









# HEIMAT BUCH MEILEN

## 2014














# HEIMATBUCH MEILEN 2014

Band 54

ISBN: 978-3-908706-13-7

# Vorwort des Präsidenten

Hans Isler

Sicher ist Ihnen bereits aufgefallen, dass die 54. Ausgabe des Meilemer Heimatbuches im neuen Kleid erscheint. Gabriela Beutter hat die Buchgestaltung übernommen und setzt mit ihrer grafischen Handschrift neue Akzente im Erscheinungsbild. Der Vorstand ist überzeugt, dass damit die hohe gestalterische Qualität des Heimatbuches weiter gepflegt wird und die gelungene Kombination von Text und Bild unsere Leser nach wie vor animiert, sich in das Buch zu vertiefen. An dieser Stelle möchte ich es nicht unterlassen, Sonja Greb, die dreizehn Ausgaben des Heimatbuches gestaltet hat, für ihre sorgfältige und engagierte Mitarbeit zu danken.

Zwei Schwerpunktthemen dominieren die vorliegende Ausgabe. Einerseits aus geschichtlichem Anlass der Erste Weltkrieg. Andererseits, als Ergebnis des Forums an der letzten Generalversammlung, die Entwicklung der Schule in Meilen. Und dazu kommen getreu dem redaktionellen Konzept eine ganze Reihe weiterer interessanter Beiträge zum vergangenen oder aktuellen Geschehen in Meilen. Den Abschluss bildet wie gewohnt die Chronik, die all das festhält, was in Meilen im vergangenen Jahr bewegt hat. Neu hat Regula Hobein von Marie-Louise Brennwald die Verantwortung für den Teil «Kultur» übernommen. An dieser Stelle meinen besten Dank an Marie-Louise Brennwald für die jahrelange Chronistinnentätigkeit. Danken möchte ich auch allen, die zur Entstehung der 54. Ausgabe des Meilemer Heimatbuches einen Beitrag geleistet haben.

Ihnen, geschätzte Leserinnen und Leser, wünsche ich eine spannende Lektüre.

**Trauer um Norbert Hütter**

Am 25. August 2014 hat uns Norbert Hütter für immer verlassen. Er ist an den Folgen einer schweren Krankheit gestorben. Norbert Hütter war von 2010 bis 2014 als Quästor im Vorstand der Vereinigung Heimatbuch Meilen tätig. Wir haben Norbert als äusserst kompetente und zuverlässige Persönlichkeit und als äusserst liebenswürdigen und sympathischen Kollegen geschätzt. Wir sind sehr traurig, dass er den Kampf gegen seine Krankheit nicht gewinnen konnte. Im Heimatbuch 2015 werden wir Norbert Hütters mit einem ausführlichen Nachruf gedenken.
Der Ehefrau von Norbert Hütter, Verena Hütter, den Angehörigen und allen Freunden von Norbert sprechen wir unser tief empfundenes Beileid aus.



Hans Isler, Präsident der Vereinigung Heimatbuch Meilen

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Präsidenten 1

**Schwerpunkt**
**General Ulrich Wille – ein Leben für die Milizarmee**
Für die einen Vorbild, für die anderen Feindbild
Hansruedi Fuhrer 5

**Meilen im Ersten Weltkrieg**
Wie der Meilemer Gemeinderat die Kriegswirtschaft bewältigte
Michael Köhler 17

**Dorfleben**
**Die Schule als lebendiger Organismus**
Der Wandel der Schule Meilen
Hans-Rudolf Galliker 35

**Kultur**
**Fenster zum See**
Carte blanche für den Meilemer Dichter Hans Haab 55

**Viel Theater um Bergmeilen**
Die kleinste Wacht Meilens besitzt als einzige eine Theatergruppe
Jeannine Horni 59

**Vor 100 Jahren**
**Wie der Strom nach Meilen kam**
Im Januar 1914 nahm das EW Meilen seinen Betrieb auf
Albino Behrens 68

**Jubiläum**
**«Vielleicht ein zweiter Ball zu vergünstigten Bedingungen»**
Einblicke in 75 Jahre Vereinsgeschichte des FC Meilen
Hans-Rudolf Galliker 78

**Panorama**
**Ausserberg im Oberwallis – das Dorf der Suonen**
Die Partnergemeinde Meilens im Porträt
Christoph Meichtry 90

**Meilemer unterwegs**
Auswanderer und Auslandreisende 1814–1880
Peter Kummer 98

**Chronik**
Politik, Ämter & Einwohner 110
Schule 118
Kirchen 122
Kultur 125
Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft 130
Sport und Vereine 134
Kunterbuntes – aufgespiesst 138

Nachrufe 140
Im Gedenken an 149
Statistisches über Meilen 153
Die Behörden Meilens für die Amtsperiode 2014–2018 156
Ein grosses Dankeschön 158
An diesem Buch haben mitgewirkt 159



# General Ulrich Wille – ein Leben für die Milizarmee

Hansruedi Fuhrer*

Ulrich Wille kann bis in die Gegenwart hinein Emotionen wecken und polarisierend wirken. Während ihn die einen als Vorbild achten, bekämpfen ihn die anderen als Feindbild. Eine Mittelposition kann kaum eingenommen werden. Trotz aller Anfeindungen wurde er am 3. August 1914 zum General gewählt, und kaum ein anderer Offizier der Schweizer Armee hatte eine grössere Wirkung.

## Er möge nun in Frieden ruhen

In seiner Eröffnungsrede der Frühjahrssession 1925 gedachte der Ständeratspräsident Andermatt des am 31. Januar verstorbenen Generals mit folgenden Worten: «Mit Ulrich Wille ist der Schöpfer unseres schweizerischen Volksheeres hinübergegangen. Jenes Volksheeres, das in den Augusttagen des Jahres 1914 in rascher und reibungsloser Mobilisation an die Grenzen eilte und während der bösen Kriegsjahre treue Wacht hielt.

Ulrich Wille hat nicht, wie vielfach irrtümlich behauptet wurde, den preussischen Militarismus kopiert. Nein, er hat die schweizerische Armee aus eingehender Kenntnis des Volkes heraus geschaffen. Tiefes Gerechtigkeitsgefühl, treue Pflichterfüllung, ernste Auffassung des Kriegshandwerkes, auch im Vorbereitungsstadium, und keine Menschenfurcht, das waren die Grundzüge seines Lebens. Und diesen Geist der Pflichttreue und Pflichtauffassung wollte der General auch seinen Offizieren und Soldaten beibringen.

Als am 3. August 1914 Oberstkorpskommandant Ulrich Wille zum General der schweizerischen Armee ernannt und ihm nach Art. 208 MO die Verfügungsgewalt über alle personellen und materiellen Streitmittel des Landes übergeben wurde, da wurden bange Zweifel laut, ob wir nicht einer Militärdiktatur entgegengehen werden. Die so dachten, bekamen nicht Recht. General Wille hat von Anfang an darauf gehalten, auch in rein militärischen Angelegenheiten in Fühlung mit dem Bundesrate zu bleiben und wichtige Entschliessungen nur im Einverständnis mit dieser Behörde zu

treffen. General Wille kannte die innenpolitischen Notwendigkeiten und wusste sich ihnen anzupassen.
General Wille hat ein reiches Menschenalter durch sich der schweizerischen Armee geopfert und dem Vaterlande in der gefährlichsten Periode seiner Geschichte unschätzbare Dienste geleistet. Er, der ein ganzes Leben lang für seine Ideen tapfer gekämpft, möge nun in Frieden ruhen.»

50 Jahre später gedachten die Kantonale Offiziersgesellschaft Zürich und der Gemeinderat von Meilen am Grabe Ulrich Willes auf dem Meilemer Friedhof des Verstorbenen mit einer Kranzniederlegung. Die Mittwochgesellschaft lud am Abend ins Schulhaus Allmend zu einer Feier ein. Es gezieme sich wohl, an diesem Tag Ulrich Wille aus der Distanz der Geschichte leidenschaftslos und gerecht zu würdigen, meinte der Präsident der Mittwochgesellschaft, Dr. Christoph Blocher, in seiner Begrüssungsansprache. Oberstkorpskommandant Hans Senn sprach über den Soldaten Ulrich Wille als Schöpfer einer kriegsgenügenden Miliz, Dr. Suzanne Oehmann-Schwarzenbach beschrieb ihren Grossvater als überaus fürsorglichen Menschen, und Dr. Heinz Röthlisberger analysierte dessen schwer fassbaren politischen Standpunkt. Alle waren redlich bemüht, dem Ehrenbürger von Meilen an seinem Todestag die verdiente Ehre zu erweisen.

### Ein Shitstorm – oder das Ende der historischen Redlichkeit

Die heute verbreitete Gier nach emotionalem Aufputschen des Lesers mit reisserischen Titeln und Leads (z.B. weltwochen-Titel in der Sondernummer «Der Erste Weltkrieg» vom Mai 2014: «Drillmeister Wille») und das Bedürfnis, eine öffentliche Entrüstung zu provozieren (neudeutsch: einen Shitstorm/Scheissesturm oder – netter – eine Schmähkritik auszulösen), um Aufmerksamkeit zu erreichen, waren bis 1975 noch nicht üblich.
Die erzählerisch gekonnt vorgetragene ideologische Kampfschrift «Die Welt als Wille und Wahn» (1987) von Niklaus Meienberg hatte den General mit Spott und Häme übergossen, ihn als senil, deutschfreundlich und kriegslüstern charakterisiert und damit einen Tabubruch begangen. Seither beanspruchen die Kritiker die richtige Wertung für sich. Der General wird im militaristischen Giftschrank versorgt. Er war für sie ausschliesslich ein menschenverachtender Drillmeister und Soldatenschinder, betrieb einen frauenverachtenden Männlichkeitskult, sprach nur hochdeutsch, war undemokratisch, hatte nur Preussen vor Augen… und hatte, Helvetias Töchtern sei's geklagt, eine Bismarck zur Frau. Gegen diese reissende Flut von Kritik haben es positive Aspekte des Wirkens von Ulrich Wille und die Ausgewogenheit im historischen Urteil schwer. Es spielt der «Zahnpastatube-Effekt»: Draussen ist draussen, und der ganze Inhalt lässt sich auch mit grösster Mühe nicht mehr in die Tube zurückzwingen.

### Wissenschaftlich, kritisch und so objektiv wie möglich

Dass die Sonnenseite der Persönlichkeit Willes nicht die ganze historische Wirklichkeit ist, war schon zu seinen Lebzeiten allen klar. Auch Carl Helbling war sich

dessen bewusst, als er sich 1957 vornahm, das Leben von Ulrich Wille «aufgrund aller erreichbaren, gedruckten und ungedruckten Quellen» nachzuzeichnen. Über das rein Biographische hinaus hat er ein wichtiges Stück schweizerischer Heeresgeschichte dargestellt. Die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg war geprägt von der Auseinandersetzung des Milizsystems mit dem preussisch-deutschen Militarismus. Dessen Erfolge waren die «benchmark», ein Bezugspunkt für Ulrich Wille, an dem er Sein und Schein der Schweizer Armee mass. Die Wille-Biographie Helblings ist nach wie vor die Grundlage, auf der neue Fragen gestellt werden können und müssen.

Ich habe in meinem Buch «General Wille – Vorbild den einen, Feindbild den andern» 2003 dieses Weiterdenken gewagt.[1] Ich war mir dabei bewusst, dass die Biographik in der Militärgeschichte, die Biographien von Generälen, im Spannungsfeld der traditionellen Militärgeschichte und verschiedener moderner Ansätze steht. Die Militärgeschichte hat in den letzten Jahrzehnten eine geradezu revolutionäre Ausweitung und Umorientierung erfahren, indem sie vielfältige neue Ansätze, Methoden und Fragestellungen aufgegriffen und fruchtbringend angewandt hat. Traditionelle Betrachtungsweisen wie zum Beispiel die Operationsgeschichte sind durch Konfliktforschung im weitesten Sinne erweitert worden. Die Gestaltung von Biographien ist um verschiedene Ansätze der Kultur-, der Geschlechter- oder der Mentalitätsgeschichte bereichert worden. Dieser Entwicklung wollte ich angemessen Rechnung tragen, weshalb ich auf eine klassische Biographie verzichtet habe. Es ist ein Sammelband entstanden, der einerseits einen Überblick über den Forschungsstand gab, andererseits Experten aus verschiedenen Bereichen – von der Militärgeschichte bis zur Graphologie – zu ausgewählten Problemen rund um die Person des Generals zu Worte kommen liess. In beiden Fällen kam der wissenschaftliche Diskurs deutlich zum Tragen.

Am 3. August 2014 jährte sich die Generalswahl zum hundertsten Mal. Das gibt Anlass, zu zeigen, dass – um beim Bild der Zahnpastatube zu bleiben – das negative Urteil nur die eine Seite der historischen Wirklichkeit ist.

## Wer war dieser Ulrich Wille?

Die Familie Vuille stammt aus La Sagne im Neuenburgischen.[2] Henry Vuille, wie sein Vater Schuhmachermeister, verliess die Schweiz Anfang des 18. Jahrhunderts und siedelte sich in Zweibrücken in Deutschland an. Von den verschiedenen Zweigen der Familie interessiert uns hier nur der Stamm von François Johann Arnold Wille (1811–1896). François Wille kämpfte mit der ihm eigenen Energie für das Junge Deutschland, war ein 1848er Liberaler. Heinrich Heine zeichnete sein Gesicht in «Deutschland, ein Wintermärchen» so: «Das war der Wille, dessen Gesicht ein Stammbuch, worin mit Hieben, die akademischen Feinde sich recht leserlich eingeschrieben.»

François Wille heiratete am 24. Mai 1845 Gundalena Elizabeth Sloman (1809–1893), eine junge Schriftstellerin und Tochter einer Reederfamilie aus der englischen Grafschaft Norfolkshire. Am 5. April des Revolutionsjahres 1848



Defilee vor dem Bundeshaus in Bern.

wurde ihnen als zweiter Sohn Konrad Ulrich Sigmund geboren. Ulrich Wille beschreibt 1902 seine Eltern mit grosser Hochachtung: «Er, der kraftvolle, stolze Charakter, der sich vor nichts beugte, aber nachsichtig war für alle Schwächen, sofern keine niedere Gesinnung damit verknüpft, der seinen reichen Geist gleichgültig vergeudete – sie, der überlegene Geist, der mit aller Kraft eines gewaltigen Temperaments und einer nie versagenden Herzensgüte und Selbstlosigkeit, nur auf das Wahre und Gute, auf das Edle im Menschen wirken wollte.» Beide Eltern haben Ulrich Wille geprägt.

Nach dem Scheitern der Revolution kehrte François Wille mit der Familie in die Schweiz zurück. «Freiwillig hatten wir uns dazu entschlossen, keine politische Verfolgung trieb uns fort», meinte Elizabeth in ihren Erinnerungen. Im Herbst 1851 übersiedelte die junge Familie in das stattliche Landgut Mariafeld bei Meilen am Zürichsee. Immer wieder versammelte sich hier ein Emigrantenzirkel und hielt das liberale Gedankengut hoch. Darunter waren grosse Persönlichkeiten: der Historiker Mommsen, der Physiologe Ludwig, die Dichter Gottfried Kinkel und Georg Herwegh, der Germanist Ettmüller und der ETH-Erbauer Gottfried Semper, um nur einige zu nennen. Im Mai 1852 kam erstmals Richard Wagner nach Mariafeld. Es scheint mir wichtig, auch den Geist, der in diesem Elternhaus lebte, zu berücksichtigen, wenn man den Sohn beurteilen will. Er erhielt Heimunterricht, war aber bei den Kadetten im Dorf. Dass das Hochdeutsch seine meist gepflegte Sprache war, versteht sich von selbst. Das war zudem in dieser Zeit nicht ungewöhnlich.

Ulrich begann mit 17 Jahren ohne grosse Begeisterung ein Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Zürich, die er wegen einer Duellaffäre verlassen musste, um dann in Halle und Heidelberg die Ausbildung zu beenden. 1867 hatte er die Artillerie-Aspirantenschule absolviert und war am 30. November Unterleutnant der Artillerie geworden. 1870/71 leistete er als Artillerieoffizier während der Grenzbesetzung in einer Parkkompanie Aktivdienst. Anfang 1872 lernte er bei einem dreimonatigen Stage beim 1. Preussischen Artillerie-Garderegiment in Berlin auch eine fremde Armee kennen. Vieles hat ihm nicht gefallen, das er zu Hause besser machen wollte; insbesondere missfiel ihm das zwischen-

menschliche Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Mannschaft, oder erziehungswissenschaftlich gesagt, der pädagogische Bezug.

Es war nicht die Regel, dass man zu dieser Zeit mit einem abgeschlossenen akademischen Studium die militärische Karriere wählte, versprach sie doch gesellschaftlich wenig Prestige. Ulrich Wille begann seinen Dienst als Artillerie-Instruktor in Thun und durchlief dann eine normale Karriere: 1873 Hauptmann, 1877 Major, 1881 Oberstleutnant und 1885 Oberst. Ungewöhnlich war, dass er eine Fachzeitung («Zeitschrift für Artillerie und Genie») schuf, um darin seine Ideen der Soldatenerziehung, die später als «Neue Richtung» bezeichnet wurde, publik zu machen. Das erregte einerseits Bewunderung und andererseits Kritik.



Das Landgut Mariafeld in Feldmeilen

General Ulrich Wille an seinem Arbeitsplatz in Bern.



Die Ernennung zum Oberinstruktor der Kavallerie 1883 war dann schon eine aussergewöhnliche Beförderung. Wille nützte die Chance zu einer gründlichen Reorganisation dieser Waffengattung. Sie wurde das Vorzeigeobjekt der jungen Schweizer Armee. Durch die Vereinigung der Funktionen Waffenchef und Oberinstruktor erweiterte sich 1891 Willes Einfluss. Er setzte seinen Kreuzzug gegen den eidgenössischen, lockeren Bürgergarde-Schlendrian fort, den er als grösste Gefahr für ein Milizheer betrachtete. Die Erziehung des mündigen Bürgers zum Soldaten, nicht nur dessen Ausbildung im Waffenhandwerk, wurde zum Kerngebiet seiner Forderungen.

**Welches waren die Besonderheiten der «Schule Wille»?[3]**

Eine Fülle von Schlüsselwörtern bietet sich zu dieser Frage an. Um die Komplexität zu vereinfachen und zu illustrieren, treffe ich eine Auswahl. Jeder Begriff soll je mit mindestens einem Zitat belegt und mit Inhalt gefüllt werden. Dies geschieht mit Sorgfalt, im Wissen, dass Sätze, die aus ihrem Zusammenhang herausgerissen werden, manipulativ ausgewählt sein können. Jedes Zitat erschliesst zudem ein weites Feld und ist nicht abschliessend. Es ermöglicht aber die eigene Reflexion.

### Erziehung statt Ausbildung

«Statt unsere Offiziere für ihre Stellung zu erziehen, bilden wir sie für dieselbe (die Offiziersrolle, d.V.) aus. Dieses Verfahren kann ja richtig sein, wenn es sich um die Erschaffung der Berufsoffiziere einer stehenden Armee handelt […] Aber nimmermehr ist es das richtige Verfahren, wenn es sich darum handelt, in kurzer Ausbildungszeit den Milizoffizier zu erschaffen, der sich durch eigenes Wesen und Auftreten die ihm gebührende Autorität sichern muss. Das hängt gar nicht ab von seinem Wissen und erst an zweiter Stelle von seinem Können; zuerst und entscheidend wirkt sein Auftreten […] Deswegen muss bei kurzer Ausbildungszeit der Miliz die Entwicklung des Wesens des Vorgesetzten, die Erziehung des Charakters obenan stehen. Offizier wird der Mann, der Charakter und Bildung hat, um seinen Untergebenen ein Führer und seinen Vorgesetzten ein verständnisvoller Mitarbeiter zu sein.»

Manöverbesuch mit ausländischen Offizieren.



«Soldat sein heisst, ein Mann sein, der pflichttreu sein Bestes leisten will.» Damit meint er «die Konzentration aller psychischen und physischen Kräfte auf die Ausführung des Befehls und auf die Pflichterfüllung im Rahmen des Auftrages».

### Keine Nachlässigkeit

«Nachlässigkeit muss bekämpft werden bis aufs Messer. Nachlässigkeit dulden, ist Nachlässigkeit des Vorgesetzten selbst. Wer Blick und Verständnis für die Anspannung der Aufmerksamkeit nicht hat, kann keine Soldaten erziehen.»

### Kriegstüchtigkeit

«In der Kriegstüchtigkeit gibt es keine Abstufungen […] Entweder spielt einer gut Geige oder spielt schlecht Geige; entweder ist einer ein guter oder er ist ein schlechter Soldat; einen guten Soldaten unter Berücksichtigung der auf seine Ausbildung verwendeten Zeit gibt es nicht.»

### Miliz

«Ich glaube an das Milizsystem. Ich glaube, dass es nicht bloss das für uns einzig mögliche Wehrwesen ist; ich glaube auch, dass es uns befähigt, mut- und vertrauensvoll allen Eventualitäten der Zukunft entgegenzuschauen, und ich glaube, dass unsere Arbeit, ein Vertrauen verdienendes Milizheer zu schaffen, nicht bloss für uns, sondern für die ganze Welt von Bedeutung ist. Und dieser innere, überzeugungsvolle Glaube an die Lebensfähigkeit unseres Wehrwesens, berechtigt mich und fordert mich auf, über die bestehenden Mängel offen zu sprechen.»

### Gehorsam

«Die militärische Brauchbarkeit bedingt den Gehorsam, dieser ist dem gesunden Menschen unnatürlich und muss als höherer Grad der Kultur durch geeignete Belehrung, durch Beispiel der Vorgesetzten und vor allem durch die Gewöhnung erworben werden.»

«Militärischer Gehorsam beinhaltet, dass der Gehorchende das Befohlene nicht nur tut, sondern nach bestem Willen und Vermögen, so, wie es der Befehlende haben will, mit dem Befehl bezweckt. Somit ist nicht bloss der Befehlende ein selbständig denkendes Wesen und verantwortlich für sein Tun, sondern gerade so auch der Gehorchende. Der eine ist verantwortlich für die Richtigkeit und Zweckmässigkeit seines Gedankens, der andere für die richtige Ausführung und auch für die richtige Auffassung.»

Das Kirchenlied «Befiehl du deine Wege» kommt dem Geheimnis des Befehlens wortetymologisch am nächsten. Befehlen heisst anvertrauen. Der Bauer befiehlt die Saat der Erde an, der gläubige Mensch seine Wege und das, was sein Herze kränkt, Gott. Das Wort «Kadavergehorsam» gehörte nicht zu Willes Vokabular, auch wenn die Forderung, den Soldaten zum «Appell» und die Offiziere zur «Adresse» zu bringen, so verstanden werden kann. Dieses Schlagwort, herrührend aus dem politischen Kampf der Sozialdemokratie gegen den preussisch-deutschen Militarismus seit den 1880er Jahren, stammt ursprünglich aus den Constitutiones Societatis Jesu V,1, in denen Ignatius von Loyola, General des Jesuitenordens, seinen Brüdern auftrug, sich dem Willen der durch göttliche Vorsehung geführten Ordens-Oberen anheimzugeben, wie wenn sie ein Leichnam wären. Diese Gehorsamspflicht des Jesuiten erschöpft sich in der Befolgung sittlicher Normen entsprechender Befehle. Auch die unabdingbare Gehorsamspflicht des Untergebenen im Militär findet dann ihre Grenze, wenn vom Gehorchenden ein Verbrechen befohlen wird.

Wille schwebte ein «verstehender Gehorsam» vor, doch bis heute ist die Meinung Uneinsichtiger nicht auszurotten, man könne vor dem Eintritt in den Militärdienst den Kopf im Zeughaus abgeben. Der Erziehungsdrill in den Händen von schwachen Führern birgt zweifellos die Gefahr in sich, den Appell als Dressur zu verstehen.

### Dienstfreudigkeit

«Wir müssen die Dienstfreudigkeit unserer Offiziere in ungleich höherem Masse pflegen als in einer stehenden Armee notwendig ist, in welcher militärischer Vorgesetzter zu sein, Lebensberuf ist und daher ganz andere Mittel vorhanden sind, zum Streben zu zwingen.»

### Wehrwille

«Ein Volk, das nicht wehrfähig sein will, versimpelt und verweichlicht in allen Beziehungen.»

### Gründlichkeit

«Die ganze äussere Leistungsfähigkeit und das innere Vertrauen hangen von der Gründlichkeit ab. Mehr noch als im übrigen Leben ist es im Militär gänzlich



General Wille bei einem Truppenbesuch.

ausgeschlossen, dass jemand im Grossen pflichttreu und zuverlässig sei, wenn er es nicht schon im Kleinen ist.»
«Es muss den Leuten zum Bewusstsein gebracht werden, dass die kleinlichste Pedanterie, die unerbittlichste Strenge in allen Dingen des Dienstes und des Exerzitiums nicht eine Gamaschenreiterei, eine unnütze Paradedressur etc. seitens der Vorgesetzten ist, sondern nur deren einfache Pflichterfüllung ist, dass alles das einem höheren Zweck dient, der Erziehung des freien Individuums zum zuverlässigen Soldaten durch die Macht der Gewöhnung.»

### Gerechtigkeit

«Die Grundlage der Disziplin und aller militärischen Ordnung ist aber die absolute Gerechtigkeit; ohne diese Gerechtigkeit militärische Ordnung aufrecht zu erhalten, ist nur einem tyrannischen Charakter von seltener Willensstärke möglich, der dann aber aus seinen Untergebenen willenlose Werkzeuge macht und dessen so geschaffene militärische Ordnung zusammenbricht, wenn die brutale Hand, die sie hielt, erlahmt. Noch so gut gemeinte Willkür in den Händen schwacher Charaktere führt zu moralischer Zersetzung aller Verhältnisse. Personenfragen sind in Demokratien die allerschwierigsten; sie sind auch diejenigen, an denen der Staat am ehesten zugrunde geht.»

### Fürsorge und Strafe

«Wer seine Truppe erziehen will, muss sie lieben und ehren […] Der Vorgesetzte soll wahres Wohlwollen für seine Untergebenen empfinden und, bei aller Strenge und Unerbittlichkeit, sich nicht scheuen, es zu zeigen.»
«Die Behandlung der Mannschaft und ganz besonders der Rekruten soll von einem wahren Wohlwollen durchdrungen sein, Leute, die geistig oder körperlich schwerfällig, nur aus diesem Grund schwer lernen, sind mit grosser Güte und Geduld zu behandeln; passiver Widerstand (Schlampigkeit d.h. Faulheit und Gleichgültigkeit) ist mit rücksichtloser Energie zu korrigieren und Übermut und Trotz (die ihren Grund in kindischer Selbstüberhebung, falscher Erziehung und verächtlicher Auffassung des Dienstes haben) ist kurzweg zu brechen. Ist der Fehler kuriert, so sind, neben einer sorgfältigen Überwachung, gerade diese Leute mit besonderem Wohlwollen zu behandeln, damit sie erkennen, dass die vielleicht sehr harte Strafe nicht der Person, sondern dem Fehler gegolten hat. Für das Bestrafen der Mannschaft möge der Grundsatz aufgestellt werden: Lieber gar nicht strafen, als nicht recht strafen!

Die Mannschaft muss durch die Strafe im Ehrgefühl getroffen werden und infolge ihrer Strenge Furcht vor ihr haben. Das eine wie das andere wird verunmöglicht durch das Aussprechen häufiger Strafen und das Aussprechen leichter Strafen.»

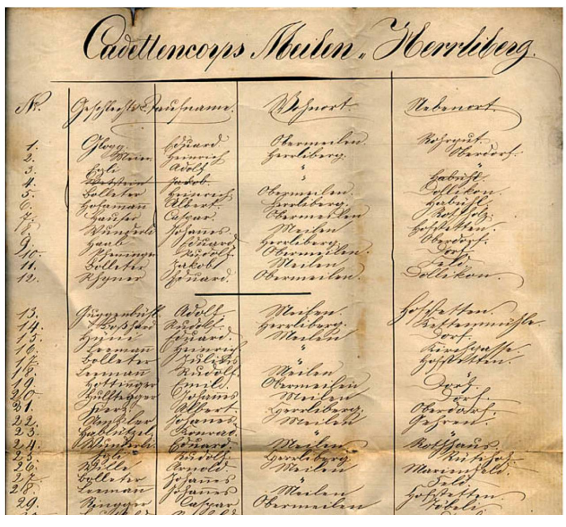
### Innerer Dienst

«Wenn der Mann weiss, dass die Kontrolle unerbittlich, pedantisch und streng ist, dass er keine Aussicht hat, mit halber Arbeit durchzuschlüpfen, dass die Folgen halber Arbeit unerbittlich und unangenehm sind, bekommt auch die niedrigste Putzarbeit Sinn und Zweck und reizt den Ehrgeiz der Pflichterfüllung.»
Der Innere Dienst sei zwar ein langweiliger, aber wesentlicher Teil der Tagesarbeit; er dürfe nicht nur äussere Ordnung sein. Ein gut aussehender Soldat sei das Ziel, das sichtbare Zeichen des Pflichtgefühls und ein Spiegelbild der Qualität der Vorgesetzten.

### Der Drill

Man sucht in Willes Texten vergeblich nach der sogenannt sturen Drillschule, die ihm immer wieder vorgeworfen wird.

Die Mannschaftsliste des Kadettenkorps Meilen-Herrliberg von 1858.




Meist wird unter «Drill» das wiederholte Üben der gleichen Manipulation an einer Waffe und des gleichen stereotypen Verhaltens bis zum reflexartigen Beherrschen des Lernzieles verstanden. Berühmt ist das Diktum des russischen Generals Suworow, der 1799 unsere Alpen überquert hat: Jeder Schweisstropfen in der Ausbildung spare Blut im Kampf.
Das ist aber nur der methodische Anteil des Begriffs. Für Wille war es ein didaktischer Begriff: Gedrillte Soldaten sind erzogene Soldaten; sie sind nicht nur ausgebildet; erst erzogene Soldaten haben die soldatische Disziplinauffassung und die selbstverantwortliche Pflichterfüllung internalisiert, sind optimal vorbereitet für ihren Einsatz.
«Die Rekrutenausbildung, obwohl äusserlich ein Einüben von militärischen Fertigkeiten, muss stets die moralische Erziehung zur Zuverlässigkeit als Endzweck vor Augen halten. Leider bleibt man immer wieder an der äusseren Ausbildung hängen. Dass man dabei oft einen hohen Grad von Fertigkeiten erreicht hat, ändert nichts an dem Vorwurf ungenügender Soldatenausbildung.»

### Willes Credo

«Als vornehmste Ziele jeder Ausbildung bezeichnen wir:

1. Die Herbeiführung von Sicherheit bei den Wehrmännern aller Grade in dem, was jeder in seiner Stellung wissen und können muss, um im Kriege nicht nur auf Befehl, sondern auch aus eigener Initiative mit Selbstvertrauen und richtig handeln zu können.
2. Die Schaffung einer Autorität der Vorgesetzten, die allen Lagen standhält.

3. Die Weckung und Pflege der Dienstfreudigkeit und des Vertrauens in die Tüchtigkeit unseres vaterländischen Wehrwesens.

Mit dem Milizsystem kann ein kriegstüchtiges Heer nur dann geschaffen werden, wenn diese Ziele miteinander angestrebt werden. Sie sind nicht voneinander zu trennen.»

Dieses als preussisch-militaristisches Erziehungsprinzip gebrandmarkte «System Wille» hat Gegenkräfte wachgerufen, die als «Nationale Richtung» charakterisiert werden. Vaterländische Tradition, schweizerische Eigenart und patriotische Überzeugung seien dieser fremden Geisteswelt nicht nur gleichwertig, sondern überlegen. Wille bekam diesen Gegenwind 1895 zu spüren.

### Der Bruch in der Lebenslinie

Ende 1895 wurde Wille wegen verschiedener Affären und schliesslich wegen eines zu kritischen Zeitungsartikels gegen das Parlament und die Regierung nicht zum Divisionär befördert. Er erklärte – nicht das erste Mal – seinen Rücktritt aus allen Ämtern und bat um seine Entlassung. Diese wurde vom Bundesrat gewährt. Wille betätigte sich nun als Militärschriftsteller und unternahm einen vergeblichen Versuch zu einer politischen Karriere. Er unterlag in der Wahl in den Zürcher Stadtrat und wurde als Nationalratskandidat der Freisinnigen nicht gewählt.

Durch eine Pressekampagne, inszeniert von seinen Freunden gegen seine einflussreichsten Feinde im Kreis der sogenannten Nationalen Richtung, gelang Wille 1900 der Wiedereinstieg in die Armee. Er wurde Kommandant der 6. Division (Zürcher und Schaffhauser Truppen) und konnte im Sommer 1904 das Kommando des 3. Armeekorps übernehmen. Als Professor für Kriegswissenschaft und dann Leiter der Militärschule an der ETH Zürich sowie als Chefredaktor der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift» (ASMZ) eröffnete sich ihm ein weites Feld der Einflussnahme auf die Militärorganisation von 1907, auf das Offizierskorps der Miliz und auf die Instruktoren. Die «Neue Richtung» erlangte nicht zuletzt deshalb die Oberhand bis zum Kriegsbeginn 1914.

### Die Generalswahl[4]

Um 20 Uhr des 3. August 1914 eröffnete Nationalratspräsident Alfred von Planta die Vereinigte Bundesversammlung, um die Generalswahl vorzunehmen. Zehn turbulente Stunden waren seit der ersten Sitzung vergangen, welche den Kampf um die Person Wille facettenreich spiegeln. Es standen zwei Kandidaten zur Wahl: Theophil Sprecher von Bernegg, Chef der Generalstabsabteilung, war dem Parlament aus 20-jähriger Zusammenarbeit vertraut und genoss einen vortrefflichen Ruf. Er sprach alle Landessprachen perfekt. Seine zurückhaltende edle Art, sein von tiefer pietistischer Religiosität getragenes Pflichtgefühl sowie seine hervorragenden planerischen Leistungen hatten ihm grosse Hochachtung eingebracht. Sprecher war ein christlich bewegter Diener der Sache sowie ein vorbildlicher Vertreter der eidgenössischen Aristokratie, die sich brauchen liess , und er war der «Nationalen Richtung» genehm.

Ulrich Wille hatte in den vergangenen 40 Jahren den Kantonen, den Militärdirektionen und dem Parlament vorwiegend Ärger beschert. Er war ein zeitweise hemmungsloser Verfechter seiner Prinzipien von einer kriegsgenügenden Armee, von Gehorsam und Disziplin, ebenso ein empfindlicher Bewahrer seiner Ehre und seiner Verdienste. Seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu wichtigen Familien im Deutschen Reich und zu dessen Kaiser Wilhelm II. machten ihn für viele welsche Politiker unwählbar. Der Anführer und Sprecher der welschen Räte war Edouard Secrétan, Oberstdivisionär a.D., Nationalrat und Chefredaktor der einflussreichen «Gazette de Lausanne». Er trat vehement gegen das Vorschlagsrecht des Bundesrates auf, bezeichnete eine Wahl Willes als «schweren politischen Fehler» und den von Wille geschaffenen neuen Geist in der Armee als «abstossend». Er kenne weder das Land noch die Gefühle des Volkes und werde rasch eine unerfreuliche und untragbare Diktatur entwickeln; ihm fehle das Vertrauen der welschen Schweiz und er stosse auch in anderen Kantonen, beispielsweise in Graubünden wegen der Flüela-Affäre, auf Widerstand.[5]

Erst nach hartem Kampf des Bundesrates in den Fraktionen wurde Ulrich Wille schliesslich mit 122 von 185 gültigen Stimmen gewählt. Stark ins Gewicht fiel dabei die klare Aussage Sprechers, er werde freudig unter Wille arbeiten. Dieser Verzicht Sprechers auf die Generalswürde war die Folge eines persönlichen Gesprächs mit Wille, dessen Inhalt wir nicht kennen. Für Sprecher votierten dennoch 63 Parlamentarier, die sich nicht umstimmen liessen. Er wurde am nächsten Tag vom Bundesrat zum Generalstabschef ernannt.

Am 11. Dezember 1918 trat Ulrich Wille nach 51-jähriger Dienstzeit als General zurück. Er musste um seine Pension kämpfen und verkraften, dass ihm einzelne Parlamentarier den Dank für geleistete Dienste verweigerten. Immer wieder griff er in militärpolitische Fragen ein, mit Artikeln und Memoranden, die zeigen, dass die ihm angedichtete Senilität keinen realen Boden hat. 1922 schrieb Bundesrat Karl Scheurer in sein Tagebuch, der Bericht des Generals an das Parlament über den Aktivdienst 1914–1918 enthalte viele Elemente, die zu vielen gerechtfertigten Auseinandersetzungen Anlass gäben. «Wenn der General die Feder in die Hand nimmt und sich schriftstellerisch betätigt, so wird es immer gefährlich, auch heute noch. Die alten Angriffe haben übrigens an Bedeutung verloren.»

Ulrich Wille entschlief nach kurzer Krankheit am 31. Januar 1925 im Alter von nahezu 77 Jahren.

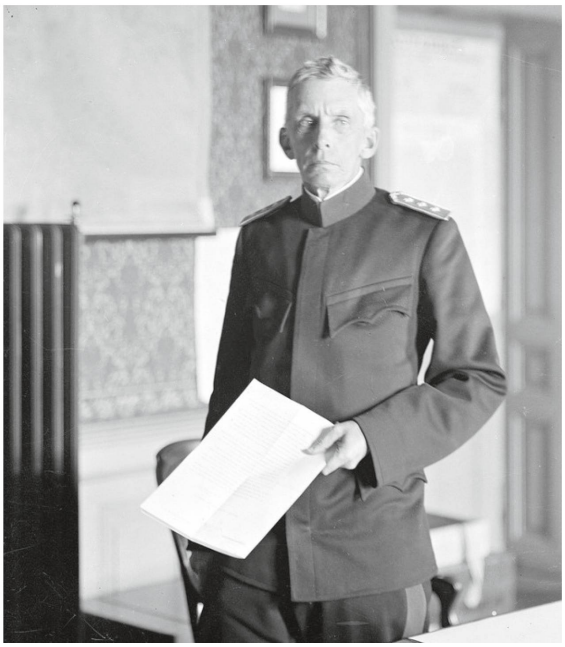
### Drillmeister greift zu kurz

Nach jahrelanger Auseinandersetzung mit Ulrich Wille sind mir folgende zehn charakterlichen Besonderheiten aufgefallen:

1. seine Offenheit: Wille konnte seine Sympathien und Antipathien schlecht verstecken.
2. seine eindrückliche Bildsprache
3. seine teilweise rücksichtslose Form der Kritik

4. seine Verlässlichkeit und Liebe zur Familie und zu Freunden
5. sein unbestechliches Gerechtigkeitsgefühl
6. sein Einzelgängertum: Seine Einsamkeit, die er als Belastung empfand, war nicht zuletzt selbst verschuldet.
7. seine Beharrlichkeit: Sein Leitspruch steht über der Tür in Mariafeld: «Labor omnia vincit improbus» (Beharrliches Streben siegt über alles).
8. sein Pflichtgefühl
9. sein Setzen hoher Ziele
10. sein Mut zur Unbequemlichkeit.

Oberstkorpskommandant Hermann Steinbuch, ein jahrelanger Weggefährte Willes, hob in seinem Nachruf drei Eigenschaften des Verstorbenen hervor, welche die wesentlichen Charakterzüge Ulrich Willes zusammenfassen: das tiefe Gerechtigkeitsgefühl, die Treue und Anhänglichkeit zu den Freunden und das Fehlen jeglicher Menschenfurcht.
Am meisten geschadet haben ihm wohl seine Verehrer und Epigonen, die den tieferen Sinn seiner Botschaft nicht verstanden haben. Noch in meiner Offiziersschule im Seegfrörni-Winter 1962/63 kursierte der hirnlose Spruch: «Die Sprache des Offiziers ist das Hochdeutsch und sein Schritt der Laufschritt.»
Ein Urteil über den General wird immer beide Seiten enthalten müssen: Vorbehalte und Anerkennung, Stärken und Schwächen. Hören wir noch einmal Bundesrat Scheurer in seinem Tagebuch vom 19. Dezember 1922: «Die Tatsache, dass wir ungeschlagen durch den Krieg gekommen sind, predigt stärker als die heftigsten Reden.»
Abschliessend Wille selber: «Wer lesen und fühlen kann, der musste in meinen Worten erkennen, wie tief und ehrlich dieselben empfunden, wie dieselben entsprungen waren aus der Überzeugung der Notwendigkeit, und wie dieselben nur auf ein edles Ziel, die Erhaltung des Vaterlandes hinausgingen.»
«Drillmeister Wille» greift eben viel zu kurz.



Theophil Sprecher von Bernegg, Generalstabschef unter Ulrich Wille.

* Hansruedi Fuhrer ist emeritierter Dozent für Militärgeschichte an der ETH Zürich und an der Universität Zürich.

---

1 Fuhrer Hans Rudolf, Strässle Paul Meinrad (Hg.), General Ulrich Wille, NZZ, Zürich 2003.
2 Helbling Carl, General Ulrich Wille, Fretz und Wasmuth Verlag, Zürich 1957.
3 Schumacher Edgar, General Ulrich Wille. Gesammelte Schriften, Fretz und Wasmuth Verlag, Zürich 1941.
4 Fuhrer Hans Rudolf, Die Generalswahl 1914, in: ASMZ 8/2014, S. 27–30.
5 Fuhrer Hans Rudolf, «Die Meuterei an der Flüela und ihr Einfluss auf die Generalswahl 1914», in: 178. Neujahrsblatt der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 2014, S. 161–172.

# Meilen im Ersten Weltkrieg

Michael Köhler*

Vor 100 Jahren begann der Erste Weltkrieg, der bis zu seinem Ende 1918 rund 17 Millionen Menschenleben forderte. Auf die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien am 28. Juli 1914 reagierte die Schweiz am 1. August mit der Mobilmachung. Damit war unser Land und mit ihm die beschauliche Zürichseegemeinde Meilen im Kriegszustand.

Die zürcherische Militärdirektion bietet am 31. Juli 1914 eine Anzahl Landsturm-Infanterie-Bataillone auf, «am 1. August, Nachmittags 2 Uhr einzurücken». In Meilen wird die Kriegsmobilmachung von einem Sappeur-Soldaten mit Trommel und einem berittenen Adjutant Unteroffizier verkündet. In einem Teil der Bevölkerung löst sie, wie in vielen Städten der Schweiz und Europas, Euphorie aus. So schreibt das «Volksblatt des Bezirks Meilen» am 14. August 1914, dass sehr viele junge Männer, die erst 1915 in die Rekrutenschule hätten einrücken müssen, sich freiwillig gemeldet hätten: «Die jetzige kriegerische Zeit hat offenbar viel auf die patriotische Gesinnung unserer Jünglinge eingewirkt, was so recht geeignet ist zu beweisen, dass der alte Schweizergeist noch nicht am Aussterben ist.»

Vom Aufgebot zum Grenzdienst sind auch die Gemeindebehörden nicht ausgenommen. Um den Betrieb der Verwaltung aufrechtzuerhalten, die Abgänge zu kompensieren und die kriegsbedingten zusätzlichen Aufgaben bewältigen zu können, werden die Ressorts neu verteilt und je nach Bedarf neue geschaffen. Trotz der sich überschlagenden Ereignisse verfällt der Meilemer Gemeinderat aber nicht in unnötigen Aktionismus: Er wägt in Ruhe die möglichen Folgen der Mobilmachung ab und entscheidet dann gezielt. Den Behörden ist bewusst, dass der Militärdienst die Männer der Gemeinde für längere Zeit absorbieren wird, was in landwirtschaftlich geprägten Gemeinden wie Meilen schwerwiegende Auswirkungen auf den Alltag hat. Die schwere Arbeit auf den Bauern-




Soldaten versammeln sich bei der Generalmobilmachung vor dem Gemeindehaus in Tavannes.

höfen bleibt zu einem grossen Teil an den Frauen und Kindern hängen. Noch stärker betroffen sind die Arbeiter- und Handwerkerfamilien, die ohne das Einkommen des Mannes schnell in die Mittellosigkeit abzurutschen drohen. Schon am 4. August, in seiner ersten Sitzung nach Kriegsausbruch, protokolliert der Gemeinderat, dass «der nun ausbrechende europäische Krieg überall Handel und Verkehr lahm legen» wird, «so dass bald eine allgemeine Verdienstlosigkeit u. Not entstehen dürfte». In weiser Voraussicht lässt er am 13. August per Inserat mitteilen, dass bedürftige Angehörige von Wehrmännern auf der Gemeindekanzlei Gesuche um Unterstützung einreichen könnten. Anders als die Militärdirektion es fordert, beschliessen die Meilemer Behörden, die Unterstützungsbeiträge nicht in Bargeld, sondern in Form von Gutscheinen abzugeben. Auch Familien, die wegen Arbeitslosigkeit in Not geraten sind, können mit Hilfeleistungen rechnen. Für alle diese Fälle wird eine Fürsorgekommission eingesetzt, die für ihre Aufgabe in erster Linie das Gemeindegut in Anspruch nehmen und Verhandlungen mit Pfarramt und Kirchenpflege führen soll.

### Bürgerwehr als Vorsichtsmassnahme

An jener Sitzung vom 4. August 1914 beschliesst der Gemeinderat, während der Zeit der Grenzbesetzung für die Sicherheit im Dorf zusätzlich «eine Bürgerwache zu organisieren, welche bei Tag und Nacht in der Gemeinde zu patrouillieren hat». Die Mitglieder dieser mit polizeilichen Funktionen versehenen Bürgerwachen, in den einzelnen Wachten auch Ortswehr genannt, erhalten Kadettengewehre mit scharfer Munition. Von der Schusswaffe dürfen sie unter anderem «zum Schutz und der Gesundheit anderer und zum Schutze fremden Eigentums» Gebrauch machen. Der Dienst soll für feuerwehrpflichtige, aber nicht für militärpflichtige Bürger im Alter von 18 bis 60 Jahren obligatorisch sein und unentgeltlich geleistet werden. Bereits am Folgetag trommeln die Zuständigen alle Pflichtigen zusammen und erläutern ihnen das vorerst nur provisorische Reglement. Noch am selben Abend beginnen die Wachen ihre Patrouillen.

Im Meilemer «Volksblatt» erscheint Mitte August 1914 ein Inserat, in dem bedürftige Familien von Wehrmännern aufgefordert werden, sich zu melden.



5. als Oberkommandant der Feuerwehr: Herr Gemeinderat W. Zürrer, Feldmeilen.

Meilen, den 10. August 1914. **Der Gemeinderat.**

# Meilen.

## Fürsorge infolge Mobilmachung.

Gesuche um Unterstützung bedürftiger Familien von **Wehrmännern** müssen schriftlich bei der **Gemeinderatskanzlei** zu Handen der Militärdirektion eingereicht werden.

Gesuche anderer bedürftiger Personen in der Gemeinde können bis auf weiteres schriftlich oder mündlich gestellt werden bei: **Feldmeilen** Hrn. H. Sutz, Schwabach; **Dorf** Pfarramt und Gemeinderatskanzlei; **Obermeilen** Hrn. A. Glogg-Leemann; **Berg** Hrn. A. Kindlimann, Erlen.

**Meilen,** den 13. August 1914.

**Die Fürsorgekommission.**

versandt.

**Erlenbach.**

Die Bureaust
weiteres von 8 1
von 4 bis 6 Uh
**Erlenbach,**

**Steuern, Lich**
**auf weiteres auf**
werden einstweilen ke
Männedorf, den

Die Meilemer Bürgerwache Dorf umfasst 108 Mann, diejene von Feld- und Obermeilen um die 70 Mann, diejene von Bergmeilen 49. Die meisten Pflichtigen leisten ihren Dienst alle sieben bis acht Tage einmal, wobei sich der Einsatz bei Tage bald als überflüssig erweist. Mit der Zeit erlahmt der anfänglich festgestellte Eifer, und zum Schluss ist man «ziemlich allgemein» der Meinung, dass die Lage «nicht so gefährlich gewesen sei», wie man sich zu Beginn vorgestellt hatte. So beschliesst der Gemeinderat, die Bürgerwache auf den 24. Oktober 1914 «bis auf weiteres» einzustellen. Über deren Wirksamkeit ist man sich uneinig: Das eine Argument lautet, die Wache habe, gerade weil nichts passiert sei, «ihren Zweck erfüllt». Das andere geht davon aus, dass «die staatliche Ordnung bloss wegen unserer Grenzbesetzung noch nicht in die Brüche gegangen ist», die Bürgerwachen also höchstens zur «Beruhigung für viele ängstliche Gemüter» nützlich gewesen seien.

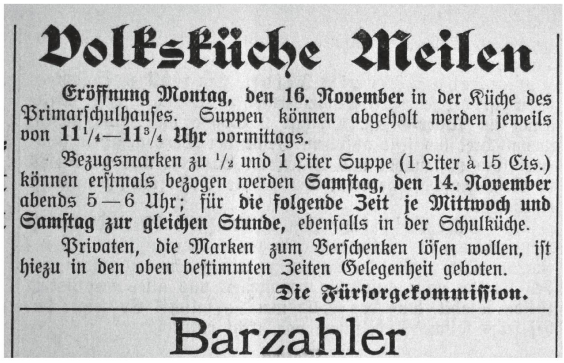
Die Frage einer neuen offiziellen Bürgerwache taucht im September 1918 angesichts der äusserst zahlreichen Flurdiebstähle im ganzen Kanton nochmals auf. Der Gemeinderat berät über geeignete Gegenmassnahmen, kommt aber zum Schluss, die Grundbesitzer sollten, persönlich oder durch Anstellung von Flurhütern, selbst für Ordnung sorgen.

### Sicherung der Nahrungsmittelversorgung

Die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und Brennstoffen sicherzustellen, wird schon bald zu einem «Hauptgeschäft» der Gemeinde. Hier gilt es vor allem, die regierungsrätlichen Weisungen zu befolgen. Am 11. August weist der Kanton alle Gemeinden an, «Massnahmen zur Sicherung der landwirtschaftlichen Erntearbeiten und der Volksernährung» zu treffen und Arbeitskräfte zu organisieren, die «Hilfsarbeiten zur Sicherung der Ernte und ihrer Verwertung, der Feldbestellung und der Besorgung der Viehbestände» übernehmen. Pflichtbewusst macht sich Meilen auf die Suche nach Helferinnen und Helfern. In den Zeitungen wird per Inserat bekannt gegeben, dass sich einerseits «diejenigen Familien, die Arbeitskräfte für landwirtschaftliche Arbeiten und zur Versorgung der Viehhabe benötigen», andererseits Personen, «die zur Ausführung der erwähnten Arbeiten bereit und fähig sind», beim Landwirtschaftlichen Verein melden sollen.

Wie nötig diese ersten koordinierten Massnahmen «zur Sicherung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse» sind, hatsich an den sogenannten Paniktagen zwischen dem 26. Juli und dem 3. August gezeigt: Tausende von Bürgerinnen und Bürgern drängelten sich in Zürich mit grossen

Am 16. November 1914 eröffnet die Fürsorgekommission Meilen eine Volksküche für die Bürgerinnen und Bürger in Not.



**Volksküche Meilen**

**Eröffnung Montag, den 16. November** in der Küche des Primarschulhauses. Suppen können abgeholt werden jeweils von 11¼—11¾ Uhr vormittags.

Bezugsmarken zu ½ und 1 Liter Suppe (1 Liter à 15 Cts.) können erstmals bezogen werden **Samstag, den 14. November** abends 5—6 Uhr; für **die folgende Zeit je Mittwoch und Samstag zur gleichen Stunde,** ebenfalls in der Schulküche.

Privaten, die Marken zum Verschenken lösen wollen, ist hiezu in den oben bestimmten Zeiten Gelegenheit geboten.

**Die Fürsorgekommission.**

Barzahler

Körben vor den Lebensmittelläden, um Vorräte einzukaufen und anzuhäufen. Auch in Meilen, das einen vergleichsweise hohen Anteil an selbstversorgenden Einwohnern aufweist, kam es in jenen Tagen zu panikartigen Hamsterkäufen in Metzgereien und Spezereiläden. Von einer Familie aus Obermeilen erzählt man sich, sie habe drei Zentner gefrorenes argentinisches Rindfleisch erworben, das dann aber verdorben sei.

Das Kreisschreiben vom 11. August fragt die Gemeinden auch an, ob sie zur Sicherstellung der Volksernährung zusätzliche Güter einkaufen möchten. Der Gemeinderat antwortet am 28. August 1914, dass im Fall von Meilen «solche Massnahmen nicht nötig erscheinen, [weswegen] ausser Obst und Kartoffeln keine weiteren Lebensmittel angeschafft werden sollen». Die Landwirtschaftskommission der Gemeinde erhält darauf die Vollmacht, einen «Waggon von 220 Zentnern Kartoffeln einzukaufen, wie auch (…) 200 bis 300 Zentner Freilandbirnen. Letztere sind sogleich zu dörren, wozu die von Herrn G. Ernst, Rosshaarspinner in Feldmeilen, in verdankenswerter Weise unentgeltlich zur Verfügung gestellte Trocknerei (…) benutzt werden soll». Daneben startet die Gemeinde eine Erhebung, um Klarheit über die bestehenden Händler und die Vorräte an unentbehrlichen Bedarfsartikeln zu gewinnen. Als unentbehrlich gelten insbesondere Brennmaterialien.

Neben der zivilen Bevölkerung meldet auch die Armee Bedürfnisse an und zieht landesweit Güter ab, die sie zur Versorgung der Truppen und zur Sicherung der Grenzen benötigt. Jede Gemeinde muss dafür sorgen, dass jederzeit «zur Schlachtung geeignete Tiere» für die Militärverwaltung bereitstehen. Für manche Dörfer bedeutet das eine grosse Last, da sie befürchten müssen, für die eigene Bevölkerung nicht genug Schlachtvieh vorrätig zu haben. Vorsorglich warnen Meilens Behörden vor Widerstand gegen die Anordnungen: «Unlautere Handlungen zur Ausnutzung der Notlage» werden bekämpft und zur Anzeige gebracht.

Dennoch genügen die zur Lebensmittelsicherung getroffenen Massnahmen nicht. Ein Abonnent des «Volksblatts des Bezirkes Meilen» schreibt im September 1914: «Wo bleiben da unsere Suppenküchen, die so unendlich viel erleichtern würden. Warum kann die Gemeinde nicht auch den Milchpreis behördlich festsetzen, (…) wie sie ja auch die Preise der übrigen Lebensmittel unter Kontrolle nimmt. (…) Mit einigen Körben Sammelobst, an namhaft gemachten Stellen verteilt, könnte sie sich manches Vorurteil abgraben.» Tatsächlich wird im November 1914 eine Volksküche eingerichtet, deren Türen während des Krieges in jedem Winterhalbjahr offen stehen. Suppe wird gegen die Abgabe einer Lebensmittelmarke ausgeschenkt, für Mittellose ist sie gratis. Bis zum 31. März 1915 werden täglich 100 Liter Suppe ausgegeben, im ganzen Krieg rund 11'000 Liter, «wovon ca. 5250 auf das Dorf, ca. 3250 auf Obermeilen und ca. 2500 auf Feld entfallen».

### Arbeitslose und Arbeitskräftemangel

Gegen Ende des Jahres 1914 wird den betroffenen Nationen klar, dass der

Krieg länger dauern wird als erwartet und erhofft. Seit November stehen sich die feindlichen Truppen in einem verbissenen Grabenkampf gegenüber. Die Front erstreckt sich von der Nordsee bis zur Schweizer Westgrenze in einem 700 Kilometer langen System aus Schützengräben. Zum Jahreswechsel 1914/15 berichten verschiedene Zeitungen des Kantons Zürich von deutlich vernehmbarem Geschützdonner. Am 25. Dezember vermeldet die NZZ, dass man auf dem Pfannenstiel «trotz der ziemlich heftigen Bise andauernden Kanonendonner» hören könne, «von Zeit zu Zeit untermischt mit den dumpfen Schlägen schweren Kalibers. Man glaubt allgemein, dass dieser Geschützdonner aus der Kriegsgegend von Belvort herrühre». Mit dem hörbaren Kriegslärm verbreitet sich die Sorge, die Schweiz könne in den militärischen Konflikt hineingerissen werden.

Anfang Dezember 1914 hat ein weiteres Kreisschreiben des Regierungsrates den Gemeinderat Meilen erreicht. Darin wird den Gemeinden empfohlen, «alle Anstrengungen zu unternehmen, Arbeiten, bei denen Arbeitslose in möglichst grosser Zahl Beschäftigung finden können, im kommenden Winter und Frühjahr auszuführen». Meilen antwortet, in der Gemeinde sei die Zahl der Arbeitslosen «noch nicht entsprechend hoch». Es falle sogar schwer, «aus unserer einheimischen Bevölkerung Arbeitskräfte für Handlangerarbeiten zu erhalten». Ausserdem erlaube die Finanzlage nur «die Erledigung des Dringlichsten». Im Oktober 1915 fordert die Sektion Meilen des schweizerischen Grütlivereins die Gemeinde dennoch auf, im bevorstehenden Winter Notstandsarbeiten anzubieten, zum Beispiel an der Kanalisation Friedhof-See und der Wasserleitung nach der Platte.

Die Arbeitgeber sind in den Kriegsjahren gezwungen, ihre Wehrdienst leistenden männlichen Arbeitnehmer irgendwie zu ersetzen. Mangels tauglicher Arbeitskräfte greifen sie auf «tüchtige ausländische Arbeitskräfte» zurück. Darunter befinden sich auch ausländische Soldaten, die über die Grenze in die Schweiz desertiert sind – sogenannte Refraktäre. Doch müssen ausländische Arbeiter ihren Arbeitgebern eine Kaution von mindestens 1500 Franken entrichten, die vor allem die Deserteure nicht aufbringen können: «Sobald man ihnen eine Kaution auferlegen will, verlassen sie ihren Arbeitgeber und suchen in einer anderen Gemeinde Beschäftigung», hält das Protokoll des Gemeinderates fest. So bitten die Meilemer Behörden die Justizdirektion, auf die Kaution verzichten zu dürfen. Nachdem ihrem Gesuch ent-



Soldaten eines englischen Regiments in einem eroberten Graben der Deutschen in der Schlacht an der Somme 1916.



Deutsche Internierte mit Krankenschwestern.

sprochen worden ist, werden desertierte und internierte Soldaten immer wieder eingesetzt, so etwa Ende August 1917, als in Feldmeilen ein Dutzend deutsche Deserteure als «Streckenarbeiter auf unserer Bahnlinie» einquartiert werden.

### Die Versorgungslage spitzt sich zu

Bereits 1914 haben die Entente-Mächte England und Frankreich ein Handels-embargo verhängt, das auch die Versorgungslage der Schweiz schwer beeinträchtigt. 1915 ordnet der Bund Vorsorgemassnahmen an, um die Vorräte aufzustocken. Ab dem Frühjahr bekommt die Bevölkerung ihre Nahrungsmittel nur noch gegen das Vorweisen entsprechender Gutscheine. Bis Ende 1915 werden in Meilen 650 Gutscheine für Milch, Brot, Suppe und andere Lebensmittel abgegeben, und insgesamt 64 mittellose Familien werden «für kürzere oder längere Zeit» mit Waren im Werte von Fr. 3925.15 unterstützt. Rationiert werden die Lebensmittel aber noch nicht.

Um die Ernten zu schützen, werden die Anstrengungen im Kampf gegen den schädlichen Maikäfer verstärkt. Im Mai 1915 schreibt der Kanton den Bauern eine Mindestmenge an Maikäfern vor, die sie zu sammeln haben. Wer der Anordnung nicht Folge leistet, wird gebüsst. Ein «Herrliberger mit Grundbesitz in Meilen» muss im August eine Geldstrafe von Fr. 4.80 zahlen, «weil er es versäumt hat, die ihm auferlegte Menge von 16 Litern Maikäfer zu sammeln und abzugeben».

Auch viele Soldaten geraten in eine wirtschaftliche Notlage, wie eine Anordnung der Zürcher Militärdirektion vom 20. Juli 1915 belegt. Darin werden die Gemeinden des Kantons aufgerufen, Schuhe für mittellose Wehrmänner zu liefern. Die Meilemer Behörden werden gebeten, die gelieferten Schuhe nicht aus dem Armengut zu bezahlen, sondern aus dem Gemeindegut, da man vermeiden wolle, dass die Spendenaktion «den Charakter einer Armenunterstützung erhalte».

Die ersten anderthalb Kriegsjahre laufen für die Schweizer Kriegswirtschaft vergleichsweise glimpflich ab, doch ab 1916 häufen sich die Schwierigkeiten. Das Handelsembargo wird immer stärker spürbar. Schon vor dem Krieg war die Lebensmittel- und Energieversorgung der Schweiz zu 40 Prozent von Importen abhängig. Durch Verhandlungen mit den kriegführenden Nachbarstaaten ist es jedoch gelungen, eine minimale Versorgung aufrechtzuerhalten. Doch im Sommer 1916 gehen die Nahrungsmittelvorräte auch in Meilen zur Neige. Ein Protokolleintrag vom 3. Juli 1916 zeigt, dass die Fürsorgekommission, wie schon im Jahr zuvor, den Gemeinderat ersuchen muss, «4'000 bis 5'000 Franken zur Neuanschaffung» von Lebensmitteln und Artikeln des täglichen Gebrauchs zur Verfügung zu stellen, was auch bewilligt wird.

### Ausbau der Notstandsmassnahmen

Bereits am 21. August 1914 hatte der Bund die Gemeinden verpflichtet, Auskunft über die Mengen an Heu und Stroh zu geben, die sie auf Abruf für die Pferde der Armee verkaufen könnten. Am 18. Juli 1916 ist es für Meilen so weit: Die kantonale Militärdirektion teilt der Gemeinde mit, dass sie der Armee 180 Kilozentner – etwa 26 Tonnen – Heu zu liefern habe. Die Meilemer Behörden antworten, das sei unmöglich. Nach einer erneuten Aufforderung und einem weiteren Protestschreiben Meilens signalisiert die Oberkriegsdirektion Bern in einem Telefongespräch ihr Einverständnis, dass die Zürichseegemeinde nur so viel Heu liefern müsse, wie sie entbehren könne. Am 22. August 1916 lässt Meilen einen Eisenbahnwagen mit rund vier Tonnen Heu beladen und nach Bern schicken.

Ende 1916 drängen sich weitere Notstandsmassnahmen auf. Am 4. November 1916 erlässt der Regierungsrat eine neue Notstandsverordnung über die Beschaffung und Abgabe von Lebensmitteln und Bedarfsartikeln und fordert die Gemeinden auf, eine Fürsorgekommission einzusetzen. Meilen, das in dieser Hinsicht weitsichtiger als der Kanton gewesen zu sein scheint, muss seine 1914

Abführen von Heu für die Armeepferde.



gegründete Kommission neu organisieren, da immer höhere Ansprüche an sie gestellt werden. So fordert beispielsweise die SP Meilen am 28. November 1916, die Fürsorgekommission möge für die minderbemittelte Bevölkerung Pflanzland beschaffen, um dort Kartoffeln anzubauen. Die Partei strebt an, den Selbstversorgungsgrad der armen Bevölkerung zu erhöhen, um so der Gemeinde teure Lebensmitteleinkäufe zu ersparen. Bis es so weit sei, müssten weiter Kartoffeln beschafft werden. Die Fürsorgekommission wehrt sich gegen den SP-Vorstoss: «Die Fürsorgekommission, die nur für die Dauer des Krieges (…) eingerichtet worden ist, steht und stand (…) immer über den Parteien und (…) hat ihre Aufgabe stets in Weitherzigkeit und nach bestem Wissen je nach Bedürfnis und Würdigkeit der zu Unterstützenden zu lösen versucht.» Das von der SP geforderte Pflanzland gehöre in die Zuständigkeit der Landwirtschaftskommission, heisst es weiter. Der Gemeinderat beschliesst am 4. Dezember 1916, Kartoffeln erst dann zu kaufen, wenn über die aktuellen Bestände Klarheit herrsche. Gleichzeitig weist er die Fürsorgekommission an, im Interesse der Armen Meilens nach Grundstücken Ausschau zu halten, die für den Kartoffelanbau geeignet sind.

## Land für die Kartoffelschlacht

Am 6. April 1917 erklären die USA Deutschland den Krieg. Damit erreichen die Kampfhandlungen ihren Höhepunkt. Für die Zivilbevölkerung Europas, die – ausser an den Frontabschnitten in Frankreich und Belgien – vom eigentlichen Kampfgeschehen kaum berührt worden ist, wird der Winter 1916/17 zur eigentlichen Lebensbedrohung. Auch für die Schweiz: Die deutlich reduzierten Importe und die Kriegswirtschaft mit ihren starken Reglementierungen haben zu einem Mangel an vielen Nahrungsmitteln und zu einer Preisexplosion geführt. Die Kartoffel ist zum wichtigsten Lebensmittel für die Bevölkerung avanciert. Doch der aussergewöhnlich nasse Sommer und Herbst des Jahres 1916 führt zu hohen Einbussen bei der Kartoffelernte.

In Meilen werden die ermittelten Kartoffelvorräte in einer Sitzung des Gemeinderates am 16. Januar 1917 bekannt gegeben. Demnach sind in den vier «Erhebungskreisen» Feld-, Dorf-, Ober- und Bergmeilen 419 Landwirte befragt worden. Das Ergebnis: An Speisekartoffeln sind 54'736 kg vorrätig, an Futterkartoffeln 566 kg und an Bratkartoffeln 14'833 kg. Mit diesen insgesamt 70'135 kg Kartoffeln scheint sich der Gemeinderat vorläufig zufriedengegeben zu haben. Allerdings möchte er die Suche nach weiterem Kulturland intensivieren. Im Februar beauftragt

Am 7. April 1917 gibt der Gemeinderat Meilen per Inserat bekannt, dass am 12. April im Schützenhaus Saatkartoffeln abgegeben werden müssen.



Zum Besuche ladet freundlich ein
Der Vorstand.

**Meilen. Sicherung des Kartoffelanbaues.**

Unter Verweisung auf die Publikation vom 4. April 1917 betr. den Regierungsratsbeschluß vom 31. März 1917 bezüglich Sicherung des Kartoffelanbaues im Kanton Zürich, wird hierdurch zur Kenntnis gebracht, daß die Vorräte an Saatkartoffeln nächsten **Donnerstag den 12. April 1917, vormittags von 8—12 Uhr in das Magazin des Landwirtschaftlichen Vereins beim „Schützenhaus"** abzuliefern sind.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß jedermann verpflichtet ist, dasjenige Quantum Kartoffeln als Saatgut abzugeben, das er über 50 Kg. und über die zu Eigensaat benötigten Kartoffeln besitzt.

Zuwiderhandlungen werden strenge bestraft und werden je nach dem Ergebnis der Ablieferungen an Saatkartoffeln weitere durchgehende Erhebungen angestellt.

Diejenigen Personen, welche Kartoffeln in kleineren Quantitäten besitzen und die sie als Saatgut freiwillig abzugeben gewillt sind, werden höfl. ersucht, solche ebenfalls am benannten Tage abzuliefern.

Die zu Saatzwecken abgelieferten Kartoffeln werden zu den nach Art. 12 der Verfügung des schweiz. Volkswirtschaftsdepartementes vom 7. März 1917 festgelegten Kartoffelhöchstpreisen plus einem Zuschlag von 2 Rappen per Kg. vergütet.

Der Zeitpunkt der Ausgabe der eingegangenen Saatkartoffeln wird nächster Tage bekannt gegeben werden.

**Meilen,** den 7. April 1917.

**Der Gemeinderat.**

**Oetwil. Primarschule.**

1. Protokoll. 2. Rechnungsa
a) Abgabe von elektr. Energie zu
vision des Art. 6 des Reglemen
Tagesstrom); c) Reduktion der M
zessionserteilung an Sommerau u
die E. K. Z. direkt. 5. Antrag
sion des Art. 5 des Reglements.
Zahlreiches Erscheinen erwart
NB. Die sämtlichen Rechnun
gefl. Einsicht auf.

**Gesucht:**
Auf 1. Juli eine
**3-Zimmer-Wohnung**
wenn möglich, am liebsten in O
meilen oder Dorfmeilen. Zu erfra
beim „Volksblatt". (42

**Zu kaufen gesucht:**
Eine junge **Kuh**
ein **Rind.**
Offerten an
**R. Näf,**
Brunnen-Hirz

**A. Moser**



Proviantlager der Schweizer Armee.

er die Landwirtschaftskommission, nun auch in amtlichen Publikationen nach Grundbesitzern zu suchen, die Land abzugeben bereit sind, und nach Interessenten, die dieses Land bebauen möchten. Wie beabsichtigt stösst der Aufruf vor allem bei mittellosen Familien auf grossen Zuspruch.

Trotz zahlreicher Appelle kommt jedoch nicht genügend Land zusammen, um die Nachfrage zu decken. Deshalb muss die Fürsorgekommission am 29. März 1917 sämtliche Kartoffelvorräte unentgeltlich an notleidende Bürger abgeben, die sich erfolglos um ein Stück Land beworben haben. Für die kommende Saison beschlagnahmt der Gemeinderat deshalb die benötigten Grundstücke kurzerhand. Ausserdem ruft er Bauern zur Abgabe von nicht mehr benötigten Saatkartoffeln auf. Für die mittlerweile verteilten Pflanzblätze muss die Gemeinde Kunstdünger kaufen, weil die eigenen Reserven nicht mehr ausreichen. Ausserdem vermerkt der Gemeinderat im Protokoll frustriert, dass nur wenige Saatkartoffeln geliefert worden seien. Um die Not zu lindern, will er Hilfsbedürftigen Milch zu einem verbilligten Preis abgeben. Zu diesem Zweck wird eine Kommission aus je einem Vertreter der Fürsorgekommission und der Milchverwertungsgenossenschaft eingesetzt. Neben der sogenannten Milchkommission wird zugleich eine Brotkommission ins Leben gerufen.

### Erste Rationierungen

Das anhaltend schlechte Wetter droht der Gemeinde und ihren hoffnungsvollen Planungen einen dicken Strich durch die Rechnung zu machen. Den für die Aussaat und die Ernte wichtigen Nutztieren geht langsam das Futter aus. Ende April 1917 gibt die Gemeinde zu Protokoll, sie habe vor allem bei der Beschaffung von Heu grosse Schwierigkeiten: «Kalamität täglich grösser, da wegen des schlechten Wetters an Grasfütterung einstweilen nicht zu denken ist», hält der Gemeindeschreiber fest und lobt die Fürsorgekommission, die keine Mühe scheue, Heu von auswärts zu beschaffen. Zur selben Zeit sieht sich die Gemeinde einem neuen, «überhandnehmenden» Problem gegenüber: dem Obstdiebstahl, im Protokoll «Obstfrevel» genannt. Da insbesondere Schulkinder als «Täter» verdächtigt werden, geht eine entsprechende Mitteilung an die Lehrerschaft: Diese solle doch bitte verhindern, dass frisches Obst, das sich auch zum Dörren eigne, in die falschen Kanäle gelange. Als Notration für den Herbst und den Winter 1917/18 plant die Gemeinde, insgesamt zehn Tonnen Dörrobst produzieren zu lassen, 60 Prozent Birnen und 40 Prozent

Äpfel. 20'000 Franken werden budgetiert. Gleichzeitig ist man bestrebt, auch die Bevölkerung zum Konservieren von Früchten anzuhalten. Zu diesem Zweck wird ein «Vortrag über die zweckmässigste Methode des Konservierens und namentlich des Dörrens von Obst und Gemüse» angesetzt.
Aufgrund der unerwartet langen Kriegsdauer kommt der Bund nicht mehr umhin, ab März 1917 schrittweise die Grundnahrungsmittel zu rationieren. Die Gemeinde Meilen legt entsprechende Bestimmungen am 7. August im Protokoll fest. Besonders eingeschränkt wird die Abgabe von Brot, Milch und Butter. Fortan erhält jede Person pro Monat nur noch 100 Gramm Butter, deren Mangel schon seit Längerem beklagt wird. Die Bezüger werden registriert, um eine gleichmässige Verteilung zu garantieren. Meilen sorgt dabei besonders für seine armen Bevölkerungsschichten und führt eine Liste von 133 Meilemer Familien, die Anspruch auf die Abgabe von verbilligtem Brot angemeldet haben. Um die Versorgung mit Milch stehe es nicht so schlecht, solange kein Heu für das Militär beschlagnahmt werden müsse, heisst es im Protokoll. Ebenso wird die Hoffnung geäussert, die Volkswirtschaftsdirektion möge den «besonderen Verhältnissen der Gemeinde Meilen Rechnung» tragen: «Indem hier noch viel Reben gepflanzt werden, reicht das in der Gemeinde vorhandene Heu nicht für den Viehbestand.»

Die angespannte Lage im Dorf führt zu einer gewissen Nachsicht gegenüber Verfehlungen, die sonst kaum geduldet worden wären. Am Ostermontag 1917 soll der Fuhrhalter Emil Meier laut dem Polizeirapport eine Ruhestörung begangen haben, als er «Holz geführt» und dabei grossen Lärm verursacht habe. Weil Emil Meier Pferde für die Militärverwaltung zur Verfügung gestellt hat und seine Fuhrhalterei nur mit einem reduzierten Pferdebestand betreiben kann, findet der Gemeinderat, es sei «bei den heutigen Zeitumständen nicht angebracht, ganz strikte die Vorschriften des Ruhetaggesetzes zu beobachten», zumal auch andernorts im Dorf gearbeitet worden sei.



**Gemeinde Meilen.**

**Die Ausgabe der Brotkarten**

erfolgt

**Donnerstag den 27. September, Freitag den 28. September,** vorm. 8—12 und nachm. 2—6 Uhr,
**Samstag den 29. September,** vorm. 8—12 und nachm. 2—4 Uhr
im Bureau des Kriegswirtschaftsamtes im Gemeindehaus.

Die Abgabe erfolgt auf Grund der Berechtigungsausweise, die mitzubringen sind, nur an erwachsene Personen, die den Empfang zu quittieren haben und für richtige Zustellung an die Berechtigten verantwortlich sind.

**Meilen,** den 26. September 1917.

**Das Kriegswirtschaftsamt.**

Ab September 1917 ist das Brot rationiert.
Der Bevölkerung wird in den Zeitungen mitgeteilt, wann und wo Brotkarten abgegeben werden.

Trotz der Lebensmittelrationierung beteiligt sich auch Meilen in den folgenden Sommermonaten an der Aufnahme von «Ferienkindern» aus dem kriegsbetroffenen Ausland, wo die Notlage der Menschen noch wesentlich prekärer ist als in der Schweiz. So werden im August 1917 für vier Wochen 30 Kinder aus Deutschland bei verschiedenen Meilemer Familien einquartiert.

Die Aufgabenfülle der Fürsorgekommission ist im Lauf der Zeit derart gewach-

sen, dass sie mit den knappen personellen Ressourcen nicht mehr bewältigt werden kann. Darüber hinaus sind mehrere Spezialkommissionen gegründet worden, wodurch eine effiziente Arbeit für die Sicherung der Versorgung erschwert wird. In der Gemeinderatssitzung vom 4. September 1917 werden die einzelnen Aufgaben aufgelistet, die bislang allein der Fürsorgekommission obliegen: erstens die «Lebensmittelabgabe mittelst Gutschein», zweitens die Unterstützung des Militärs und die Begutachtung von dessen Forderungen, drittens die Unterstützung der Angehörigen der Wehrmänner und sonstiger bedürftiger Menschen, deren Anzahl stetig wächst. Aus der letzten Pflicht erwächst die Lebensmittelabgabe zu reduzierten Preisen, was mittlerweile zur Hauptarbeit der Kommission geworden ist. Und viertens organisiert die Kommission auch noch die Volksküche im Winter. Bei der Reorganisation werden nun die Aufgaben der Fürsorgekommission und alle übrigen kriegswirtschaftlichen Massnahmen, zum Beispiel die Energieversorgung, einer einzigen Kommission überantwortet: der Kriegswirtschaftskommission, bestehend aus sieben bis neun kompetenten Mitgliedern, die vom Gemeinderat gewählt werden und denen ein Präsident vorsteht.

Im Oktober 1917 häufen sich in der Gemeinde Meilen die Anmeldungen angeblicher Neuzuzüger für die Abgabe von Brotmarken. Der Gemeinderat fühlt sich bemüssigt, abzuklären, ob die angeblichen Neuzuzüger nicht schon lange unangemeldet in der Gemeinde wohnen und nun von der Brotabgabe profitieren wollen. Neben der Rationierung beschliesst er auch Hausdurchsuchungen «zur Sicherstellung der Volksnährung und der Brennstoffversorgung», um bislang versteckte Vorräte von Holz, Kohle und Nahrungsmitteln aufzuspüren. Dem für diese Aufgabe abkommandierten Polizeibeamten steht ein Gemeindeammann zur Seite.

Die Versorgungskrise beeinflusst auch das kulturelle Leben in der Gemeinde. Die jährliche Chilbi fällt aus oder wird auf spätere, günstigere Zeiten verschoben. Das führt zu heftigen Protesten, da viele Handwerker und Wirte von der Chilbi profitieren. Anfragen für Theateraufführungen weist der Gemeinderat «mit Rücksicht auf die heutigen Verhältnisse» ab. Auch die Fasnacht, die man trotz des Krieges durchführt, ist nicht das Gleiche wie in Friedenszeiten. Zur Fasnacht 1917 schreibt das «Volksblatt»: «Wenn man nicht das gewohnte Fastnachtsfeuer abgebrannt und in einigen Wirtschaften

Kriegsprogramm des Lichtspielhauses in Meilen, vermutlich von 1917. Man beachte die Abfolge von Vorstellungen: am Sonntag zum Beispiel das «Explodieren von Schützengräben» und ein Schwank «zum Totlachen», am Montag authentische Kriegsaufnahmen von Verdun und Filme zum U-Boot-Krieg inklusive des Volltreffers auf einen Panzerkreuzer, unterbrochen von «Lehmanns neuem Zimmer, einer Perle des Humors».



In Meilen zur Kilbi!

Riesen-Kinematograph Imperial-Bio

Sonntag u. Montag von 2 Uhr an fortwährend Vorstellung. Je abends 8¼ Uhr Gala-Vorstellung.

für Sonntag: PROGRAMM für Montag:

No. 1. Over Ysel in Friesland, koloriert.
„ 2. Vom westl. Kriegsschauplatz. Sappeur- und Minenarbeiten. Explodieren von Schützengraben.
„ 3. Die Stimme der Verwandtschaft. Wild-West-Drama.
„ 4. In der Hitze des Gefechtes. Hochkomisch.
„ 5. Die Franz. Soldaten im Elsaß. Interessante Kriegsszenen.
„ 6. Verlorenes Glück. Prächtiges Drama in 2 Akten, ganz koloriert.
Nur abends.
„ 7. Die Köchin rächt. Zum Totlachen.
„ 8. Das Glück des kleinen Blumenmädchens. Herzergreifendes Drama in drei Akten, ganz koloriert.
„ 9. Die Handschuhverkäuferin. Komödie. Nur abends.

No. 1. Der Boulogner-Wald. Koloriert.
„ 2. Der vergiftete Bach. Indianer-Drama.
„ 3. Die Schlacht bei Avocourt Verdun. Authentische Kriegsaufnahme.
„ 4. Lehman's neues Zimmer. Eine Perle des Humors.
„ 5. Zum Unterseebootskrieg. Abreise eines Unterseebootes. Untertauchen. Abschießen eines Torpedo. Ein Volltreffer auf einen Panzerkreuzer.
„ 6. Im der Tangenichts. Drama in 2 Akten. Nur abends.
„ 7. Die Rache des Wirters. Humoristisch. Nur abends.
„ 8. Soldatenherz. Spannendes Kriegsdrama in 3 Akten. Prächt. Szenen.
„ 9. Mayens Erlebnisse. Gespielt von Max Linder.

Preise der Plätze: Nachmittags I. Platz Fr. 1.20, II. Platz 80 Cts., III. Platz 50 Cts.
Kinder „ „ 60 Cts., „ 40 „ „ 30 „
Abends „ Fr. 1.50, „ 1 Fr. „ 50 „
Kinder haben abends keinen Zutritt.
Höflich empfiehlt sich H. Weidauer-Wallenda, Bern.

Hotel Löwen Meilen

„Bellevue“ Meilen.

Sonntag u. Montag, 13. u. 14. Aug. (Kirchweih)

Künstler-Konzerte

Gaswer

Be

Infolg
höhern
zwunge

zu stell
Zeit der
Die



Bezirk Meilen.

Bekanntmachung.

Gemäß Verfügung des schweizerischen Militärdepartements vom 24. November 1917 ist der

**Verkauf von Mehl, Biskuits, Zwieback, sowie von Patisserie- und Konfiserie-waren, die Mehl enthalten, vom 25. November bis 1. Dezember verboten.**

Der Verkauf von Brot ist nur dem gewohnten Bedarf entsprechend gestattet; es ist den Bäckern untersagt, Brot in größeren Mengen zu liefern, als der Verbraucher durchschnittlich in normaler Zeit benötigt.

Meilen, den 27. November 1917.

Für die Gemeinderäte der Gemeinden des Bezirkes Meilen:
Das Kriegswirtschaftsamt Meilen.

Vom 25. November bis zum 1. Dezember 1917 wird der Verkauf von Mehl und allen daraus hergestellten Lebensmitteln verboten.

nicht sogenannte Bockmützen aufgesetzt worden wären, so hätte man von der Faschingszeit kaum etwas vermerkt.» Den Menschen ist nicht nach Feiern zumute.

## Die Versorgungslage entspannt sich langsam

Das letzte Kriegsjahr, 1918, ist geprägt von den verzweifelten Offensiven deutscher Truppen im Westen, während an der Ostfront die Kampfhandlungen aufgrund des Friedensvertrags von Brest-Litowsk aufgegeben worden sind. Trotz aller Bemühungen, die Moral der kampfmüden Truppen in den Grabenstellungen Frankreichs und Belgiens zu heben, kommt es immer öfter zu Befehlsverweigerungen. Das Eingreifen der materiell überlegenen Amerikaner auf dem Kriegsschauplatz führt ab August schnell zum Zusammenbruch der deutschen Stellungen.

In Meilen hat sich die Versorgungslage auf kritischem Niveau stabilisiert. Die zuletzt getroffenen Massnahmen und die Gründung der Kriegswirtschaftskommission haben viel zur Beruhigung beigetragen. Die Koordination der verschiedenen Kommissionen funktioniert, die Anweisungen von Bund und Kanton können nun schneller und gezielter angegangen werden. Die Kommissionen für Wehrmännerunterstützung arbeiten im ganzen Bezirk zusammen. Die Einträge des Gemeindeschreibers halten fest, dass im April 1918 eine Mieterschutzverordnung beschlossen und im Mai die tägliche Milchration auf 6 dl pro Person erhöht wird, ebenso die Beteiligung der Gemeinde an der Nationalspende für die Soldaten. Im Juni wird zudem eine im Mai angeordnete Ausfuhrsperre für Schlachtvieh gelockert, da sich eine genügende Anzahl schlachtbarer Rinder abzeichnet. Damit kann eine weitere Forderung der Armee erfüllt werden, ohne dass die Gemeinde selbst Einschränkungen befürchten muss. Dennoch sind es weiterhin schwere Zeiten: «Das Volk leidet unter der Teuerung und der Lebensmittelknappheit sehr, aber die Leiden sind gering gegenüber denjenigen der anderen Völker», schreibt das «Volksblatt» vom 17. Juli 1918.

Einmal mehr muss Meilen in diesen Zeiten Kartoffeln und Brennholz aufkaufen, wofür ein Kredit von 50'000 Franken aufgenommen wird. Am 17. Oktober hält der Gemeindeschreiber fast beschwörend fest: «Wenn zur Unterstützung der notleidenden Schichten unserer Bevölkerung Mittel notwendig werden, wird die Behörde solche schon zu beschaffen wissen.» Diesem Credo bleibt die Gemeinde treu. Noch am 8. November, drei Tage vor Kriegsende, erlässt sie einer Frau die Steu-

er, «deren Mann im deutschen Kriegsdienst steht und auf die deutsche Wehrmannsunterstützung angewiesen ist». Erst ab 1919 und dem Ende der Handelsembargos gegen die besiegten Mittelmächte bessert sich die Versorgung der Schweiz spürbar.

### Das Ende des Kriegs und der Anfang des Landesstreiks

Der allgemeine Waffenstillstand wird am 11. November 1918 verkündet. Einen Tag später setzt in der Schweiz, nach einigen lokalen Protestaktionen, der landesweite Generalstreik ein, der heute als wichtigste gesellschaftspolitische Auseinandersetzung in der Geschichte unseres Landes gilt. Mehr als 250'000 Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte legen ihre Arbeit nieder und gehen auf die Strasse, um gegen Hunger, Armut und schlechte Löhne zu demonstrieren (ein Sechstel der Schweizer lebt damals unter dem Existenzminimum) und mehr Rechte zu fordern. Sie folgen dem Aufruf eines aus Gewerkschaftern, Sozialdemokraten und Kommunisten zusammengesetzten Aktionskomitees in Olten, das sich von den Drohungen des Bundesrats, gegen Streiks militärisch vorzugehen, nicht hat einschüchtern lassen. Die offizielle Schweiz befürchtet eine Revolution der Sozialisten und Kommunisten, wie sie in einigen deutschen Städten – etwa München und Berlin – stattgefunden hat, oder gar einen bolschewistischen Umsturz wie in Russland.

Wachmannschaft an den Toren des Bundeshauses während des Landesstreiks.

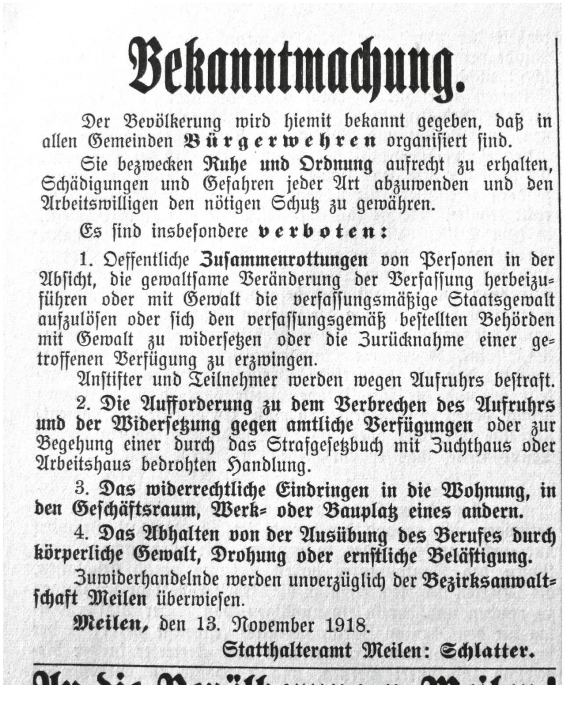


Am linken Zürichseeufer muss von vornherein mit einer massiven Beteiligung am Streik gerechnet werden, ist es doch stark industrialisiert, was auch in einer starken sozialdemokratischen Kantonsratsdeputation seinen Niederschlag findet. In einzelnen Gemeinden stehen alle Fabriken still, der Streik geht dort auch eine Weile weiter, nachdem ihn das Oltener Aktionskomitee am 14. November abgebrochen hat. In Richterswil werden Arbeitswillige von «Streikbanden» mit Gewalt an der Arbeit gehindert, die Zeitung «Grenzpost» kann tagelang nicht erscheinen, Züge können nicht weiterfahren.

In unserem Bezirk und in Meilen selbst wird – wie vielerorts in der Schweiz – alles etwas weniger radikal «durchgespielt». In den Erlenbacher, Männedörfler und Stäfner Industriebetrieben ruht die Arbeit zwar allgemein, und die Gemeinderäte wagen nicht, Beschlüsse gegen den Willen der lokalen Arbeiterunion (Zusammenschluss von Parteisektion und Gewerkschaft) zu fassen. Aber eigentliche Machtdemonstrationen wie am linken Ufer finden keine statt, wenn man davon absieht, dass «80 Mann Streiker» das Nichterscheinen der «Zürichsee-Zeitung» für den 13. November erzwingen. Da aber ausser in Zürich und Winterthur kein militärischer Schutz zu erhalten ist, wird die Frage einer Bürgerwache wieder aufs Tapet gebracht. «In Anbetracht der ausserordentlichen Verhältnisse» wird in einer Sitzung am 12. November unter anderem über «weitere Massregeln gegen die immer mehr um sich greifenden Versuche, die Arbeitswilligen von den Arbeitsstätten fernzuhalten», diskutiert. Konkret beschliesst der Meilemer Gemeinderat, wenigstens für die Nacht «eine Bürgerwache, die militärisch organisiert würde, zu schaffen», damit sich die Bevölkerung «sicher zur Ruhe begeben» könne. Am Tag scheint ihm dies nicht nötig, «da infolge der Einigkeit des Gewerbestandes und der Bauernschaft allem Unfug in kürzester Zeit Halt gemacht werden könnte». Für den Fall, dass Streikende zu Gewaltakten schreiten würden, sollte überdies ermittelt werden, «ob und welche Ausländer dabei beteiligt» wären. Im Weiteren verfügt der Gemeinderat, folgende Verbote bekannt zu machen:

1. Arbeitswillige von der Arbeit abzuhalten,
2. auf Betriebe jeder Art störend einzuwirken,
3. Demonstrationszüge und Versammlungen zu veranstalten.

Da in Meilen bereits am Mittwoch, 13. November, nirgends mehr gestreikt wird, erledigen sich diese Verbote von selbst.



**Bekanntmachung.**

Der Bevölkerung wird hiemit bekannt gegeben, daß in allen Gemeinden **Bürgerwehren** organisiert sind.

Sie bezwecken **Ruhe und Ordnung** aufrecht zu erhalten, Schädigungen und Gefahren jeder Art abzuwenden und den Arbeitswilligen den nötigen Schutz zu gewähren.

Es sind insbesondere **verboten:**

1. Oeffentliche **Zusammenrottungen** von Personen in der Absicht, die gewaltsame Veränderung der Verfassung herbeizuführen oder mit Gewalt die verfassungsmäßige Staatsgewalt aufzulösen oder sich den verfassungsgemäß bestellten Behörden mit Gewalt zu widersetzen oder die Zurücknahme einer getroffenen Verfügung zu erzwingen.

Anstifter und Teilnehmer werden wegen Aufruhrs bestraft.

2. **Die Aufforderung zu dem Verbrechen des Aufruhrs und der Widersetzung gegen amtliche Verfügungen** oder zur Begehung einer durch das Strafgesetzbuch mit Zuchthaus oder Arbeitshaus bedrohten Handlung.

3. **Das widerrechtliche Eindringen in die Wohnung, in den Geschäftsraum, Werk- oder Bauplatz eines andern.**

4. **Das Abhalten von der Ausübung des Berufes durch körperliche Gewalt, Drohung oder ernstliche Belästigung.**

Zuwiderhandelnde werden unverzüglich der **Bezirksanwaltschaft Meilen** überwiesen.

**Meilen,** den 13. November 1918.

**Statthalteramt Meilen: Schlatter.**

Mit dieser Anzeige wird im November 1918 informiert, dass «in allen Gemeinden Bürgerwehren organisiert sind».

Vom Streik betroffene Meilemer Industriebetriebe können die Arbeit bereits an diesem Mittwoch wiederaufnehmen. Andere wie die «Alkoholfreie und Konservenfabrik» (später PAG, heute Midor), die Gerberei Wunderly & Co. oder die Spinnerei Fierz & Baumann sind überhaupt nicht bestreikt worden, so wenig wie das «Volksblatt des Bezirkes Meilen» (Vorgänger des «Meilener Anzeigers»). Dessen Drucker und Alleinredaktor Hermann Ebner sen. gibt in seinem Blatt höchstpersönlich und nicht ohne Stolz bekannt, er habe die «Zumutung», die Arbeit ruhen zu lassen, «mit aller Entschiedenheit abgelehnt», denn er lasse sich «von keinem Handlanger der Holzbranche einen Streik vorschreiben» – eine Anspielung auf die Arbeiter der Möbelfabrik Borbach im Wasserfels, wo 1907 ein längerer Streik mit sehr aggressiven Streikposten stattgefunden hatte.

### Eine «wilde» Bürgerwehr

Am Nachmittag des 11. Novembers 1918 hält im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung der Arbeiterunion auch ein Dr. Rudolph Laemmel eine Rede, ein jüdischer, weit links stehender, aus Österreich stammender, in Zürich eingebürgerter Pädagoge mit eigenem Zöglingsheim in Feldmeilen. Er spricht «vom Licht einer neuen Morgensonne», die aus dem Zusammenbruch der «preussischen Säbelherrschaft» (also der Kapitulation des Deutschen Reiches) erstrahle «und auch den hintersten Winkel im finsteren Meilen erleuchten werde».

In der folgenden Nacht entsteht zusätzliche Verunsicherung, denn die Kirchenglocken läuten plötzlich Sturm. An und für sich ist es nicht mehr als das Zeichen für das Aufgebot der Landsturmkompagnie II/60 zur Besammlung in Männedorf, von wo sie am nächsten Tag nach Zürich zu dislozieren hat. Unter den verschreckten Meilemern verbreitet sich aber das Gerücht, aus Zürich sei Unterstützung für die lokale Arbeiterunion im Anmarsch, und Laemmel habe ja schliesslich gedroht, die Revolution nach Meilen zu tragen und dabei den Dorfteil Winkel anzuzünden (!). Kurz entschlossen rottet sich darauf eine Gruppe von Bürgern zusammen, zieht mit Schusswaffen, Knütteln und Peitschen nach Feldmeilen, wo Laemmel wohnt, «verhaftet» ihn, schleppt ihn ins Bezirksgefängnis (damals das Pappeleheim neben der Seeanlage) und locht ihn dort ein. Darüber hinaus empfiehlt die selbsternannte Meilemer Bürgerwehr in einem Inserat «dem eingekauften und frechen Hetzer», wie sie Laemmel nennt, «sich künftig ruhig zu verhalten oder dann Meilens Staub von den Füssen zu schütteln». Laemmel lässt sich das nicht gefallen und klagt wegen Freiheitsberaubung und Ehrverletzung. Als Folge davon brummt ihm das Bezirksgericht wegen übler Nachrede eine höhere Strafe auf als den Mitgliedern der Bürgerwehr.

### Die Spanische Grippe sucht die Welt heim

In den letzten Monaten des Krieges bricht die Spanische Grippe aus, die ihren Namen wohl daher hat, dass sie in Europa von spanischen Zeitungen bekannt gemacht wurde. Die Pandemie wütete in vielen Teilen der Welt und forderte nach Schätzungen gegen 50 Millionen Todesopfer, weshalb sie auch mit der Pest im



Mittagessen im Grippe-Erholungszentrum der Schweizer Armee in Sigriswil.

Mittelalter verglichen wird. Begünstigt wird ihre Verbreitung mit hoher Wahrscheinlichkeit durch die grossen Truppenbewegungen und Truppenmassierungen in Lagern während des Krieges. In der Schweiz erfasst die Spanische Grippe im zweiten Halbjahr 1918 zwei Millionen Menschen und fordert 24'499 registrierte Opfer, womit in jenem Jahr – völlig aussergewöhnlich – die Zahl der jenen die Verstorbenen höher lag als der Geburten. Was unsere Gegend angeht, veröffentlicht das «Volksblatt des Bezirkes Meilen» regelmässig die Zahl der Neuerkrankungen. Einen ersten Höhepunkt erlebt die Seuche in Meilen Ende Oktober 1918 (103 neue Erkrankungen), ein Absinken im November (23 neue Fälle) und den absoluten Höchststand Anfang Dezember, also bereits nach dem Krieg, mit 127 neuen Fällen. Darauf erlischt die Pandemie sukzessive.

Eine erste Welle wird allerdings bereits im Juli 1918 verzeichnet, und sie findet in der Person von Gemeinderat und Schulpfleger Rudolf Pfenninger-Baumgartner, Wirt zum «Schiff», aber auch Schiffer, ein prominentes Opfer. Als Mann von vorher «strotzender Gesundheit» erliegt er, erst 35-jährig, der damals häufigen Komplikation der Grippe durch die Verbindung mit einer Lungenentzündung. Je nach Prominenz und gesellschaftlichem Rang des Verstorbenen findet sich bei Bestattungen meist eine grössere Menge Volk ein, was die Ausbreitung der Seuche fördert. Die Gesundheitsbehörde von Meilen greift daher streng durch und lässt zu Beerdigungen nicht einmal Glockengeläute zu, da dieses «unwillkürlich zu vermehrter Teilnahme» rufe. Ebenso verfügt sie eine Verlängerung der Schulferien, um – wie sie hofft – einem Wiederaufflackern der Grippe vorzubeugen. Als diese Anfang September «sozusagen ganz erloschen» ist, dürfen Beerdigungen wieder öffentlich abgehalten werden.

Im Zusammenhang mit einem Bundesratsbeschluss und einem Kreisschreiben der kantonalen Gesundheitsdirektion hat sich der Gemeinderat bereits am 23. Juli mit Massnahmen gegen die Grippe befasst. Saisonhalber dreht sich ein Gutteil der Verhandlungen darum, ob die 1.-August-Feier und – noch viel wichtiger! – die Chilbi abgehalten werden können. Während die einen beide Anlässe verbieten wollen, weisen die anderen darauf hin, dass dann konsequenterweise – aber unmöglich für Meilen – auch jeder Wirtschaftsbesuch unterbunden werden müsse. Mit Stichentscheid des Präsidenten wird schliesslich die Chilbi abgesagt.

Das starke Anschwellen der Grippe im Oktober gibt Anlass zu verstärkten, weiter reichenden Abwehrmassnahmen. Selbstverständlich wird keine Schule mehr abgehalten, vielmehr die Dauer der Herbstferien – ausgenommen in Bergmeilen – auf unbestimmte Zeit verlängert. Danach haben Kinder aus grippekranken Familien dem Unterricht fernzubleiben, bis die Erkrankten eine Woche lang fieberfrei sind. Ab Mitte Oktober sind dann nicht nur öffentliche Bestattungen untersagt, sondern auch jegliche Versammlungen, Übungen oder Veranstaltungen irgendeines Vereins. Auch Bibliotheksbücher dürfen nicht mehr ausgeliehen werden. Die ordentlichen Sonntagsgottesdienste sind hingegen «vorläufig» weiter zugelassen. Man vermag sich kaum ein Bild davon zu machen, wie das wegen des Krieges ohnehin schon darniederliegende Vereinswesen durch diese einschneidenden Massnahmen vollends lahmgelegt wird.

Zu all diesen Unterlassungsgeboten kommt indes auch aktive Hilfe. Als im Oktober die Spitäler weit herum überfüllt sind und ganze Familien ohne Pflege zu Hause im Bett liegen, sieht sich die Gesundheitskommission veranlasst, im ohnehin leer stehenden Sekundarschulhaus ein Notspital einzurichten, mit Schweizer- und Rotkreuzfahne als solches gekennzeichnet. (Wegen der kriegsbedingt unausweichlich gewordenen Kohlenrationierung wird der Unterricht der Sekundarschüler seit den Herbstferien im «neuen geräumigen Primarschulhaus» abgehalten.) Betten hat man von der Ferienkolonie auf der Forch entlehnt, Bettzeug, Leibwäsche und Wickelmaterial wird auf einen Aufruf hin von Privaten zur Verfügung gestellt. Ende November schliesst die Station trotz erneuten Anschwellens der Grippe wieder, da die Krankheitsfälle nun «meist leichterer Art» sind.

Insgesamt fordert der Grippeherbst in Meilen neben zwei Opfern im Juli drei weitere, die im Alter von 36, 33 und 17 Jahren sterben. Das letzte ist kurz vor Weihnachten ein Mädchen, einziges Kind des «Sonnen»-Wirtes, ein begabtes, fröhliches und hilfsbereites Wesen, das noch kurz zuvor im Notspital als freiwillige Pflegerin gedient hat. Mit einem Gedicht nimmt eine ihrer Freundinnen im «Volksblatt» von ihr Abschied. Es beginnt mit den Zeilen:

*In der Blüte deines Lebens sinkst*
*dem Tod als Opfer hin.*
*Alle Hilfe war vergebens und*
*die Hoffnung sank dahin.*

Und es endet folgendermassen:

*Tränen werden dich begleiten,*
*schmerzerfüllt im Ungemach,*
*Unvergesslich alle Zeiten bleibt*
*uns Anny Schwarzenbach.*

---

* Der Artikel, hauptsächlich verfasst von Michael Köhler, beruht auf alten Vorarbeiten von Peter Kummer, der auch die Abschnitte über die Bürgerwehren, den Landesgeneralstreik und die Spanische Grippe beigesteuert hat. Michael Köhler ist promovierter Historiker und arbeitet bei Galliker Kommunikation. Peter Kummer ist ehemaliger Redaktor des Heimatbuches.

# Die Schule als lebendiger Organismus

Hans-Rudolf Galliker*

Als lebendiger Organismus bezeichnet sich die Schule Meilen. Das ist eine treffende Charakterisierung. Wie jeder Organismus ist auch die Schule Meilen in einem steten Wandel begriffen. In den letzten Jahren war dieser Wandel besonders ausgeprägt.

Schnabeltiere sind Säugetiere, die Eier legen. Christine Henke Bösch, Klassenlehrerin einer 5. Primarklasse im Schulhaus Allmend, bestätigt das Recherche-Ergebnis einer Schülerin. Das Mädchen hatte in der vorangegangenen Lektion herausgefunden, dass das Schnabeltier ein ganz besonderes Säugetier ist. Denn eigentlich passen Säugetiere und Eierlegen nicht zusammen. Vögel, Reptilien und Amphibien legen Eier – Säugetiere tun das nicht. Doch das Schnabeltier ist die Ausnahme, die die Regel bestätigt. Ganz glauben wollte man diesen Befund dem Mädchen aber offenbar nicht, und so musste die Lehrerin den Sachverhalt zuerst überprüfen. Die Schülerin darf stolz sein: Ihre Recherche war korrekt.

## Projektunterricht – eine junge Unterrichtsform

Diese Szene spielt sich an einem Donnerstagmorgen ab, ganz zu Beginn des Projektunterrichts (PU). PU ist eine «Spezialität» der Primarschule Meilen. Zwei Stunden pro Woche können sich die Schülerinnen und Schüler der Mittelstufe in ein Thema vertiefen. Derzeit geht es um Reptilien. Die Kinder recherchieren zum Thema am Computer, halten die Ergebnisse in Heften fest, bereiten einen Kurzvortrag vor, gestalten ein Informationsblatt, erarbeiten ein Quiz und manches mehr. Das Reptilienprojekt ist ganz offensichtlich ein faszinierendes Feld für die Kinder, denn alle arbeiten konzentriert, eifrig und mit grosser Freude. Nur ab und zu muss Christine Henke die bereitstehende Glocke antippen – ein Zeichen, dass der Lärmpegel etwas zu sehr gestiegen ist. Umgehend wird wieder geflüstert, wenn auch nur für einige Minu-



ten. Dann mündet das Flüstern langsam wieder in lautes Sprechen, und das Klingelzeichen ertönt erneut. Aber unruhig ist es deswegen nicht im Zimmer. Das Reptilienprojekt beschränkt sich nicht auf die Theorie. Die Klassenlehrerin kündigt an, dass ab der nächsten PU-Sequenz in der folgenden Woche drei Kornnattern den Klassenverband bereichern werden. Sofort sprudeln die Kindern vor Fragen über. Ein Mädchen möchte wissen, ob man die ungiftigen Schlangen auch füttern muss. «Ich vermute, ja», antwortet Christine Henke Bösch, «aber wer beim Füttern nicht dabei sein will, muss es auch nicht.» Das ideale Kornnatter-Menü besteht aus toten Mäusen, und deren Verzehr möchte und muss nicht jedes Kind mitansehen.

Weil der Projektunterricht eine sehr anspruchsvolle Lehrmethode ist, wird er in Meilen im Teamteaching geleitet. Das heisst, dass zwei Lehrpersonen gleichzeitig die Klasse betreuen. So kann die eine Lehrerin beispielsweise die Kinder

begleiten, die im Computerraum am Recherchieren sind, während die andere im Klassenzimmer für diejenigen Kinder da ist, die den Kurzvortrag vorbereiten oder das Informationsblatt anfertigen. Weil im Projekt mit den Schülerinnen und Schülern auch sehr viel individuell gearbeitet wird, erlaubt das Teamteaching zudem, den unterschiedlichen Arbeitstempi der Kinder Rechnung zu tragen. «Wenn es so ruhig ist wie heute, ist Teamteaching eine entspannte Form des Unterrichtens», erklären Christine Henke und ihre Kollegin Simone Possa, «aber es kommt auch vor, dass wir beide fast nicht mehr zum Durchatmen kommen, weil so viele Kinder gleichzeitig etwas wissen wollen.» Individualisierter Unterricht heisst das im Fachjargon. Den Kindern ist es wohl relativ egal, wie die Unterrichtsform benannt wird. Sie finden es ganz offensichtlich einfach lässig.

### Ein Fach – vielfältiger Nutzen

Um das Reptilienprojekt erfolgreich zu meistern, müssen die Kinder Kenntnisse aktivieren und anwenden, die sonst auf verschiedene Fächer verteilt sind. Im Vordergrund steht zweifellos das Fach «Mensch und Umwelt», die natürliche Heimat für die Beschäftigung mit der Tierwelt. Gleichzeitig üben sich die Schülerinnen und Schüler aber auch in Deutsch schriftlich, gilt es doch, die Rechercheresultate in einem Projektheft festzuhalten sowie einen Kurzvortrag und Infoblätter vorzubereiten. Den Vortrag müssen sie zu einem späteren Zeitpunkt halten – eine Übung aus dem Ressort Deutsch mündlich. Auch bildnerisches Gestalten spielt hinein, denn das Infoblatt, so der klar formulierte Anspruch der Lehrerin, muss ein schönes Blatt werden, kein «Raschrasch». Dafür braucht es Zeichnungen oder Collagen. Viertens üben sich die Kinder in der Anwendung der neuen Medien, müssen sie doch selber am Computer recherchieren und das Gefundene in geeigneter Form verwertbar machen. Nicht zu kurz kommt die Förderung der sozialen Kompetenz, arbeiten die Kinder doch in unterschiedlichen Konstellationen zusammen und helfen sich gegenseitig aus.

### Drei Jahrzehnte Neuerungen und Reformen

Das Beispiel Projektunterricht zeigt: Die Schule hat sich in den letzten Jahren deutlich verändert. Die Schule Meilen hat sich dem Wandel offensiv gestellt und verschiedene Neuerungen an vorderster Front umgesetzt. Das ist kein Zufall, sondern Teil ihrer Strategie. Die Schule Meilen versteht sich als eine fortschrittliche, innovative Lehrstätte, die zu Recht stolz darauf ist, dass sie immer wieder relevante pädagogische Anliegen frühzeitig wahrgenommen und eigenständig und erfolgreich umgesetzt hat. Dem früheren Schulpräsidenten Werner Bosshard (Mitglied der Schulpflege von 1998 bis 2004, Schulpräsident 2004–2010) ist die Genugtuung anzumerken, wenn er im Gespräch die verschiedenen Reformen und Änderungen der Schule Meilen in der jüngeren Geschichte aufzählt. Tatsächlich ist es nicht wenig, was man in den letzten rund 30 Jahren angepackt hat. So hat die Schule Meilen ab 1986/87 am Abteilungsübergreifenden Versuch in der Oberstufe AVO (heute gegliederte Sekundarschule)




teilgenommen und in den 1990er Jahren ebenfalls auf Sekundarschulstufe die Lernateliers eingeführt. Auf der Ebene der Primarschule hat sie den Projektunterricht gestärkt und in einer erweiterten Variante 2008 an der Schule Obermeilen und ab dem Schuljahr 2013/14 auch an der Schule Feldmeilen Lernzentren eingerichtet. Die Bedeutung, die die Schule dem projektorientierten Unterricht beimisst, spiegelt sich auch im wohl grössten Projekt, dem «NAWI – Lehrpfad durch die Naturwissenschaften», das die gesamte Schule Meilen vom Kindergarten bis zur Sekundarschule begleitet. Jedes Kind muss sich auf jeder Schulstufe mit mindestens vier Lektionen an diesem Projekt beteiligen. Rektor Jörg Walser erklärt dazu: «Guter Unterricht ist unter anderem jener, in dem aus Betroffenen Beteiligte werden, in dem sich alle Beteiligten mit Lernen auseinandersetzen, in dem mehr gelernt als gelehrt wird und in dem gelernt wird, wie man lernt.»
Aber mit diesen Neuerungen ist es noch nicht getan: Weil sich die Familienstrukturen in den letzten 20 bis 30 Jahren ebenfalls markant veränderten, spielen die schulergänzenden Angebote eine immer wichtigere Rolle. Vor zehn Jahren wurde in Meilen der erste Schülerclub eröffnet. Heute wäre die Schule Meilen ohne die verschiedenen Schülerclubs nicht denkbar. Diese werden zwar vom Verein FEE (Familienergänzende Einrichtungen) geführt, doch wird das Angebot in enger Zusammenarbeit mit der Schule entwickelt. Auch die Eltern haben ihre Position gestärkt und sich in Elternräten, die ihre Interessen vertreten, organisiert.

Die verschiedenen neuen Unterrichtsformen, pädagogischen Ansätze und Angebote haben wiederum direkte Auswirkungen auf den Berufsalltag der Lehrkräfte. Lehrerinnen und Lehrer sind heute viel stärker als früher Teil eines Teams. In den Klassen arbeiten oft verschiedene Fachpersonen Hand in Hand: die Klassenlehrer, schulische Heilpädagoginnen, Logopädinnen, Psychomotorik-Therapeutinnen, Lehrpersonen für Deutsch als Zweitsprache, Klassenassistentinnen und so weiter. Bei so vielen Schnittstellen sind genaue Absprachen zwischen den verschiedenen Beteiligten unerlässlich. Das wiederum erfordert eine klarere Führungsstruktur als früher, oder anders ausgedrückt: Der Managementanteil hat an den Schulen an Bedeutung gewonnen.

Als das Zürcher Volksschulamt 1999 den Versuch mit Teilautonomen Volksschulen (TaV) lancierte, war die Schule Meilen deshalb wieder in der Startformation mit dabei. Der Versuch erlaubte die Einführung von Schulleitungen, die die operative Leitung der Schuleinheiten übernahmen. Darauf aufbauend, schuf die Schule Meilen 2004 die Stelle eines Gesamtschulleiters, der 2006 die Bezeichnung Rektor erhielt. Der Rektor der Schule Meilen und die Schulleitungen sind jedoch nicht nur für das sogenannte operative Tagesgeschäft zuständig, sondern haben auch die pädagogische Leitung inne. Als Folge davon haben sich wiederum die Aufgaben der Schulpflege gewandelt. Sichtbarer Ausdruck dieses Wandels ist die kleinere Zahl von Behördenmitgliedern. Mit der Einführung des Gesamtschulleiters wurde die Schulpflege 2004 von 13 auf 9 Mitglieder reduziert. Zuständig ist sie für die Strategie und die Aufsicht über die Schule. Da Meilen seit 2010 eine Einheitsgemeinde ist, sitzt zudem Schulpräsidentin Cordula Kaiss als Meilemer «Bildungsministerin» im Gemeinderat.

Die Bilder zeigen Impressionen aus der Schuleinheit Obermeilen vom Kindergarten bis zur Sekundarschule.



### Die Schule unter verstärkter Beobachtung

Viele der erwähnten Reformen wurden mit dem neuen Zürcher Volksschulgesetz im Jahr 2005 für obligatorisch erklärt:

- geleitete Schulen
- regelmässige externe Evaluation durch die Fachstelle für Schulbeurteilung
- Blockzeiten und Tagesstrukturen
- die Kantonalisierung des Kindergartens
- Mitsprache und Mitverantwortung der Schülerinnen und Schüler
- Mitwirkungsrechte der Eltern
- integrative Förderung

Andere Reformen sind Meilemer Spezialitäten, so etwa die Lernzentren oder die Schaffung eines Rektorats. Die vielfältigen Reformen und Neuerungen haben dazu beigetragen, dass die Schule Meilen seit einigen Jahren verstärkt unter Beobachtung steht. Vielfältige Reformen und Neuerungen? Der renommierte Erziehungswissen-

schaftler Jürgen Oelkers widerspricht und verweist dabei auf die Genese des Zürcher Volksschulgesetzes. Das erste Volkschulgesetz des Kantons Zürich wurde im Jahr 1832 erlassen. Das zweite folgte 1899 und hatte Gültigkeit bis 2005, wobei es in den über hundert Jahren seit seiner Einführung natürlich mehrfach geändert wurde. Trotz dieser Änderungen zeige die lange Gültigkeit des Volksschulgesetzes aber, «wie kontinuierlich, erfolgreich und tatsächlich unspektakulär man sich die Entwicklung der Volksschule im Kanton Zürich vorstellen muss, ganz im Gegensatz zu den aufgeregten Debatten über diese Volksschule, die die Entwicklung begleitet haben und auch weiter begleiten werden», merkte Jürgen Oelkers in einem Vortrag über integrativen Unterricht vom 28. Januar 2010 an. Nicht alle, die sich an der Diskussion um die Zürcher Volksschule beteiligen, stimmen mit ihm überein. So schreibt der reformkritische Verein «Schule mit Zukunft»: «Mit zahlreichen Ideen wurde die Reformphase gestartet. Jeder hat auf seiner Seite ein wenig an den Rädchen der Volksschule gedreht, jeder mit seinen eigenen Ideen etwas Neues lanciert. Was neu war, war lange Zeit automatisch gut. Das ‹neue Haus des Lernens› war innovativ, doch wurde es von Schulentwicklern und -entwicklerinnen entworfen, die in erster Linie bildungs- und gesellschaftspolitische Ideologien vor Augen hatten und dabei die tatsächlichen Gegebenheiten und sich stellenden Probleme der entsprechenden Schulen übersahen oder falsch einschätzten. Sie gingen von teilweise falschen Voraussetzungen und unzulässigen Vergleichen mit anderen Ländern aus» (Schule mit Zukunft: Zur Zukunft der Zürcher Sekundarschulen). Aus Sicht des Vereins krankt das Zürcher Volksschulwesen an zahlreichen ungelösten Problemen: Die Lehrpersonen seien überlastet, viele Lehrmittel mangelhaft, das aktuelle Ausbildungskonzept ungenügend, die Integrationsbemühungen zu weitgehend und vieles mehr. Dieser Artikel hat nicht den Anspruch, das Pro und Kontra zu den Reformen zu erörtern und deren Wert zu beurteilen. Das Ziel ist, aufzuzeigen, wie und wieso sich die Schule Meilen in den vergangenen 30 Jahren gewandelt hat. Dazu konzentrieren wir uns auf Bereiche, die in der Zürichseegemeinde besonders früh, in spezieller Art und Weise oder gar als eigenständige Innovation angepackt worden sind: auf die Bedeutung, die dem Projektunterricht beigemessen wird, auf die Einführung der gegliederten Sekundarschule, auf die Schaffung von Lernateliers, auf die Einführung von Schulleitungen und eines Rektorats, auf den Aufbau der schulergänzenden Angebote. Andere Bereiche können nur gestreift werden oder bleiben aussen vor: die Umsetzung der integrativen Förderung, die Senioren im Klassenzimmer, die Elternmitwirkung, das Schülerparlament und manches mehr.

### Sorgfältiger Veränderungsprozess in Meilen

Auch in Meilen waren nicht alle Neuerungen und Reformen unumstritten. Als sich die Sekundarschule ab dem Schuljahr 1986/87 am Abteilungsübergreifenden Versuch in der Oberstufe AVO beteiligte, mochten sich verschiedene Lehrpersonen nicht damit abfinden. Sie sahen in der




dreiteiligen Sekundarschule, aufgeteilt in Sek A, B, C (früher Sekundarschule, Realschule, Oberschule), mehr Chancen und Fördermöglichkeiten, insbesondere für schulisch schwächere Jugendliche. Wer sich dem Entscheid nicht fügen wollte, verliess die Schule aus freien Stücken oder wurde sanft, aber bestimmt von der damaligen Schulpflege unter Schulpräsident Hugo Mosimann aus der Schule Meilen hinausgeleitet. Ebenso zeigten sich einige Eltern bei der Umstellung skeptisch. Einzelne, so berichten Insider, hätten sich deshalb gar für eine Privatschule entschieden. Auch die Teilnahme am Versuch mit Teilautonomen Volksschulen TaV und – damit verbunden – die Einführung von Schulleitern respektive Schulleiterinnen ab dem Schuljahr 1997/98 wurde nicht von allen Lehrpersonen als Fortschritt begrüsst. Auch hier ging der strukturelle Wandel nicht ohne Trennungen oder Frühpensionierungen vonstatten. Zu heftigen Debatten führte zudem die Schliessung des Schulhauses Dorf, das in die Schuleinheit Obermeilen integriert wurde, und des kleinen Schulhauses Berg. Vor allem die Schliessung der Schule Berg, die Unterstufenkindern einen altersdurchmischten Unterricht anbot, wurde von den betroffenen Familien und manchen anderen Bergmeilemern mit grossem Bedauern aufgenommen. Während die Schulpflege mit einer zu geringen Kinderzahl argumentierte, hätten die Familien durchaus Lösungsmöglichkeiten gesehen.

Insgesamt aber gelang es der Schule Meilen erstaunlich gut, die verschiedenen Reformen ohne grössere Blessuren umzusetzen. So geniesst sie heute bei den meisten Eltern einen guten Ruf. Auch dass sie bei den Schulleitungen eine grosse Kontinuität verzeichnet (ausser in der Schuleinheit Feldmeilen) und auf zahlreiche langjährige, somit erfahrene Lehrpersonen zählen kann, stellt ihr ein gutes Zeugnis aus. Demgegenüber sind Schulgemeinden, die Veränderungen weniger sorgfältig umsetzen, oft mit einem Exodus bewährter Lehrerinnen und Lehrer konfrontiert. Nicht zuletzt stellt die schulexterne Evaluation, die alle vier Jahre im Auftrag der Bildungsdirektion durchgeführt wird, der Schule Meilen – und zwar allen Schulstandorten – ein gutes Zeugnis aus. Als Beispiel zitieren wir aus dem Bericht für die Schuleinheit Obermeilen: «Die Schulkinder fühlen sich äusserst





wohl, sicher und ernst genommen.» Dass Neuerungen in Meilen meistens ohne grössere Zerwürfnisse eingeführt werden können, erklärt Theres Egli-Wettstein, langjährige Schulleiterin der Schuleinheit Obermeilen, mit dem Führungsverständnis, das hier herrscht. Die Beteiligung an Schulversuchen und die Einführung von Neuerungen würden nicht im Hauruck-Verfahren verfügt, sondern seien das Resultat intensiver Diskussionen im Kollegium und quer durch alle Hierarchiestufen. Theres Egli-Wettstein vergleicht dies mit der afrikanischen Tradition des Palavers: «Ich habe lange Zeit in Afrika gelebt und gearbeitet. Dort lernte ich die Vorzüge des Palavers kennen. Das mag aus unserer westlichen Sicht etwas seltsam anmuten. Aber es bedeutet, dass genügend Zeit für Diskussionen und für das sorgfältige Abwägen eingesetzt wird, bis eine einvernehmliche Lösung gefunden ist. Ist dann aber ein Entscheid gefällt, so erwarte ich auch, dass ihn alle umsetzen.»

### Die Schule leiten

Theres Egli-Wettsteins Stelle an der Schule Obermeilen gibt es noch nicht sehr lange. Der Versuch Teilautonome Volksschulen TaV, an dem sich auch die Schule Meilen beteiligte, startete im Kanton Zürich 1996/97. Die teilautonomen Volksschulen gründen auf der Idee, die Verantwortung für die Schule zu flexibilisieren und vom Kanton in die Schuleinheit vor Ort zu verlagern, deren Leitung besondere Kompetenzen erhält. Statt der bisherigen Schulhausvorstände wurden Schulleitungen ge-

schaffen und mit (begrenzter) Macht und Kompetenzen ausgestattet. Die Schulleitungen wurden sehr rasch zu den treibenden Kräften bei der Entwicklung der Schulen. Sie waren der Motor dafür, dass die Schulen Schritt für Schritt individuelle Profile erarbeiteten. Erziehungswissenschaftler Jürgen Oelkers erklärt es so: «Mehr Autonomie für die einzelne Schule ist eine zentrale Voraussetzung für die weitere Entwicklung. Aber mehr Autonomie verlangt im Gegenzug mehr Leitung und andere Formen der Kontrolle.»
Die Einführung der Schulleitungen in Meilen stiess nicht bei allen Lehrpersonen auf Zustimmung. Verschiedene, vor allem ältere Lehrpersonen konnten sich nur schwer mit dem Gedanken anfreunden, plötzlich vor Ort einen direkten Vorgesetzten oder eine direkte Vorgesetzte zu haben. Theres Egli-Wettstein, damals eine junge Lehrerin im Schulhaus Dorf, übernahm zusammen mit einem erfahrenen Kollegen die Schulleitung. Sie erinnert sich noch gut, wie skeptisch manche Lehrpersonen gewesen seien. Ihr Schulleitungskollege sei gar zum Schluss gekommen, dass die Entwicklung nicht in eine gute Richtung laufe, worauf er sich aus der Schulleitung wieder zurückgezogen habe. Doch habe eine deutliche Mehrheit der Beteiligung am TaV und der Einführung von Schulleitungen zugestimmt, erinnert sich Theres Egli-Wettstein. Die Skepsis sei längst gewichen und ihre Funktion gut etabliert. Die Meilemer Schulpflege spürte aber schon bald, dass die Einführung von Schulleitern zwar ein wichtiger Schritt gewesen war, sich aber ein weiterer Schritt aufdrängte, nämlich die Einführung eines Gesamtschulleiters.



Jörg Walser, Rektor von Meilen.

Diese Funktion wurde 2003 Jörg Walser, dem damaligen Leiter der Sekundarschule, übertragen, der sie bis heute ausgeübt, seit 2006 als Rektor. Die Stellenpläne des Volksschulamts kannten damals weder einen Gesamtschulleiter noch einen Rektor (erst heute wird die offizielle Schaffung eines solchen Stellenprofils auf Kantonsebene ernsthaft diskutiert). Deshalb musste die Schulgemeinde Meilen diese Stelle aus eigenen Mitteln finanzieren, was die Gemeindeversammlung zu genehmigen hatte. Wie bereits zur Beteiligung am TaV sagte die Gemeindeversammlung auch zur Schaffung der Rektorenstelle deutlich ja. Dazu beigetragen hat, dass die Schulpflege gleichzeitig von 13 auf 9 Mitglieder reduziert wurde. So verursachte der neue Gesamtschulleiter keine Mehrkosten.

Das Rektorat bewährte sich rasch. Es ermöglichte eine Stabilität und Konstanz in der Führung, die Jörg Walser als wesentlichen Gewinn erachtet. Die neuen Strukturen mit Rektorat und Schulleitungen waren eine wichtige Basis, um die päda-

gogischen Anliegen zentral miteinander zu vernetzen, eine gemeinsame pädagogische Ausrichtung zu definieren und ein Qualitätsleitbild zu entwickeln. Der frühere Schulpräsident Werner Bosshard bestätigt die Einschätzung Jörg Walsers und betont die Kontinuität in der Meilemer Schulleitung: «Im Kanton Zürich ist die Verweildauer der Schulleiter durchschnittlich 16 Monate. In Meilen sind mit Jörg Walser, Theres Egli-Wettstein und Esther Heusser drei Personen seit den Anfängen mit dabei. Auch die Sekundarschule zeichnete sich zuerst mit Jörg Walser und dann mit dem leider verstorbenen Dieter Zaugg durch grosse Kontinuität aus. Nur in Feldmeilen wechselte die Schulleitung häufig. Das alles spricht für die Akzeptanz und Qualität unserer Strukturen.»

### Antworten auf gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und technologischen Wandel

Auf der Homepage www.schulemeilen.ch steht zu lesen: «Unser Ziel ist, dass die Jugendlichen dereinst ihr Leben unabhängig und selbständig meistern können.» Was die Schule an Bewährtem behalten und an Neuem eingeführt hat, muss letztendlich an diesem Ziel gemessen werden. Das war das Ziel der Volksschule seit 1832. Aber da sich unsere gesamte Gesellschaft in einem vielfältigen Wandlungsprozess befindet, muss die Volksschule darauf Antworten entwickeln. An zwei Beispielen – dem demografischen und dem technologischen Wandel – soll dies illustriert werden:

Noch bis in die 1970er Jahre besuchten in erster Linie Schweizer Kinder die Schule Meilen. Zwar gab es auch damals in den Klassen nicht ausschliesslich einheimische Kinder, sondern ebenso Kinder italienischer, spanischer oder portugiesischer Herkunft. Aber insgesamt waren die Klassen viel homogener als heute, was auch grössere Klassenverbände erlaubte. In den heutigen Schulklassen sitzen Kinder verschiedenster Nationalität nebeneinander. Rund 36 Nationen sind laut den Statistiken des Vereins FEE an der Schule Meilen vertreten. Natürlich geben sich nicht in jeder Klasse Schülerinnen und Schüler aus so vielen Nationen die Klinke in die Hand. Sie verteilen sich auf die verschiedenen Schulstandorte und Schulstufen. Aber die Lehrpersonen müssen meistens mit einer recht durchmischt zusammengesetzten Klasse klarkommen. Nicht nur die Zahl der Nationalitäten ist deutlich gewachsen, sondern auch die Spannbreite der individuellen Standorte und der schulischen Leistungsfähigkeit der Kinder. Damit die Schule ihrem Anspruch gerecht werden kann, die Kinder und Jugendlichen so zu schulen, dass sie dereinst ihr Leben unabhängig und selbständig meistern können, musste der Unterricht der veränderten Situation angepasst werden. Viele der Neuerungen in der Schule Meilen gründen in der grossen Heterogenität der Klassen: die integrative Förderung, die verschiedenen Angebote für projektorientierten Unterricht, die gegliederte Sekundarschule und manches mehr.

Auch das Umfeld, in dem wir uns bewegen, hat sich dramatisch verändert. Die digitale Revolution hat unser Kommunikationsverhalten grundlegend umge-



krempelt: Internet, Facebook, WhatsApp und Geräte vom Personal Computer über das Tablet bis zum Smartphone haben sich im Alltag der Kinder und Jugendlichen längst einen wichtigen Platz erobert. Die Wissenschaft hat für die Generation unter 30 einen eigenen Fachbegriff entwickelt: «Digital Natives» – frei übersetzt «in die digitale Welt Geborene». Das verlangt von der Schule, dass sie im Unterricht entsprechend reagiert. Der Computer ist daher aus den Schulen schon lange nicht mehr wegzudenken, und die Bedeutung der Informatik als Teil des normalen Unterrichts wird in Zukunft weiter wachsen.

**Lernzentren als Werkstätten des Lernens**

Die Schule Meilen versteht sich als eine fortschrittliche und innovative Schule. Wie sie diesen Anspruch einlöst, zeigt das Beispiel der Lernzentren. Das erste entstand 2008 in der Schuleinheit Obermeilen, im Schuljahr 2012/13 folgte ein zweites in der Schuleinheit Feldmeilen. «Das Lernzentrum ist kein Ort, es ist eine Idee», erläutert Schulpräsidentin Cordula Kaiss, und man merkt schnell, dass sie es für eine ausgezeichnete Idee hält. Deshalb soll bald einmal ein drittes Lernzentrum in der Schuleinheit Allmend eröffnet werden. Da die Lernzentren Geld kosten, wird die Gemeindeversammlung über ihre Zukunft entscheiden. Cordula Kaiss ist aber zuversichtlich, dass eine Mehrheit der Meilemerinnen und Meilemer von der Idee überzeugt werden kann und ihr deutlich zustimmen wird. Tatsächlich ist das Lernzentrum eine Meilemer Innovation, bei der es nicht überraschen würde, wenn sie schon bald von anderen Zürcher Schulen kopiert würde. Woraus die Idee besteht, erläutert die Schule Meilen knapp und präzis in einer eigens dem Thema gewidmeten Broschüre: «Das Lernzentrum ist ein Dienstleistungs- und Kompetenzzentrum, welches auf der Idee basiert, Schülerinnen und Schüler für das Lernen zu begeistern, ihre Talente zu entdecken und Innovationen an der Schule Meilen zu fördern. Von den Angeboten des Lernzentrums sollen Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler gleichermassen profitieren können.»

Das Lernzentrum in allen seinen Facetten zu beschreiben, ist eine sehr schwierige Aufgabe – gerade weil es eben kein fester Ort, sondern eine Idee ist, die sich, um die Komplexität perfekt zu machen, nicht nur an die Schülerinnen und Schüler, sondern ebenso an die Lehrpersonen richtet. Auch die Grösse der Zielgruppen



macht die Aufgabe nicht leichter, arbeitet das Lernzentrum doch mit Einzelpersonen, mit Klassen, Stufen und ganzen Schulhäusern. Wir versuchen das komplexe Gebilde am Beispiel des Lernzentrums Obermeilen zu erklären. Physisch greifbar wird das Lernzentrum in einer Person und in zwei Örtlichkeiten. Die Person ist Jussi Fritschi, der zu 50 Prozent das Lernzentrum betreut und zu 50 Prozent die Informatik der Schule Obermeilen in Schuss hält. Die eine Örtlichkeit ist die Mediathek der Schule Obermeilen, in der das meiste greifbar ist, mit dem man im Lernzentrum arbeiten kann. Die zweite Örtlichkeit ist das Büro von Jussi Fritschi, das mehr ist als ein Büro. Es ist gleichsam eine Werkstatt, in der sich der frühere Primarlehrer um die Informatik kümmert, aber auch der Realisationsort für manche Projekte. Bei meinem Besuch im Sommer 2014 wurde beispielsweise etwa ein Drittel des Zimmers zu einem Fernsehstudio umgestaltet, denn eine Klasse arbeitete gerade an einem Tagesschauprojekt. Aber gleichwohl lässt sich das Lernzentrum nicht auf diese beiden Örtlichkeiten reduzieren, denn im Grunde ist es eine Art Wundertüte, die hilft, Projekte unterschiedlichster Art zu initiieren und erfolgreich zu realisieren. Jussi Fritschi bewirtschaftet diese Wundertüte und hilft als Coach sowohl Lehrpersonen als auch Schülerinnen und Schülern, Ideen Wirklichkeit werden zu lassen. Er ist sicher die Idealbesetzung für diese Aufgabe, denn erstens ist er äusserst vielseitig interessiert, und zweitens liebt er die täglich wechselnden Herausforderungen, die an ihn herangetragen werden. Dabei spielt es für ihn keine Rolle, ob zwei Erstklässlerinnen sich beraten lassen, wie sie am besten ein Bilderbuch über Delfine gestalten, ob er mit einer Klasse Radiosendungen und Podcasts entwickelt, oder ob er für die Lehrpersonen eine Weiterbildung zum Thema Bauen organisiert. Die Bandbreite dessen, was am Lernzentrum entsteht, zeigen am besten einige Beispiele auf: Da wollte beispielsweise eine Kindergärtnerin mit ihrer Klasse Umweltexperimente durchführen. Das Lernzentrum stellte eine Auswahl altersgerechter Experimente zusammen und zeigte der Kindergärtnerin neue Möglichkeiten für die Anwendung im Unterricht. Eine sechste Klasse der Schule Obermeilen setzte sich zum Ziel, eine Webpage zum Thema Schweiz zu konzipieren und zu gestalten. Das Lernzentrum sorgte für die technische Begleitung und den Support. Es entstand eine ausserordentlich vielfältige und unterhaltsame Internetseite, für die die Schülerinnen und Schüler nicht nur viel Wissenswertes über Meilen, den Kanton Zürich und die Schweiz zusammengetragen haben, sondern auf der man sein Wissen auch gleich in einem Quiz prüfen kann. Das Projekt wurde mit dem Junior Web Award gekrönt. Ein Besuch auf www.swisstic.juniorwebaward.ch lohnt sich auf alle Fälle. Im Weiteren entwickelte das Lernzentrum eine eigene E-Learning-Plattform (Lernen im Internet) für die Schule Meilen, die mittlerweile von zahlreichen Klassen genutzt wird (ilias.schulemeilen.ch). Die Stärken des Lernzentrums liegen auf der Hand: Es entlastet und berät Lehrpersonen bei der Vorbereitung und Durchführung von Projekten aller Art, hilft Kindern, ihre eigenen Vorhaben erfolgreich umzusetzen,



regt immer wieder an, Neues auszuprobieren, und leistet so einen wesentlichen Beitrag für eine lebendige Schule, an der Lernfreude nicht nur ein Wort, sondern gelebte Realität ist.

### Ein Naturkundeprojekt macht Schlagzeilen

«NAWI – Lehrpfad durch die Naturwissenschaften» ist ein Projekt, in welches das Lernzentrum ebenfalls involviert war, das jedoch darüber hinausreicht. NAWI hat es sogar zu einem längeren Beitrag in der Sendung «Nano» auf 3sat gebracht (6. September 2013). Das Projekt will, so besagt der begleitende Flyer, das Interesse an Naturwissenschaften und Technik wecken sowie Begabungen entdecken und fördern. Der heutigen Volksschule wird oft vorgeworfen, Naturwissenschaften und Technik fristeten ein Nischendasein. Das sei einer der Hauptgründe, weshalb es in den Natur- und Ingenieurwissenschaften wie auch in technischen Berufen an Nachwuchs mangle. Mit NAWI setzte die Schule Meilen einen eindrücklichen Kontrapunkt, und zwar an allen Schulstandorten und auf jeder Schulstufe. Die fünf Themen Schall, Licht, Elektrizität, Wasser/Luft und Energie wurden für die Schüler vom Kindergarten bis in die Sekundarschule stufengerecht aufgearbeitet. Entwickelt worden ist das Konzept von Lehrkräften aus dem Kindergarten, der Primarschule und der Sekundarschule. Entstanden sind stufengerechte Gefässe für Theorie, Übungen und praktische Experimente. Jede Klasse vom Kindergarten bis zur Sekundarschule muss sich pro Stufe während mindestens vier Lektionen mit dem Themenspektrum befassen. Meilemer Kinder vertiefen sich daher immer wieder in die fünf naturwissenschaftlichen Themen – altersgerecht und auf dem aufbauend, was sie bereits gelernt und erfahren haben. Für die Lehrerinnen und Lehrer ist der Arbeitsaufwand überschaubar, denn die Materialien und die Lehrmittel stehen für sie bereit. Einmal jährlich findet zudem eine Weiterbildung für die neuen Lehrpersonen statt, damit auch sie den Einstieg in die Thematik finden. «NAWI ist ein gutes Beispiel dafür, dass Lernen heisst, Fragen zu stellen, und dass Lernen mit Tun zu tun hat, und zwar bei Lehrpersonen wie auch bei Schülerinnen und Schülern», zieht Rektor Jörg Walser zufrieden Bilanz.

### Die Sekundarschule wird gegliedert

Mit dem Projekt NAWI, das sich an alle Schulstufen richtet, haben wir den Bogen geschlagen zur Sekundarschule. Diese hat in den letzten 30 Jahren die vielleicht grösste strukturelle Änderung erfahren. Die meisten Leserinnen und Leser des Heimatbuches kennen die dreiteilige Sekundarschule aus der eigenen Schulzeit. Die Schülerinnen und Schüler besuchten im klassischen Oberstufenmodell je nach Leistungsfähigkeit die Sekundarschule A, B oder C, was früher als Sekundarschule, Realschule oder Oberschule bezeichnet wurde. Die dreiteilige Sekundarschule wird auch heute noch in zahlreichen Gemeinden geführt, so beispielsweise in Männedorf oder Zollikon. Ihre Befürworter sehen es als Stärke, dass hier in klar definierten Gruppen unterrichtet werde und eine starke Beziehung zwischen Lehrperson und Schüler/-in entstehe.

Die gegliederte Sekundarschule unterscheidet sich vom traditionellen Typus durch eine hohe Durchlässigkeit. Unterrichtet wird in nur zwei Abteilungen, nämlich der Abteilung A (erweiterte Anforderungen) und der Abteilung B (grundlegende Anforderungen). Zusätzlich werden die Fächer Französisch, Englisch und Mathematik in drei Niveaugruppen unterrichtet: Niveau I (erweiterte Anforderungen), II (mittlere Anforderungen) und III (grundlegende Anforderungen). Die gegliederte Sekundarschule trägt dem Umstand Rechnung, dass die Spannbreite der schulischen Leistungsfähigkeiten sehr gross ist und von Fach zu Fach variieren kann. Da gibt es Jugendliche, die in der Mehrheit der Fächer eher Mühe bekunden, beispielsweise aber in Mathematik glänzen. Sie besuchen die Abteilung B, in Mathematik aber das anspruchsvolle Niveau I. Umgekehrt gibt es Jugendliche, die in den meisten Fächern gute Leistungen erbringen, beispielsweise aber mit dem Französisch nicht zurechtkommen. Sie besuchen die Abteilung A, in Französisch aber das Niveau II oder III. Wechsel sind je nach Leistungsentwicklung nicht nur zwischen den Abteilungen A und B möglich, sondern auch innerhalb der Niveaus. Die gegliederte Sekundarschule nimmt für sich in Anspruch, die Jugendlichen mit schulischen Problemen, aber auch jene mit überdurchschnittlichen Stärken leistungsgerecht und differenziert zu fördern und zu unterrichten. Auch die soziale Integration aller Jugendlichen zählt laut den Befürwortern zu den Stärken





dieses Schulmodells, da die Abgrenzung zwischen schulisch schwachen und schulisch starken Jugendlichen weniger scharf ausfalle.

Meilen hat sich bereits 1986/87 entschieden, die gegliederte Sekundarschule einzuführen respektive im sogenannten Abteilungsübergreifenden Versuch an der Oberstufe AVO zu testen. Im Unterschied zu manchen Sekundarlehrpersonen, die sich mit diesem Entscheid nicht anfreunden konnten und die Stelle wechselten, hat die Schulpflege nie am neuen Schulmodell gezweifelt. Sie hat den Wechsel damals ermöglicht. Zehn Jahre später hat sie die Erfahrungen mit dem AVO in einer Broschüre zusammengefasst. Im Editorial steht: «Obwohl die Beispiele quer durch alle Leistungsstufen gehen, haben sie alle eines gemeinsam: unterm Strich blieben das positive Erlebnis und die Gewissheit, in der Oberstufe Meilen das Rüstzeug für die künftige schulische und berufliche Entwicklung erhalten zu haben.» In der Broschüre liess die Schule Meilen in erster Linie Jugendliche über ihre Erfahrungen berichten. Die damaligen Ausführungen dürften auch heute noch Gültigkeit haben, auch wenn einige schulische Bezeichnungen inzwischen geändert worden sind. Da berichtet eine Jugendliche, dass sie bewusst die G-Klasse (heute Abteilung B) gewählt habe, obwohl – ganz knapp – auch die E-Klasse (heute Abteilung A) möglich gewesen wäre: «Ich habe mich in meiner G-Klasse wohl gefühlt. Das hat sich auch auf meine Leistung positiv ausgewirkt.» Die damalige Schülerin, die heute sicher längst eine erfahrene Berufsfrau ist, hat die Aufnahmeprüfung zur Berufs- und Fortbildungsschule Winterthur geschafft, wo sie sich zur Damenschneiderin hat ausbilden lassen. Parallel dazu hat sie die Berufsmaturitätsschule besucht. Ein Schüler, der als Legastheniker galt, schreibt: «Als mir endlich der Knopf beim Lesen aufgegangen war, hatte ich eigentlich keine Probleme mehr.» Der Schüler besuchte



ursprünglich in Küsnacht eine Sonderklasse. An der Sekundarschule Meilen bemerkte die Logopädin, dass er zwar lesen konnte, jedoch nur, wenn man die Texte auf den Kopf drehte. Der Schüler wurde «umgepolt» und hatte anschliessend keine Mühe mehr, dem Unterricht in der G-Klasse (Abteilung B) zu folgen. Er absolvierte eine Lehre als Sanitär/Spengler.

Eine der Stärken der gegliederten Sekundarschule liegt zweifellos in der sozialen Integration aller Schülerinnen und Schüler. Hansjürg Donatsch, der als Sekundarlehrer sowohl die Beteiligung Meilens am AVO als auch die Einführung der gegliederten Sekundarschule unterstützt hat, betont denn auch: «Wir haben seit der Einführung der gegliederten Sekundarschule deutlich weniger soziale Probleme. Es gibt keine gravierenden Konflikte zwischen Klassen und Stufen. Wir leiden nicht unter Schmierereien an den Wänden usw. Wir können nicht beweisen, dass dies mit der gegliederten Sekundarschule zusammenhängt – aber die Parallelität ist auffallend.» Allerdings will Donatsch dieses Schulmodell auch nicht über den grünen Klee loben. Es gebe Punkte, auf die man bei der gegliederten Sekundarschule stärker achten müsse als beim klassischen dreigeteilten Modell. Er richtet sein Augenmerk dabei vor allem auf die schwächeren Schülerinnen und Schüler, bei denen eine starke und vertrauensvolle Beziehung zur Lehrperson besonders wichtig sei. Da die Lehrpersonen in der gegliederten Sekundarschule häufiger wechseln, entstehe diese Bindung nicht automatisch. Die Lehrpersonen müssten einer guten Lehrer-Schüler-Beziehung deshalb mehr Aufmerksamkeit schenken. «Das wurde in der Vergangenheit nicht immer optimal gemacht», räumt Hansjürg Donatsch ein. «Vermutlich ist uns deshalb schon der eine oder andere Schüler durch die Maschen gefallen.» Um zu zeigen, wie man im Rahmen der gegliederten Sekundarschule die Lernfreude sowie die Lernerfolge auch bei schwächeren Schülern/-innen noch steigern kann, hat er kurz vor seiner Pensionierung auf Beginn des neuen Schuljahres eine Klasse mit just solchen Kindern übernommen.

### Lernateliers – Orte des selbständigen Lernens

Spricht man mit den verschiedenen Exponentinnen und Exponenten der Schule Meilen darüber, was das Ziel der verschiedenen Neuerungen und Innovationen sei, so hört man oft dieselbe Begründung: Es gehe darum, eine Atmosphäre und ein Umfeld zu schaffen, das zum Lernen

animiert. Ausserordentlich gut sichtbar wird dieser Ansatz in den Lernateliers der Sekundarstufe. Sie sind der Ort, an dem selbstorientiertes Lernen stattfindet. Gemeint ist damit nicht, dass einfach das getan wird, wozu man gerade Lust hat. Hansjürg Donatsch hat die Methode und Ziele im Artikel «Hintergründe des Lernateliers» festgehalten: «Während dem Lernatelier soll möglichst nicht geschwatzt werden. Ruhig und entspannt ist die Lernatmosphäre. Höchstens so leise flüstern, dass niemand gestört wird, heisst die Devise. Die Lernenden können ihr Thema, ihre Arbeit selbst auswählen und sich dafür ihr Material zusammensuchen oder noch besser in die Lernatelier-Stunden mitnehmen. Ihre Ziele, die sie in das Lernjournal schreiben, und das eigene Verhalten während der Lernatelierzeit wird vom Begleiter, der Begleiterin schriftlich und aufbauend kommentiert. Oft entsteht ein schriftlicher Dialog. Der Lernende wird auf seinem Lernweg begleitet, durch persönliche Rückmeldungen. Dabei konzentrieren sich die Begleiter auf unterstützende und wertschätzende Formulierungen, die auch die Beziehung zu den Lernenden fördern.» Was hier im Ideal beschrieben wird, klappt im Alltag oft, aber nicht immer. Zweifellos ist das Lernatelier jedoch eine Unterrichtsform, die wesentliche Faktoren in sich vereinigt, welche der renommierte Erziehungswissenschaftler John Hattie als zentral für den Lernerfolg definiert hat. So etwa das ruhige und konzentrierte Arbeiten, die Bereitstellung von hilfreichem Material und wenn nötig fachliche Unterstützung, aufbauende Rückmeldungen und eine persönliche, wertschätzende Beziehung zwischen den Lernenden und den Lehrpersonen sowie eine Lernbegleitung, die den Schwerpunkt auf die Prozessbegleitung legt.

### Zehn Jahre Schülerclubs

Neben den Lerninhalten und Unterrichtsformen haben sich auch die familiären Strukturen stark geändert. Vor 30 Jahren war das klassische Familienmodell – Vater erwerbstätig, Mutter Hausfrau – gang und gäbe. Heute sind neben diese Familienstruktur viele weitere Modelle getreten: Alleinerziehende, Doppelverdiener, Familien mit einem vollzeit- und einem teilzeitverdienenden Ehepartner, geschiedene Eltern, die sich in die Kindererziehung teilen usw. Die Schule ist gemäss dem Volksschulgesetz verpflichtet, Kindern von morgens um 7.30 Uhr bis abends um 18 Uhr einen Betreuungsplatz zu gewähren. Klopft eine Familie bezüglich eines Betreuungsplatzes an, darf die Antwort nicht lauten: «Wir sind leider ausgebucht.» Wegen der vielfältigen Familienstrukturen und der schulischen Betreuungspflicht hat die Nachfrage nach schulergänzenden Angeboten in den letzten Jahren massiv zugenommen. Ein besonderes Jubiläum feiert deshalb im laufenden Schuljahr der Verein FEE – Familienergänzende Einrichtungen für Kinder. Entstanden ist FEE im Jahr 1997 aus dem Zusammenschluss der verschiedenen Meilemer Institutionen mit familien- und schulergänzenden Angeboten. «Man hat damals erkannt, dass ein gemeinsamer Verein ein viel besseres Angebot entwickeln kann als verschiedene autonome Einrichtungen», erklärt Manuel Rentsch, der derzeitige Präsident des Vereins FEE.



Im Schuljahr 2004/05 wurden in den Schuleinheiten Allmend und Feldmeilen die ersten beiden Schülerclubs gegründet. Im Schuljahr 2008/09 kam der Schülerclub Obermeilen dazu. «Die Schule Meilen wäre ohne Schülerclubs nicht mehr denkbar», ist Manuel Rentsch überzeugt. Er verweist auf das rasche Steigen der Anzahl Kinder, die in den Schülerclubs betreut werden: Über je 20 Plätze verfügten die beiden Schülerclubs in Feldmeilen und auf der Allmend bei ihrem Start. Die Mittagstische waren schon damals gut ausgebucht. Heute bieten die Schülerclubs 120 Plätze in Feldmeilen, 87 in der Allmend und 110 in Obermeilen. Manuel Rentsch sieht das Ende des Wachstums noch lange nicht gekommen, im Gegenteil: «Alle Indikatoren zeigen klar, dass die Nachfrage nach unseren familien- und schulergänzenden Angeboten weiterhin sehr rasch wachsen wird. Das ungebremste Wachstum beschäftigt uns intensiv.» Dass in Meilen der privatrechtliche Verein FEE für die Schülerclubs zuständig ist, stellt eine weitere Spezialität der Gemeinde dar. Manuel Rentsch ist aber vom Mo-



dell überzeugt: «Im Verein FEE haben wir kurze Entscheidungswege und können etwas freier gestalten, als wenn wir ein Teil der Gemeinde wären. Durch die Einsitznahme von Gemeinde- und Schulvertretern im Vorstand ist der Austausch zudem gut gewährleistet. Und selbstverständlich können wir nur dann ein gutes Angebot bieten, wenn wir eng mit der Schule zusammenarbeiten. Das machen sowohl unsere Geschäftsleiterin als auch die Mitarbeitenden vor Ort.»

### Ein Blick in die Zukunft

In den letzten 30 Jahren hat sich die Schule Meilen an vielen Fronten verändert. Wie wird sie in 30 Jahren, im Jahr 2045, aussehen? An dieser Stelle eine Vision zu formulieren, ist nicht möglich. Sicher ist nur: Der gesellschaftliche, wirtschaftliche und technologische Wandel geht unaufhaltsam weiter. Die Schule wird auch in Zukunft Antworten darauf entwickeln müssen. Denn sie muss ihrem Ziel treu bleiben, die Jugendlichen so zu bilden, dass sie dereinst ihr Leben selbständig und unabhängig meistern können.

---

* Hans-Rudolf Galliker ist Redaktor des Heimatbuches.

## Carte blanche

# Fenster zum See

Hans Haab*

Im 17. und 18. Jahrhundert erlebte Japan eine Blütezeit seiner Dichtung. Grosse Dichter wie Bashô, Issa, Buson und andere schufen umfangreiche Werke in der Versform des Haiku. Seither gehören diese Dichtungen zur Weltliteratur.

Das Haiku ist ein reimloses Kurzgedicht von drei Zeilen, wovon die erste fünf Silben, die mittlere sieben und die letzte wiederum fünf Silben umfasst. Mit dieser Versform wird die Natur in allen vier Jahreszeiten meditativ verinnerlicht. Der Betrachter nimmt das Naturbild so tief und ernst in sich auf wie ein Meditierender sein Mantra. Er verarbeitet es seelisch und formt es zu einem eigenen kleinen Höhepunkt. Dieser kann in einer Vertiefung des Natureindrucks bestehen oder in einer originellen überraschenden Wendung.

Der Tag ist erwacht
Und hüllt in Farben das Land
Wie Silber der See.

Hell leuchtet der See
Als wär er ein Edelstein
Im Grün der Erde.

Tausend Stimmungen.
Der See spiegelt sie alle.
Geschenk des Himmels.

Der weite Himmel
Ist nahe bei uns, wenn er
Sich spiegelt im See.

Auf dem See summ ich
Ein Lied. Weich gleitet der Ton
Über das Wasser.

Wo am See ich steh,
Zu mir hin fliesst, sich spiegelnd,
Der Strahl der Sonne.

* Die Haiku stammen aus dem Band «Fenster zum See» von Hans Haab. Der 1920 geborene Meilemer ist Jurist. Bisher sind von ihm zwei Gedichtbände erschienen: «Justitia, erbarm dich unserer Juristen», «Übergänge». Bilder: Karl Landolt (1925–2009), Stäfa.



Nicht ruhst du, o See
Ewig regt sich die Fülle
Des Wassers in dir.

Der See ist ein Fluss,
Ein ganz bedächtiger Fluss
Er lässt sich viel Zeit.

Das Wasser des Sees,
Worin die Ahnen schwammen,
ist längst schon im Meer.

Liebliche Dörfer
Reihten sich einst um den See.
Dazwischen viel Grün.

Die Dörfer ringsum
Wurden stets grösser und grösser.
Gleich blieb nur der See.

Sah in der Jugend
Horgen als Dorf, im Alter
Gewachsen zur Stadt.

Wo sind noch Wiesen?
Am Hang reiht Haus sich an Haus.
Alles will Seesicht.

Alte Häuser am See.
O sie lassen gelassen
Das Neue geschehn.

Zum See gerichtet
Die Fenster des Spitales.
Seeluft soll heilen.



Fast mein ganzes Leben habe ich am Zürichsee verbracht und seine Stimmungen, sein Licht in mich aufgenommen. Die vielen Erinnerungen, auch mit den Menschen um und auf dem See, beabsichtigte ich in eine dichterische Form zu bringen. Ich dachte an Erzählungen oder Gedichte (eine ganze Anzahl der schönsten Gedichte über den Zürichsee von Klopstock, Goethe, C.F. Meyer bis Stefan Zweig hat der ehemalige reformierte Pfarrer von Meilen, Oskar Frey, im Auftrag der Zürcher Regierung in einem Band gesammelt und 1930 publiziert). Aber für die unzähligen Eindrücke und Bilder wäre die Form der Erzählung oder des Gedichtes ein zu kleines Gefäss gewesen. So entschied ich mich für das japanische Haiku. Es ist wohl das erste Mal, dass der Zürichsee in der strengen Gedichtform des Haiku beleuchtet wird, und das zudem in einer Weise, die die vielfältigen Facetten dieses schönen Sees sinngemäss zur Geltung bringt.

Wer diese Verse liest, wie man eine Zeitung liest, sozusagen im Dutzend, hat nichts von ihnen. Auch wenn sie einen alltäglichen Sinn haben und nicht weltbewegend sind, wollen sie einzeln und in Ruhe vom Leser erfasst werden, genauso wie sie in meditativer Stimmung entstanden sind.

Wie alt ist der See?
Was Gelehrte berechnen
Das kümmert ihn nicht.

Zeitlos sein Anblick.
Doch auch der See wird älter,
Nur zeigt er es nicht.

Ein grosser Gletscher
Füllte einst ganz unser Tal.
Mich friert noch heute.

Den Pfahlbauern schien
Dieselbe Sonne wie uns.
Wo bleibt nur die Zeit?

Ach es fliegt die Zeit,
Tage einst, jetzt gar Jahre,
Rasend schnell vorbei.

Gestreifte Egli,
Unten im Wasser ein Schwarm
Fischers Puls geht schnell.

Die Katze lautlos
Lauernd am Ufer auf Fisch.
Es zittert ihr Schwanz.

Heiss schmort und brutzelt
Der Fisch über dem Feuer.
Ums Bein streicht die Katz'.

Meine Katze gähnt,
Und ich spür in ihrem Hauch
Den Geruch von Fisch.

Wenn ich traurig bin
Fahr ich mit dem Boot hinaus,
Tröstet mich der See.

Im sanften Herbstlicht
Wird weit und froh mein Gemüt.
Und Friede kehrt ein.

Unter dem Sturm beugt
Tief das lange Schilfrohr sich
Und steht wieder auf.



# Viel Theater um Bergmeilen

Jeannine Horni*

Das heute noch bäuerlich geprägte Bergmeilen ist mit 303 Einwohnern die weitaus kleinste Wacht Meilens, besitzt aber als einzige eine Theatergruppe. Die Gruppe besteht seit 1958 – allerdings mit einem langen Unterbruch von 22 Jahren.

Alles begann mit einem Schülertheater, initiiert von Karl Füllemann, der in den 1950er und 1960er Jahren im Schulhaus Berg als Lehrer wirkte. Der aus dem Zürcher Oberland stammende Schulmeister war in der Wacht Bergmeilen eine sehr präsente, gut verankerte Persönlichkeit. Er war nicht nur mit einem cholerischen Gemüt und einer ausgeprägten Pollenallergie geschlagen, sondern auch vom Theatervirus angesteckt. Die Ein- oder Zweiakter, die er mit seinen Elevinnen und Eleven regelmässig einstudierte, wurden jeweils im Schulhaus für ein kleines Publikum aufgeführt.

Von Füllemann kam auch der Anstoss zur Gründung eines «Erwachsenentheaters», sprich: der Theatergruppe Bergmeilen. Sie sollte dem uneigennützigen Zweck dienen, den kulturell vernachlässigten «Berglern» einmal im Jahr einen unterhaltsamen Abend zu bescheren. Der Lehrer und mit ihm ein paar Bergmeilemerinnen und Bergmeilemer vermissten nämlich die geselligen Anlässe im «Dorf». Ausser den monatlichen Milchgeld-Zahltagen, zu denen sich in der Regel die Oberhäupter der Bauernfamilien trafen, gab es keine fest etablierten Begegnungsorte.

So wurde 1958 die Theatergruppe Bergmeilen aus der Taufe gehoben. In ihrer ersten Ära gehörten dem Ensemble ausschliesslich Einheimische an, also – entsprechend der Zusammensetzung der Bevölkerung Bergmeilens – zu 95 Prozent Bauersleute. Nur 3 der rund 20 Mitwirkenden waren keine Landwirte: Einer arbeitete als Obergärtner in der Klinik Hohenegg, einer bei der Vor-

Proppenvoll: Die Vorstellungen der Theatergruppe Bergmeilen waren stets gut besucht, so wie hier die Aufführung des Dialektstücks «S'Mündel» im Jahr 1960. Bilder: Theatergruppe Bergmeilen.



gängerin der heutigen Midor, und eine war Wirtin. Im Unterschied zur zweiten Formation der Theatergruppe gab es damals kein demokratisches Mitbestimmungsrecht. Der unumstrittene «Tätschmeister» war Karl Füllemann: Er wählte die Stücke aus, verteilte die Rollen, führte Regie und trat auch als Schauspieler auf.

### Schauplatz «Vorderer Pfannenstiel»

Das Theater Bergmeilen No. 1 war eine kulturelle Institution für den Eigenbedarf. Es gab keine Vorstellungen ausserhalb der Wacht, und schon gar nicht ging es auf Tournee. Die Stücke – durchwegs Komödien – wurden in der Regel zweimal aufgeführt: einmal öffentlich, für die Bevölkerung Bergmeilens, einmal für Mitarbeitende und Genossenschafter der Landi, die diese Spezialvorstellung mit einem Pauschalbetrag abgalt. Schauplatz beider Anlässe war das Restaurant «Vorderer Pfannenstiel», das damals noch über einen Saal mit Bühne und mit Platz für 150 bis 200 Leute verfügte. Der Raum lag über den alten, später abgebrochenen Pferdestallungen und war nur schwer zugänglich: «Die Theaterbesucher mussten jeweils das Restaurant durchqueren, eine Treppe hochsteigen, die Wohnung des Wirts passieren und kamen im Saal dann direkt auf der Bühne heraus, wo sie zuerst die Kulissen umrunden mussten, um auf ihre Plätze zu kommen», erinnert sich Sepp Züger, einer der Akteure der ersten Stunde, der als Theaterangefressener noch heute auf der Bühne steht.

Und es kam Jahr für Jahr in grosser Zahl, dieses Publikum, nicht nur aus Bergmeilen, sondern aus der ganzen Gemeinde Meilen wie auch der näheren Umgebung. Der Saal des «Vorderen Pfannenstiels» war bei den Aufführungen der Theatergruppe Bergmeilen jeweils proppenvoll und musste eigens wegen dieser Anlässe aus Sicherheitsgründen unterspriesst werden. Doch für den Wirt lohnte sich die Investition, denn die Theatervorstellungen waren ein gutes Geschäft. Das Publikum konnte während der Vorstellung nach Herzenslust tafeln und liess sich bei so einem speziellen Anlass auch nicht lumpen.

### Theater mit einfachsten Mitteln

Das erste Stück der Theatergruppe, «S'Hagmatt Jüngferli», feierte im Winter 1959 am Landi-Abend Premiere, und die Aufführung war – wie alle Landi-Vorstellungen danach – mit einem bunten Abend inklusive Tanz verbunden. Der Winter respektive das Frühjahr war und blieb die Spielsaison für die Theatergruppe Bergmeilen. Das war dem Beruf ihrer Mitspielerinnen und Mitspieler geschuldet, die in den übrigen Jahreszeiten auf dem Hof alle Hände voll zu tun und keine Musse für das Theaterspielen hatten. Tatsächlich war die Zeit, in der ein Stück einzustudiert wurde, sehr intensiv. Zu Beginn der Wintermonate begannen jeweils die Proben: An zwei Abenden pro Woche las sich das Ensemble im Schulhaus Berg in das Stück ein. Dazwischen galt es für die von Regisseur Füllemann ausgewählten Darstellerinnen und Darsteller, den Text auswendig zu lernen, eine Aufgabe, die aus Zeitmangel auch schon mal während der Arbeit im Stall oder im Haushalt wahrgenommen wurde. Jedes Mitglied der Truppe entwickelte dabei seine eigenen Techniken.




Die Aufführungen für die Landi waren jeweils mit einem bunten Abend verbunden.

Im Januar begannen dann die Proben auf der Bühne im Restaurant «Vorderer Pfannenstiel». Die Rahmenbedingungen waren – wie wohl für so manches Volkstheater jener Zeit – alles andere als komfortabel. Dass die Theatergruppe Bergmeilen das Holz selbst mitbringen musste, um den Kanonenofen im Probesaal einzuheizen, war noch das geringste der «Probleme». Viel mehr Kopfzerbrechen bereiteten jeweils die Kostümierung, die Maske und der Kulissenbau. Wie trimmt man einen 40-Jährigen zu einem 70-Jährigen? Wo kriegt man eine Pöstler- oder Polizistenuniform her, ohne Geld springen zu lassen? Wer konnte Möbel, Vorhänge, Geschirr als Requisiten zur Verfügung stellen? Stets fand die Theatergruppe dank viel Improvisationslust und Erfindungsgeist eine Antwort auf alle diese Fragen.

Das Traktandum «Kostüme» war jeweils rasch abgehakt: Da die Stücke der Theatergruppe Bergmeilen No. 1 stets im Bauernmilieu spielten, brachten alle Darstellerinnen und Darsteller ihre Bühnenkleider aus dem eigenen Kleiderschrank mit oder liehen sie sich gegenseitig aus. Und auch bei den speziellen Kostümen wurde man stets fündig. Schwerer zu lösen war das Traktandum «Maske»: Die finanziellen Mittel der Theatergruppe waren knapp, für eine professionelle Maskenbildnerin reichten sie nicht. Zum Glück sprang der Meilemer Coiffeur Oskar Gonzenbach ein, der sein Bestes gab und auch seinen Fundus an Perücken, falschen Bärten und Schnäuzen zur Verfügung stellte. Aber sein Bestes war wirklich nur für die Theaterbühne gut genug, wo das Publikum dank des Guckkastenprinzips dieser Kunstgattung nicht allzu viele Details mitbekommt. Von Nahem nämlich sah man den künstlichen Glatzen sehr gut an, was sie waren: dünne Schwimmkappen aus Gummi, die der Friseur zugeschnitten und mit ein paar Löchern versehen hatte, durch die einige Büschel des echten Haars der Träger lugten.

Für das Bühnenbild wiederum griff das Theaterensemble auf Altbewährtes zurück: Es lieh sich Jahr für Jahr die Kulissenelemente des – heute nicht mehr

existierenden – Männerchors Obermeilen aus, der neben dem Singen ebenfalls hin und wieder seiner Theaterlust frönte. Es war eine einfache Bauernstube, ausgestattet mit Fenstern und der Andeutung eines Kachelofens, die es nur noch zu möblieren galt. Um die Sache zu vereinfachen, spielte nicht nur jedes Stück, sondern auch jeder Akt der gewählten Stücke in derselben Kulisse. Einzig das 1960 aufgeführte Dialektlustspiel «S'Mündel» lief vor zwei Szenerien ab: in der Bauernstube und im Hof des Bauernhauses. Das Bühnenbild «im Freien» dekorierten die Kulissenbauer liebevoll mit einem Brunnen aus Holz, aus dem echtes Wasser sprudelte. «Wir zogen Schläuche von den Rossstallungen, wo eine Wasserpumpe stand, zum Fenster hinein bis zum Brunnen», erzählt Sepp Züger, der auf diesen «Coup» offensichtlich noch heute stolz ist.

«S'Hagmatt Jüngferli», «S'Mündel», «D'Sunnehofbuure», «Em Willi si Frau» und einige weitere Zwei- oder Dreiakter

Szene aus dem 1960 aufgeführten Dialekt Lustspiel «S'Mündel» mit (v.l.) Emmi Gugolz, Trudi Kunz und Sepp Züger.



– jede der Vorstellungen war gut besucht und ein Erfolg, begeistert aufgenommen sowohl von den Zuschauerinnen und Zuschauern als auch von der Kritik in der lokalen Presse. Es waren durchwegs Dialekt Lustspiele mit integrierter Garantie für erheiterte Reaktionen aus dem Publikum und manchmal noch einem leicht sozialkritischen Unterton. Die Stückeauswahl folgte letztlich aber konsequent der Devise des Theaterensembles, seine Besucher unterhalten zu wollen.

Als krönender Abschluss der Spielsaison stand jeweils ein gemeinsamer Tagesausflug im Sommer auf dem Programm, eine Tradition, die sich auch in der Theatergruppe Bergmeilen No. 2 gehalten hat und das Ensemble noch mehr zusammenschweisst.

### Vorhang auf für Theatergruppe Bergmeilen No. 2

1962, auf ihrem Höhepunkt, hatte sich die Theatergruppe Bergmeilen als Verein konstituiert und sich Statuten gegeben. In den folgenden Jahren zogen aber immer mehr der jüngeren Mitglieder aus Bergmeilen weg, die meisten, weil sie heirateten und den Wohnort wechselten. Bis 1966 war das Ensemble auf eine Grösse geschrumpft, die höchstens noch die Besetzung für ein Kammerspiel erlaubt hätte. Das war das Aus: Der Vorhang fiel – und blieb für 22 Jahre geschlossen.

Doch dann, 1988, erlebt die Theatergruppe Bergmeilen eine furiose Renaissance. Hinter ihrer Wiedergeburt steckt das gleiche Motiv wie 1958: das Bedürfnis nach einem Ort, einem «Gefäss» gesell-



«D'Sunnehofbuure» handelt vom Sohn eines Bauern, der in der Stadt arbeiten muss, weil ihm der Vater das «Heimet» nicht übergeben will. Die Darsteller auf dem Bild: Fritz Kubli, Ruth Tobler, Karl Füllemann, Ruth Zahner, Sepp Züger.

schaftlichen Lebens in Bergmeilen. Denn inzwischen existiert auch der Milchzahltag als Treffpunkt nicht mehr. «Es waren vor allem Bauersfrauen, die sich dafür einsetzten, dass in der Wacht wieder etwas lief», rekapituliert Armin Weber, Präsident der heutigen Theatergruppe Bergmeilen. «In die neue Truppe stiegen sechs, sieben Mitglieder des alten Ensembles ein. Hinzu kamen ein paar Neuzuzüger und sogar Ausserdörfler aus Uetikon, Stäfa und Meilen-Dorf.» Nun verändert sich auch die Zusammensetzung der Gruppe: Bauern sind fortan in der Minderheit.

Gleich bleibt hingegen die Jahreszeit, in der geübt und aufgeführt wird. Wegen der aktiven Bauern im Theaterteam werden die Stücke wie früher ab dem Spätherbst einstudiert und im März auf die Bühne gebracht. Anstelle des Schulhauses Berg und des längst abgebrochenen Saals im Restaurant «Vorderer Pfannenstiel» dient heute das Dorfprovisorium (DOP) im alten Sekundarschulhaus als Probelokal. Nach Neujahr beginnt jeweils die «heisse» Phase auf der Bühne im Saal des Meilemer Restaurants Löwen. Dort werden die Stücke dann auch aufgeführt, je nach Jahr – und inklusive des Landi-Abends, der ebenfalls wiederauferstanden ist – zwei bis sechs Mal. Während der Vorstellungen kann sich das Publikum wie ehedem verköstigen lassen. Der «Löwen»-Wirt serviert die Getränke, der Verein sorgt für Wienerli mit Brot und ein Kuchenbuffet.

Ebenfalls noch selbstgemacht und in der Regel privat zusammengesucht werden heute die Requisiten, Kulissen und Kostüme. Immerhin sind die entsprechenden Rahmenbedingungen besser geworden: «Für die Bühnenbilder besitzen wir heute mehrere Elemente, die wir unterschiedlich kombinieren können. Je nach Stück malen wir sie jeweils neu an, bauen Türen ein, hängen Balkone an etc.», merkt Armin Weber an. Doch auch das heutige



Probe für das Stück «Wie d'Waret würkt» von 1990 mit Armin Weber, heute Präsident der Theatergruppe Bergmeilen, Ruth Baier und Ernst Spöhel (v.l.).

Ensemble beschränkt sich bei der Stückeauswahl auf Werke mit einem, höchstens zwei Bühnenbildern.

Ebenso bleibt das Theater Bergmeilen No. 2 dem von der ersten Truppe bevorzugten Genre treu: Nach wie vor wählt es aus dem grossen Stückefundus der Theaterverlage ausschliesslich Komödien aus. Allerdings spielen diese nicht mehr im ländlichen Milieu, sondern in einem kleinbürgerlichen Ambiente. Die Bauernschwänke mit ihrem oft derben Humor wurden von Stücken abgelöst, die aktuelle Zeiterscheinungen thematisieren und sich mit eher hintergründigem Witz darüber mokieren. «Unsere Stücke dürfen lustig sein, sie dürfen aber auch kratzen; sie sollen nicht sexistisch, nicht unter der Gürtellinie sein, dürfen diese Linie aber durchaus mal leicht ritzen», umschreibt Religionslehrerin und Laienschauspielerin Elisabeth Köng die Prinzipien des Ensembles.

**Prägende Regisseurinnen und Regisseure**

Die neue Theatergruppe Bergmeilen kennt zwar nicht mehr einen Herrn im Haus, wie es einst Karl Füllemann war. Das Ensemble bestimmt die Auswahl der Stücke und die Zuteilung der Rollen inzwischen selbst. Dennoch sind die Regisseurinnen und Regisseure nach wie vor prägende Figuren. Die meisten sind vom Ensemble extern beigezogene Profis oder Halbprofis. Regula Jucker, die in der Saison 1991/92 im Stück «D'Familiesitzig» Regie führt, war lange Zeit Leiterin des renommierten Laientheaters «Schatulle» in Greifensee. Der Winterthurer Niklaus Lagler, der zwischen 1992 und 1996 mit der Theatergruppe Bergmeilen fünf Stücke inszeniert, kann eine Ausbildung als Laienregisseur vorweisen. Entsprechende Kurse werden vom Zentralverband Schweizer Volkstheater (ZSV) angeboten, der auch das Branchenorgan «Theater|Zytig» herausgibt. Von 1999 bis 2002 führt der Bergmeilemer Landwirt Gottlieb Arnold Regie, der zuvor als Schauspieler aufgetreten war.

Die Ära von Elisabeth Beer, die von 2004 bis 2012 als Spielleiterin amtet, bezeichnet Elisabeth Köng als «Quantensprung für unsere Gruppe». Die aus Meilen stam-

Aufführung in den eigenen Kulissen: «D'Familiesitzig» (1991). Szene mit Hanni Schneider, Ueli Weber und Armin Weber (v.l.).





Das Ensemble von «Null Problem» (1992). Stehend (v.l.): Armin Weber, Hansueli Arnold, Nikolaus Lager (Regie), Denise Felter, Verena Rusterholz, Urs Gloor, Olga Rusterholz, Walter Walser, Susanne Weber. Sitzend (v.l.): Maja Arnold, Ruth Baier, Fredi Kupferschmid, Vreni Walser.

mende Theaterpädagogin sei eine Perfektionistin gewesen und habe mit dem Ensemble sehr professionell gearbeitet. «Sie holte in Sachen Mimik und Aussprache alles aus uns heraus. Und sie hat uns aufgezeigt, dass die Figuren eines Stücks einen Weg gehen, eine Entwicklung durchmachen müssen. Die Zuschauer müssen sich mit ihnen identifizieren können», betont Köng. Elisabeth Beer schreibt auch selbst: Sechs von neun Stücken, die das Theater Bergmeilen in dieser Zeit auf die Bühne bringt, stammen aus ihrer Feder. Es sind also alles Uraufführungen. Die Theaterfrau und spätere Romanautorin schneidert den Darstellerinnen und Darstellern die Rollen jeweils auf den Leib. «Das konnte so weit gehen, dass sie für ein spanischsprachiges Mitglied der Gruppe die Rolle eines spanischen Arbeiters kreierte, der ein übers andere Mal rief: ‹Was heisse das?›», erzählt Elisabeth Köng schmunzelnd.

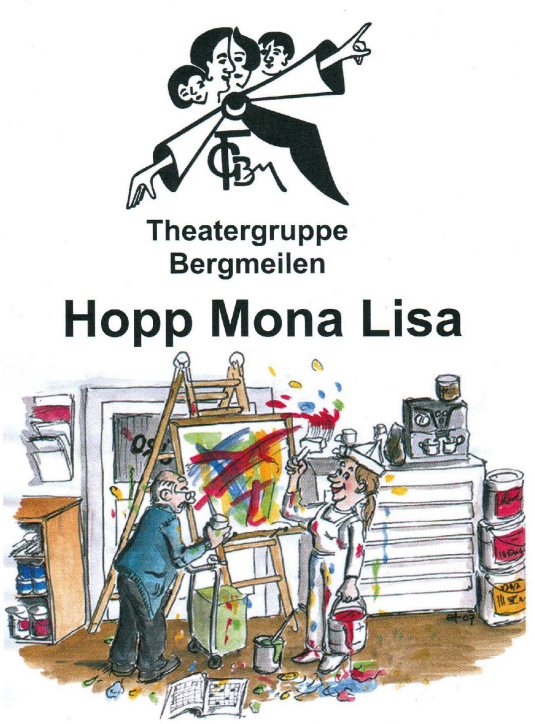


Unter Elisabeth Beer erhalten die Komödien auch einen klaren gesellschaftskritischen Anstrich. In «Uufstand im Altersheim» (2004) wehren sich die Bewohnerinnen und Bewohner eines Seniorenheims auf lustige und listige Art gegen die tyrannische Leiterin. «Zucker

«E tolli Familie» (1994) mit Sepp Züger und Hanni Schneider in den Hauptrollen. Die Schauspieler «haben ein beachtliches Niveau erreicht, und vor allem die beiden Darsteller der Hauptrollen überzeugen durch ein natürliches, lockeres Auftreten», schreibt der «Meilener Anzeiger».

isch Gift» (2007) nimmt das Burnout-Syndrom und Wohlfühl-Therapien auf die Schippe. In «Genius gib Gas» (2010) erfindet ein heller Kopf einen Knopf, der für das ganze Haus Energie liefert. Leider merken die in Aufruhr versetzten Energiekonzerne nicht, dass er nur zehn Sekunden lang funktioniert. «Namal neu aafange» (2012) handelt von jungen, karriereorientierten Frauen, die die Hausarbeit und die Kinderbetreuung bedenkenlos ihrer Mutter übertragen. Es sind ernste Themen in Form von Komödien, die dem Publikum Erkenntnis und Selbsterkenntnis durch Lachen ermöglichen.

Nach dem Comeback der Theatergruppe Bergmeilen lässt sich auch deren ehemaliger Leiter Karl Füllemann, unterdessen Lehrer in Ottikon/Gossau, noch einmal blicken. «In Ottikon hat er mit dem Männerchor Theater gespielt. Zufällig hatten wir in einem Jahr in Bergmeilen die gleiche Komödie auf dem Programm wie er, und er kam, um unsere Inszenierung des Stücks anzusehen», schildert Armin Weber diese Wiederbegegnung.




Die Theatergruppe Bergmeilen kreiert auch ihre Programmflyer selbst, hier jener für das Stück «Hopp, Mona Lisa» (2008).

### Viel Spass und viel Knochenarbeit

Auch wenn das Theaterspielen den Mitgliedern der Gruppe viel Spass macht – es bedeutet ebenso viel Knochenarbeit. Die Rollentexte auswendig zu lernen, ist die happigste Aufgabe. Zwar versucht eine hinter der Kulisse versteckte Souffleuse, den Akteuren, die den Faden verlieren, aus der Patsche zu helfen. Doch gibt es keine Garantie, dass sie auch gehört werden kann. Ab der Hauptprobe ist dann Schluss mit dem Einflüstern. Da hilft im Notfall nur noch Improvisation weiter: «Es ist wichtig, einander genau zuzuhören, damit beim Blackout eines Spielers die Partnerin auf der Bühne eine rettende Brücke bauen kann: ‹Ich weiss ganz genau, was du sagen wolltest, nämlich …› – und dann spricht sie den Part des Gegenübers. Das Publikum merkt meistens nichts davon», weiss Elisabeth Köng zu berichten. Auch bei Pannen sei Improvisationstalent gefragt: «Im Stück ‹Alles für d'Chatz› zum Beispiel brach ein Klappstuhl zusammen, und der Schauspieler, der darauf sass, fiel zu Boden. Da kam seine Mitspielerin auf die Bühne, hob den Stuhl auf, rief ‹Isch au nümme, was es früener gsi isch› und stellte den Stuhl hinter die Kulisse. Auch diese Panne wurde vom Publikum nicht als solche wahrgenommen.»



Darstellerin Ruth Baier unter den Händen der Maskenbildnerin Serena Rusterholz.

Eine Zeitlang frönt das Ensemble bei der Dernière der Tradition, einen der Mitspieler mit einem Schabernack heimzusuchen. Am besten eignen sich dafür Getränke und Esswaren, die in den Stücken der Theatergruppe Bergmeilen grundsätzlich in natura aufgetischt werden. «In einem Stück gaben wir einem Kollegen mit Wasser gefüllte Finger von Gummihandschuhen statt Wienerli. Einem anderen haben wir statt Kägifret angemalte Styropor-Stengelchen zu essen gegeben. Und wieder einem anderen steckten wir einen Hundekegel aus Plastik in das Sauerkraut. Da gilt es, nicht aus der Rolle zu fallen», lacht Armin Weber.

### Das Ensemble in seinem 25. Jahr

Und wie steht es um die Theatergruppe Bergmeilen heute, in ihrer 25. Spielsaison? Aktuell zählt das Team rund 40 Mitglieder inklusive Personal für Technik, Maske und Hilfsarbeiten. Etwa zwölf von ihnen treten als Schauspielerin/Schauspieler auf. «Uns fehlen heute junge Darsteller. Wir verfügen zwar über ein paar vife Frauen in den Vierzigern, die noch auf Mitte zwanzig geschminkt werden können. Aber junge Männer sind bei uns ‹Mangelware›. Das schränkt uns auch bei der Auswahl der Stücke ein», sagt Elisabeth Köng.

Auch die Publikumszahlen sind leicht rückläufig. Die Zeiten, da die Saalbestuhlung nicht ausreichte und die Besucher entlang der Fensterfront platziert werden mussten, scheinen vorbei zu sein. Immerhin: Die sieben Vorstellungen von «Operation Vogelschüüchi» (2014) wurden von knapp 800 Zuschauerinnen und Zuschauern besucht. Kein Grund zum Klagen also, sondern vielmehr Anlass, selbstbewusst und stolz auf die eigene Leistung als Volkstheater zu sein.

---

* Jeannine Horni arbeitet als Redaktorin bei Galliker Kommunikation GmbH.

### Tickets

Die Theatergruppe Bergmeilen finanziert sich heute aus der Pauschalzahlung für die Vorstellung am Landi-Abend und den Erlösen der weiteren Aufführungen; die Mitglieder zahlen keine Beiträge. Die Eintrittspreise für die Vorstellungen belaufen sich auf 25 Franken für Erwachsene und 10 Franken für Kinder. Tickets sind an der Abendkasse erhältlich oder im Vorverkauf, den nach der Buchhandlung Kupper ab der nächsten Saison die Drogerie Roth übernimmt. Reservationen sind auch über die Homepage der Theatergruppe Bergmeilen möglich: www.theatergruppe-bergmeilen.ch. Für das Jahr 2015 steht das Stück «Mord mit Stammbaum» auf dem Programm, das im Chicago der 1930er Jahre spielt.

## Vor 100 Jahren

# Wie der Strom nach Meilen kam

Albino Behrens*

Am 1. Januar 1914, vor etwas mehr als 100 Jahren, nahm das Elektrizitätswerk Meilen seinen Betrieb auf. Doch schon zuvor waren viele Strassen und Häuser in der Gemeinde von elektrischen Lampen erleuchtet worden. Den Strom dafür lieferte eine private Gesellschaft.

### Im Dunkel der Vergangenheit

Um das Jahr 1867 erstellte ein Herr Wunderli-Zollinger in Unter- und Obermeilen auf eigene Rechnung eine Strassenbeleuchtung mit Petrollaternen. Er fand es besonders nützlich, die Zugänge zum Gerichtshaus, zur Post, zum Pfarrhaus und zu den Spritzenhäusern der Feuerwehr zu beleuchten. Die Neuerung schien sich zu bewähren, denn schon 1871 erhielt der Privatunternehmer Rudolf Kunz von der Strassenbeleuchtungskommission der Gemeinde einen Vertrag, um die vorhandenen Petroleumlaternen zu bedienen und zu unterhalten. 1878 verlangten einige Meilemer Bürger mit einer Motion, dass die Gemeinde diese Aufgabe übernehmen solle. Einen Rekurs gegen dieses Anliegen lehnte das Bezirksgericht ab, und so wurde die Strassenbeleuchtung 1879 zur Gemeindeaufgabe.

Am 4. Februar 1882 bewilligte der Regierungsrat des Kantons Zürich dem Meilemer Jakob Brupbacher den Bau eines Wasserkraftwerkes am Beugenbach zur Betreibung einer Seidenzwirnerei. Über eine Röhrenleitung wurde das Wasser auf eine Turbine geleitet. Die Idee zur Nutzung der Wasserkraft war allerdings viel älter: Schon am 19. Juli 1816 hatte nämlich Heinrich Amsler durch Beschluss des Regierungsrates des Kantons Zürich eine Konzession zur Nutzung des «Beuggenbaches» erhalten.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wollten Obermeilemer Bürger eine eigene Wasserversorgung für ihre Wacht einrichten und fassten dafür die im Schumbel,

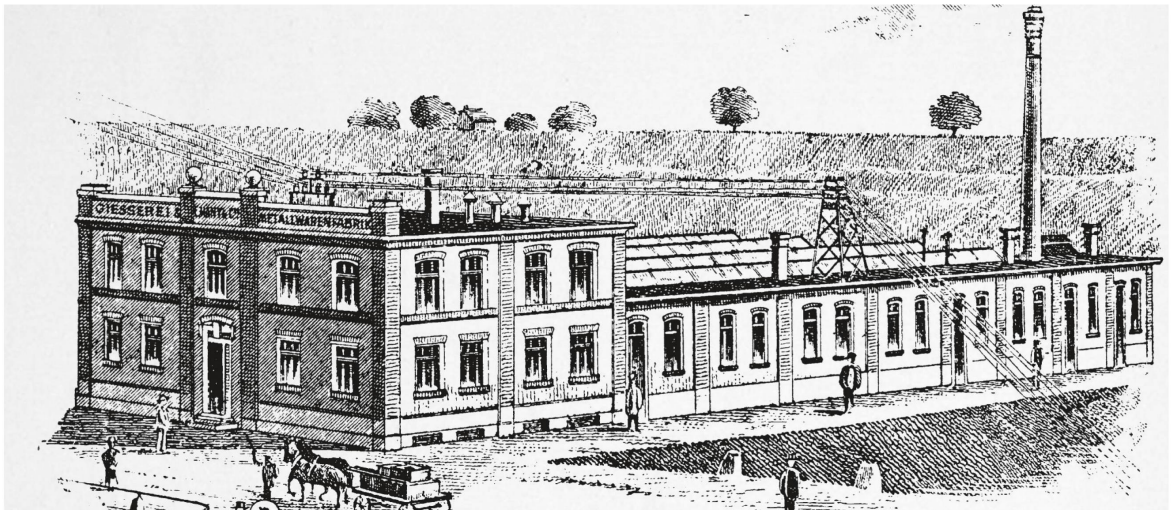
im Berggebiet südlich des Hinteren Pfannenstiels, liegenden Quellen. Ob bei diesen Überlegungen auch der Beugenbach schon eine Rolle spielte, ist fraglich.

### Strom von der Metallwarenfabrik

Unter den treibenden Kräften bei der Einführung der Elektrizität befand sich auch der erst vor zehn Jahren von Stäfa her zugezogene Eduard Häny, der Gründer der Metallwarenfabrik und Giesserei E. Häny & Cie. Es war wohl ein besonders glücklicher Umstand, dass auf dem Grundstück der Seidenzwirnerei, in der er damals seine mechanische Werkstatt einrichtete, noch die Konzession für die Nutzung des Beugenbaches lag. Das Wasser konnte Häny nicht nur als Antriebskraft für seine Produktionsanlagen, sondern auch noch für die Erzeugung elektrischen Stroms nutzen. Häny war denn auch der eigentliche Initiant für die 1897 zustande gekommene Gründung eines privaten Elektrizitätswerkes. Noch im gleichen Jahre leuchteten denn auch in Meilen die ersten, viel bestaunten Lichtbogenlampen auf, mit Gas gefüllte Glasröhren, in denen zwei Elektroden eine Gasentladung und damit einen Lichtbogen erzeugen.

Zu Beginn bediente das Werk einige wenige Abonnenten mit Strom. Schon bald aber vermochte der kleine Beugenbach das für die Stromproduktion benötigte Wasser nicht mehr vollumfänglich zu liefern. Einerseits führte er generell zu wenig Wasser, andererseits war die Wasserführung zu unregelmässig. Darum wurde in Meilen die Nachricht, dass das neu erbaute Flusskraftwerk im aargauischen Beznau ab Herbst 1902 über eine Hochspannungsleitung genügend Strom liefern könne, mit einer gewissen Erleichterung aufgenommen. Umgehend sicherte sich Häny bei den Kraftwerkbetreibern ein Bezugsrecht und erhielt 1903 von der Gemeinde Meilen die Konzession, im Gemeindegebiet elektrische Energie zu liefern und zu verteilen. Damit war die Situation so weit gediehen, dass die Gruppe um Häny am 28. Januar 1904 zur Gründung der Elektrizitätsgesellschaft Meilen AG schreiten konnte. Die Gemeindeversammlung Meilen stimmte zwar einem zehnjährigen Konzessionsvertrag zu, übernahm selber allerdings keine Aktien, da das Risiko eines finanziellen Misserfolges als zu hoch eingeschätzt wurde.

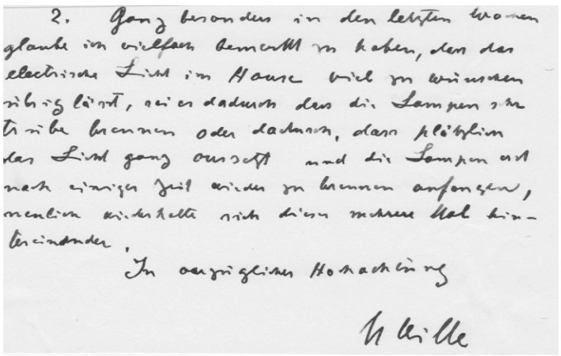
Die Metallwarenfabrik und Giesserei E. Häny & Cie. lieferte der Gemeinde Meilen lange Jahre den Strom.



## Gas zum Kochen und zum Heizen

Ebenfalls im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts hielt der Energieträger Gas Einzug in Meilen. 1907 genehmigte die Vereinigung der rechtsufrigen Seegemeinden einen Konzessionsvertrag mit Gustav Gossweiler, der in Obermeilen ein Gaswerk erstellt hatte, um die Region mit Gas zu versorgen. Dieser Vereinigung gehörten die Gemeinden Küsnacht, Erlenbach, Herrliberg, Meilen, Uetikon, Männedorf und Stäfa an. Gas wurde in erster Linie zum Heizen und zum Kochen verwendet, während der elektrische Strom für die Beleuchtung von Strassen und Häusern und für den Antrieb von Maschinen im Vordergrund stand. Elektrogeräte, etwa elektrische Kochherde, kannte man damals nur vom Hörensagen.

Als später die Stadt Zürich die Versorgungsanlagen der AG Gaswerk für das rechte Zürichseeufer kaufte, schloss die Vereinigung der rechtsufrigen Seegemeinden am 22. April 1922 mit der Stadt einen Konzessionsvertrag ab, der vorerst bis 1951 die Gasversorgung sicherstellen sollte.



Auszug aus dem handschriftlichen Brief des damaligen Korpskommandanten und späteren Generals Ulrich Wille an die Kommission für Beleuchtungswesen des Gemeinderats vom 22. November 1911.

## Kinderkrankheiten

Von Beginn an entwickelte die Elektrizitätsgesellschaft Meilen AG eine rege Geschäftstätigkeit und nahm den Um- und Ausbau der bestehenden Anlagen an die Hand. Bereits im Mai 1904 konnte das Leitungsnetz Feldmeilen in Betrieb genommen werden, und am Ende des Jahres brannten auf dem Gemeindegebiet schon 1700 Glühlampen, die alle im Abonnement mit Strom beliefert wurden. Ende 1912 war ihre Zahl bereits auf 5473 gestiegen.

Natürlich lief die Stromversorgung in den ersten Jahren noch nicht immer reibungslos. Hin und wieder kam es zu Problemen, wie auch ein Brief beweist, den der in Meilen wohnhafte Korpskommandant und spätere General Ulrich Wille am 22. November 1911 an die Kommission für Beleuchtungswesen des Gemeinderats richtete.
«Ganz besonders in den letzten Wochen glaube ich vielfach bemerkt zu haben, dass das electrische Licht im Hause viel zu wünschen übrig lässt, sei es dadurch, dass die Lampen sehr trübe brennen oder dadurch, dass plötzlich das Licht ganz aussetzt und die Lampen erst nach einiger Zeit wieder zu brennen anfangen, neulich wiederholte sich dieses mehrere Mal hintereinander.
In vorzüglicher Hochachtung, U. Wille. »

## Bewährungsprobe für das neu gegründete EWM

Die Betriebskonzession der privaten Elektrizitätsgesellschaft Meilen AG war lediglich auf eine Dauer von zehn Jahren ausgelegt, also bis Ende 1913. Als dieser

Zeitpunkt näher rückte, diskutierte man vorerst, ob eine Konzessionsverlängerung in Frage käme oder ob gar die Gemeinde das Werk kaufen solle. Gleichzeitig bemühten sich auch die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich intensiv um einen Kauf der Gesellschaft. Erst kurz vor Ablauf der bestehenden Konzession war die Meinungsbildung so weit gediehen, dass eine Gemeindeversammlung dem Kauf des Werkes für 270'000 Franken zustimmte. Damit stand der Gründung des heutigen Elektrizitätswerkes nichts mehr im Wege. Am 1. Januar 1914 ging es offiziell in Betrieb, geführt von einer speziellen Verwaltungskommission, die aber nichts mit der eigentlichen Stromproduktion zu tun hatte.

In das Gründungsjahr fiel auch der Beginn des Ersten Weltkrieges (1914–1918). Da schon bald nach Kriegsausbruch ein grosser Mangel an festen oder flüssigen Brennstoffen herrschte, nahm die Nachfrage nach elektrischem Strom zu. Die stetig wachsende Bevölkerung Meilens und die steigende Zahl der Industriebetriebe liessen die Anforderungen an das Elektrizitätswerk in die Höhe schnellen. Eine gewaltige Aufgabe für die noch junge Verwaltungskommission.

Der Strom, der fortan von den Elektrizitätswerken des Kantons Zürich EKZ geliefert wurde, musste vorerst auf die in Meilen benötigte Spannung reduziert werden. Dafür brauchte es entsprechende Transformatorenstationen, die damals in turmartige, repräsentative Häuschen eingebaut wurden. Begonnen wurde in Meilen mit fünf dieser Stationen, doch ihre Anzahl erhöhte sich rasch. Parallel dazu wurde das Verteilnetz laufend erweitert. Zuerst deckte es vorrangig die Energiebedürfnisse von Fabriken und gewerblichen Betrieben ab. Aber auch die öffentliche Strassenbeleuchtung wurde kontinuierlich erweitert.

### Trinkwasser vom Elektrizitätswerk

Kaum gegründet, übernahm das Elektrizitätswerk 1915 auch noch die Aufgabe der Wasserversorgung für die Gemeinde. Zwar existierte schon vor der Jahrhundertwende eine Wasserversorgungskommission, die für die Anschlussgesuche der Hausbesitzer Bewilligungen zu erteilen hatte. Die Lieferung des Trinkwassers selbst wurde jedoch gebietsweise von privaten Wasserversorgungsgenossenschaften wahrgenommen, so in Obermeilen, Feldmeilen, Burg und im Dorf für die Gerbe, die Kirchgasse und Winkel. Das

Eines von zwei alten Trafohäuschen, die in Meilen noch erhalten geblieben sind. Es steht an der Schwabachstrasse.



Reservoir Gerbe und seine Quellenrechte schenkte Inhaber Wunderli 1976 der Gemeinde.

Trotz dieser kleinräumigen Zuständigkeiten beschäftigte sich die Gemeinde aber schon seit Längerem mit einer Gesamt-Wasserversorgung. 1906 hatte sie dem Zürcher Professor Dr. Albert Heim den Auftrag erteilt, die Wasservorkommen in Bergmeilen zu untersuchen. Das Ergebnis war ernüchternd, denn insgeheim hatte man neue Quellfunde erwartet. Heim empfahl in seinem Gutachten, alle Quellen auf dem Gemeindegebiet unter die Oberhoheit der Gemeinde zu stellen. Deshalb stiess auch ein Angebot des Ingenieurs Bosshard aus Thalwil auf offene Ohren. Sein Plan sah vor, Quellwasser aus Goldingen herzuleiten, um damit alle Gemeinden am rechten Zürichseeufer von Hombrechtikon bis sogar nach Oerlikon zu versorgen. Nach jahrelangen Diskussionen konnte schliesslich bis 1912 wenigstens das Teilstück bis Meilen realisiert werden.

Mit der Übernahme der Wasserversorgung für die ganze Gemeinde stieg die Bedeutung des EW beträchtlich. Die Gemeindeversammlung trug diesem Umstand Rechnung und bewilligte 1916 einen Kredit für den Bau eines Seewasserpumpwerks im Horn. 1926 ging es in Betrieb, und 1935 wurde es durch das Reservoir Tannacher ergänzt, von wo aus die Wasserleitungen im gesamten Gemeindegebiet überwacht und gesteuert werden konnten.

### Energienotstand im Zweiten Weltkrieg

Das rasche und anhaltende Bevölkerungswachstum von Meilen schlug sich auch im Baubereich nieder. Angesichts der steigenden Zahl an Gebäuden verlegte man ab 1925 die bisherigen Freileitungen vermehrt in den Boden (erste Verkabelung 1923). Besonders intensiv geschah das in den Jahren 1933, 1936, 1937 und 1938.

Während des Zweiten Weltkriegs (1939–1945) und danach bekam die Schweiz ihre Abhängigkeit von ausländischen Ener-







Das Reservoir Tannacher gestern und heute.

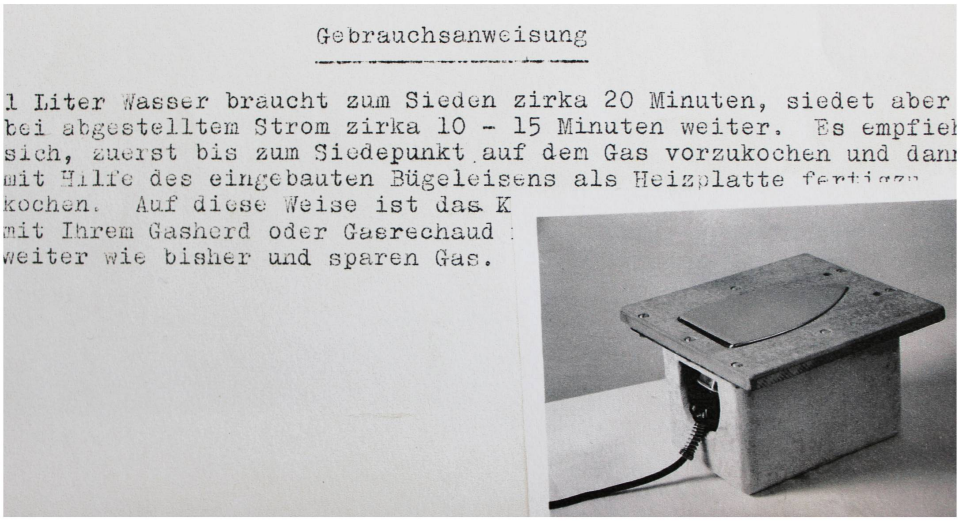
gieträgern besonders stark zu spüren; der Stellenwert des elektrischen Stroms stieg erneut. Besonders prekär stand es um die Versorgung mit Kohle, die vor allem aus Deutschland eingeführt wurde. Im Januar 1947 – ein grosser Teil Europas lag noch in Trümmern – sah sich das EW Meilen gezwungen, einschneidende Verbrauchseinschränkungen für die gesamte Bevölkerung der Gemeinde anzuordnen. So wurde zum Beispiel die elektrische Beheizung von Räumen gänzlich verboten.

Verständlich, dass der Energienotstand in dieser Zeit die Fantasie der Elektrogeräte-Industrie anregte, wie folgende kleine Geschichte zeigt: Als die Kohlenlieferungen je länger, je mehr ausfielen und Gas sogar rationiert werden musste, begann man sich fast notgedrungen für elektrische Kochplatten zu interessieren. Die Nachfrage wurde rasch so gross, dass auch hier ein Engpass entstand. Kochplatten wurden Mangelware. Wer keine mehr kaufen konnte, erhielt immerhin die Möglichkeit, sich als Trost mit einem in den Zeitungen angepriesenen und bereits patentamtlich geschützten «Liliputherdli» zu behelfen. Dabei wurde ein Bügeleisen auf den Kopf gestellt, in eine Steinplatte auf einem kleinen Gestell eingepasst, an den Strom angeschlossen, und in ca. 20 Min. konnte man damit einen Liter Wasser zum Sieden bringen.

### Im Boom der Hochkonjunktur

Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts brachte mit der wirtschaftlichen Hochkonjunktur eine geradezu sprunghafte Steigerung des Strom- und Wasserverbrauchs. Weitere Transformatorenstationen mussten erstellt werden, und Netzerweiterungen gehörten zur täglichen Beschäftigung des EW, das ab 1947 unter der Bezeichnung «Gewerbliche Betriebe» agierte. Gegenüber dem Jahr 1914 war die konsumierte Strommenge inzwischen auf das Fünfzigfache gestiegen. 1959/60 baute man ein neues EW-Verwaltungsgebäude an der Schulhausstrasse, am heutigen Standort. Nach und nach wurden grosse Abschnitte der Strassenbeleuchtung erneuert oder sogar neu gestaltet. Die markanten alten Trafohäuschen machten moderneren, weniger sichtbaren Kabinentransformatoren Platz. 1972 mussten die EKZ, Stromlieferant der meisten Gemeinden im Kanton, bedingt durch den kontinuierlich steigenden Bedarf seine Spannung definitiv von 8000 V auf 16'000 V erhöhen.

Der enorm steigende Wasserverbrauch hatte zur Folge, dass neben dem Bau neuer Leitungen auch die bestehenden Anschlüsse vergrössert oder verbessert werden mussten. Am 24. August 1966 gründeten die Gemeinden Meilen, Herrliberg und Egg – nicht zuletzt auf Anregung der kantonalen Gebäudeversicherung – einen Zweckverband für den Bau und Betrieb einer gemeinsamen Trinkwasseraufbereitungsanlage. Das Projekt mit einer Gesamtkreditsumme von etwas über zehn Millionen Franken erhielt 1968 die Zustimmung aller drei Gemeinden. Die Bauzeit für die nötigen Reservoire, Filteranlagen, Pumpen, Zuleitungen und Transportleitungen dauerte mehrere Jahre. Im Verlauf der Bauarbeiten kam es zu einzelnen Projektänderungen, darunter etwa die Erstellung eines nicht



Gebrauchsanweisung

1 Liter Wasser braucht zum Sieden zirka 20 Minuten, siedet aber
bei abgestelltem Strom zirka 10 - 15 Minuten weiter. Es empfie
sich, zuerst bis zum Siedepunkt auf dem Gas vorzukochen und dan
mit Hilfe des eingebauten Bügeleisens als Heizplatte fertigzu
kochen. Auf diese Weise ist das K
mit Ihrem Gasherd oder Gasrechaud
weiter wie bisher und sparen Gas.

Ein «Liliputherdli», wie es im Zweiten Weltkrieg als Kochplattenersatz empfohlen wurde.

geplanten, 620 Meter langen begehbaren Stollens, der von der Pumpanlage Horn bis zum Reservoir Tannacher führt. Der Bau einer normalen Leitung wäre wegen der Schwierigkeiten beim Beschaffen der Durchleitungsrechte bei den verschiedenen Grundbesitzern kaum realisierbar gewesen. Seit 1972 ist es nun möglich, via das Reservoir Schumbel über Gibisnüt Wasser aus dem Zürichsee sogar nach Egg zu liefern, also auf die andere Seite des Pfannenstiels.

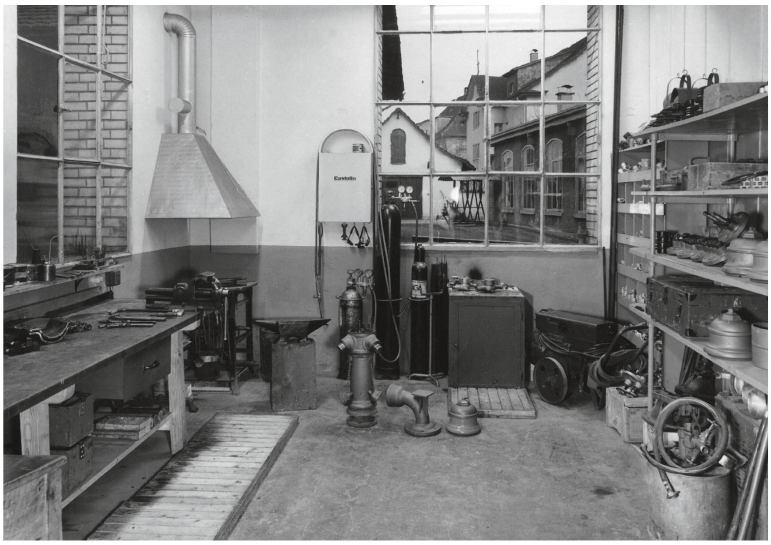


Der Sitz der EWM AG an der Schulstrasse.

Es ist interessant, die Entstehung eines solchen Projekts im Rückblick zu betrachten. War die damalige Planung gut, die Einschätzung der zukünftigen Entwicklung adäquat? Genügen die gewählten Dimensionen den heutigen Anforderungen? Bei der Projektierung Ende der 1960er Jahre schätzte oder berechnete man den zukünftigen Wasserbedarf der Bevölkerung, inklusive Gewerbe und Industrie, für das Jahr 1985 auf 750 Liter pro Kopf und Tag, für das Jahr 2030 sogar auf 800 Liter. Sowohl mit diesen Zahlen als auch mit jenen zur Bevölkerungsentwicklung (siehe Grafik) lagen die Planer jedoch weit daneben. Im Jahr 2012 belief sich der Wasserverbrauch der Gemeinde Meilen, Gewerbe und Industrie eingerechnet, auf 272 Liter pro Kopf und Tag.

| Gemeinde | Einwohner 1985 | Einwohnerzahl 2030 | Stand 2013 |
|---|---|---|---|
| Meilen | 15’000 | 24’000 | 13’000 |
| Herrliberg | 9’000 | 15’000 | 6’200 |
| Egg | 6’000 | 12’000 | 8’400 |

Geschätzte Entwicklung der Bevölkerung in den drei Gemeinden des Zweckverbands.



Die Werkstatt der einstigen Gewerblichen Betriebe an der Schulstrasse.

Den Wasserbedarf deckte die Gemeinde Meilen 1967 durch Quellzuflüsse von Goldingen (420 Liter pro Minute oder rund 600 $m^3$ pro Tag), aus eigenen Quellen am Pfannenstiel (400 Minutenliter oder rund 600 $m^3$ pro Tag) und den grossen restlichen Anteil durch Seewasser.

**Was wird die Zukunft bringen?**

1969 nahm das Kernkraftwerk Beznau als bedeutender und konstanter Stromproduzent seinen Betrieb auf. In den folgenden Jahren kamen nicht nur weitere KKW dazu, sondern es meldeten sich je länger, je mehr auch kritische Stimmen, die auf die problematische Entsorgung radioaktiver Abfälle, die Begrenztheit der Energieressourcen und auf die Auswirkungen der Verbrennung fossiler Energieträger hinwiesen. 2011 beschlossen der Bundesrat und das Parlament den Ausstieg aus der Kernenergie. Zurzeit werden in der Politik unter dem Stichwort Energiewende neue Ziele und Lösungsansätze diskutiert, darunter die intensivierte Suche nach weiteren erneuerbaren Energiequellen.

Durch die Öffnung des Energiemarkts ab Ende der 1990er Jahre und die schrittweise Liberalisierung des Strommarkts ab 2008 sind nicht nur Kooperationen der grossen Kraftwerksgesellschaften in der Schweiz – z.B. NOK, CKW, EKZ usw. –, sondern auch grenzüberschreitende Stromlieferungen zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Dieser Schritt führte dazu, dass die Gemeindewerke Meilen am 1. April 2001 in die Energie und Wasser Meilen AG (EWM AG) umgewandelt wurden, wobei die Gemeinde Alleinaktionärin ist. Durch diese Privatisierung vermag die EWM-Führung an vorderster Front und unternehmerisch sehr flexibel auf die Entwicklungen im Strommarkt zu reagieren. Darüber hinaus bietet das Unternehmen der Bevölkerung Hilfe und Beratung bei Fragen über Sonnenenergie, Fotovoltaik, Erdsonden, Windkraftanlagen und weitere erneuerbare Energiequellen an. Gegenwärtig baut es zudem unter der Bezeichnung meifi.net ein flächendeckendes Glasfasernetz auf.

Nach 100 Jahren erfolgreichen Wirkens ist der Energie und Wasser Meilen AG zu wünschen, dass sie auch die gegenwärtigen und die kommenden Probleme zum Wohle unserer Gemeinde bewältigen wird.

---

* Prof. Dr. Albino Behrens lebt in Meilen.




Messstation des Sonnenkraftwerks auf dem Reservoir Tannacher.

## «Die EWM AG ist heute gut aufgestellt»

Interview mit Chris Eberhard, Geschäftsführer der EWM AG



Chris Eberhard

**Wie ist die gegenwärtige Situation der EWM AG zu beurteilen?**

Die Verselbständigung der Gemeindewerke im Jahr 2001 durch die Gründung der EWM AG hat es uns erlaubt, die Strom- und Wasserversorgung in Meilen professionell und nach wirtschaftlichen Grundsätzen aufzubauen. Gerade auf dem teilliberalisierten Strommarkt braucht es heute kurze Entscheidungswege und eine transparente Rechnungslegung. Dasselbe gilt für unsere neue Sparte Telecom, die in Meilen das flächendeckende Glasfasernetz meifi.net aufbaut und zusammen mit Herrliberg und anderen Kooperationspartnern betreibt. Die EWM AG ist heute gut aufgestellt und gewappnet, um mit den grossen Veränderungen umzugehen, die mit der Energiewende auf sie zukommen.

**Ist die EWM AG in der schweizerischen Elektrizitätswirtschaft aktiv tätig?**

Das Unternehmen ist heute ein reiner Verteilnetz-Betreiber, der den Strom für seine Kunden einkauft und sicherstellt, dass die Versorgung einwandfrei ist. Die EWM betreibt also keine Energiepolitik, sondern vertritt die Interessen ihrer Kunden und des Eigentümers, der Gemeinde Meilen. Für die Beschaffung der Energie arbeitet sie jedoch eng mit anderen Energieversorgern zusammen. Denn Energie wird heute nicht mehr direkt vom Produzenten gekauft, sondern an internationalen Strombörsen gehandelt. Die Beschaffungspartner vermitteln der EWM den Zugang zu diesen Märkten. Da Strom schon längst nicht mehr einfach Strom ist, sondern Energie aus Wasserkraft, Kernkraft oder Sonnenkraft, muss auch sichergestellt werden, dass die EWM AG genau so viel Strom der jeweiligen Produktionsart einkauft, wie die Meilemer Kunden bei ihr bestellen.

**Wo liegt der momentane Tätigkeitsschwerpunkt der EWM AG?**

Aktuell beschäftigt uns der Aufbau des Glasfasernetzes sehr stark. Das neue Geschäftsfeld birgt viele Herausforderungen. Auch in der Stromversorgung gibt es viel zu tun. Die Regulierung der Verteilnetze ist mit sehr viel administrativem Aufwand verbunden. Mit der Liberalisierung des Energiemarktes steigen die Anforderungen an Verkauf und Kundendienst und an die Produktgestaltung.

**Lässt sich eine zukünftige Marschrichtung erkennen?**

Die Zukunft bringt grosse Herausforderungen. Die Energiestrategie 2050 des Bundes setzt auf den Ausstieg aus der Kernenergie und einen hohen Anteil an dezentraler, lokal produzierter Energie. Unsere Netze sind heute nicht für solche Szenarien gebaut und müssen entsprechend angepasst werden. Da ein grosser

Teil des Stroms nicht genau dann genutzt wird, wenn er produziert wird (z.B. Solarenergie), braucht es Lösungen für die Zwischenspeicherung. Konsum, Produktion und Speicherung aufeinander abzustimmen, setzt intelligente Netze voraus, sogenannte Smart Grids.

Die Energiestrategie 2050 verlangt auch, dass die Energieeffizienz gesteigert und viel Energie eingespart wird. Dazu spannt der Gesetzgeber die Energieversorger ein. In Zukunft wird die EWM AG dazu verpflichtet sein, den Energieverbrauch ihrer Kunden jedes Jahr um ein paar Prozent zu reduzieren. Das geht nur mit intensiver und kompetenter Beratung und Anreizen zum Energiesparen.

**Wie sieht die globale Entwicklung aus?**
Auch Regierungen anderer Länder planen den Ausstieg aus der Kernenergie. Die Schweiz steht also nicht allein da.

**Wie werden eigentlich die Ökoabgaben verwendet?**
Es gibt zurzeit zwei Abgaben für ökologische Energie. Auf Bundesebene ist es die kostendeckende Einspeisevergütung KEV. Sie wird verwendet, um die teurere Produktion von ökologischer Energie zu verbilligen. Sie kommt den Produzenten zugute. Auf Gemeindeebene gibt es die Abgabe für den Ökologiefonds. Damit wird den Erstellern von Solaranlagen und ökologischen Heizsystemen in Meilen eine einmalige pauschale Vergütung ausgerichtet.



Vom EKZ-Unterwerk Fröschgüllen geht der auf 16'000 V reduzierte Strom in Bodenkabeln in die Trafo- und Messstation Meilen an der Bruechstrasse.

**Wie verhält sich die EWM AG gegenüber den heutigen Umweltproblemen?**
Im Leitbild der EWM AG ist die umweltgerechte Erfüllung ihrer Aufgaben festgehalten. Unser Eigentümer verlangt von uns, dass wir Energieeffizienz und erneuerbare Energie fördern. Deshalb ist für unsere Kunden seit zwei Jahren ewm. naturpower, das erneuerbare Energien enthält, das Standard-Stromprodukt. Ausserdem ist die EWM AG Partner der Energiestadt Meilen und verfügt über ein zertifiziertes Umweltmanagement gemäss ISO 14 001. Mit Elektrofahrzeugen und energiesparenden Installationen versuchen wir, ein glaubhaftes Beispiel für Energieeffizienz und Verantwortung für die Umwelt zu sein.

Interview: Prof. Dr. Albino Behrens

---

Quellen
HB Meilen 1962: Aus den Anfängen der Strom- und Wasserversorgung in Meilen, Chr. Maag, S. 39–51//HB Meilen 1973: Meilens Wasserversorgung im Laufe der Zeit, Chr. Maag, S. 71–76//HB Meilen 1975: 100 Jahre Häny (Erstes Kraftwerk), H. Meier, S. 88–105//HB Meilen 1980: 100 Jahre Wasserversorgung Burg, Hans Isler, S. 138–141//HB Meilen 1981: Energiefragen, H.K. Asper, S. 95–115//HB Meilen 1989: 75 Jahre Gemeindewerke Meilen, J. Welti, S. 120–126//HB Meilen 2003: Elektrizitäts- und Wasserversorgung im Wandel, J. Welti, S. 21–28//HB Meilen 2007: Das erneuerte Seewasserwerk, Max Geisser, S. 8–14; Im Quellgebiet von Bergmeilen, Albino Behrens, S.15–20//HB Meilen 2012: Wie Wasser aus Goldingen nach Meilen kam, Albino Behrens, S. 17–23//50 Jahre Elektrizitäts- und Wasserversorgung Meilen, Chr. Maag, Festschrift 1964//Geschichte der Gemeinde Meilen, P. Ziegler/P. Kummer, 1998, S. 292–298//150 Jahre Zeitung in Meilen, Separatblatt zusammengestellt von Peter Kummer, Ende 2013

# «Vielleicht ein zweiter Ball zu vergünstigten Bedingungen»

Einblicke in 75 Jahre Vereinsgeschichte FC Meilen

Hans-Rudolf Galliker*

Die erste Mannschaft des FC Meilen im Jahr 2014. Sämtliche Bilder: FC Meilen



Sportlich hat der FC Meilen zwar nur wenige dicke Stricke zerrissen. Aber als Dorfverein ist er in der Gemeinde seit vielen Jahren eine wichtige Instanz. Gegründet wurde er am 24. August 1939. Zum Glück! Denn eine Woche später brach der Zweite Weltkrieg aus – und vielleicht hätte es den FCM dann nie gegeben.

Der FC Meilen ist durch und durch ein Dorfverein. Zwar verzeichnete er in seiner Geschichte etliche sportliche Highlights, beispielsweise die Aufstiege der ersten Mannschaft in die zweite Liga in den Jahren 1970, 1985 und 1992. Auch die Frauen haben zum sportlichen Palmarès das Ihre beigetragen, so mit dem Aufstieg von Zürisee United 1 (mit Spielerinnen vom FC Meilen, FC Herrliberg, FC Stäfa und FC Männedorf) in die erste Liga. Die meisten sportlichen Lorbeeren sammelten und sammeln jedoch die Junioren des FC Meilen. Aber insgesamt ist der Palmarès, den sich der FC Meilen in den vergangenen 75 Jahren erworben hat, eher bescheiden.




### Das Kollektiv zählt

Der überblickbare Leistungsausweis hat einen guten Grund: Der FC Meilen kauft sich den sportlichen Erfolg nicht ein. Kein Rappen wird für Spielergehälter ausgegeben, nur Spesen werden beglichen. Es zählt das Kollektiv – man gewinnt zusammen, und man verliert zusammen. Deshalb ist die eigentliche Kernkompetenz des FCM nicht das Siegen, sondern die Kameradschaft.

Etwas anders präsentiert sich die Situation bei den Junioren. Hier hat man Ambitionen und löst diese mit Erfolg ein: Die Qualifikation der B-Junioren 2012 für das Cupfinale oder der Aufstieg der Ca-Junioren in die höchste Spielklasse 2011 sind die jüngsten Belege für das hohe Niveau bei den jungen FCM-Angehörigen. Es ist kein Zufall, dass Meilen zum FCZ-Footeco-Stützpunkt U12 geworden ist. Footeco steht für die Ausbildungskultur des Schweizerischen Fussballverbands im Elitefussball der Kategorien U12 und U13 und passt mit seinen Grundsätzen gut zum Selbstverständnis des FC Meilen, der seinen entsprechenden Stützpunkt erfolgreich führt. Dank Footeco hat ein junger talentierter Fussballer, der im Meilemer Klub trainiert, dieselbe Chance auf eine Fussballerkarriere wie einer, der es bei GC oder dem FCZ probiert. Aber in den 13 Junioren-Mannschaften des FCM können auch Jungs und Mädchen, die mit mehr Freude am Fussball als Talent gesegnet sind, ihrem Hobby frönen. Auch sie finden hier ihren Platz.

## Bescheidene Anfänge

Gehen wir zu den Anfängen des Meilemer Fussballklubs zurück. Die Gründungsversammlung fand am 24. August 1939 im Restaurant «Rössli» statt (heute «Thai-Orchid»). 14 fussballbegeisterte Meilemer nahmen daran teil, einer musste sich entschuldigen. Der Start war äusserst bescheiden, denn ausser den 15 Mitgliedern hatte man kaum etwas, was zu einem Fussballclub gehört: keinen Sportplatz, keine einheitlichen Leibchen, nicht einmal einen Ball. Einige der Probleme wurden noch an der Gründungsversammlung gelöst, wie man dem Protokoll entnehmen kann: «Herr Kübler stellt einen neuen Ball in Aussicht, einen zweiten kann man vielleicht von der gleichen Stelle zu verbilligtem Preis beziehen.» Auch andere Mitglieder zeigten sich gewillt, aktiv zum gelingen des Starts beizutragen: «Herr Wunderli übernimmt das Zimmern eines Klubkästchens. An Hr. Näf wird die Beschaffung der gelben Leibchen übertragen.» Schliesslich wurde auch das eigentliche Kerngeschäft, das Fussballspielen, organisiert: «Unser erstes Spiel wird uns gegen Bauma führen. Man ist sich jedoch über die Aufstellung noch nicht ganz im Klaren. Zugleich wird auch beschlossen, dieses Jahr versuchsweise in der IV. Liga zu starten.» Den Match gegen Bauma entschied Meilen übrigens 7:6 für sich, wobei aus den Akten nicht hervorgeht, ob die hohe Zahl an Toren auf starke Stürmer oder schwache Torhüter zurückzuführen war.

Eine wichtige Frage konnte an der Gründungsversammlung noch nicht beantwortet werden: nämlich wo der junge Verein künftig seine Heimspiele austragen soll. Das Protokoll hält dazu fest: «Das weitaus grösste Interesse fand natürlich die Platzfrage, an der bekanntlich der alte F.C. Meilen gescheitert war. Trotz den beruhigenden Zusicherungen unseres rührigen Präsidenten in dieser Angelegenheit scheinen noch allerhand berechtigte Zweifel zu bestehen. Herr Kubly meint, dass Hr. Huldy zu wenig mit den harten Köpfen der massgeben-

Die erste Mannschaft des FC Meilen im Jahr 1939.



den Stellen rechnet. Hr. Huldy hat schon diverse geeignete Wiesen besichtigt und zum Teil auch ausgemessen, ohne jedoch mit dem Besitzer etwas Positives erzielt zu haben.»



Die erste und die zweite Mannschaft des FC Meilen zu Gast auf dem Fussballplatz in Küsnacht.

### Von Küsnacht via Ormis zur Allmend

Der alte FC Meilen? Ja, einen FC Meilen hatte es schon einmal gegeben, einen «wilden», der sich von 1932 bis 1935 bemühte, zu einem richtigen Verein zu werden, wie in der Chronik «50 Jahre Fussballclub Meilen» nachzulesen ist. Als «wild» wurde der alte FC Meilen deshalb bezeichnet, weil er über keinen eigenen Platz verfügte und daher vom Verband nicht anerkannt wurde. Den Meilemern blieb als einziger Ausweg, sich dem FC Küsnacht anzuschliessen, wo sie mit offenen Armen empfangen wurden.
Einige Jahre lang spielten sie im FC Küsnacht mit. 1939 wurde die «Ehe» aber aufgelöst, und die Meilemer unternahmen einen zweiten Anlauf zur Gründung eines Vereins. Der Platz aber fehlte immer noch. Nun zeigte sich, dass die Trennung vom FC Küsnacht nicht im Zwist erfolgt war, denn es waren wiederum die Küsnachter, die dem FC Meilen aus der Patsche halfen und ihm Gastrecht auf dem eigenen Fussballplatz gewährten. Ganz ohne Misstöne verlief die Platzfrage allerdings nicht, wobei das liebe Geld respektive die Höhe der Platzmiete im Zentrum stand. Der FCM bot den Küsnachter Sportkollegen 80 Franken im Jahr an, die aber wollten vom neuen Untermieter 100 Franken. Aus Meilemer Sicht eine unerhörte Forderung, wie das Protokoll vom 5. Dezember 1939 festhielt: «Wie uns alten F.C.Klern ja bekannt ist, muss der F.C. Küsnacht für seinen Platz im Jahr Fr. 200.– der Gemeinde für Pacht bezahlen. Davon kommen in Abzug ca. Fr. 60.– als Beitrag des Cafe Hag Klubs, sowie die 10 Passiven der Firma Ernst von Küsnacht, so dass dem F.C.K. noch ein Betrag von Ca. Fr. 90.– bleibt. Nach mehrheitlicher Ansicht ist daher die Forderung Küsnachts von Fr. 100.– mehr als übersetzt, da der F.C.K. damit einen glatten Reingewinn von Fr. 10.– machen würde.» Auf welchen Betrag man sich schliesslich geeinigt hat, geht aus den Protokollen nicht hervor, dass man am 11. Januar 1940 eine gütliche Einigung erzielt hat, hingegen schon: «Dadurch dürfte die Platzfrage endgültig vom ‹grünen Tisch› verschwinden.»

Was sie natürlich nicht tat: Zwar konnte der FCM nun für geraume Zeit seine Heimspiele in Küsnacht austragen, später dann in Stäfa (das Küsnachter Spielfeld litt unter den vielen Heimspielen), aber am liebsten wollten die Meilemer natürlich in der eigenen Gemeinde spielen. Immer wieder schöpften sie Hoffnung, so beispielsweise an der 1. Generalversammlung vom 7. September 1940: «Es hat sich in Meilen eine Spiel- und Sportplatz-Kommission gebildet, welche aus namhaften Herren der Gemeinde besteht und welche das

Problem eines Sport- und Fussballplatzes in Meilen in Angriff genommen hat.» Im Januar 1941 beschloss der FCM, diesem Komitee beizutreten, denn die Lösung der Platzfrage schien unmittelbar bevorzustehen: «Das Land wäre vorläufig gesichert und müssen nur noch die nötigen Finanzen her. Es handelt sich um die Fläche auf der Ormis. Die Geldsammlung hat bereits eingesetzt», vermerkt das Protokoll vom 23. Januar 1941.

Im Juni 1941 stimmte die Meilemer Gemeindeversammlung dem Projekt eines Abfuhrplatzes auf der Ormis zwecks Schaffung einer Sportstätte und dem Kauf von rund 22'000 Quadratmetern Land zum Preis von Fr. 2.40/m$^2$ zu. Doch vorwärts ging es deshalb noch lange nicht. 1949 riss den Verantwortlichen des Fussballvereins der Geduldsfaden. Sie sammelten Unterschriften und reichten beim Gemeinderat eine Motion ein, die verlangte, dass auf der Ormis eine Rasengrünfläche zu schaffen sei. Da der FC Meilen in Fritz Schmid im Gemeinderat einen starken Fürsprecher hatte, wurde die Motion positiv aufgenommen. Am 17. Juni 1949 wurde der Gemeindeversammlung ein entsprechender Antrag vorgelegt, den sie ohne Gegenstimme annahm, und auch die Urnenabstimmung wurde mit 652 Ja zu 492 Nein relativ souverän gewonnen. Am 25. Februar 1951 war es endlich so weit: Der Sportplatz Ormis konnte feierlich eingeweiht werden. Endlich hatte der FC Meilen seinen eigenen Fussballplatz. Allerdings fehlte ihm ein Garderobengebäude, weshalb sich die Spieler noch lange im nahen Schulhaus umziehen mussten. Erst 1956 konnte das «Hüttli» mit einer «Hausräucke» in Betrieb genommen werden.

Gut 40 Jahre diente die Ormis dem FC Meilen für Trainings und Heimspiele. Klubveteranen schwärmen noch heute von der unvergleichlichen Atmosphäre des Platzes, von den oft vollen Zuschauerrängen (vor allem bei Derbys gegen andere Mannschaften vom rechten Zürichseeufer) und von den guten Billettverkäufen bei Heimspielen. Ebenso gerne und mit einem Schmunzeln erzählen sie, dass im «Hüttli» nicht nur Mineralwasser konsumiert, sondern auch anderes serviert wurde. Aber mit der Zeit genügte der Platz auf der Ormis den Ansprüchen nicht mehr. Bereits in den frühen 1980er Jahren keimte der Wunsch, die Sportanlagen Allmend deutlich zu erweitern und mit einer Mehrzweckhalle zu ergänzen. 1987 bewilligten die Meilemer den Bau einer Mehrzweckhalle, ein Jahr später den Kredit für den Landerwerb, der die Erweiterung der Anlagen erlaubte. Aber damit war es nicht getan, denn für die Realisation des Projekts brauchte es viel Geld. Für die Promotion des Vorhabens wurde 1989 die IG Sportplatz ins Leben gerufen, der Vertreter aller Meilemer Sportvereine angehörten. Es galt, eine Mehrheit der Meilemerinnen und Meilemer für ein Millionenprojekt zu begeistern. Ein wichtiger Schachzug gelang den Exponenten der IG Sportplatz, indem sie die Kulturvereine der Gemeinde für ihre Sache gewannen. Kein Gegeneinander sollte die Debatte um die Sportanlage prägen. Angestrebt wurde eine Win-win-Situation: «Ihr unterstützt uns beim Kredit für die neue Sportanlage, wir stehen euch bei eurem Anliegen für einen Veranstaltungs- und Gemeindesaal bei», lautete das Angebot.




Junioren des FC Meilen 1995 im «Abstimmungskampf» für die neue Sportanlage Allmend.

Der Schulterschluss gelang: Die Vorlage für die neue Sportanlage auf der Allmend kam auf die Traktandenliste der Gemeindeversammlung vom 13. März 1995. Gewonnen war die Abstimmung aber noch nicht: Immerhin sollte die Anlage 6,41 Millionen Franken kosten, und kostspielige Projekte haben es in Meilen noch nie leicht gehabt. Nun bewiesen die Verantwortlichen des FCM ihr Marketinggeschick, namentlich der frühere Juniorenobmann, Vereins- und Ehrenpräsident Jakob Schwab: «Wir überlegten uns, womit wir wohl am ehesten eine Mehrheit auf unsere Seite bringen konnten. Kleinen Jungs, so unsere Überlegung, wird man keinen Wunsch abschlagen können. Also steckten wir unsere D- und E-Junioren vor der Gemeindeversammlung in FCM-Leibchen und liessen sie auf der Strasse Flyer verteilen und Werbung für die neue Sportanlage machen.» Die Kinder erfüllten diesen Auftrag nicht nur mit grossem Engagement und Begeisterung, sondern auch mit Erfolg – die Gemeindeversammlung stimmte dem Projekt mit grossem Mehr zu. Auch die Urnenabstimmung wurde mit 55 Prozent Ja-Stimmen gewonnen. 1998 wurde die neue Sportanlage – eine der schönsten weit und breit – eingeweiht.

## Start mitten im Krieg

Aber damit sind wir der Geschichte weit vorausgeeilt. Kehren wir also in die Gründungszeit des FCM zurück. Am 15. September 1939, rund einen Monat nach der Gründungsversammlung, trafen sich die Mitglieder des FC Meilen zur ersten Monatsversammlung. Der Aktuar E. Kübler protokollierte dabei mit einer gehörigen Portion Ironie: «Am 2. September 1939, 25 Jahr und 1 Monat nach der letzten Mobilmachung tauschen alle waffenfähigen Männer das Arbeitskleid mit dem Waffenrock, um unsere Grenze gegen alle Gelüste unserer Nachbarn zu verteidigen. Unsere Fussballmeisterschaft musste knapp vor dem ersten Meisterschaftssonntag abgeblasen werden, da der grösste Teil der Fussballspieler plötzlich Bleikugeln erhielten anstelle der schönen, braunen Lederkugel, mit der jeder sicher viel lieber weiter trainiert hätte als mit der Tod bringenden Bleispritze.»

Der 2. Weltkrieg hatte erhebliche Auswirkungen auf den jungen Verein. Die Vorstandsmitglieder waren genauso oft abwesend wie die Fussballspieler. Etliche

Male konnte der FC Meilen nicht in Vollbesetzung zu einem Spiel antreten.
Trotz aller Schwierigkeiten verlief der sportliche Start des FC Meilen erfolgreich. Weil an eine ordentliche Meisterschaft nicht zu denken war, organisierte der Verband eine sogenannte Mobilisationsmeisterschaft. Der FC Meilen spielte in einer Gruppe mit Rapperswil I und II, Dübendorf, Wald, Uster und Pfäffikon/Fehraltorf. Bereits in der ersten Saison 1939/40 gewann er die Gruppenmeisterschaft, ein Coup, den er 1940/41 wiederholen konnte. Schon am 1. Februar 1940 konnte eine zweite Aktivmannschaft – Meilen II – gebildet werden: «Wir haben nun einen Aktivspielerbestand von ca. 40 Mann. Um denen Spielgelegenheit zu geben wurde es unumgänglich, eine zweite Mannschaft zu gründen. An eine Juniorenelf kann auch bald gedacht werden, denn es haben sich schon 6 Jünglinge angemeldet», vermeldet das Protokoll. Mit der Gründung der Juniorenmannschaft musste allerdings noch bis 1947 zugewartet werden.

In der Spielsaison 1949/50 errang der FC Meilen den Meistertitel in der 4. Liga und stieg in die 3. Liga auf.



Die beiden Mannschaften des FC Meilen hatten ein sehr unterschiedliches Potenzial. 1941 gelang der ersten Mannschaft der Aufstieg in die 3. Liga, während die zweite Mannschaft in der 4. Liga das Schlusslicht bildete. Aber Matchsiege standen bei den Spielern der zweiten Mannschaft offensichtlich nicht oben auf der Prioritätenliste, wie an der Generalversammlung 1941 festgehalten wurde: «Die zweite Mannschaft hat durch flotte Kameradschaft bewiesen, dass man auch als Verwalter der roten Laterne Freude an unserem Sport haben kann.»

Die 3. und die 4. Liga waren stets die am meisten bespielten Tummelfelder des FCM. Natürlich stieg die erste Mannschaft hin und wieder in die 2. Liga auf – 1970 das erste Mal für eine Saison, dann wieder 1985 für einige Spielsaisons (in diese Zeit fällt die Gründung des Clubs 89). Aber der Entscheid, keine Spielergehälter auszuzahlen, stand einem langen Verbleib in der 2. Liga stets im Weg. Das dürfte sich auch in Zukunft nicht ändern, ist der amtierende Präsident Flurin Capaul überzeugt: «Ohne das Zahlen von Spielergehältern dürfte der Aufstieg in die oberen Ligen sehr schwierig sein. Wir können gegen Vereine, die für einzelne Leistungsträger tief in die Kasse greifen, langfristig einfach nicht mithalten. Trotzdem bin ich überzeugt, dass unser Weg richtig ist. Clubs, die sich teure Spieler leisten, erleben oft eine Berg- und Talfahrt: Solange sie auf die bezahlten Leistungsträger zählen können, haben sie einen Höhenflug. Wenn diese den Club verlassen, stürzt die Mannschaft ab. Wir spielen zwar auf etwas niedrigerem Niveau – aber dafür in ruhigeren Gewässern.»

## Finanzen – Finanzen – Finanzen

Der Verzicht auf Spielergehälter geht, wie so vieles andere, das den Klub noch heute prägt, ebenfalls auf die Gründungszeit zurück. Heute erzielt der FC Meilen einen Jahresumsatz von rund 150'000 Franken. In der Anfangszeit war es deutlich weniger – und doch drohte damals der etwas lockere Umgang mit den Finanzen den Verein in eine Krise zu stürzen.

In den ersten Monaten und Jahren nach der Gründung verging kaum eine Sitzung, an der das liebe Geld nicht eine wichtige Rolle spielte. Die Vereinsbeiträge, die gefordert wurden, waren recht hoch. 2 Franken pro Monat musste ein Aktivmitglied hinblättern, also 24 Franken pro Jahr. In einer Zeit, in der viele Familien jeden Franken zweimal umdrehen mussten, bevor sie ihn ausgaben, war das ein erheblicher Betrag. Tatsächlich war es mit der Zahlungsmoral nicht zum Besten bestellt.

Im April 1940 wurde die Lage ernst, das Geld drohte auszugehen: «Der Quästor Volkart Walter gibt den Kassabestand mit Fr. 58.– an. Ausstehende Beträge sage und schreibe Fr. 150.–. Das geht natürlich übers Bohnenlied, ein so grosser Posten ausstehende Beträge bei einem neu gegründeten Klub! Die säumigen Mitglieder müssen tief in den Geldsack langen, damit diese Schlamperei endgültig aufhört.» Der Verein reagierte rasch und forcierte wie angekündigt das Eintreiben der Mitgliederbeiträge. Die Situation blieb allerdings prekär; dem Verein schien ein Jahr nach der Gründung die Übersicht über seine finanzielle Lage entglitten zu sein. Deshalb warf der erste Präsident nach nur einem Jahr das Handtuch. An




Der FC Meilen bei einem Freundschaftsspiel gegen eine Mannschaft von Manchester United im Jahr 1994.

der 1. Generalversammlung wurde deshalb festgehalten: «Wir werden in Zukunft hinter dem Gelde her sein wie ein Sidius. Wer mehr als drei Monate mit der Bezahlung der Beiträge im Rückstand ist, wird in Bern zum Boykott angemeldet. Lieber mit zwanzig willigen und pflichtbewussten durch Dick und Dünn gehen, als mit einer grossen Mitgliedzahl eine Sauordnung haben.»

Die «Sauordnung» wurde in den folgenden Monaten tatsächlich konsequent beseitigt, und ein Jahr später konnte Entwarnung gegeben werden: «Zum Jahresabschluss hat Kassier Max Schmid eine flotte Abrechnung erstellt. Sie schliesst mit einem Aktivsaldo von Fr. 351.95 ab, bei Einrechnung der Inventarwerte sogar Fr. 440.95.» Grosse Sprünge konnte sich der FC Meilen mit dem bescheidenen Eigenkapital natürlich noch immer nicht leisten. Das Geld blieb deshalb stets ein grosses Thema im FC Meilen. In der jüngeren Geschichte begann man schliesslich, neue Wege zu erschliessen: 1972 wurde die Supportervereinigung gegrün-

det, um die Junioren zu fördern, 1989 der Club 89, um die erste Mannschaft zu unterstützen. Aber auf Rosen gebettet ist der FCM bis heute nicht.

### Die Junioren und Senioren im Verein

Heute bilden die Junioren das eigentliche Rückgrat des Vereins. Dreizahn Juniorenmannschaften und einer Fussballschule stehen drei Aktivenmannschaften sowie eine Senioren- und eine Veteranenmannschaft gegenüber. Etwa die Hälfte der Mitglieder sind Junioren. Das war zwar nicht immer so, aber von Anfang an haben im FC Meilen auch Spieler im Juniorenalter mitgespielt. 1940 waren es bereits deren sechs. Trotzdem wollte es mit der Gründung einer Juniorenabteilung zunächst nicht so recht vorwärtsgehen: «Um eine Juniorenmannschaft gründen zu können, müssen solche da sein», hält das Protokoll der Monatsversammlung vom 5. April 1940 lapidar fest. In der Folge wurde der Captain der zweiten Mannschaft mit der Juniorenwerbung betraut. Aber während der Kriegsjahre ging es nicht so recht vorwärts, mussten die Junioren doch stets die Lücken in den Aktivenmannschaften schliessen. 1945, unmittelbar nach Kriegsende, wurde ein neuer Anlauf genommen, dem allerdings auch kein Erfolg beschieden war. Aber an der Monatsversammlung vom 19. Mai 1947 wurde entschieden, den grossen Schritt zu wagen: «Nach einer eifrig geführten Diskussion wurden Anträge für eine Junioren B- und eine Schülermannschaft gemacht, welche nächste Saison starten sollten. Der eigentliche Juniorenpionier W. Strub hat sich zusammen mit L. Edelbauer bereit erklärt, die fragwürdigen Junioren-Eltern zu besuchen und über unser Vorhaben aufzuklären.» Die offizielle Gründungsversammlung für die Juniorenabteilung fand im Anschluss an die Generalversammlung vom 5. September 1947 statt: «Mit sichtlicher Freude werden die 17 Junioren von den Aktiven in Globo aufgenommen. Unser Junioren-Leiter Walter Rüdenauer richtet einige Worte an unsere Benjamine und gibt der Hoffnung Ausdruck, die Sache möge in sportlichem Sinne weiter gedeihen.»
Tatsächlich verlief der Auf- und Ausbau der Juniorenabteilung sehr erfreulich. 1969 verlieh die Gründung der Fussballschule dem Meilemer Nachwuchs weitere Impulse. Doch zu Beginn der 70er Jahre – mitten in einem sportlichen Höhenflug sowohl der A-Junioren als auch der ersten Mannschaft – beschwor man sehenden Auges eine Krisensituation herauf. Als die erste Mannschaft in die 2. Liga aufstieg, verstärkte man sie mit den besten A-Junioren, deren Mannschaft aufgelöst wurde. Der Juniorenabteilung fehlte nun das Zugpferd und den Aktiven der wichtigste Nachwuchslieferant. Der Juniorenbestand schrumpfte auf rund 40 Mit-

Früh übt sich: Junioren des FC Meilen bei einem Fussballmatch.



glieder. 1973 übernahm Jakob Schwab, der damals «nur» Vater eines Fussballschülers war, das Ruder der Juniorenabteilung und formulierte sogleich klare Ziele. Die Werbung wurde verstärkt, die Breitenentwicklung gefördert und die Ausbildung der Trainer verbessert. Zudem wurden die Eltern der Kinder vermehrt einbezogen. Als Schwab 1978 die Junioren seinem Nachfolger Fredy Saxer übergab und das Präsidium des Vereins übernahm, zählte der Nachwuchs des FC Meilen – ohne die Fussballschule – bereits über 100 Mitglieder.

Altersmässig das Gegenstück zu den Junioren bilden die Senioren. Die Mannschaft für ältere Semester wurde 1950 ins Leben gerufen, und schon bald folgten die Veteranen. «Ziel des Altherrenfussballs ist es ja nicht, primär Siege und damit Aufstiege in die Meisterklasse zu erzwingen. Vielmehr stehen im Vordergrund die Freude am Spiel, die sportliche Betätigung als Ausgleich zum täglichen Arbeitsstress und damit die Förderung der Gesundheit», hält die Vereinschronik zum 50-Jahr-Jubiläum fest. Gleichwohl überrascht es nicht, dass Vereinsveteranen auch heute noch mit Stolz erzählen, wie ihnen der Aufstieg in die Meisterklasse gelang. Gewinnen ist auch für «Altherren» noch etwas Schönes. Neben den Senioren und Veteranen haben auch die Super-Veteranen längst einen festen Platz im FC Meilen, wobei hier nicht mehr Fussball gespielt wird, sondern einmal pro Monat Pétanque oder Kegeln. Auch die jährlichen Ausflüge sind aus den Agenden der Super-Veteranen nicht mehr wegzudenken.




Die FCM-Super-Veteranen treffen sich regelmässig zum Pétanquespiel

**Frauen im FCM**

Frauenfussball wurde beim FC Meilen um 1995 ein Thema. In diesem Jahr spielten erstmals vereinzelte Juniorinnen beim FC Meilen mit. Vier Jahre später, in der Saison 1999/2000, bildeten sie zusammen mit den Juniorinnen des FC Herrliberg die erste Mädchenmannschaft, ein B/7-Team. Bereits im Folgejahr konnte zusätzlich ein reines Meilemer A/9-Team gemeldet werden. Als Aktive konnten die Frauen jedoch vorerst nicht beim FC Meilen bleiben, sondern mussten ihre Fussball-Laufbahn in Herrliberg oder Stäfa fortsetzen. Die Zahl der Juniorinnen aber nahm laufend zu, und in der Saison 2005/06 eroberte das D/7-Team in seiner Gruppe gar den ersten Platz.

Eine wichtige Weichenstellung erfolgte 2010/11. In dieser Saison bildeten die Vereine Herrliberg, Stäfa und Meilen gemeinsam die Mannschaften Zürichsee United I und II (ZSU). Die Meilemerinnen verstärkten vor allem die zweite Mannschaft, während sich ZSU I primär aus Herrliberger und Stäfner Spielerinnen zusammensetzte. In der folgenden Saison wurde Zürichsee United zusätzlich durch Spielerinnen des FC Männedorf verstärkt. Insgesamt spielen heute 18 Frauen vom FC Meilen in der Vereinigung ZSU, der insgesamt 60 Spielerinnen angehören.



Mitglieder der FCM-Juniorinnenmannschaft in Aktion.

Weniger erfreulich verlief in jüngster Zeit die Entwicklung bei den Juniorinnen. Der Zuwachs blieb hinter den Erwartungen zurück. 2012/13 konnte nur noch ein C/7-Team und zusammen mit Herrliberg ein B/9-Team gebildet werden. In der Saison 2013/14 verblieb sogar nur noch das C/7-Team. Dank der guten Zusammenarbeit mit Herrliberg können Juniorinnen aber auch weiterhin ihrem Lieblingssport frönen – und wie das Beispiel der Jungs zeigt, ist es keineswegs ausgeschlossen, dass schon bald wieder bessere Zeiten anbrechen. Vielleicht animiert ja die erfolgreiche Schweizer Frauen-Nationalmannschaft, die sich erstmals für die Weltmeisterschaft qualifiziert hat, junge Meilemerinnen vermehrt dazu, den attraktiven Sport zu betreiben.

### Von Meilen – in Meilen – für Meilen

Der FC Meilen ist ein ausgesprochener Dorfverein. Als solcher ist es ihm wichtig, immer wieder mit attraktiven Anlässen im Dorf präsent zu sein. Auch diese Tradition geht auf das Gründungsjahr zurück: Am 11. August 1940 fand das erste Grümpelturnier statt, damals noch auf dem Sportplatz Heslibach in Küsnacht. Noch war es ganz anders organisiert als heute: Es konzentrierte sich auf einen Sonntag, und man meldete sich nicht als Mannschaft an, sondern als Einzelspieler. Aus den angemeldeten Sportlern wurden durch Losentscheid sechs Mannschaften gebildet. Nebst den eigentlichen Matches mussten sich die Spieler noch in anderen Disziplinen messen, so in einem Fussballslalom und im Zielkicken. Die Organisatoren zogen ein durchaus positives Fazit: «Die Organisation klappte gut, dank der sorgfältigen Vorarbeit. Das Tournier war interessant. In Zukunft muss jedoch darauf geachtet werden, dass sechs, wenn möglich vollkommen ausgeglichene Mannschaften aufgestellt werden können.» Bereits das zweite Grümpelturnier vom 22. Juni 1941 wurde in Meilen ausgetragen. Stolz notierte der Aktuar: «Zum ersten Mal hat der FCM im eigenen Dorf Fussball gespielt.» Wiederum wurde das eigentliche Fussballturnier durch Zusatzdisziplinen ergänzt: «Das Penaltietournier fand grossen Anklang, während beim Slalom die Spieler schon zu ermüdet waren, um noch hervorragende Leistung herauszubringen.» Rasch eroberte sich das «Grümpi» seinen festen Platz im Veranstaltungskalender Meilens; es wurde zu einem der grössten Feste des Jahres und ist bis heute aus dem Dorfleben nicht mehr wegzudenken. Rund 100 Mannschaften nehmen jeweils daran teil, davon stammen einige – mittlerweile etwas weniger – vom Firmenfussball.



Spieler der Mannschaft FCM 1 freuen sich 2012 über ihren Aufstieg in die 1. Liga.

Das Grümpelturnier ist nicht der einzige Beitrag des FC Meilen zum aktiven Dorfleben. Hinzu kommen das jährliche Schülerturnier und die Junioren-




Geselligkeit wird beim FCM grossgeschrieben: Samichlaus-Anlass im Hüttli 1997.

Hallenturniere. Und gerne erinnern sich die älteren Semester natürlich an die früheren Jubiläumsfeste, namentlich an das 50-Jahr-Jubiläum. Seinen 50. Geburtstag beging der FC Meilen 1989 als drei Tage dauerndes grosses Dorffest unter Einbezug aller Dorfvereine. Auch eine Delegation aus Horgen war eingeladen. Allerdings hatte Petrus damals kein Erbarmen: Am Jubiläumssamstag goss es aus Kübeln; erst am Sonntag lichteten sich die Wolken etwas. Viel konnte das schlechte Wetter dem Fest jedoch nicht anhaben. Jedenfalls erzählen langjährige FCMler noch heute mit Begeisterung davon.

## Und morgen?

Der FC Meilen wird, das macht Präsident Flurin Capaul im Gespräch klar, seine Werte auch in Zukunft pflegen. Dem Kapital Jugend wird man weiterhin sehr viel Aufmerksamkeit widmen. Auch auf die finanzielle Sicherheit soll weiterhin grosser Wert gelegt werden. Leichter wird das in Zukunft nicht, denn auch ein Dorfverein wie der FCM muss seine Dienstleistungen laufend verbessern. Das gilt für die Arbeit der Trainer auf dem Fussballplatz genauso wie für die Administration im Hintergrund. Flurin Capaul würde sich daher nicht wundern, wenn der FCM Teilbereiche neu oder verstärkt professionell betreiben müsste. Aber alles in allem wird der FCM bleiben, was er heute ist: ein wichtiger Verein in Meilen, von Meilen und vor allem für Meilen.

---

* Hans-Rudolf Galliker ist Redaktor des Heimatbuches.

Quellen

Nebst schriftlichen Quellen konnte sich der Autor auf Informationen folgender Gesprächspartner stützen:

- Flurin Capaul, amtierender Präsident.
- Jakob Schwab, Junioren-Obmann 1973–1978, Präsident 1978–1985, Ehrenpräsident.
- Charles Ramseyer, Mitglied seit 1954, zusammen mit Ehefrau Nuschle für viele Jahre Platzwart und seit 1989 Ehrenmitglied.
- Enrico Serafini, langjähriger Kassier der Senioren, Revisor FCM, Mitglied der Hallenbadkommission und des Sportplatzvereins.
- Zudem stellte Peter Dreher einen Überblick über die Entwicklung der Juniorinnen im FCM zur Verfügung.



Typisch Ausserberg:
Schwarznasenschafe im Baltschiedertal.

# Ausserberg im Oberwallis – das Dorf der Suonen

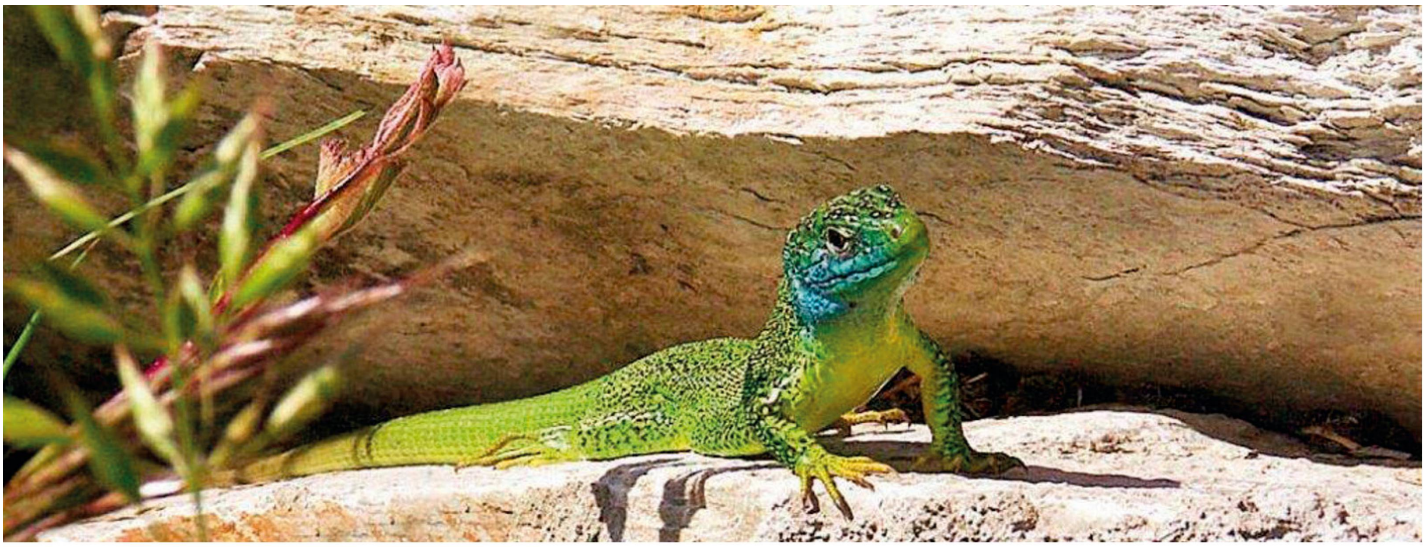
Christoph Meichtry*

Liebe Meilemer und Meilemerinnen – Freundschaften währen lange! Seit vielen Jahren ist Meilen die Patengemeinde unseres Dorfes Ausserberg. Ihr Gemeinderat hat unser Bergdorf zwar liebenswerterweise in den Stand einer Partnergemeinde erhoben, doch ist Ausserberg im Vergleich zu Meilen ein leichtgewichtiger Partner. Es weist fast zwanzigmal weniger Einwohner auf als Meilen.

Meilen ist für Ausserberg ein sehr verlässlicher Partner, der uns immer wieder hilft, wenn wichtige und notwendige Projekte zur Ausführung anstehen. Wenn auch ungleich, haben unsere Dörfer gleichwohl mindestens eine Gemeinsamkeit: das Wasser. Meilen am See, Ausserberg an den Suonen, diesen jahrhundertealten Wasserkanälen zur Bewässerung der Felder.

Ausserberg, ein malerisches Bergdorf am nördlichen Südhang des Rhonetales, liegt hoch über Visp im deutschsprachigen Oberwallis und damit im Perimeter des Unesco-Welterbes «Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch». Die Grenzen der Gemeinde reichen von Grund bis Grat; sie beginnen unten im Tal an der Rhone und reichen bis zur Spitze des Wiwannihorns auf 3001 Meter über Meer. Am Fusse des Dorfes befinden sich Weinreben, an der oberen Grenze liegt ewiger Schnee. Dazwischen findet man saftige Wiesen, Äcker, Wald und Weide, darüber die beiden Alpen Raaft und Leiggern. Steil und steinig ist der Boden, trocken und windig das Klima.

Das kleine Dorf weist eine einmalige Wohn- und Lebensqualität auf, ist es doch eingebettet in eine ausserordentlich schöne Landschaft mit intakter Ökologie und wunderbaren Naturschönheiten (Berge, Flora, Fauna). Ausserdem liegt es in einer kontinentalen Klima-Oase mit erstaunlichen Vorzügen, von denen man andernorts nur träumen kann: Wochenlang scheint im Winter wie im Sommer die Sonne vom tiefblauen Himmel. Im Sommer hilft ein stetiger Hangwind, die Hitze zu mildern.



Auch die Smaragdeidechse fühlt sich im heissen und trockenen Sommerklima des Wallis wohl.

Ausserberg hat als Wohnort eine ideale Grösse von rund 645 Einwohnerinnen und Einwohnern. Wer sich am Dorfleben beteiligt, wird gut aufgenommen und auf beste Art heimisch. Ausserberg wächst langsam: Im Zentrum finden Sie schöne alte Walliser Häuser und eine Vielzahl von kleineren, typischen Walliser Holzstadeln, die noch heute für die Überwinterung der etwa 1800 Schafe und 250 Ziegen benutzt werden. Sie sehen die Arbeit mit den Tieren mit offenen Augen.

In Ausserberg leben Sie in einer anderen Welt, gleichwohl ist unser Dorf auf beneidenswert gute Weise durch den öffentlichen Verkehr (Bahn und Postauto) und durch die Strasse an den Kanton, die Schweiz und das europäische Umland angebunden. Das Dorf ist verkehrsberuhigt – in der ganzen Bauzone gilt Tempo 30 – und damit ein sicherer Platz für Gäste, die Bewohnerinnen und Bewohner und ihre Kinder.

### 1000-jährige Geschichte

Ausserberg hat eine fast tausend Jahre alte, ehrwürdige Geschichte. An einem trockenen Südhang zwischen dem Baltschieder- und dem Bietschtal gelegen, ist es noch heute vom Gletscherwasser abhängig, das über jahrhundertealte Wasserleitungen, sogenannte Suonen, zugeführt wird. Die ersten Menschen, die durch die Wälder und Lichtungen am Lötschberg streiften, waren Jäger der Steinzeit. Vor 4000 bis 5000 Jahren hatten sie auf dem «Heidnischbiel» von Raron ihre Hütten und erlegten das Wild mit Pfeil und Bogen. Ihnen folgten die Menschen der Bronzezeit, die ihre Siedlungen bis auf das heutige Ausserberger Gebiet ausdehnten. Sie gehörten zum Volksstamm der Kelten. In den Jahren 1000 bis 1300 nach Christus kamen von Norden her die Alamannen und verbanden sich mit den Kelten. Sie rodeten und bebauten auch das Gebiet von Ausserberg und brachten die deutsche Sprache. Sie wohnten in Weilern und Gehöften, denen sie ihre Namen gaben, und stiegen hinauf bis Leiggern und Raaft, die beiden Alpweiler, die um 1300 während des ganzen Jahres bewohnt waren. Sowohl aus ihrer als auch aus der neueren Zeit finden wir, am ganzen Berg verstreut, Wohnhäuser. Die ältesten tragen keine Jahreszahlen, das erste Haus wurde um 1430 datiert.

Früher hiess Ausserberg Bischofsberg, da die Dorfschaft dem Bischof untertan war. Am Bischofsberg bestanden fünf

selbständige Gemeinden: Hohbiel, Hohtenn, Gründen, Leukron (später Leiggern) und Raaft. Im Jahre 1300 gründeten die Siedler aus Raron und St. German unter der Obhut der Herren von Raron die beiden selbständigen Alpweiler Leukron und Raaft. Die Herren von Raron versprachen ihnen weitgehende Freiheiten. Ob sie dieses Versprechen auch eingehalten haben, ist jedoch nicht bekannt. Angefangen bei den Jägern über die Hirten mit ihren Herden bis hin zu den Ackerbauern an den sonnigen Halden wuchs die Bevölkerung nur langsam. Nicht selten wurde sie durch Krankheiten wie Pest und Cholera, Naturkatastrophen und andere Unglücksfälle dezimiert.

Die Kirche und der Friedhof mitten im Dorf, umringt von Häusern mit Steinplattendächern.



Für die Besiedlung war und ist Wasser unabdingbar und lebensnotwendig. Sonne gab es genug, Wasser aber nicht. Dieses musste durch kilometerlange Wasserfuhren (Kanäle), sogenannte Suonen, aus dem Bietschtal, später aus dem Baltschiedertal herbeigeführt werden. Lebensnotwendig waren auch die Wege: Von Baltschieder im Tal führte der Saumweg über den Weiler Biegstatt-Ausserberg nach St. German und Raron. Es war der Handelsweg im Oberwallis, weil die Ebene oft durch die Rhone überschwemmt und deshalb unpassierbar war. Um 1440 schlossen sich die einzelnen Dörfer am Hohbiel, ausser Gründen, allmählich zu einer Gemeinde zusammen. Die ersten Statuten stammen aus dem Jahr 1441. Das Gemeinde- und Burgerhaus wurde 1645 gebaut und wird noch heute für die Gemeindeversammlungen benutzt. Den Hauptgrund des endgültigen Zusammenschlusses bildete das furchtbare Wüten der Pest um 1560, wodurch das Dorf zum grossen Teil entvölkert wurde. Gründen schloss sich spät, erst 1923, der Gemeinde Ausserberg an.

Ausserberg wird auch heute noch von mehreren uralten Familiengeschlechtern bewohnt. Die bedeutendsten Familiennamen sind Heynen, Imboden, Kämpfen, Leiggener, Schmid, Theler und Treyer. Bereits im Jahr 1290 wanderte eine Familie Heynen ins Walsertal aus. Die Leiggener stammen aus der einstigen Gemeinde Leiggern, heute Leukron. Die Theler galten von jeher als un-

ternehmungslustig und sind heute buchstäblich auf der ganzen Welt zu Hause. Die erste Familie Schmid zog Mitte des 16. Jahrhunderts vom «Eich» in Raron zu, eine zweite Einwanderung erfolgte um 1780 aus dem Goms. Die Schmid-Familie hat sich rasch ausgebreitet und macht heute mehr als einen Drittel der Bevölkerung in Ausserberg aus.

### Sprunghafte Entwicklung

Die Menschen wollten näher beieinander sein. Kirche, Gemeinde- und Schulhaus, Kaufläden und Wirtschaften bilden heute einen Dorfkern, um den sich die Wohnhäuser gruppieren. Die näher gelegenen Weiler werden langsam ins Dorf miteinbezogen, und jene, die weiter entfernt sind, werden verlassen. Die Eröffnung der Lötschbergbahn am 28. Juni 1913 war der Aufbruch zu einer neuen Entwicklung in Ausserberg. Während der Bauernstand immer mehr zurückgedrängt wurde, rückten Berufsleute auf den verschiedensten Gebieten in den Vordergrund. Im Zeitalter der Technik und Industrie erlernten die meisten jungen Männer und bald auch die Frauen einen Beruf. Den heimatlichen Boden bearbeiteten sie nur noch in der Freizeit. Die Strassenverbindung ins Tal nach Visp, geschaffen 1963/64, besiegelte diese Entwicklung. Der Berg bekam ein neues Gesicht. Neue Häuser und Ferienhäuser wurden gebaut, die alten Stadel in Chalets verwandelt. Sonntag für Sonntag durchzogen Hunderte von Wanderern das Dorf auf dem von der Lötschbergbahn erstellten Wanderweg, der Lötschberg-Südrampe.

Suone des Niwärch, der Wässerwasserleitung aus dem Jahr 1387, bei der «Wiisa Flüoh».



Grosse Werke wurden verwirklicht. Der Ausbau des Flurstrassennetzes, die Güterzusammenlegung, die neue Wasserversorgung und Kanalisation brachten – begünstigt von Eisenbahn, Strasse, Post, Radio und Fernsehen – in wenigen Jahren eine Veränderung und Entwicklung, wie sie vorher in einem Jahrtausend nicht geschah. In der Mitte des 19. Jahrhunderts lag die Bevölkerungszahl bei 300 Einwohnern, gegen Ende bei 400. Beim Bau der Lötschbergbahn stieg sie wegen der italienischen Arbeiter auf über 1400 Einwohner an. Danach verringerte sie sich wieder auf rund 640 Personen zum heutigen Zeitpunkt.

### Gefährlicher Kampf ums Wasser

In Ausserberg wird schon seit jeher der Boden bearbeitet und Viehzucht betrieben. Die Menschen lebten früher ausschliesslich von der Berglandwirtschaft. Das war nicht einfach, weil das Klima hier immer sehr trocken, heiss und win-



Das atemberaubende Panorama von der Wiwannihütte (2463 m) aus.

dig war und ist. Vor allem das Fehlen von Wasser machte den Dorfbewohnern über Jahrhunderte Sorgen. Wiesen, Felder, Gärten und Äcker mussten sie künstlich bewässern, um einen Ertrag zu erhalten und überleben zu können. Doch wie und woher sollte das nötige Wasser genommen werden? Zeitzeugen haben überliefert, wie es im Mittelalter gelungen ist, Wasser aus dem Bietschtal nach Ausserberg zu leiten. Es war ein äusserst gefährliches Unterfangen, und keine noch so steile Felswand, kein Steinschlag konnte sie daran hindern. Mehrere Jahre arbeiteten die Dorfbewohner – mühevoll und oft unter Einsatz ihres Lebens –, um Wässerwasserfuhren anzulegen. Sie hackten viereckige Löcher, «Toggulecher», in den Fels, um Holzhaken zu befestigen, in welche dann aus Lärchenholz gefertigte «Chänil» eingelassen wurden. Die Wasserleitung erfüllte ihren Zweck, wurde aber dauernd von herabstürzenden Steinen und Lawinen zerstört. Immer wieder mussten die «Chänil» erneuert werden, und immer wieder kamen dabei Menschen ums Leben. Als einmal gleich zwölf Männer am Felsen den Tod fanden, gaben die Ausserberger die westlich gelegene Wässerwassersuon auf. Die Holzchänil wurden nicht mehr repariert.

Natürlich versuchten die Ausserberger es nun auf eine andere Weise. Dieses Mal wollten sie Wasser aus dem Baltschiedertal östlich von Ausserberg herbeiführen. Das Gelände schien hier weniger gefährlich zu sein. In einem Dokument von 1370 werden erstmals die beiden Wasserleitungen «Undra» und «Mittla» erwähnt. Das Schriftstück zeigt auf, dass diese beiden Wässerwasserleitungen ausgezeichnet funktionierten. Die «Undra» durchquerte vorwiegend die steilen Schutthänge am Fuss der Felswände, die «Mittla» durchschnitt den Fels auf schmalen, zum Teil künstlich eingehauenen Gesimsen. Im Unterschied zur «Mittla» führt die «Undra» auch heute noch Wasser, da sie durch weit weniger schwieriges Gelände führt. 1381 wurde eine dritte Wasserleitung, das «Niwärch», gebaut. Auch sie brachte das Wasser aus dem Baltschiedertal, aber sie war stärker in Kenneln verlegt als die «Mittla» und die «Undra». Das «Niwärch» führt Wasser in schwindelerregender Höhe entlang den Felswänden. Deshalb galt sie auch als die gefährlichste Wasserleitung. Reparaturen an diesen drei Leitungen waren extrem schwierig und gefährlich und forderten viele Menschenleben. Später wurden die exponiertesten Stellen der Wasserfuhr im

Felsen ausgesprengt, und bis auf sieben Holzchänil sind nun alle verschwunden. So wurde die Wässerwasserversorgung nicht mehr durch herabfallende Steine und Lawinen gefährdet.

Heute sind noch beinahe 30 Kilometer Suonen in Betrieb und erfüllen die wichtige Aufgabe, das für die Bewirtschaftung der Wiesen und Weiden nötige Wässerwasser zu liefern. Mit Fug und Recht kann behauptet werden, dass es in Ausserberg ohne die künstliche Bewässerung kein Leben gäbe! Aber die Landwirtschaft hat als prägendes Element in Ausserberg an Bedeutung verloren. Noch immer besitzt das Dorf jedoch eine lebendige und vielgestaltige Landwirtschaft. Der heutige Viehbestand zählt rund 1750 Schwarznasenschafe, 200 Schwarzhalsziegen, 30 Kühe und Jungrinder, 10 Schottische Hochlandrinder und 15 Pferde. Gehalten wird er von einem Vollzeit-Biobauern und bis zu 35 Nebenerwerbsbauern. Die Vielzahl dieser Weidetiere ermöglicht, die einmalige, traumhafte Walliser Landschaft rund um Ausserberg zu erhalten. Ohne aktive Bewirtschaftung verlöre die Umgebung des Dorfes ihren offenen Charakter und würde zum dunklen Buschwald verkommen. Der Bannwald, von dem die Sicherheit der Gemeinde und der landwirtschaftlichen Nutzfläche abhängt, wird vom Forstrevier gut gepflegt und intensiv bewirtschaftet.

### Nicht ganz wolkenloser Himmel

Ausserberg kann sich heute als idealer Wohnort in Zentrumsnähe weiterentwickeln und bietet den Einheimischen, Besuchern und Zuzügern noch weitgehend die ganze dörfliche Infrastruktur an: Dorfladen, Bäckerei, Post, Bank, zwei Hotels und drei Restaurants, Coiffeursalons sowie verschiedene Kleingewerbebetriebe. Erwähnenswert ist unsere Kleinbrauerei, die – notabene in der alten Sennerei – aus dem unvergleichlichen Alpenquellwasser ein vorzügliches Bier herstellt. Der Grossteil der Berufstätigen Ausserbergerinnen und Ausserberger findet Arbeit im ganzen Tal – viele bei den Lonza-Werken in Visp, dem grössten Arbeitgeber im Oberwallis. Dank der Neat-Bahnverbindung durch den Lötschberg sind aber auch weiter entfernte Arbeitsorte keine Seltenheit mehr.

In Ausserberg lässt sich gut leben: Unsere Altersstruktur weist einen sehr hohen Anteil an älteren und alten Personen auf. Die gesunde Luft, viel Sonne und das beschauliche Leben tragen dazu bei. Ebenso zum Dorfleben gehören das fröhliche Lachen unserer fast 50 Schulkinder, oder die Begegnungen mit Bewohnerinnen und Bewohnern, sei es nach der Messe, beim Einkaufen, bei der Gartenarbeit. Dank unserer 23 aktiven Dorfvereine bietet Ausserberg auch im gesellschaftlichen Zusammenleben viel. Hier finden wir alteingesessene und zugezogene Menschen jeden Alters, die alle dazu beitragen, dass Ausserberg weitherum für sein aktives und attraktives Dorfleben bekannt ist.

Ausserberg verfügt über öffentliche Gebäude – Schulhaus, Gemeindehaus, Mehrzweckhalle, Parkhaus und andere –, die gut in Schuss sind. Das neue, 2010 eingeweihte Schulhaus, unter anderen mit Beiträgen der Gemeinde Meilen



Das Burger- und Gemeindehaus in Ausserberg wurde 1645 erbaut.

gebaut, bietet unseren Kindern zeitgemässe Räumlichkeiten. Nur die fällige Sanierung des über 60-jährigen Trinkwasser- und Kanalisationsnetzes wie auch der Flurstrassen trübt den fast wolkenlosen Himmel über dem Dorf und den Gemeindeverantwortlichen. Ausserdem beschäftigt uns, wie auch andere Berggemeinden, der Bevölkerungsschwund sehr. Die Abwanderung vornehmlich der jungen Einheimischen wollen wir stoppen. Um unser Dorf weiterzuentwickeln, seine Attraktivität beizubehalten und neue Bewohner zu gewinnen, bedarf es deshalb weiterhin grosser Anstrengungen.

Ausserberg pflegt einen sanften Tourismus. Aus naheliegenden Gründen besitzen wir zwar keine Wintersportanlagen, schmilzt doch der Schnee am Südhang zu früh und zu oft weg. Doch unsere Gäste können von Frühling bis Herbst in unserer wunderschönen Landschaft Wanderungen unternehmen. Sie können inmitten von Stille und Ruhe die Seele baumeln und sich verwöhnen lassen. Die einmalige Vielfalt von Fauna und Flora hautnah zu erleben und die Suonen wie auch die wildromantischen Seitentäler zu erkunden – das ist echte Erholung!

**Ausserberg am Meilemer Herbstmarkt**

Ausserberg fühlt sich mit Meilen freundschaftlich verbunden. Jedes Jahr haben wir die Gelegenheit, uns am Herbstmarkt in Meilen zu präsentieren. Der Marktstand, betreut vom Gemeinderat Ausserberg, wartet mit einheimischen Produkten wie Walliser Trockenfleisch, Alpkäse und gebrannten Wassern auf. Das Raclette, das bis spät in die Nacht serviert wird, ist schon fast legendär zu nennen. So dürfen wir neben der grosszügigen finanziellen Unterstützung auch immer wieder vor Ort die Verbundenheit und Freundschaft mit dem Gemeinderat und der Bevölkerung von Meilen erfahren. Das ist gelebte, echte Solidarität zwischen Tal und Berg!

---

* Christoph Meichtry ist ehemaliger Gemeindepräsident von Ausserberg.

Quellen
Text Geschichte, Klima, Landwirtschaft (Internetseite www.ausserberg.ch, bearbeitet durch C. Meichtry)
Fotos: Verkehrsverein Sonnige Halden am Lötschberg; N. Künzle und Internetseite Ausserberg.



Mit der Auswanderung nach Amerika waren viele Hoffnungen verbunden.

«Wer reist damals überhaupt?
Nur eine bestimmte Kategorie
Menschen. Das sind Kaufleute,
Diplomaten, Händler, Kuriere, Boten
Dazu kommen Vaganten, Gaukler,
Spielleute, Hausierer, Diebe und
Deserteure. Der Normalbürger
reist nicht.»[1]

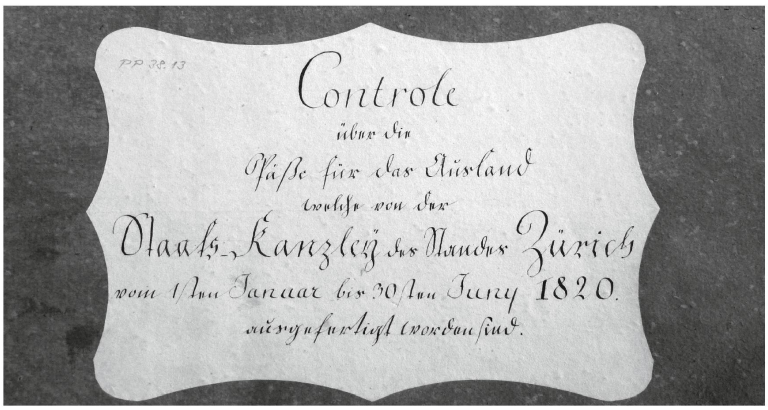
# Meilemer unterwegs: Auswanderer und Auslandreisende 1814–1880

Peter Kummer*

Der Normalbürger, den der Kulturjournalist Heinz Ohff in diesem Zitat (S. 98) erwähnt, reiste im 19. Jahrhundert tatsächlich meistens nicht, und wenn doch, hinterliess er in der Regel Spuren – Spuren beispielweise in Form von Einträgen in Registern, die die zürcherische Staatskanzlei über die von ihr ausgestellten Auslandspässe führte.[3] Darunter befinden sich auch verschiedene Einträge von Meilemer Bürgerinnen und Bürgern.

Man muss wissen, dass die Schweiz im 19. Jahrhundert ein ausgesprochenes Auswandererland ist: 1880 lebten sogar mehr Schweizer im Ausland als Ausländer in der Schweiz.[4] Wir wollten deshalb untersuchen, was für Aussagen sich bezüglich Auslandreisen im Allgemeinen und Auswanderung im Speziellen für Meilen machen lassen. Aufsätze über die Geschichte der Auswanderung befassen sich nämlich meist mit Einzelschicksalen oder den Zielen der Emigration, aber nicht mit dem Wohnort.

Passregister der Zürcher Staatskanzlei aus dem Jahr 1820.




**Die Auswanderungswelle, die die Schweiz im 19. Jahrhundert erlebte, war in Meilen eigentlich nie ein grosses Thema. Tatsächlich gehörte der ganze Bezirk Meilen damals zu den Regionen, die einen sehr geringen «Exodus» zu verzeichnen hatten.[2] Eine Recherche gewährt jedoch interessante Einblicke in unbekannte Aspekte der Ortsgeschichte.**

1 Gekürzt aus Heinz Ohff: Der grüne Fürst. Das abenteuerliche Leben des Hermann Pückler-Muskau. München 14/2013, S. 56.

2 Ritzmann, a.a.O., Karte S. 222.

3 Die Einträge sind auszugsweise auch im Internet publiziert: www.staatsarchiv.zh.ch – Recherche – Recherchethemen – Familiengeschichtsforschung – Hilfsmittel – PDF «Passerteilungen in Zürich nach Amerika und Australien». Auswertung der Passkontrollen 1848–1870, bearbeitet von Hans Ulrich Pfister. Die Passerteilungen sind hier alphabetisch nach Namen geordnet und die Namen nach heutiger amtlicher Festlegung normalisiert. In den Fällen, die für diesen Beitrag in den Originalakten zusätzlich recherchiert wurden, ist jedoch die Originalschreibweise beibehalten worden.

4 Leo Schelbert: Einführung in die schweizerische Auswanderungsgeschichte der Neuzeit, Zürich 1976, S. 183 f.



Auswanderer nach Amerika auf dem Zwischendeck eines Schiffes.

In den Registerbüchern des Staatsarchivs[5] ist neben den Namen der Auswanderer und Auslandreisenden immer der Heimatort angegeben, der damals für die meisten Bürgerinnen und Bürger auch der Wohnort war. Selbst wenn einige Meilemer als Erwachsene woanders lebten, wurden sie – wie etwa J. J. Meyer, Leonhard Widmer oder Johann Heinrich Fierz – unter ihrem Bürgerort aufgeführt. Wir haben sie deshalb ihrer Prominenz wegen mitberücksichtigt (vgl. Abschnitt «Prominente Reisende und Auswanderer aus Meilen»), nicht hingegen andere Meilemer Bürger mit auswärtigem Wohnsitz. Untersucht haben wir den Zeitraum vom Anfang der Aufzeichnungen anno 1814 bis 1880, als die Auswanderung aus Meilen und der Auswanderungsboom in der ganzen Schweiz ein Ende fanden.

Die Listen der zürcherischen Staatskanzlei nennen, nach Jahren geordnet, jeweils zuerst Geschlechts- und Vornamen und – nicht immer ganz zuverlässig – das Alter in ganzen Jahren. Den überall gleichen Bürgerort lassen wir hier natürlich weg. Danach folgt, sofern erfasst, jeweils die Berufsangabe. Dabei bedeutet *Commis* kaufmännischer «Gehülfe», *Kammerfrau* oder *-jungfer* eine Zofe, also eine verheiratete oder ledige persönliche Dienerin einer hochgestellten Person, *Part.* bedeutet «Partikular» und meint einen Privatier, also eine Person, die nicht arbeitete, weil sie entweder vermögend war und nicht zu arbeiten brauchte oder weil sie armengenössig und aus irgendeinem Grund erwerbslos war. Die zusätzlichen Angaben zum Signalement – Haare, Augenbrauen, Augen, Nase, Mund, Kinn – werden nur aufgeführt, wenn sie von besonderem Interesse sind.

## Auswanderer nach Übersee und Russland 1814 bis 1880/92

Bei Passerteilungen nach Übersee und nach Russland können wir normalerweise sicher sein, dass es sich um wirkliche Auswanderer handelte, die tatsächlich die Absicht hatten, im Zielland zu bleiben. Denn für Handelsreisen oder gar

[5] Benutzte Signaturen: 1814: PP 38.1, 1815: 38.4, 1816: PP 38.6, 1817: PP 38.7, 1820: PP 38.13, 1822: 38.16, 1825: 38.19, 1828: 38.22, 1829: 38.23, 1830: 38.24, 1834: 38.28, 1835: 38.29, 1836: 38.30, 1837: 38.31, 1838: 38.32, 1839: 38.33, 1840: 38.34, 1841: 38.35, 1842: 38.36, 1843: 38.37, 1844: 38.38, 1846: PP 38.40, 1847: 38.41, 1851: PP 38.45, 1853: PP 38.47, 1854: PP 38.48, 1855: PP 38.49, 1857: PP 38.51, 1859: PP 38.53, 1860: PP 38.54, 1863: PP 38.57, 1865: PP 38.59, 1871: PP 38.65, 1872 (38.66), 1875: PP 38.67, 1878: PP 38.68, 1880: PP 38.69. Die Anordnung der Passerteilungen ist rein chronologisch. Gelegentlich sind die Eintragungen auf Französisch formuliert – offensichtlich fühlten sich einzelne Beamte den Diplomaten nahe, wo ja das Französische Verkehrssprache war.

[6] Einen Sonderfall stellte 1863 der Meilemer Einwohner Ferdinand Rhyner von Wädenswil dar, der als Handelsreisender gleich in mehrere europäische Länder und in die USA reiste, um wieder in die Schweiz zurückzukehren (mündliche Auskunft des Zivilstandsamtes Wädenswil).

[7] Encyclopedia americana, Art. Passport, zitiert in «Itinera», Fasc.11 1992, S. 54.



!Nach Amerika!

Herr F. Pfister von Tuggen, der nach zehnjährigem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten auf Besuch hieher gekommen ist, verreist in 14 Tagen mit seinem Sohn und einer Anzahl Auswanderer über Newyork nach Alton, Illinois.

Wer sich dieser Gesellschaft anzuschließen wünscht, wolle baldigst Platz bestellen bei

J. Egli, Auswanderungsbüreau.

Rapperswyl, 3. Dezember 1867.

Nützliche Schriften für Auswanderer,

| | | |
|---|---|---|
| 1. | Nordamerikanische Haus- und Landwirthschaft von H. Endris, Schweizerkonsul in Chicago, Illinois | Fr. 3. — |
| 2. | Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten von Nordamerika | „ 2. 60 |
| 3. | Spyri, Gutachten über die schweizerische Auswanderung | „ 1. — |
| 4. | Der beredte Engländer | „ — 75 |
| 5. | Reisehandbuch und Wegweiser für Auswanderer nach Nord- und Süd-Amerika | „ 1. 20 |

empfiehlt J. Egli in Rapperswyl, Buchhandlung und Auswanderungsbureau.

Herr J. Egli in Rapperswyl führte ein Auswandererbüro und bot seinen Kunden auch gleich noch Literatur über das Auswanderungsland in seiner Buchhandlung an.

blosse Vergnügungsreisen war die Entfernung dorthin für die meisten[6] zu gross. Die Destination «Amerika», womit in den Akten die USA gemeint sind, ist im 19. Jahrhundert mit Abstand das wichtigste Ziel schweizerischer Auswanderer. Darunter sind folgende Meilemer und Meilemerinnen zu finden:

1846: Sutz, Luisa, 35, Kammerfrau, «durch Frankreich nach Amerika mit einer Herrschaft».
1851: Fleisch, geschiedene Leemann, Karolina, 31; Lindinger, Regula, Jgfr., 30.
1853: Wunderli, Maria, Jgfr., Schneiderin, 22.
1854: Leemann, Rudolf, Schiffmann, 41, mit Frau und einem 12-jährigen Knaben; Wunderli, Jakob, Knecht, 40; Haab, Barbara, Frau, 32, mit ihrem Knaben Julius Robert 2½; Bolleter, Julius, Privatmann, 18.
1855: Meier, Heinrich, Partikular, 40, gratis, Armenpflege; Guggenbühl, Heinrich, Zwirner, 45.
1857: Sutz, Friedrich, Landwirt, 29; Haab, geb. Weber, Barbara, 37, mit ihren Kindern Hermann 13 und Elise 3, zu ihrem in Philadelphia etablierten Gatten.
1859: Meier, Heinrich, Kellner und Metzger, 45, gratis; Sutz, Hermann, Landwirt, 23.
1860: Wunderli, Heinrich, Part., 39; Vontobel, Karl, Part., 20.
1863: Haab, Eduard, Part., 22; Diener, Karl, 32; Leemann, Jakob, Part., Gärtner, 27; Aeppli, Emil, von Maur, in Meilen, Kaufmann, 21.
1865: Ebensberger, Emil, Fabrikant, 23.
1872: Reichling, Luise, Fabrikarbeiterin, 26; Fierz, Heinrich, Kfm., 24.
1875: Ebensperger, Hermann, Kfm., 33.
1878: Meyer, Joh. Heinr., 17.

**Andere Destinationen waren:**

1863: Rhyner «Reyhner», Julius, von Wädenswil, in Meilen, Kaufmann, 21, Südamerika.
1871: Leemann, Johs., Kaufmann, 18, Asien, Nr. 176; Wunderlj, Johs.; Landwirt, 23, Russland.
1875: Leemann, Johann, Kfm., 23, Russland.
1880: von Tobel, Rudolf, Kfm., 20, Russland.

Wie man sieht, gab es aus Meilen keinen Massenexodus, im Durchschnitt zog es aus unserem Dorf keine zwei Personen pro Jahr in die Ferne – zumindest laut den Passregistern. Allerdings lassen sich aus diesen Daten nicht alle Ausreisen ersehen, da beispielsweise die USA gar keine Passpflicht kannten;[7] über einen Ausweis

zu verfügen, war hier also nur nützlich, aber nicht erforderlich. Eine Durchsicht der Sterbefälle in den Kirchenbüchern zeigt tatsächlich, dass mehr Meilemerinnen und Meilemer in Übersee lebten, als aus dem Passregister hervorgeht. So finden wir dort zwischen 1855 und 1875 neun verstorbene Meilemer, deren Namen wir sonst nicht kennen würden – und zwar sowohl in Übersee (Wisconsin, Missouri, Cincinnati, New Orleans, Argentinien) als auch in Europa (Nizza, Lyon, Montreuil und Paris, Palermo).[8]

Laut den Passregistern finden wir am meisten Auswanderer, nämlich sieben, im Jahr 1854 – dem Höhepunkt der Auswanderung in der ganzen Schweiz[9] – und je fünf in den Jahren 1857 und 1863. Der im ganzen Kanton feststellbare Rückgang danach könnte unter anderem mit der Machtübernahme der Demokraten zusammenhängen. Möglicherweise erhielten die Sozialpolitik und das Fürsorgewesen damals mehr Gewicht, wodurch Minderbemittelte in der Heimat besser überleben konnten, ein Push-Faktor also dahinfiel. Obwohl es auch in Meilen Arme gab, konnte die Heimindustrie in Verbindung mit dem Rebbau für die meisten Einwohnerinnen und Einwohner das Auskommen sichern. Mit dem Bau der rechtsufrigen Zürichsee-Bahnlinie (Eröffnung 1894) wurden dann erst recht neue Stellen geschaffen, und die Gemeinde begann zu wachsen. So sind im Register der Passerteilungen zwischen 1881 und 1892 überhaupt keine Meilemer Auswanderer nach Russland oder Übersee mehr zu finden.

Wie nicht anders zu erwarten, handelt es sich bei den Auswanderern zumeist um jüngere Personen. Das Durchschnittsalter der Erwachsenen betrug um die 27 Jahre. Ansonsten fällt das weite Spektrum der Berufe auf, das bei den Männern vom Knecht über Zwirner – ein solcher drehte Fäden zu einem festeren Garn –, Schiffmann, Landwirt, Metzger, Gärtner und Kaufmann bis zum Fabrikanten reichte. Beim registrierten Zwirner Guggenbühl ist denkbar, dass er sich wegen des Konkurses der Textilfabrik am Beugenbach zur Auswanderung entschloss. Ansonsten wäre es in den einzelnen Fällen sehr interessant, zu wissen, aus welchen Gründen es zur Auswanderung kam und mit welchen Hoffnungen und Erwartungen sie verbunden war. Noch interessanter wäre es, zu erfahren, wohin genau schliesslich die Reise führte und wie es den Betroffenen dort erging, ganz konkret auch, ob sie überhaupt geblieben sind oder irgendwann wieder in die Schweiz zurückkehrten. Um entsprechende Fakten zu finden, wären a) entsprechende Einträge im Meilemer Totenregister nützlich, die jedoch b) absolut sicher mit der Identität der betreffenden Ausgereisten in Verbindung gebracht werden müssten. Das wäre aber bei der

[8] StAZH, E III 75.5. Auch die in der Gemeindegeschichte aufgeführten Meilemer, die in fremden Diensten verstorben sind, tauchen in den Listen der Passerteilungen nicht auf, so etwa der Lithograf Conrad Bolleter. Vgl. Peter Ziegler/Peter Kummer: Geschichte der Gemeinde Meilen, Meilen 1998, S. 207;8 Peter Kummer: Wiederentdeckt – Lithograph Johann Conrad Boll(e)ter, in: Heimatbuch Meilen 2012, S. 49 ff.

[9] Heiner Ritzmann: Eine quantitative Interpretation der schweizerischen Überseeemigration im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: «Itinera», Fasc.11 1992, S. 199.

[10] Leo Schelbert, a.a.O., S. 182; Carsten Goehrke: Die Erforschung der Auswanderung aus der Schweiz, in: «Itinera», Fasc.11 1992, S. 6.



**Auswanderung nach Australien**
**mit freier Ueberfahrt.**

Der Unterzeichnete **protestirt** hiemit gegen die öffentliche Erklärung der Herren Wirth u. Fischer, welche dahin geht, daß dieselben allein berechtigt sein sollen, Auswanderer mit freier Ueberfahrt nach Queensland, Australien zu übernehmen.

Das Haus **A. Zwilchenbart in Basel** hat Seitens der von den Colonialregierungen von Australien zur Annahme der Auswanderer mit freier Ueberfahrt **einzig bevollmächtigten Rhedern in Hamburg direkte** Aufträge hiezu; derweil die Herren Wirth u. Fischer von einem der Agenten dieser Letztern, **also nur indirekt,** bevollmächtigt sind.

Die beglaubigten Vollmachten liegen auf dem Büreau des Unterzeichneten den Interessenten zur Einsicht offen.

Vorläufig dies zur Aufklärung des auswanderungslustigen Publikums; Näheres folgt nach.

**Wir empfehlen uns neuerdigs zum Abschlusse von Verträgen, indem wir für jedwede daraus entstehende Consequenz verantwortlich uns erklären.**

Zürich, den 28. Oktober 1872.

Pr. **A. Zwilchenbart**
**für den Kanton Zürich:**
**J. Fischer-Zeller.**

(M-3073.) [1180]

Die Konkurrenz unter den Auswanderungsbüros scheint gross gewesen zu sein, wie dieses Inserat belegt. Das Haus A. Zwischenbart in Basel gibt dem «auswanderungslustigen Publikum» bekannt, dass es in direktem Kontakt zum einzigen für Australienreisen bevollmächtigten Reeder in Hamburg steht.

damals geringen Auswahl an Vor- und Geschlechtsnamen und ohne Kenntnis des genauen Geburtsdatums (die Reisenden haben oft geschummelt) und des Namens der Eltern nur mit grossem Aufwand und viel Glück möglich. Gelungen ist dies nur in einem Fall: Die 1851 ausgewanderte Regula Lindinger starb bereits 1855 mit 34 Jahren in Arrow Rock/Missouri.

Im Vergleich mit anderen Gemeinden weist Meilen besonders wenige Übersee-Auswanderer auf. Nehmen wir als Mass die Ausreise in die USA in den Jahren 1851 bis 1865, so sind dies in Meilen 25 Personen, in Stäfa mit vergleichbarer Einwohnerzahl dagegen 71, also fast dreimal mehr, und im knapp halb so grossen Glattfelden sogar deren 100. Dort war die Zahl der Auswanderer in gewissen Jahren sogar grösser als in Meilen während der gesamten Periode (1854: 27, 1856: 26, 1863: 34).

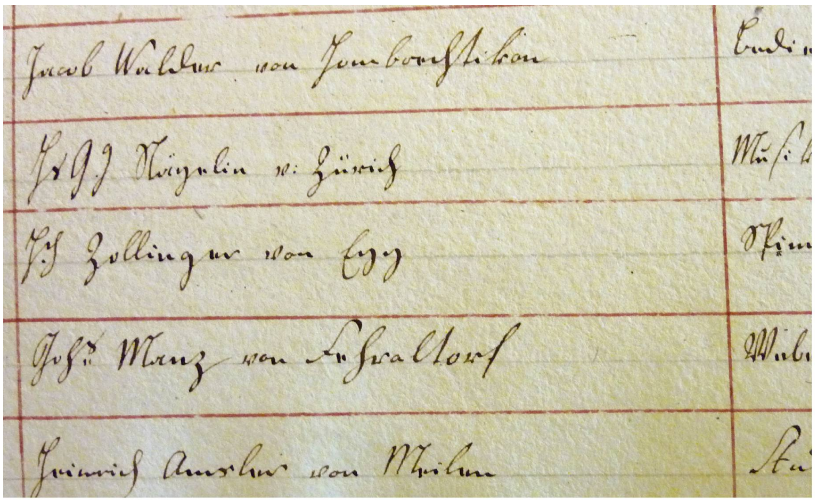
### Arbeitsuchende und Auswanderer nach Nachbarländern 1814 bis 1839

Selbst auf dem Höhepunkt der Auswanderung nach Übersee zog es die Hälfte der Auslandschweizer gar nicht dorthin, sondern in viel weniger weit entfernte europäische Staaten.[10] Warum sollte dies nicht auch für Meilens Auswanderer gelten? Das Problem: Es lässt sich kaum nachweisen. In den Registern der zürcherischen Staatskanzlei finden sich nämlich neben dem Reiseziel bloss in den Anfängen lückenlose und konkrete Hinweise auf den Reisezweck. Doch im Gegensatz zu den USA, wo man auch ohne detailliertere Angaben annehmen kann, dass die Emigranten sich dort tatsächlich niederliessen, gilt das für Europa nicht automatisch. Später werden zwar die Angaben über den Reisezweck wieder häufiger, sind aber für eine Untersuchung der Auswanderung wenig hilfreich, lauten sie doch in etwa: «in Berufsgeschäften», «in Handelsgeschäften», «pour des affaires des son état», «um Arbeit zu suchen», «zur Fortsetzung seiner Studien», «in Familiengeschäften», «für sein Vergnügen» oder – meist in der Grenznachbarschaft – «auf Besuch von Verwandten». So kommen für Meilen nur die paar folgenden Beispiele als mögliche Auswanderungen in Frage. Ganz sicher sind wir nur im Fall von Daniel Hulftegger (1818), während es sich bei den anderen auch um einen vorübergehenden Auslandaufenthalt mit späterer Rückkehr gehandelt haben könnte.

1814 (9. März): Christoph Leemann, Strumpfweber, 40, nach Deutschland mit seiner Frau und Kind von 2 Jahren, um Arbeit zu suchen, Nr. 79; 21. May dito ins Elsaß, Nr. 184.

1815: Elisabetha Leemann, Näherin, 21, nach Frankreich, um Arbeit zu suchen, Nr. 336.

1816: Hs. Heinrich Guggenbühl, Weber, 34, nach Müllhausen mit



Registereintrag von Heinrich Amsler (unten).

2 min. Kindern, um Arbeit zu suchen, Nr. 362.

1817: Joh. Jacob Fierz, Commis, 18, nach Paris, um als Commis unterzukommen, Nr. 73; Dorothea Hottinger, Strumpfweberin, 30, über Genf nach Frankreich, um Arbeit zu suchen, Nr. 142; Lisabeth Leemann, do., 22, do., Nr. 143; Anna Leemann, Näherin, 17, do., Nr. 144.

1818: Caspar Sauter, Dienstbot, 19, nach Müllhausen, um Arbeit zu suchen, Nr. 63; Daniel Hulftegger, Leinenweber, 30, nach Maria Kirch im Elsaß, mit s. 6jähr. Sohn Daniel, sich allda anzusiedeln, Nr. 128.

1825: Jacob Guggenbühl, 35, Kellner, nach Italien, um als Kellner eine Anstellung zu suchen, Nr. 49.

1839: Rudolph Bolleter, 32, Schuhmacher, Frankreich, Nr. 205.

## Prominente Reisende und Auswanderer aus Meilen

Bei den folgenden Einträgen ins Passregister der zürcherischen Staatskanzlei interessiert weniger das Reiseziel als die mehr oder weniger prominente Person selbst.[11]

[11] Hier wurde jeweils auch die Laufnummer des betreffenden Bandes stehen gelassen.

### Johannes Rhyner

1816: Jhs. Rhyner, Ziz-Fabricant, 54, Hirschburg in Böhmen mit s. Knaben, als Fabrik Director einer Cattunfabrik, Nr. 456.

1825: Johannes Rhÿner von Wädenswil, 63, Cattun-Fabrikant, im Innern der Schweiz und nach dem Hard im Österreichischen, in Handelsgeschäften, Nr. 122.

Johannes Rhyner war Textildrucker in Meilen und blieb es auch. Er versah feine Baumwollstoffe mit Mustern, eine Textilware, die Ziz genannt wurde. Warum in seinem Eintrag als Ausreisegrund eine Direktorenstelle in einer böhmischen Baumwollfabrik angegeben wird, ist unklar; vielleicht ging es nur um die Einrichtung einer solchen Fabrik. Einen Pass brauchte man übrigens damals auch im Inneren des eidgenössischen Staatenbundes; die Schweiz war noch kein Nationalstaat.

### Heinrich Amsler

1820: Heinrich Amsler, Stud.Med., 20, nach Straßbg und Würzbg, zur Fortsetzung seiner Studien, Nr. 50.

1822 (25.1.): Henry Amsler, 22, Medecin, braune Haare und Augen, en France, pour continuer ses études, Nr. 17.

Amsler war der Sohn des gleichnamigen «Sonnen»-Wirtes und Baumwollfabrikanten in Obermeilen, einziger studierter Mediziner jener Zeit von Meilemer Abstammung (man konnte in der Schweiz damals noch nicht Medizin studieren), zudem Philhellene, der seinen Einsatz im griechischen Befreiungskampf mit dem

Tode bezahlte; er starb bereits 1822 an Typhus auf Melos.

**Oberst Johann Wunderli und Johann Wunderly-Zollinger**

1836: Oberstlieut. J. Wunderlj, 56, Güterbesitzer, nach Deutschland, Nr. 57.
1837: Le Sieur Jean Wunderli, 59, Lieutenant-Colonel, en France, Nr. 376.
1841: Johs. Wunderlj, 24, Kaufmann, nebst Gattin, nach Frankreich, Deutschland, Preussen, Holland und Belgien, Nr. 541.

Gerbereibesitzer Johannes oder Hans Wunderli, Sohn von Adjutant Jakob Wunderli, kämpfte in den Koalitionskriegen 1799 im Gefecht von Klein-Döttingen als Adjutant-Major auf der Seite der Franzosen erfolgreich gegen die Österreicher und Russen. Nach einer Stagnation seiner Karriere finden wir ihn in den 1830er Jahren als Kommandant eines Infanterie-Bataillons im Range eines Oberstleutnants wieder, was im Alltag Bestandteil des Namens wurde. Politisch war Wunderli im Grossen Rat, im Verfassungsrat von 1830 und in etlichen Gemeindeämtern tätig. Die Berufsbezeichnung «Gütereibesitzer» im Register der Passerteilungen erstaunt: Man fühlt sich nach Preussen versetzt. Unter seinem Sohn Johann(es) Wunderly-Zollinger machte die Unternehmerfamilie dann einen Quantensprung, als dieser von Seiten seiner Frau das Imperium des «Spinnereikönigs» Heinrich Kunz erbte, sich nun Wunderly schrieb und in der Villa Rosau in Zürich Wohnsitz nahm. Auch Wunderly war Grossrat.

**Conrad Kull**

1836: Cnd. Kull, 20, Mahler (sic!), nach Deutschland, Nr. 238.

Konrad Kull (1816–1897) war Zeichner und Lithograph, Cousin der ebenfalls aus Meilen stammenden Künstlerbrüder Hans Jakob und Hans Rudolf Kull. Konrad bemalte Lichtschirme und kolorierte Aquatintablätter.

**Johann Conrad Bolleter**

1838 (19.10.): Joh. Cnd. Bolleter, 24, Lithograph, nach München, Nr. 718. (Augen grau, Haare braun).
1842 (17.1.): Joh. Conrad Bolleter, 26, Lithograph, nach München, Nr. 48.

Johann Conrad Bolleter (oder Bollter) hat damals als Lithograph einige Berühmtheit erlangt, wenn er auch bis heute im Katalog des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft nicht verzeichnet ist (siehe dazu unseren Beitrag im Heimatbuch 2012).

**Johann Heinrich Fierz, Johann Jakob Fierz, Hans Fierz**

1838: Joh. Heinrich Fierz, 24, Kaufmann, nach Deutschland, Italien u. Preussen, Nr. 158.
1840: Henri Fierz, 26, Négociant, en Italie, Nr. 268; Joh. Jak. Fierz, 19, Kaufmann, nach Italien, Nr. 801.
1842: Jean Henri Fierz, 28, Negociant, en Italie, Nr. 218; (15.4.): Jean Jaques Fierz, 21, Negociant, en Italie, Nr. 235; (11.5.): Johs. Fierz, 18, Kaufmann, nach Italien, Nr. 306.
1843: Jean Jaques Fierz, 22, Henri Fierz, 29, Jean Fierz, 19, Negociants, en Italie, Nr. 787–789; (13.10.): Jean

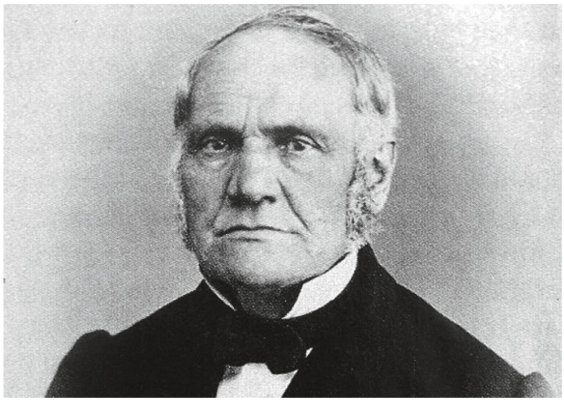
Fierz, 20, Negociant en soiries et cotoneries de sa maison, Henri Fierz, 30, do., Jean Jaques Fierz, 23, do., en Lombardie et des autres Etats d'Italie, pour des affaires de commerces.

Nicht nur in den genannten Jahren, sondern auch noch später scheint da ein ganzer Clan von Handelsleuten aus dem Hause Fierz unterwegs gewesen zu sein. Einer von ihnen sollte dereinst ganz grosse Karriere machen: Johann Heinrich Fierz. Geboren 1813 als Sohn eines früh verstorbenen Landwirts und Bezirksrichters, machte er eine kaufmännische Lehre, verheiratete sich mit der Tochter eines Stickerei-Industriellen, gründete in Fluntern eine eigene Firma für Textilhandel, war Grossrat, von 1855 bis 1874 Nationalrat und Handelsberater des Bundesrats. Laut dem Historischen Lexikon der Schweiz war er der Wirtschaftsführer der Nordostschweiz, bekannt aber auch für seine ausgesprochen soziale Gesinnung. Er finanzierte Arbeiterwohnungen, Schulen für Unterbemittelte, Lehrlingsstipendien. In der Stadt Zürich sind deshalb gleich drei Strassen nach ihm benannt: die Johannesgasse, die Heinrichstrasse und die Fierzgasse.

**Leonhard Widmer**

1841: Leonhard Widmer, 31, Lithograph, nach Deutschland, Nr. 574.

Der Dichter des Schweizerpsalms (1808–1868) stammte bekanntlich aus Feldmeilen, war hauptsächlich Lithograph und betrieb ab 1839 in Zürich sogar ein eigenes Geschäft in dieser Branche. Klar, dass er auf der Suche nach Sujets gelegentlich reisen musste.



Leonhard Widmer, der Dichter des Schweizerpsalms.

**Johann Jakob Meyer**

1829 (18.6.): Joh. Jakob Meÿer, 41, Mahler, schwarze Haare, braune Augen, kleiner Mund, spitziges Kinn; Leonhard Bantli, Mahler, braune Haare, blaugraue Augen; (beide) nach den österreichischen Staaten und Piemont, Nrn. 226/227.

1835 (10.7.): Joh. Jb. Meÿer, 46, Kunst-Mahler, Österreich und Italien [braune Haare, braune Augen], Nr. 439.

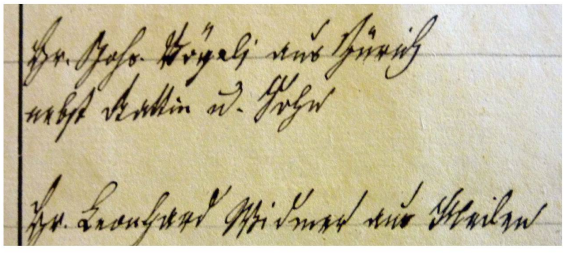
1836: Johann Jakob Meÿer, 48, Kunst-Mahler, Deutschland, österreichische Staaten, Nr. 383.

1838 (26.7.): Jb.Meyer, 51, KunstMahler, Österreich, Italien, Nr. 527

1839: Joh. Jb. Meyer, 52, Landschaftsmaler, nach Deutschland, Preussen u. Russland [Haare wieder schwarz…], Nr. 548; Jakob Meÿer, 13, Frankreich, Nr. 591.

1842: J. J. Meier aus Meilen, 54, Mahler, nach Deutschland, Preussen, Frankreich und Russland, Nr. 578.

Der Registereintrag von Leonhard Widmer.



Der Landschaftsmaler, Zeichner und Kupferstecher J. J. Meyer (1787–1858) bildet mit seinem Werk einen der Schwerpunkte des Meilemer Ortsmuseums. Wir können hier einen Teil seiner vielen Auslandreisen verfolgen, ebenso bei den Angaben zum Signalement, wie farbenblind anscheinend ein zuständiger Beamter bezüglich der Benennung der Haarfarbe war, denn gefärbt hat sie Meyer sicher nicht!

Der Aquarellist und Zeichner Leonhard Bantli (1810–1880), im Haus des heutigen Ortsmuseums geboren und aufgewachsen, war als Neffe von J. J. Meyer dessen Schüler.

**Jakob Suter und Heinrich Hochstrasser**

1846: Joh. Jakob Suter aus Stäfa, 31, und Heinrich Hochstrasser aus Meilen, 24, je «Gutsbesitzer», nach Deutschland, Österreich, Preussen und Frankreich, je «für sein Vergnügen», Nrn. 24/25.

Zwei wohlbestallte Freunde unterschiedlichen Alters, ganz unrepublikanisch als «Gutsbesitzer» bezeichnet, was zumindest für Meilen aussergewöhnlich ist, unternahmen eine ausgedehnte Reise, einfach so zum Vergnügen. Dabei zählten Hochstrassers laut Steuerlisten zwar zu den «Hablicheren», aber bei Weitem nicht zu den wirklich Reichen in Meilen.

### Der Spezialfall: Auswanderung und Niederlassung

In einem einzigen Fall ist uns nicht nur Näheres über den Ausgewanderten und sein weiteres Schicksal bekannt, sondern wir wissen auch, wie es um dessen Nachkommen im Ausland steht. Doch der Reihe nach.



Johann Jakob alias Jean-Jaques Keller um 1835.

**Johann Jakob Keller oder (Jean) Jacques Keller**

1830: Jaques (sic!) Keller, 21. Instituteur, en France, Nr. 291.

1834: Jaques (sic!) Keller, 25, Professeur, en France, Nr. 482.

1840 (28.1.): Jakob Keller, 61, Privatmann, nebst seiner Frau Barbara, geb. Näf, 52 Jahre alt, und Kinder Carl, 24 Jahre, u. Barbara, 14 Jahre alt, nach Frankreich, Nr. 71; (13.3.): Carl Keller, 24, Lehrer, nebst seiner Schwester Barbara, nach Frankreich, Nr. 196.

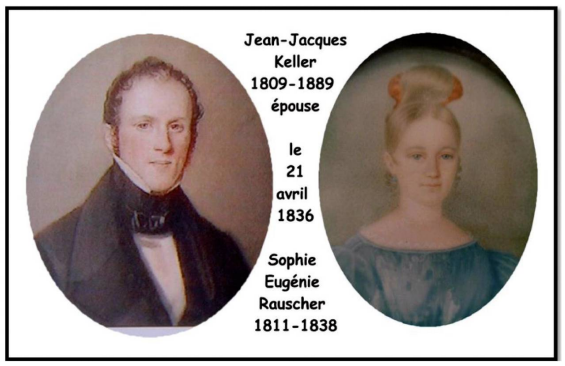
Da verreist einer, der Überlieferung nach mit zehn Louis d'or in der Tasche (Goldwert heute etwa Fr. 2000.–), wofür die Eltern sich sogar verschuldet haben. Nach vier Jahren erfolgreichen Aufenthalts in Frankreich kehrt er zurück, um dann wieder zu verreisen. Zehn Jahre nach seiner ersten Ausreise kommt auch ein Teil der Familie: Vater Jakob, einst selbst Lehrer, Sohn Carl, ebenfalls Lehrer – effektiv zwei Jahre älter als angegeben, aber immer noch extrem jung für seine vorherige Stelle als Sekundarlehrer in Meilen. Ob diese Frankreichreise bloss für einen Besuch oder einen längeren Aufenthalt diente, ist nicht auszumachen.

Was das «Jaques» genannte Familienmitglied angeht, wissen wir über sein weiteres Leben Detaillierteres: 1981/82 hat nämlich zwischen einem Nachfahren des Ausgewanderten – Franck Keller, immer noch Schweizer Bürger –, dem Zürcher Staatsarchiv und dem Autor dieses Artikels ein Briefwechsel stattgefunden. Überdies hat dieser Nachfahre in einem Privatdruck eine Schrift zum 200. Geburtstag seines Urahns herausgegeben und dort dessen Biografie und die seiner Nachkommen nachgezeichnet.[12]

Der 1809 geborene Johann Jakob heiratete 1836 Sophie Eugénie Rauscher aus Strassburg, die aber bereits 1838 an der Geburt des zweiten Kindes starb. Keller verheiratete sich 1840 ein zweites Mal mit der Pfarrerstochter Caroline Cuénod aus Vevey; diese Ehe blieb kinderlos. Keller war in Paris zuerst Deutschlehrer, später Mitbegründer eines evangelischen Erziehungsheims, das er auch leitete («Vorsteher einer Lehranstalt» in den Meilemer Akten). Niemand Geringerer als der spätere Literaturnobelpreisträger André Gide war anderthalb Jahre «Teilzeit-Pensionär» im Institut Keller, um mit Nachhilfestunden seinen schulischen Rückstand aufzuholen. Er beschreibt später[13] leicht ironisch seinen Aufenthalt unter der formellen Leitung des Gründersohnes gleichen Namens («Monsieur Jacob» genannt), eines milden und gutmütigen Mannes, der sich dem gestrengen Vater völlig unterordnete und sich vergeblich bemühte, wie dieser gegenüber den Zöglingen ein bisschen streng und rau zu sein.

Zudem engagierte sich Jakob Keller sen. für die Errichtung zweier Kapellen und war ab 1847 Delegierter in mehreren damals gegründeten kommunalen, nationalen und internationalen freikirchlichen Vereinigungen sowie bis kurz vor seinem Tod 1889 Mitglied mehrerer freikirchlicher Synodalkommissionen. Alle diese Institutionen waren Teil des «Réveil», einer Erweckungsbewegung, die der offiziellen evangelischen Kirche Abfall vom wahren Christentum vorhielt und Wert auf einen streng religiösen Lebenswandel legte. Die freikirchliche Ausrichtung und die in jenen Kreisen gepflegte persönliche Nähe hat sich in der Familie bis heute erhalten, was sowohl aus Franck Kellers Tätigkeit in einem «Centre missionnaire» in der Bretagne als auch aus seiner Anrede

Jean-Jaques Keller mit seiner ersten Frau Sophie Eugénie Rauscher.




Jean-Jaques Keller mit seiner zweiten Frau Caroline Cuénod.





Johann Jakob Keller (mit weissem Bart) um 1884 inmitten seiner Nachkommen. Links von ihm seine Ehefrau Caroline und Sohn Jacob, rechts die Schwiegertochter Alice.

an den ihm eigentlich völlig unbekannten Schreibenden als «Cher Monsieur et ami» hervorgeht.

Die damalige zürcherische Staatskirche sah freikirchliche Gruppierungen höchst ungern. Es ist jedoch nicht bekannt, ob J. J. Kellers religiöse Einstellung für ihn der Grund zur Auswanderung war, hat er sich doch in Paris, wie erwähnt, zuerst als Deutschlehrer betätigt. Berücksichtigt man den Betrag, den die Eltern dem jungen Mann auf seine erste Paris-Reise mitgegeben haben, ebenso die schon früh aufgenommenen Familienfotografien, so sieht man, dass finanzielle Probleme kein Auswanderungsgrund gewesen sein können. Dass die Familie dann in Frankreich gewiss standesgemäss lebte, zeigt sich etwa darin, dass Kellers zweite Frau von niemand Geringerem als Albert Anker porträtiert worden ist.

* Peter Kummer war langjähriger Redaktor des Heimatbuches Meilen.

[12] Pasteur Franck Keller: «Sur les traces du Réveil». A l'occasion du deux-centième anniversaire de la naissance de Jean-Jacques Keller, né le 9 juillet 1809 à Meilen (Zurich-Suisse), décédé le 11 août 1889 à Paris. Carhaix 2009.

[13] In Gides Autobiografie «Si le grain ne meurt» ebenso wie auch – mit dem Namen Pension Azaïs – im Roman «Les Faux-Maonnayeurs» (Franck Keller).

## Meilen im 19. Jahrhundert

Meilen zählte das ganze 19. Jahrhundert hindurch bis zur Eröffnung der Bahnlinie 1894 rund 3000 Einwohnerinnen und Einwohner, hauptsächlich kleine und mittlere Bauern, die vor allem Reb- und Obstbau und daneben noch etwas Viehzucht betrieben und speziell im Winterhalbjahr in der textilen Heimindustrie tätig waren. Dazu gab es am Dorf- und am Beugenbach ein oder zwei Textilfabriken, ebenso einige gewerbliche Betriebe, hauptsächlich Schmiede, Wagner, Küfer, Schreiner sowie Schiffer und Fischer und eine Gerberei. Der Dienstleistungssektor umfasste zur Hauptsache ein paar Gemischtwarenläden und etliche Wirtschaften. Die Gemeindeverwaltung bestand nur aus dem Schreiber und zwei Weibeln oder Wächtern, denn der elfköpfige Gemeinderat erledigte im Rahmen etlicher Kommissionen alles selbst, was nicht in die Zuständigkeit der Wachten (bis 1862) oder Schulwachten fiel. Für administrative Aufgaben wurden zuweilen auch Lehrer herangezogen. Der reformierte Pfarrer war von Amtes wegen Präsident der Kirchenpflege wie auch der Gemeindeschulpflege. Verkehr gab es in Meilen wenig; die lokalen Strassen waren in einem schlechten Zustand, die Seestrasse erst ab 1855 durchgängig befahrbar. Ansonsten wurde ab 1835 das Dampfschiff benützt, hauptsächlich zum Besuch des Marktes in Zürich. Im Dorf selbst gab es einen Frühlings- und einen Herbstmarkt.

## Chronik

# Politik, Ämter & Einwohner

Karin Aeschlimann

## 2013

### AUGUST

- Die 1.-August-Ansprache im Festzelt in der Seeanlage wird heuer vom Feldner Wirtschaftsprofessor Reiner Eichenberger (Uni Freiburg) gehalten (auf dem Foto links, rechts Gemeindepräsident Christoph Hiller). Er ist bekannt dafür, sich immer wieder in politische Diskussionen einzumischen – entsprechend aktuell sind seine Ausführungen, und das Zelt ist übervoll.



- Die Meilemer Chilbi muss wegen der «Mezzetino»-Bauarbeiten ohne Gemeindehausplatz auskommen und ist deshalb kleiner als üblich.
- Grossübung für die Stützpunktfeuerwehr Meilen mit über 150 Rettungskräften und 77 Figuranten. Es wird der Absturz eines Airbus A330 am Pfannenstiel simuliert, samt Wrackteilen und Bränden im Wald An der Übung sind auch die Berufsfeuerwehr des Flughafens Zürich, benachbarte Feuerwehren, der Rettungsdienst des Spitals Männedorf, die Kantonspolizei, der Kata-Stab und der Zivilschutz beteiligt. Heimlicher «Star» ist ein über 40 Tonnen schweres Flugfeldlöschfahrzeug aus Zürich.



- Meilen bewirbt sich beim Zürcher Regierungsrat als Mittelschulstandort. Geeignet wäre nach Ansicht das Gemeinderats das 13'500 Quadratmeter grosse Areal «Beugen» zwischen Berg- und Seestrasse.
- Beim Rating «Die besten Gemeinden der Schweiz» der «Weltwoche» erreicht Meilen Rang 1 im Bezirk und schweizweit Rang 20 von 893 bewerteten Gemeinden.

## SEPTEMBER

- Paul Tobler, Leiter Unterhalt, tritt nach bald 35 Dienstjahren in den Ruhestand. Er sorgte bei unzähligen Anlässen für die Infrastruktur und kümmerte sich mit seinem Team um Strassen, Kanäle und Grünanlagen. Sein Nachfolger Beat Frei (rechts) ist gelernter Strassenbaupolier.



- An einem Stromsparanlass im «Löwen» referiert Karl-Peter Meier über den Stand-by-Modus und teure Schnäppchen.
- Zwei Meilemer sind ganz vorne am Zürcher Knabenschiessen: Lukas Steiner (16, rechts) holt Silber, Dominik Ritter (17) erschiesst sich Bronze. Lukas erhält als bester Pfadi auch den General-Guisan-Becher.




- In Meilen findet der WK der Luftwaffen-radar-Abteilung 1 statt, inklusive der obligaten Standarten-Übernahme. Unter den Gästen: Aldo Schellenberg, Kommandant der Luftwaffe.
- Seit 2011 werden in Meilen besondere Bauten mit informativen Texten auf grauen Tafeln versehen. Verfasser ist «Dorfhistoriker» und Ex-Heimatbuch-Redaktor Peter Kummer. Nun wird die dritte Serie mit nochmals 20 Objekten enthüllt. V.l.: Reto Stark, Gemeinde Meilen; Peter Kummer; Kathrin Güttinger-Bucheli, Eigentümerin des 200-jährigen «Haus Bucheli» in Obermeilen, und Gemeindepräsident Christoph Hiller.



- Am traditionellen Badhüsli-Anlass der CVP spricht die neue Schulpräsidentin Cordula Kaiss (FDP). Anschliessend wird bei Grilladen diskutiert.
- Am 22. slowUp kann man nicht nur bei schönstem Wetter die autofreie Seestrasse geniessen, sondern am Stand der «Energiestadt Meilen» auch mit eigener Muskelkraft auf einem Velo einen Milchshake mixen.

## OKTOBER

- Ab sofort ist das Hallenbad länger geöffnet und hat auch an Feiertagen wie 25. Dezember oder 1. Januar offen. Grund sind die seit der Wiedereröffnung im Mai 2011 um 20 Prozent gestiegenen Besucherzahlen.

- Drei Wochen früher als geplant ist die Seestrasse nach monatelangen Bauarbeiten wieder in beide Richtungen befahrbar, und der Stau auf der Ausweichroute Dorfstrasse hat ein Ende.
- Fritz Wyniger feiert sein 35-Jahre-Dienstjubiläum. Er leitet den Hallenbadbetrieb mit viel Herzblut und Engagement. Gemeinderätin Irene Ritz bedankt sich mit einem Blumenstrauss. ↓



- Der neue Kreisel Bergstrasse/Charrhaltenstrasse am östlichen Dorfeingang wird mit einer metallenen Burg und Reben geschmückt, die nachts mit blauen LED-Lampen angestrahlt werden (Kostenpunkt der Gestaltung rund 100'000 Franken). Die «RebBurg» ging aus einem Wettbewerb hervor und war die Idee des Obermeilemer Architekten Michael Krähenmann (Mitte, rechts Gemeinderat Peter Jenny). ↓



- Am Altersforum 2013 wird im «Löwen» diskutiert über das Leben mit einer Depression im Alter. Das Podiumsgespräch führen Fachleute aus Meilen und Umgebung.
- Bei den Bauarbeiten für «Mezzetino» wird im Zeitplan die Talsohle erreicht, d.h., man ist bei elf Metern Tiefe im vierten Untergeschoss der zukünftigen Parkgarage angelangt. Neu kann man im Internet (www.meilen.ch) monatlich einen Film sehen, der mit einem Multikopter aus der Vogelperspektive gedreht wird. ↓



- Nach drei Jahren ist der Aus- und Umbau der ARA Obermeilen für rund 24'500 Einwohner in Meilen, Herrliberg und Uetikon vollendet. Die neue Abwasserreinigungsanlage Rorguet für 36,51 Millionen Franken erfüllt nun sämtliche Gewässerschutzvorschriften; teures Herzstück ist die Biofiltrationsanlage. Zum Einweihungsfest gibt es Betriebsführungen für die Bevölkerung. 350 Quadratmeter Fotovoltaik-Zel-

len auf dem Dach produzieren Solarstrom entsprechend dem Bedarf von zehn Vier-Personen-Haushalten.



- Die Birkenreihen an diversen Strassen werden verjüngt und ergänzt, was nicht allen gefällt – wegen der Kosten, des Ortsbilds und der Allergiegefahr.

## NOVEMBER

- Am 5. um 10.05 Uhr wird im Hallenbad Meilen der dreimillionste Eintritt seit dem 11. November 1978 gelöst. «Nummer 3'000'000», Charlotte Kessler, erhält als Geschenk ein Jahresabo.
- Rechtzeitig auf den Winter hin sind die fünf neuen Bus-Personenunterstände Eichholz (Bild), Grueb, Obermeilen, Tobel und Schwabach fertig geworden. Gefeiert wird im Frühling.



- Am 13. ist Grundsteinlegung bei «Mezzetino». Das bedeutet Halbzeit beim Um- und Ausbau des Gemeindehauses, beim neuen Parkhaus und beim Dorfplatz mit Café.
- Für die Abfallsammelstelle Rotholz wird in der Beugen die «Sammelstelle Kunterbunt» als vorübergehender Ersatz eröffnet. Sie wird von der Schneider Umweltservice AG betrieben und von den Gemeinden Meilen und Uetikon a.S. mitfinanziert.
- Himmelblauer Weihnachtsmarkt Ende Monat: Strahlender Sonnenschein begleitet die vielen tausend Besucher an der Kirchgasse, der Schulhaus- und der Dorfstrasse bis zum Chlauseinzug am Abend.

## DEZEMBER

- Am 6. ereignet sich auf der «Mezzetino»-Baustelle eine Tragödie: Bei einem Arbeitsunfall kommt ein 21-jähriger Arbeiter ums Leben, erschlagen von der Ladung, die von einem Kran auf ihn herabstürzt. Der Gemeinderat Meilen als Vertreter der Bauherrschaft und die ganze Bevölkerung sind tief betroffen, es entsteht spontan eine Gedenkstätte mit letzten Grüssen neben der Baustelle.
- 274 Personen besuchen die Budget-Gemeindeversammlung in der reformierten Kirche. Sie sagen ja zu allen Geschäften, ausser zur Flachdach-Initiative der SVP, die u.a. einen Baumassen-Bonus für Gebäude mit Satteldach postuliert. Der Steuerfuss muss, anders als befürchtet, nicht erhöht werden und bleibt bei 79 Prozent. Der Verein FEE (Familienergänzende Einrichtungen) kann sein Schülerclub-Angebot in der Allmend und in Feldmeilen mit neuen Räumen (z.T. Pavillons) erweitern. Abgenommen werden die Bauabrechnung für die Sanierung der zentralen Personenunterführung im Bahnhof Herrli-

berg-Feldmeilen sowie die Rechnung über die Wettbewerbs- und Projektierungskosten von «Karlsson», dem Projekt zum Ausbau des Schülerzentrums Allmend. Bitter: Für die 2,7 Millionen Franken gibt es keine Gegenleistung, das Projekt wurde an der Urne abgelehnt.

- Der Fotokalender 2014, den alle Gemeindeversammlungsbesucher erhalten, stammt vom jungen Meilemer Fotografen Lukas Maeder und zeigt Porträts von Musikern der letzten Meilemer Jazztage.
- Für Hilfsaktionen im Ausland (z.B. nach Taifun Haiyan auf den Philippinen) spricht der Gemeinderat 105'000 Franken, für Hilfe im Inland 80'000 Franken.
- Neu ist neben der Gemeinde, der EWM AG und dem Alters- und Pflegeheim auch die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Energiestadt-Partnerin. Neu auch: Für die Gemeindeverwaltung und die EWM AG ist je ein Elektro-Smart im Einsatz.

## 2014

### JANUAR

- Die EWM AG teilt mit, dass die Strompreise ungefähr gleich bleiben: Die Preise für Energie sind zwar stark gefallen, dafür stiegen die staatlich regulierten Kosten der Stromnetze.
- Thomas Bauert wird nach Markus Bühler per sofort neuer Stellvertreter des Kommandanten Zivilschutz Region Meilen, Alain Chervet, und soll diesen ab 1. Januar 2015 ersetzen.
- Nach dem altersbedingten Rücktritt des Meilemer Ortsplaners Alwin Suter erhält Michael Camenzind bis 2022 das Mandat. Er gehört wie Suter dem Büro Suter von Känel Wild AG an.
- Seit etwas mehr als 50 Jahren besteht die Meilemer Gemeindebibliothek, zuerst im «Bau», heute an der Kirchgasse 50 auf 150 Quadratmetern. 2012 wurden knapp 70'000 Ausleihen registriert – Bücher, DVDs, CDs. Neu gibt es nun auch E-Books bzw. elektronische Medien zum Ausleihen. Zur Feier treten im «Löwen» Kabarettist Franz Hohler und Slam-Poet Kilian Ziegler auf, und Globi kommt in die «Bibi». Diese sechs Bibliothekarinnen versuchen, den 1- bis 90-jährigen Kunden gleichermassen gerecht zu werden: Patrizia Bösch, Florence Mayor Vögele, Silvia Gut, Noemi Blättler, Maya Zürcher und Leiterin Ruth Hiltebrand (von links). ↓



- 2014 ist Wahljahr: Es zeichnet sich ab, dass die zwei Gemeinderäte Theo Geser (seit 2010, parteilos) und Felix Huber (seit 2010, FDP) zurücktreten. Um deren Amt bewerben sich Thomas Steiger (parteilos), Heini Bossert (FDP, jetzt in der Geschäftsprüfungskommission) und Urs Roffler (SVP). Insgesamt nehmen 16 Behördenmitglieder den Hut.
- Neujahrsapéro: Die FDP freut sich im Jürg-Wille-Saal des «Löwen» über einen Grossaufmarsch – das Wahljahr wirkt bereits – und das Bläser-Quartett «Just4fun» über viele Zuhörerinnen und Zuhörer.

- Am zweistündigen «Gewerbezmorge» im «Löwen» informiert der Gemeinderat die lokalen Gewerbler, Dienstleister und Firmenleiter, die ja nicht alle in Meilen zu Hause sind, über Bauvorhaben, Dorfkernentwicklung und andere für sie relevante Themen.
- Der Gemeinderat stellt das «Entwicklungskonzept 2013 für das Dorfzentrum Meilen» vor, das den Perimeter zwischen Winkel und Beugen betrifft. Es ersetzt den aus dem Jahr 2004 stammenden «Masterplan» und ist unter Mitwirkung von rund 30 Parteien entstanden. Als Nächstes werden mehrere Büros zur Bearbeitung eines Studienauftrags eingeladen, um die ortsbaulichen Ideen weiterzuentwickeln. Die Zielsetzung: Meilen als lebendigen Einkaufs- und Begegnungsort zu erhalten.

## FEBRUAR

- Am Tag des alljährlichen Sirenentests lädt die Zivilschutzorganisation (ZS) Meilen und Herrliberg zur 50-Jahr-Jubiläums-Feier. Als Geschenk überreicht Gemeindepräsident Christoph Hiller Kommandant Alain Chervet (rechts) ein Bonsai-Apfelbäumchen. Die rund 70 Gäste erhalten im Gemeinschaftsraum der reformierten Kirche Herrliberg Referate und ein tolles Buffet vorgesetzt.



- Zwischenbericht von «Mezzetino»: Der Aushub ist am letzten Tag des Monats beendet; es wurden total 26'000 Kubikmeter Material aus der Baugrube abgeführt. Das alte Gemeindehaus ist inzwischen komplett ausgekernt.

## MÄRZ

- Der Feldgüetliweg im Abschnitt General-Wille-Strasse bis Höschstrasse muss umfassend saniert werden. Dauer: bis Oktober 2014.
- Mangels behandlungsreifer Geschäfte fällt die Gemeindeversammlung aus.
- Am zweiten Märzsonntag findet der grosse Fasnachtsumzug der «Söihundscheibe»-Gugge im Dorf statt – zum vierzigsten Geburtstag mit vielen Gastguggen und, wie immer, mit einer Fasnachtszeitung.



- Nach dem 9. Bring- und Holtag der Wachtvereinigung Dorfmeilen in der Recyclinghalle der Schneider Umweltservice AG bleiben heuer rund 3,5 Tonnen Waren zum Entsorgen übrig – 500 Kilo weniger als letztes Jahr.
- Die Bushäuschen (vgl. November) werden nun offiziell mit einem grossen Fest des Vereins ProBus und weiterer Helfer eingeweiht. An jeder der fünf Haltestellen gibt es Musik, Spiele und etwas Gutes zu essen.

- Das Alterszentrum Platten präsentiert seine Neubaupläne: Die Anzahl Betten soll von 105 auf 125 erhöht werden, weil mehr Pflegebetten benötigt werden. Unter anderem wird das Tobelhaus ersetzt und ein grosser geschützter Garten erstellt; die Gesamtkosten sollen über 40 Mio. Franken betragen. Das aus einem Wettbewerb hervorgegangene Projekt stammt von Althammer Hochuli Architekten, Zürich.

**APRIL**

- Die Liste der schutzwürdigen Bauten in der Gemeinde ist überarbeitet worden, aktuell enthält das Inventar 341 Objekte.
- Der Wahlkampf in Meilen ist auf Plakaten, in der Dorfzeitung und mit Standaktionen sowie anderen Veranstaltungen präsent. Kandidat Thomas Steiger (parteilos) singt sogar gemeinsam mit 60 Meilemerinnen und Meilemern ein Loblied auf sein Dorf. Das Video zu «Meile, mis Dihei» auf youtube hat drei Monate später über 10'000 Klicks.
- Meilens Patengemeinde St. Antönien sucht Investoren für die Erstellung eines Solarkraftwerks, das 250 Haushalte in der Umgebung mit Strom versorgen soll.
- Erdbestattungen sind immer weniger «in Mode»: Im Jahr 2013 gab es auf dem Friedhof Meilen nur noch deren 7 gegenüber 83 Urnenbestattungen.
- Am 30. stirbt alt Gemeinderat Hans Diethelm (vgl. Nachruf in diesem HB).

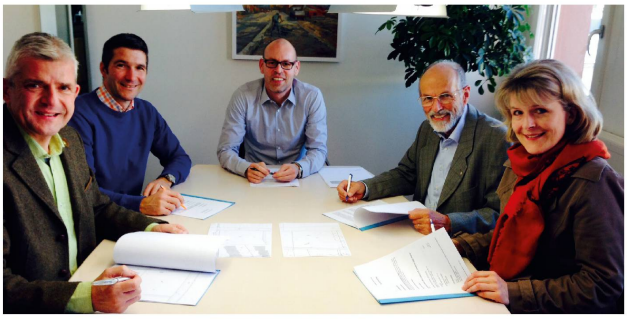
**MAI**

- Thomas Matter (48) aus Meilen wird in Bern als Nachfolger des zurückgetretenen Christoph Blocher (73) als neuer SVP-Nationalrat vereidigt. Matter ist Präsident der Neuen Helvetischen Bank und der Beteiligungsgesellschaft Matter Group. (Vgl. auch HB 2013, S. 16.)
- 38 Kandidatinnen und Kandidaten für ein Behördenamt stellen sich auf der «Löwen»-Bühne den Fragen des Moderators Manuel Rensch und des Publikums. Kampfwahlen gibt es beim Gemeinderat, bei der Schulpflege, bei der RPK und bei der Sozialbehörde.
- Der neue Gemeinderat ist nach den Wahlen vom 18. komplett: Gewählt sind Thomas Steiger (parteilos, neu), Beat Hodel (parteilos), Rolf Walther (parteilos), Irene Ritz-Anderegg (SP), Christoph Hiller (Präsidium, FDP), Peter Jenny (SVP), Beatrix Frey-Eigenmann (FDP), Heini Bossert (FDP, neu). Urs Roffler (SVP) scheidet als überzählig aus. Automatisch zum Gemeinderat gehört die Schulpräsidentin (Cordula Kaiss, FDP, 3. von rechts). Ganz rechts Gemeindeschreiber Didier Mayenzet. ↓



- Ab sofort können die Parkgebühren in Meilen mit dem Handy bezahlt werden. Der Service kann nach einer Registrierung unter www.parkingcard.ch genutzt werden.
- Neu können fünf Asylsuchende in Meilen an Samstagen und Sonntagen Reinigungsarbeiten erledigen und erhalten dafür eine «Motivationszulage».

- Die Gemeinde tauscht mit der evangelisch-reformierten Kirchenpflege ein Grundstück im Quartier Schilt gegen eines im Bodenacher neben der Schule Feldmeilen. Auf dem Notariat: Gemeindepräsident Christoph Hiller, Gemeindeschreiber Didier Mayenzet, Notar-Stv. Roger Huber, Urs Zöbeli, Präsident der Kirchenpflege, und Nicole Young, Aktuarin der Kirchenpflege.



- Die Meilemer Störche haben Nachwuchs: Vier Jungstörche werden ausgebrütet. Leider lebt im Juli nur noch einer der vier.

**JUNI**

- Das ist ärgerlich: Seit dem Fahrplanwechsel setzen SBB und ZVV an der Goldküste altes Rollmaterial ein, das nur teilweise über Klimaanlage und Niederflureinstieg verfügt.
- Nun ist es offiziell: Die Meilemer Gemeinderätin Beatrix Frey-Eigenmann (FDP) bewirbt sich als Nachfolgerin von Regierungsrätin Ursula Gut (FDP).
- Statt Fussball-WM zu schauen, besuchen 101 Personen die Gemeindeversammlung im Jürg-Wille-Saal. Alle Traktanden werden ohne Gegenstimme angenommen: die erfreuliche Jahresrechnung, die Bauabrechnung der Bus-Wartehäuschen sowie die Übernahme der Jugendarbeit durch die Sozialbehörde. Der Jugend- und Freizeitverein wird aufgelöst, weil sich nach dem Rücktritt des Präsidenten kein Nachfolger finden liess.
- Der Gemeinderat kommt auf die Umbenennung gewisser Flurwege zurück, weil sie auf Kritik gestossen ist. So wird z.B. aus der «Husacherstrasse» nun die «Alte Erlenstrasse», was aber auch nicht unumstritten ist.
- Die Fussball-WM in Brasilien wird live im «Public-Viewing-Zelt» in der Seeanlage übertragen. Vor allem bei Spielen der «Nati», die es bis in die Achtelsfinalrunde schafft, platzt das Zelt aus allen Nähten.



- Der Gemeinderat lädt bei freundlichem Wetter Einwohner und Neuzuzüger zum Begegnungstag an der Kirchgasse mit vorheriger Fährefahrt vor Meilen. Moderatorin und Sängerin Sandra Studer (Bild) gibt ein Ständchen, bevor dann doch der Regen kommt.



# Schule*

Ernst Johannes Krapf

## 2013

### AUGUST

- Seit dem 1. ist Cordula Kaiss (FDP) neue Präsidentin der Schule Meilen. Sie tritt die Nachfolge des aus gesundheitlichen Gründen zurückgetretenen Peter Fischer (FDP) an.
- Willkommensritual der Primarschule Obermeilen am ersten Schultag: Alle Erstklässler erhalten einen Götti oder eine Gotte aus der Sechsten.
- Auftritt der JMP-Schülerband «Just Monday» am Schwimmfest des Quartiervereins Feldmeilen in der Badi.

### SEPTEMBER

- Im Scooter-Kurs in Feldmeilen lernen alle Schülerinnen und Schüler der 1. Klassen die Fahrtechnik und erfahren, weshalb es Helm, Knie- und Ellbogenschutz braucht.
- Premiere für das im Dezember 2012 von der JMP gegründete Jugendsinfonieorchester Zürichsee im Rahmen des Erntedankfestes in der voll besetzten reformierten Kirche. Ins neue Orchester werden fortgeschrittene Musikschülerinnen und -schüler vom rechten Zürichseeufer aufgenommen.
- Die Tagesschule «Fähre» verschönert die bisher weissen «Mezzetino»-Bauwände.

### OKTOBER

- Das Schülerparlament der Primarschule Feldmeilen tagt in Vollversammlung, diskutiert Fragen zum Schulalltag und erlässt neue Regeln. So kann jedes Schulkind durch «Stopp»-Sagen und Handerheben das Pausenspiel unterbrechen, bevor es ihm zu viel wird.
- «Wie kann man erfolgreich kommunizieren und streiten in der Familie?»: An zwei Abenden steht im Kurs der Elternbildung Meilen-Uetikon die gewaltfreie Kommunikation im Zentrum.

### NOVEMBER

- Erzählabend an der Primarschule Obermeilen in enger Zusammenarbeit mit dem Elternforum. Obwohl die Teilnahme freiwillig ist, ist der Andrang gross.
- Für die Schülerinnen und Schüler der Terra Nova folgt im Rahmen ihres Naturprojekts nach dem Saatguteinstreuen im letzten Juni das Setzen von Nussbäumen und Speierlingen in der Teienwiese in Feldmeilen.

### DEZEMBER

- Mitwirkung von Schülerinnen und Schülern der Bläsergruppe der JMP im Rahmen der Ausstellung «Musik – Musik vor allen Dingen» im Ortsmuseum Meilen.

*Schuljahr 2013/2014, August 2013 bis Juli 2014

- Projekttag aller 1. Klassen der Sekundarschule unter dem Namen «Gorilla». Schülerinnen und Schüler erleben, wie viel Spass es macht, Sport wie Frisbee, Footbag, Breakdance, Capoeira etc. zu treiben.
- Stimmungsvolles Adventssingen mit allen Schülerinnen und Schülern aus Feldmeilen im Kirchenzentrum Feld und in der Kirche Tal Herrliberg.
- Die Sekundarschule begeht den Jahresschluss nicht wie früher mit einer Schulsilvesterparty, sondern mit einem besinnlichen Adventsabend am Vortag. Es wird gemeinsam gesungen, neben dem Sekundarschulchor gibt es verschiedene Darbietungen. Eingeladen sind auch die Eltern.
- In diesem Jahr bestreiten die Kinder des Kindergartens und der 1. und 2. Primarklassen das Adventssingen der Primarschule Obermeilen.

## 2014

### JANUAR

- Die Schülerinnen und Schüler der Primarstufe der Tagesschule Fähre geniessen nicht nur das Schlittschuhlaufen auf dem Eisfeld in Uetikon, sondern auch die mitgebrachte heisse Schoggi.
- Während sechs Wochen setzen sich alle Schülerinnen und Schüler in Feldmeilen in einem klassenübergreifenden Projekt mit dem Thema «Abfall und Entsorgung» auseinander.
- Die Schulpflege informiert in der Lokalpresse über die Keuchhusten-Erkrankung mehrerer Schulkinder. In Zusammenarbeit mit dem zuständigen Kinderarzt werden die notwendigen Massnahmen eingeleitet.
- Ihren 30. Geburtstag feiert die Singschule der JMP in der randvollen reformierten Kirche mit dem Jubiläumskonzert «Die Schneekönigin». Über 100 Schülerinnen und Schüler im Kindergarten- und Primarunterstufenalter wirken mit; Sandra Studer ist Erzählerin.
- «Typisch Jungs …» ist das Thema eines Referates der Elternbildung Meilen-Uetikon über Rollenverständnis und typisches Verhalten von Buben.

### FEBRUAR

- Am Informationsabend orientiert die Schule die Eltern der künftigen Kindergärtler über den Eintritt und die Organisation.
- Das Volksschulamt ändert das Zeugnisreglement. Die Schülerinnen und Schüler ab der 2. Primar- bis zur 3. Sekundarklasse erhalten vor den Sportferien das erste, neue Zeugnis. Im ersten Semester sind nur Noten eingetragen, im zweiten Zeugnis gibt es in Deutsch und Englisch zusätzliche Beurteilungen zum Hör- und Leseverstehen, Sprechen und Schreiben.

### MÄRZ

- Der Kulturpreis 2014 der Mittwochgesellschaft geht an die Jugendmusikschule Pfannenstiel (JMP). Präsident Peter Stücheli-Herlach und Gesamtleiterin Kerstin Wiehe empfangen die Auszeichnung. ↓



- Elterninformation durch alle Mitarbeitenden der Tagesschule Fähre über ihre Ziele und den Rahmenstundenplan. Die Eltern lernen die methodisch-didaktischen Übungsmaterialien kennen und können sie selbst ausprobieren.
- Elternbildung Meilen-Uetikon: Nur zwei Jahre nach dem 40-Jahr-Jubiläum beschliesst die Generalversammlung die Auflösung. Grund dafür sind die Finanzen, da nach der Schule Uetikon 2012 nun auch die Schule Meilen die bisherige finanzielle Unterstützung streicht. Geplant sind an den Schulen beider Gemeinden eigene Programme für die Elternbildung.

## APRIL

- Grosses Chor- und Orchesterkonzert an der Primarschule Obermeilen als gemeinsames Projekt mit der JMP. Die Schülerinnen und Schüler der 5. und 6. Klassen proben seit Sommer 2013 für diesen Event. Jedes Sechstklasskind, das ein Instrument spielt, konnte sich für das Begleitorchester melden. Auf dem Programm stehen ältere und neuere Lieder aus ganz Europa.
- Der «Weltmarkt 2014» ist ein klassenübergreifendes Projekt der Primarschule Feldmeilen. Die Schülerinnen und Schüler verkaufen selbstgebastelte Artikel, der Erlös geht an die Kinderspitex.
- Das Stück von Rosalio, dem Drachen, der nicht Feuer spucken kann, hat Gisela Vollenweider vom Kindergarten Veltlin geschrieben. Das Textlernen, das Üben von Tänzen und Liedern braucht viel Zeit, die Aufführung vor Mitschülern und Eltern ist ein grosser Erfolg.

## MAI

- Glanzvolle Aufführung des Musicals «S'Jubiläum» der Kinderchöre und des Jugendchors der JMP-Singschule in der Aula der Sekundarschule Allmend mit rund 50 Mitwirkenden vor zweimal vollem Saal.
- Verleihung des Junior Web Award (1. Preis Kategorie Primarschule) an die Schülerinnen und Schüler der 6. Primarklasse Obermeilen von Alexandra Rüegg im Kongresshaus Zürich für ihre Website «Swisstic».



- Schulhausprojektwoche der Primarschule Allmend mit 240 Kindern und 30 Lehrpersonen unter dem Titel «Kunst». Krönender Abschluss ist die Vernissage im ganzen Schulhaus.
- Die neue Schulpflege ist seit dem 1. August offiziell im Amt und zeigt sich hier zusammen mit dem Rektor Jörg Walser (ganz links) und der Leiterin Schulverwaltung Martina Hafen-Staehli (ganz rechts). Gewählt sind: Marzena Kopp (CVP), Markus Hofmann (FDP), Caroline Desax-Fankhauser (FDP), Cordula Kaiss (Präsidentin, FDP), Yvonne Tempini (parteilos), Susanna Wolf (SP), Caroline Schwitter Marsiaj (FDP), Isabell Mächler (parteilos), und Karin Brunner Schmid (SVP). ↓

**JUNI**

- In Feldmeilen orientiert die Schulpflege über das Bauprojekt «Claus» als Nutzungsoptimierung der Primarschule Feldmeilen aufgrund stark ansteigender Schülerzahlen. Der Projektierungskredit von 2,09 Mio. Franken wurde im Dezember 2012 genehmigt. Ende September fällt dann der Entscheid über den Baukredit von rund 37 Mio. Franken.

**JULI**

- In allen Schulen finden in einigen Klassen kurz vor den Sommerferien Theateraufführungen und Abschlussfeste statt.
- Die «alte» Schulpflege befasst sich an ihrer letzten Sitzung mit diversen Rekursen von Eltern gegen die Zuteilung von Schulkindern zu einzelnen Schulen oder Lehrpersonen.
- Vor einem Jahr wurde das Bergschulhaus geschlossen; jetzt wird bekannt, dass der Verein Bergwacht Meilen das Haus als Mieter übernimmt.



# Kirchen

Nicole Chapuis

## 2013

### JULI

- Bischof Amédée Grab spendet 28 Jugendlichen das Sakrament der Firmung.
- Pfarreireise von St. Martin nach Münsterschwarzach, Weimar und Rothenburg o.d.T. mit unvergesslichen Begegnungen mit Pater Anselm Grün, Sr. Ruth Meili, der Schwesterngemeinschaft Communität Casteller Ring Schwanberg, den Dichterfürsten Goethe und Schiller und natürlich untereinander.

### AUGUST

- Eine kleine Gruppe der reformierten Kirche packt im tschechischen Hochland mit an und hilft der evangelischen Kirchgemeinde in Sázava, die Arbeiten am Gemeindesaal zu vollenden.
- Kantorin Aurelia Weinmann-Pollak feiert ihr 10-Jahr-Jubiläum bei der Kantorei Meilen. Die gebürtige Polin ist Leiterin diverser Kantorei- und anderer Chöre sowie erfolgreiche Dirigentin und brillante Pianistin.
- Nach zehnjähriger Tätigkeit verlässt das Pastorenpaar Johannes und Rosmarie Hunziker die Chrischona-Gemeinde. Sie treten in den wohlverdienten Ruhestand und werden anlässlich eines speziellen Gottesdienstes herzlich verabschiedet.
- «Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt» ist unterwegs auf dem Rhein anlässlich des ganztägigen Ausflugs der freiwillig Mitarbeitenden der reformierten Kirche.



### SEPTEMBER

- 14 neue Ministranten und Ministrantinnen werden in die Minischar aufgenommen.



- David und Mirjam Morf mit ihren beiden Kindern werden als Chrischona-Pastorenfamilie herzlich willkommen geheissen. Gemeindepräsident Christoph Hiller und Mike Gray, Pfarrer der reformierten Kirche, sind Gastredner am festlich gestalteten Einsetzungsgottesdienst.
- St. Martin beteiligt sich am «Weltgebetstag für den Frieden» und lässt die schöne Tradition der Eucharistischen Anbetung an jedem Samstagabend in der Kirche aufleben. Die Eucharistie ist Zentrum, Quelle und Höhepunkt des katholischen Pfarreilebens.
- Die beliebten Senioren-Ferien der reformierten Kirche führen dieses Jahr an den Lago Maggiore; auch die Woche im Juni war ausgebucht.
- Die Liegenschaft der Chrischona-Gemeinde an der Pfannenstielstrasse 1 wird als «bedeutendes Gebäude in Meilen» beschriftet (vgl. Chronik Politik, September). Zur Feier des Tages findet ein Apéro statt.
- Die reformierten Stimmberechtigten wählen Pfarrer Daniel Eschmann (51) an der Urne auf die Ergänzungs-Pfarrstelle (70%). Der Feldner Pfarrer ist verheiratet, Vater von zwei Söhnen (24 und 23) und arbeitet auch als Erwachsenenbildner und Musikgrundschullehrer.

### NOVEMBER

- Unter dem Titel «Von der Kanzel ins Rotlichtviertel» berichtet das Pastoren-Ehepaar Peter und Dorothee Widmer im «Ufwind», dem reformierten Gottesdienst am Samstagabend, über seine Milieuarbeit in Zürich.

### DEZEMBER

- Eine Handvoll Frauen feiert letztmals das monatliche 30-minütige «Innehalten» mit Text, Musik und Stille im Chor der reformierten Kirche. Von Anfang an und somit während 15 Jahren treu dabei waren Sylvia Spycher und Marianne Meier.
- In einer zum Bersten gefüllten katholischen Kirche spielt die Zürcher SMZ Big Band Beschwingtes und Besinnliches zur Weihnachtszeit.
- Der Empfang des Friedenslichtes aus Bethlehem findet mit den neuen Firmanden unter grosser Beteiligung der Gemeindemitglieder statt.

## 2014

### JANUAR

- Die reformierte Kirche wird fünfte Partnerin der Energiestadt Meilen und ist mit Feyna Hartman, Kirchenpflegerin und Kommissionsmitglied «Grüene Güggel», in der Energiekommission der Gemeinde vertreten.
- Neue Akustikanlage mit Grossleinwand in der katholischen Kirche St. Martin.

### FEBRUAR

- Der bekannte Schauspieler Hanspeter Müller-Drossaart eröffnet die ökumenische Erwachsenenbildungsreihe zu «Liebe – das grosse bunte Wunder». (Mit Pfarrerin Jacqueline Sonego Mettner, Bernadette Bär, Heinrich Boxler, Bruna Brandl, Elisabeth Frank.)
- Neu-Einkleidung der Ministrantenschar und Einweihung der neuen Ministrantensakristei.

### MÄRZ

- Der diesjährige Weltgebetstag steht im Zeichen von Ägypten. In Zusammenarbeit mit den beiden Landeskirchen findet der Anlass in der Evangelischen Freikirche Chrischona statt.

- Fröhliches Gemeindefest im Rahmen der schweizweiten Kampagne «Brot für alle» im reformierten Chilesaal, wo mehr als 90 Junge und Junggebliebene gemeinsam essen und später zur Musik des Meilemer Trios Los Ramos singen, tanzen und klatschen.
- Die Ausstellung von Selina Hersperger «Selinas Welt der Farben» im Martinszentrum ist ein grosser Erfolg. Die Pfarrei bekommt Selinas «Meilen-Bild» von einer treuen Kirchgängerin geschenkt.
- In der musikalischen Meditation «Brot & Rosen» erklingt in der reformierten Kirche erstmals der neuwertige Steinway-Flügel. Er ist ein wahrer Schatz: wunderschön anzuschauen, brillant im Klang, leicht und sensibel in der Mechanik.

**APRIL**

- Seit 1970 ist die Gehörlosengemeinde der Zürcher Landeskirche am Karfreitag-Nachmittag in der reformierten Kirche zu Gast. Dieses Jahr spielt der meisterhafte Pantomime Damir Dantes Szenen aus seinem Programm «Die Passion Christi».

**MAI**

- Die Kirchgemeindeversammlung wählt die neue katholische Kirchenpflege 2014 bis 2018: (v.l.) Christian Venghaus, Roberto Martullo, Bérénice Salim, Beat Kälin (Präsident), Véronique Gerber Fridez, Jesús Arias, Stefan Kirsch mit Pfarrer Otmar J. Bischof. ↓



- Auch die reformierten Stimmbürger wählen ihre neue Kirchenpflege 2014 bis 2018: Magdalena Auchter-Hug, Bernadette Bär, Feyna Hartman und Daniela Locher (bisher) sowie Marcel Andris, Karin Bärtschi, Richard Fierz, Ruedi Schwarzenbach (Präsident) und Rosmarie Sonderegger-Hofmann.
- Der Cäcilienchor löst sich an seiner 80. GV auf (vgl. Chronik Vereine).
- Pfarrer Otmar J. Bischof spendet 33 Kindern das Sakrament der Heiligen Erstkommunion.

**JUNI**

- Pfingstlager der Ministranten mit Heidi Kallenbach im Zürcher Oberland.
- 28 Kinder empfangen das Sakrament der Versöhnung.
- Das Familienprogramm «Wunderfisch» in der und um die reformierte Kirche stösst am Kirchgass-Fäscht auf viel Freude, die Kinder können beispielsweise in der Kirche «gumpen». Stark auch der Auftritt der «anker-Band» (Gesang: Lidia Martinez-Sauter, Lorena Kläusli, Lydia Segura; Musik: Thomas Grünwald, Saxophon, Michael Christen, Bassgitarre, Johann Bernard, Schlagzeug; Leitung: Barbara Meldau). ↓



- Der Cäcilienchor singt das letzte Mal im Gottesdienst in St. Martin.

# Kultur

Regula Hobein

## 2013

### JULI

- Auf der Okenshöhe feiert die Mittwochgesellschaft Meilen «ihren» Triangulationspunkt. Der vormalige Präsident Ruedi Schwarzenbach und Professor Lorenz Oken (Helmuth Stanisch, rechts) unterhalten sich in einer Rückblende ins Jahr 1838 über den Kauf des Lieblingsplatzes des ersten Rektors der Universität Zürich. Beim Holzfällerapéro freuen sich die Anwesenden auf die Rodung der Bäume, die das Alpenpanorama (noch) beeinträchtigen.



### AUGUST

- In der Kulturschiene, die mit ihrem Angebot immer wieder begeistert, macht Jazzgeiger Tobias Preisig mit seiner Geige den Saisonauftakt.
- «20 Jahre Atelier Theater Meilen» werden mit der romantischen Verskomödie «Cyrano de Bergerac» im Mariafeld gefeiert. Annegret Trachsel (Regie) und Corina Gieré (Musik) erhalten für ihre langjährige Theaterarbeit die «goldene Nadel».



- Die Vereinigung Heimatbuch Meilen lädt zum Dorfrundgang «vom Rothaus via Rauchgässli bis zur unteren Mühle» mit Peter Kummer und Dölf Brupbacher. Der Anlass stösst bei Neuzuzügern und Ur-Meilemern auf grosses Interesse.

- Das Ortsmuseum zeigt nach den Sommerferien die Ausstellung «Begegnungen mit Menschen und Kunst». Drei Künstler präsentieren ihre Bilder, Skulpturen und Keramik.
- Um «Hühnereien» geht es in der Schwachbach Galerie. Grafiker Charly Bühler und Bildhauerin Gerda Schwyter stellen das Huhn in allen Facetten dar. Die kleine, aber feine Galerie in Feldmeilen macht auch in dieser Saison mit interessanten Künstlern auf sich aufmerksam.
- Die Mittwochgesellschaft feiert im Parktheater der Wunderly-Böhme-Stiftung die Wiedereröffnung der restaurierten Puppenbühne: «De Hansdampf im Schnäggeloch», gespielt vom Puppenspieler Tobias Loosli, zieht am Nachmittag eine grosse Kinderschar in Bann. In Erinnerung an die Einweihung des Puppentheaters von 1961 kehrt am Abend Looslis Puppentheater mit einer Neufassung von Saint-Exupérys «Le Petit Prince» zurück.

**SEPTEMBER**

- «Operella», die Taschenoper des Atelier Theaters Meilen, feiert mit einer Uraufführung des amerikanisch-schweizerischen Komponisten Paul Suits ihr zehnjähriges Bestehen. Die Kammeroper trägt den vielsagenden Titel «Die Göttin im Kater».
- Die Konzertreihe «Vier Jahreszeiten» startet mit Johann Sebastian Bach zur neunten Saison. Das Trio Pesch_Bartholdy_Herrmann spielt die Goldberg-Variationen in einer Neuausgabe für Streicher.
- «Singer Pur», ein mehrfach preisgekröntes Vokalensemble aus Deutschland, begeistert auf Einladung der Mittwochgesellschaft das Publikum im «Löwen».

**OKTOBER**

- Die Jungdesignerinnen Cornelia Toller (Meilen) und Anouk Baumann (Wädenswil) laden zur Fashion-Show ins Ortsmuseum. Ein halbes Jahr später stösst eine zweite Show ebenfalls auf grosse Resonanz.
- Der ehemalige Meilemer Pfarrer Benjamin Stückelberger bringt mit zwölf Jugendlichen sein Musical «The Story of Christine» auf die «Leue»-Bühne. Es erzählt die Ostergeschichte von Jesus Christus, übertragen auf die heutige Welt der Jugendlichen.

**NOVEMBER**

- Das Atelier Theater Meilen zeigt «Professor Unrat» von Heinrich Mann und «Felix Krull» von Thomas Mann, jeweils gespielt von Volker Ranisch.
- Die Präsentation des 53. Bandes des Heimatbuchs Meilen zum Schwerpunktthema «Wohnen in Meilen» stösst an der Vernissage auf ein gutes Echo. Anwesend sind neben Gemeindepräsident Christoph Hiller und Gemeinderätin Beatrix Frey-Eigenmann mehrere Autoren und viele Freunde des Heimatbuches. Die jungen Streicher des Ensembles «con fuoco» sorgen für eine feierliche Note.
- «Musik – Musik vor allen Dingen» heisst die siebenwöchige Ausstellung, welche im und vom Ortsmuseum Meilen durchgeführt wird. Mitwirkende sind u.a. Kemal Akçag (Dirigent Sinfonieorchester Meilen), Barbara Meldau (Organistin reformierte Kirche), Otto Wegmann (Präsident Männerchor Meilen), die JMP, die Kantorei und mehrere Instrumentenbauer und -solisten. Bereits an der Vernissage lässt das Vokalquintett «Amohr» die musikalischen Ansprüche der Ausstellung erahnen. Ziel der

Ausstellung: Kinder und Eltern für das Musizieren zu begeistern und im Beisein von Fachleuten verschiedene Instrumententypen ausprobieren zu lassen. ↓

«Vier Jahreszeiten» seinen 30. Geburtstag. Mit «Rosamunde» und «Der Tod und das Mädchen» von Franz Schubert erleben die Zuhörer in der vollbesetzten reformierten Kirche ein Konzert von Weltklasse.



- Am Winterkonzert spielt das Sinfonieorchester Meilen Werke von Alexander Borodin, Michail Ippolitow-Ivanow und Camille Saint-Saëns. Der Sohn des Dirigenten, Valentin Akçag, sitzt als erster Geiger im Orchester.
- Die Mittwochgesellschaft bietet mit der Kinderband «Tischbombe» ein schwungvolles Musikprogramm für Klein und Gross.

### DEZEMBER

- Der bekannte Schweizer Autor Peter Stamm liest im Rahmen des «Weihnachtszelts» der Stöckenweid aus seinem neuen Roman «Nacht ist der Tag».
- Cécile und Stikel Schwarzenbach laden ein zur Kunst im Weinkeller mit Karikaturist Felix Schaad sowie den beiden Meilemer Künstlern Rolf Attinger (Glasmaler) und Heinz Bussinger (Objekte aus geformtem Blech).

## 2014

### JANUAR

- Das international berühmte «Carmina Quartett» feiert am Winterkonzert der

### FEBRUAR

- «Ehrlich gheit» – Nils Althaus tritt auf Einladung der Mittwochgesellschaft mit schillernden Liedern und virtuosen Wortjonglagen im «Löwen» auf.
- Das Atelier Theater bringt «Die schöne Magelone» zur Aufführung. Der von Johannes Brahms nach Texten von Ludwig Tieck entstandene Liederzyklus entführt das Publikum in die romantische Welt einer ritterlichen Liebesgeschichte.

### MÄRZ

- Dem berühmten Schubert'schen Liederzyklus «Die schöne Müllerin» ist das Frühlingskonzert der «Vier Jahreszeiten» gewidmet. Trotz Guggenmusik vor der Kirche gelingt es Bariton Marcus Niedermeyr und Sebastian Wienand am Hammerflügel vortrefflich, die Innigkeit der Lieder zu vermitteln.
- «Dies und das aus unserem Fundus» heisst die neue Ausstellung des Ortsmuseums. Raritäten aus Meilen der letzten 100 Jahre werden dem Publikum zugänglich gemacht. Highlights sind die Vorlagen zu den Chorfenstern der reformierten Kirche

von Max Hunziker und der erst kürzlich aufgetauchte Stummfilm über die Gerberei Wunderly & Co. aus den 1920er Jahren, der eindrücklich die harte Arbeit der damaligen Lederfabrikation zeigt. Dazu kommen Bilder, Luftaufnahmen oder Gebrauchsgegenstände aus der Gemeinde.



- Einmal mehr begeistern junge Solisten im traditionellen Preisträger-Konzert des SOM unter der Leitung von Kemal Akçag.
- Mit der «Fats Waller Revival Band» aus England startet der Old Time Jazz-Club an der 22. Generalversammlung ins neue Jazz-Jahr. Bis zur Winterpause wird im «Löwen» einmal im Monat bester Jazz geboten.
- «Operation Vogelschüüchi» heisst das neueste Stück der Theatergruppe Bergmeilen. Mit nicht ganz legalen Mitteln soll der drohende Verkauf einer Villa im letzten Moment verhindert werden. Natürlich bleiben verzwickte Situationen nicht aus, welche von (alt)bekannten Meilemer Schauspielern hervorragend auf die Bühne gebracht werden. Ein Theaterabend, an dem kein Auge trocken bleibt.



- An der Generalversammlung der Mittwochgesellschaft wird auch der Kulturpreis 2014 überreicht (vgl. Chronik Schule).

**APRIL**

- Die junge Meilemer Violinistin Elea Nick erhält den Kulturpreis des Rotary Clubs.

**MAI**

- Das Nachwuchsensemble «La Scaletta» spielt auf der Heubühne im Mariafeld «König Hirsch», ein tragikomisches Märchen aus dem 18. Jahrhundert.
- «Musig am Zürisee» tritt die Nachfolge der Meilemer Jazztage an. 35 Formationen und Solisten bieten ein Wochenende lang in Meilen, Horgen und auf der Zürichsee-Fähre diverse Sounds. Bekannte Schweizer Jazzmusiker wie Buddha Scheidegger und Vali Mayer oder die Meilemer Gruppe Cuadro Flamenco von Rafael Segura (Bild) vermögen das Publikum ebenso zu begeistern wie international berühmte Bands.



- Bereits zum sechsten Mal ist «textil 13» im Ortsmuseum zu Gast. Weberinnen der Regionalgruppe Zürichsee widmen dem «Chuchituech» eine Hommage.

**JUNI**

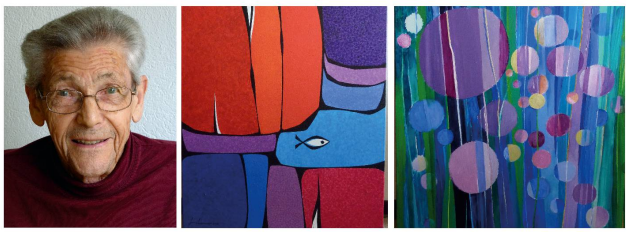
- Die Vereinigung Heimatbuch Meilen begeht ihre 54., gut besuchte Generalversammlung. Im anschliessenden Forum diskutiert Redaktor Hans-Rudolf Galliker

mit Jörg Walser, Rektor der Meilemer Schulen, Lehrerin Christine Henke Bösch und Brigitta Bäbler-Jenny, Mutter von fünf schulpflichtigen Kindern, über die Veränderungen und Vorzüge der in den letzten 25 Jahren eingeführten Schulreformen.

- Das Sommerkonzert der «Vier Jahreszeiten» widmet sich ganz Clara und Robert Schumann.
- Der Toggwiler Panoramaweg wird zum «Kunstlauf». 16 zeitgenössische Schweizer Künstler möchten mit ihren Werken aus verschiedensten Materialien Wandern und Kunst miteinander verbinden.
- «Spuren, Strukturen, Zeichen» heisst die neue Ausstellung der Künstler Barbara Enderli, Magi Hasler und Roberto Abt im Ortsmuseum.
- Wer kennt nicht Toni Vescoli und die legendäre Band «Les Sauterelles»? Auf Einladung der Mittwochgesellschaft spielt die Band im «Löwen» besten Beat.
- Lisa Appenzeller, eine junge Meilemer Dirigentin, führt mit ihrem Projektchor in der reformierten Kirche das Requiem von W. A. Mozart auf.
- «Hollywood Highlights»: Mit Filmmusik lockt die Serenade – veranstaltet vom Quartierverein Feldmeilen – ein grosses Publikum ins Mariafeld. Das Sinfonieorchester Meilen unter der Leitung von Kemal Akçag sorgt für einen herrlich beschwingten Sommerabend.



- Die schönsten Opernarien von Verdi, Rossini und Donizetti lassen in der Parkresidenz die Herzen der Opernfreunde höher schlagen. Mit Michele Govi, Linda Campanella und Daniel Moos sind drei versierte Solisten zu Gast.
- Rosmarie Metzenthin, «die Grande Dame des Kindertheaters», stirbt im Alter von 86 Jahren. Sie lebte von 1968 bis kurz vor ihrem Tod in Meilen. (Vgl. auch Nachruf in diesem HB.)



## JOHANNES RÜD ZUM NEUNZIGSTEN

Er ist zwar auch in der Wohnung auf seinen Rollator angewiesen, und gelegentlich muss man im Gespräch einen Satz zweimal sagen. Aber Johannes Rüd ist mit 90 erstaunlich vif und – vor allem – er malt unentwegt. Zwar nicht jeden Tag, aber regelmässig und in immer neuen Techniken. Bis 1999 hat Johannes Rüd als Grafiker und Kunstmaler 32 Jahrgänge des Heimatbuchs gestaltet, war aber ebenfalls als dessen Vorstandsmitglied, Korrektor und Autor aktiv. Auch das Signet des Heimatbuchs stammt wie dasjenige beispielsweise der Fähre Horgen-Meilen von ihm. Ebenso hat Johannes Rüd viele Ausstellungen des Ortsmuseums mitgestaltet und war als Kursleiter jahrelang im Freizeitzentrum «Schälehuus» engagiert. Das Heimatbuch Meilen gratuliert seinem Ehrenmitglied Johannes Rüd nachträglich herzlich und dankbar zum 90. Geburtstag am 18. Oktober 2014 und wünscht ihm weiterhin befriedigende und schöpferische Tage. (pkm)

# Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft

Annemarie Kummer

## 2013

### JULI

- Das Restaurant «Herrlich» an der General-Wille-Strasse – ehemals Restaurant Feldegg – heisst neu «Ristorante Pizzeria La Taverna XI» und wird vom erfahrenen Wirte-Ehepaar Martin und Antonia Berisha-Bürgler als Teil einer Kette geführt.
- Der Gasthof Hirschen am See ist Profimitglied der «Chaîne des Rôtisseurs» geworden, einer internationalen gastronomischen Gesellschaft mit Sitz in Paris. Ihre Mitglieder sind der Haute Cuisine verpflichtet.
- «Michels Augenärzte am See» heisst die neue Augenarztpraxis an der General-Wille-Strasse 84. Sie wird von den beiden Augenärzten Rike und Stephan Michels betrieben.

### AUGUST

- Vom 29. an findet in Meilen während elf Tagen «das grösste Weidfäscht der Schweiz» statt. Die beef.ch auf Weiden oberhalb der Hohenegg bietet Tiershows, Streichelzoo, Bühnenprogramme (Marco Rima, Francine Jordi), diverse Restaurants sowie Infos über Rinder- und Mutterkuhhaltung. Ganze Schulklassen kommen zu Besuch. Insgesamt werden über 100'000 Besucherinnen und Besucher gezählt, natürlich auch viele Meilemer. Das Ziel: Brücken bauen zwischen Stadt und Land. An einem SVP-Polit-Apéro diskutieren Thomas Matter (SVP) und SP-Nationalrätin Jacqueline Badran über aktuelle politische Themen. Beim Wirtschaftstag mit über 400 Gästen referiert u.a. Raiffeisen-CEO Pierin Vincenz.
- Grosse Ehre für Weinbau Schwarzenbach in Obermeilen: Die IWBZ – die internationale Weinbauprämierung Zürich – zeichnet den Weisswein «Cuvée Cécile 2010» als einzigen mit dem grossen Golddiplom aus.
- Mit allerlei Attraktionen wie Marktständen, einem Ballonwettflug, dem Puppenspiel «Der Froschkönig» und einem Nostalgie-Karussell feiert die «Stöckenweid» in Feldmeilen ihren 20. Geburtstag.

### SEPTEMBER

- Bei schönstem Spätsommerwetter findet der traditionelle Herbstmärt statt. Die Platzverhältnisse sind wegen der Grossbaustellen Seestrasse und «Mezzetino» eng, aber der Markt wird trotzdem rege besucht.
- 82 Stück Vieh werden an der Viehschau auf der Büelen gezeigt. Zur «Miss Meilen»

wird die Kuh «Francesca» aus dem Stall von Reto Alig erkürt.

- Der Handwerks- und Gewerbeverein (HGM) trifft sich bei Patrik Duvoisin, dem Besitzer der Firma Hediger Lab AG in Feldmeilen, welche mit Thermometern und anderen Messinstrumenten handelt. Duvoisin ist auch zuständig für das Eichamt Zh+3, das Tanksäulen, Abgasmessgeräte und Schöpfmassgeräte eicht.
- Kein Herbst ohne Suuserchilbi! Bei sonnigem Herbstwetter werden 2087 Liter Suuser ausgeschenkt. ↓



## NOVEMBER

- In der Hausarztpraxis von Hartmut Seifert wirkt neu Melanie Bührer-Scheuner mit. Die Schwerpunkte der bisherigen Oberärztin in der Medizinischen Klinik des Spitals Männedorf sind Herz-Kreislauf-Störungen, Diabetes, Geriatrie und Palliative Care.
- Die Lokalzeitung «Meilener Anzeiger» feiert ihren 150. Geburtstag. Inhaberin und Chefredaktorin Christine Ferrario lädt zum Fest im Jürg-Wille-Saal des «Löwen»: am Freitag zum Apéro mit rund hundert Gästen, am Samstag zum Dinner im kleineren Kreis.
- Nach 13 Jahren Geschäftstätigkeit in Meilen muss die Firmengründerin von «Aloe Blumen», Karin Wüthrich, ihr Geschäft nach einem Sportunfall an Barbara Dellsperger übergeben.
- Die Meilemer Privatklinik Hohenegg eröffnet in der Nähe der Universität Zürich ein ambulantes Zentrum. Die Leitung hat der ehemalige Chefarzt Dr. med. Toni Brühlmann. Patienten können ärztlich zugewiesen werden oder sich selber anmelden.
- Die Genossenschaft Landi mittlerer Zürisee hat grosse Pläne: An der General-Wille-Strasse 141 bis 145 sollen ab 2014 elf Wohnungen und Gewerberäume entstehen.

## DEZEMBER

- Einmal mehr wird der Advent mit dem zur Tradition gewordenen «schönsten Weihnachtsmarkt des Bezirkes» eingeläutet. Ein Weihnachtsmarkt zum Geniessen, Stöbern, Treffen und Staunen. ↓



- Die Immobilienfirma Meilenstein feiert ihr 10-Jahr-Jubiläum. Als Jubiläumsgeste gibt sie als Bild für Nachhaltigkeit und Qualität ein Kochbuch heraus. Der Erlös kommt der Stiftung Stöckenweid zugute.
- Rudolf Pfenninger, Besitzer des Restaurants «Schiffli» an der Seestrasse in Obermeilen, hat das Pensionsalter erreicht

und schliesst zum Bedauern vieler auf Ende Jahr das für seine exzellente Fischküche bekannte Lokal. Seit 1885 war es in Familienbesitz.


Wirthschaftseröffnung.

Mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem Neujahr eine

Wein- & Speisewirthschaft

eröffnen werde. Ich werde mich bestreben durch reale Weine und schmackhafte Speisen das Zutrauen des werthen Publikums zu erwerben. Ueber die Festtage sind gute Bauernschübling und Bratwürste zu haben.

Rudolf Pfenninger,
Schiffer, Obermeilen

## 2014

### JANUAR

- Ab dem 1. ist das Restaurant Blumental an der Kirchgasse nach 150 Jahren geschlossen und Geschichte. Es wurde 1864 erstmals als Weinschenke im Zürcher Verzeichnis der Wirtschaften erwähnt (vgl. HB 2003, S. 29 ff.). Jetzt entstehen in den Gasträumen Büros, und der letzte Wirt, Heinz Tschemernegg, sagt leise «Servus».
- Dario Landis übergibt nach 24 Jahren die Leitung der Generalagentur der «Mobiliar» an Ronald Bachmann.
- An der Seestrasse 1037 bietet die «Fitzone» eine neue Trainingsmöglichkeit an. Geleitet wird das Center mit seinem Vektor-Training von Andi und Alexandra Pinter.
- Nach 38-jähriger Tätigkeit in der Klinik Hohenegg tritt Eugen Klöti zurück. Er war 1975 bis 2005 Verwaltungsdirektor, 2006 bis 2013 Stiftungsrat. Seine Nachfolgerin in allen stiftungsrätlichen Funktionen ist Cordula Kaiss.

### FEBRUAR

- Die gebürtige Belgierin Ann Blättler wirtet neu im frisch renovierten traditionsreichen Obermeilemer Restaurant «Alte Sonne». Nebst Speisen aus der regionalen Küche sind auch belgische Spezialitäten wie «moules et frites» zu geniessen.



- Letzter Verkaufstag im Claro Weltladen für Fair-Trade-Güter an der Kirchgasse. In den letzten Jahren hatten die Umsätze stagniert, neue Mitarbeiterinnen waren nur schwer zu finden. Seine Blütezeit hatte der 1981 eröffnete «Dritte Welt Laden Sternegg» in den achtziger und neunziger Jahren. Das letzte Ladenteam blickt mit einer gewissen Wehmut zurück: Eva Kehl, Lotta Waldvogel, Barbara Capaul (Leiterin), Erna Nyffeler, Dora Oettli, Yvonne Hartman (v.l.). Nicht auf dem Bild sind Elisabeth Jagmetti und Edith Grob.



### MÄRZ

- Reto Cordioli, dipl. Augenoptiker und vielen Meilemern aus seiner Zeit bei Nicole Diem Brillenmoden ein Begriff, macht sich mit seinem eigenen Brillengeschäft «Zürisee Optik» in der neu renovierten Liegenschaft Kirchgasse 47 selbständig.

- Der Ur-Meilemer Daniel Köchli eröffnet an der Höschstrasse 3 eine Praxis für Coaching und Gesundheitsmassage und F. Steinegger an der Kirchgasse 35/37 ein Wellness-Massage-Studio.
- Die Drogerie Roth an der Dorfstrasse wird vom Schweizerischen Drogistenverband inkognito getestet und für gute Beratung ausgezeichnet.
- Mutter und Tochter Rossana und Natascha Brennwald feiern die Eröffnung ihres neuen Geschäftes an der Bahnhofstrasse 22. «Passione Body Dreams» ist mit Rossana von der Dorfstrasse ins ehemalige «Nuggihuus» gezogen, Natascha verkauft in ihrer Kinderboutique Kinderkleider und Baby-Zubehör.
- Der beliebte Meilemer Wuchemärt bietet mit Frühlingsbeginn wieder frisches Gemüse, Obst, Brot, Blumen und Fisch an.

**APRIL**

- An der 124. Generalversammlung des Handwerks- und Gewerbevereins (HGM) tritt Christine Ferrario nach dreizehn Jahren Vorstands- und vier Jahren Präsidiumsamt zurück. Einstimmig wird ihr von der Versammlung die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Ihr Nachfolger im Präsidium des HGM wird «Löwen»-Wirt Marcel Bussmann. ↓



- Im Zusammenhang mit der Nachfolgeregelung der Eigentümer übernimmt die Bischofszell-Nahrungsmittel AG das operative Geschäft der Schweizer Getränke AG. Die Immobilien bleiben im Besitz der bisherigen Firma.

**MAI**

- Hugo Mathys (Mitte) wird vom «Schreiner im Dorf» zum «Schreiner im Dörfli» und übernimmt die Werkräume der Strausak GmbH. Während 83 Jahren wirkte die Familie Strausak im Dörfli. Nun geht Vater Hans Strausak in den Ruhestand, und Sohn Florian orientiert sich neu. ↓



**JUNI**

- Fahrlehrer Roland Krämer feiert «50 Jahre Fahrschule». Seit 1964 hat der gebürtige Meilemer und gelernte Maschinenschlosser fast 4000 Schülerinnen und Schülern das Autofahren beigebracht. Gegen Ende Jahr wird sich der 73-Jährige in den Ruhestand begeben. ↓



# Sport und Vereine

Beatrice Ewert-Sennhauser

## 2013

### JULI

- Damit das «Heinznen» nicht vergessen geht, organisiert die Meilemer Partnergemeinde St. Antönien einen Wettbewerb. Die Meilemerin Erika Dörflinger weiss genau, wie das frisch gemähte Gras auf die Holzpfosten aufgeschichtet werden muss, und erreicht in der Kategorie der Damen den vierten Schlussrang.
- An der Nachwuchs-Schweizer-Meisterschaft erreichen die jungen Schwimmer vom SC Meilen den ersten Rang im Medaillenspiegel. Sie schwimmen von Erfolg zu Erfolg und kehren mit 16 Schweizer-Meister-Titeln und insgesamt 31 Medaillen zurück. Auf dem Foto: Die vier Jungs (vorne) holen Bronze in der 4x200-m-Freistilstaffel. ↓




### AUGUST

- Auf dem Pfannenstiel treffen sich Kinder und Jugendliche zwischen 4 und 16 Jahren zu den Finalen der Pferdesport-Serie «Tag der Jugend». In der Führzügelklasse erreicht die fünfjährige Elena Jenny (rechts) den dritten Schlussrang. ↓



- Wettschwimmen, Spiele mit der Pfadi, Hüpfschloss, Konzerte und ein reichhaltiges Buffet – das ist das Schwimm- und Quartierfest Feldmeilen. Pünktlich zum Start der ersten Wettkämpfe kommt auch der Regen.

### OKTOBER

- Der langjährige Nachwuchstrainer des LC Meilen, Adrian Egger, wird mit dem «anderen» Sportpreis 2013 des kantonalen Amtes für Sport ausgezeichnet. Zusammen

mit Urs Trautmann entwickelte er die «Q Wettkämpfe», eine Wettkampfform für 10- bis 15-Jährige, die Sprint, Sprung, Wurf und Lauf beinhaltet.



- Am Jassturnier im «Löwen» rauchen jeweils die Köpfe, der Plausch am Spiel kommt aber auch nicht zu kurz.
- Über 120 Kinder treffen sich zum zweiten Fussball-Camp des FC Meilen. Sehr gefragt sind die Gäste Raphael Koch, Hakan Yakin und Bernt Haas, die unermüdlich Autogramme geben.
- Der elfjährige Mick Bernet freut sich über den zweiten Platz am wichtigsten Junioren-Golfturnier des Jahres in Neuchâtel. Sein Handicap 12 lässt wohl viele erwachsene Golfer neidisch werden.




- In den Herbstferien verleihen Jugendliche gemeinsam mit Graffitikünstlern dem Jugendtreff «Stella Rossa» ein neues Gesicht.



## NOVEMBER

- Die Meilemerin Lucy Ebner (Lead und Viceskip) holt Gold an der European Senior Invitation Curling Competition.
- Nach 17 Jahren, in denen sie 196 Wanderungen geleitet hat, tritt Trudi Schmid als Leiterin der Senioren-Wandergruppe Meilen zurück.
- Die Senioren-Turngruppen geben sich anlässlich des 40-Jahr-Jubiläums einen neuen Namen, sie heissen jetzt Fit-Gym-Vital-Gruppen.

## DEZEMBER

- Die Kinder und Jugendlichen der Pfadi Meilen-Herrliberg setzen sich wie schon seit Jahren mit dem Verkauf von selbstgebackenen Guetsli für die Schweizer Berghilfe ein.
- Der Kleintierzüchterverein Meilen organisiert eine Seeverbandsausstellung für Kaninchen und Geflügel. In beiden Kategorien werden die schönsten Tiere vom Verein Pfannenstiel gezeigt.

# 2014

## JANUAR

- An der Radquer-Schweizer-Meisterschaft holen drei Meilemer in verschiedenem Kategorien Medaillen: Linda Krähenmann (Silber/U17), Sina Frei (Gold/Elite Frauen) und Simon Zahner (Bronze/Elite Männer). ↓



- Drei Mannschaften vom LC Meilen schaffen die Qualifikation für den Kantonalfinal im UBS Kids Cup. Auf dem Bild: Tiffany Scholl, Noa Löliger, Michelle Urech und Robin Egger (hinten), Nicholas Willer, Janick Elsener, Fabienne Kleinhenz und Caroline Sandherr (vorne). ↓



- Am Abend nach dem ersten Vollmond im Jahr rühren fast hundert Feldner im Käse: Der Quartierverein Feldmeilen organisiert das gemeinsame Fondueessen.

## FEBRUAR

- Glitzernde Schneekristalle, verschneite Bäume und blauer Himmel begleiten die Mitglieder des Skiclubs auf ihrer Schneeschuhtour.

## MÄRZ

- Fischen heisst, sich mit der Vielfalt der Fische, ihrem Verhalten, der Technik des Fanggerätes und den gesetzlichen Vorschriften auseinanderzusetzen. Der Fischerverein Meilen führt einen Kurs für 8- bis 12-Jährige durch.
- An der Sportlerehrung der Gemeinde werden geehrt: Alexander Bützberger (Gigathlon), Lucy Ebner (Weltmeisterin Curling Senioren), Doré de Morsier (Vize-Schweizer-Meister im Segeln, Laserklasse) (vorne v.l.), Noah Goncharenko (stellvertretend für das Jugendteam des Schwimmclubs) und Walter Brauchli (Orientierungslauf-Weltmeister bei den Senioren) (von unten links), eingerahmt von den Ehrendamen. ↓



- Der Vorstand der Wachtvereinigung Obermeilen bedankt sich bei allen freiwillig Engagierten und lädt sie zum kulinarischen und kulturellen Festschmaus ein. ↓



**APRIL**

- Ariane Suter brilliert an der Langbahn-Schweizer-Meisterschaft der Schwimmerinnen. Sie holt Gold über 200 m und 100 m Brust, die Bronzemedaille über 200 m Lagen und in der Staffel eine Silbermedaille.



**MAI**

- In der Nacht kommt ein Fuchs zu Besuch an die Jungtierschau im «Ländeli». Zum Glück hört er mit dem Graben auf, bevor er den einzigen anwesenden Fasan erwischt.
- Am Holzsporterlebnis auf dem Pfannenstiel fliegen die Späne nur so durch die Luft. Die Disziplinen sind Rugel-Stapeln, Power-Sägen oder Baumstammklettern.
- Die 80. Generalversammlung des Cäcilienchors Meilen (auf dem Foto in der katholischen Kirche Meilen) ist zugleich die letzte: Die 18 verbleibenden Sänger und Sängerinnen beschliessen, den Verein wegen Überalterung und Mitgliedermangel aufzulösen. Unzählige Proben, musikalisch umrahmte Gottesdienste, Jubiläen, andere Feierlichkeiten und Reisen in alle Welt sind nun Erinnerung. Gezeigt wird auch ein vor 25 Jahren gedrehter Film von einer Chorreise nach Linz. «Aus den Ohren, aus dem Sinn» wird es aber nicht heissen, denn die meisten Mitglieder des Chors sind und bleiben treue Mitglieder der katholischen Kirchgemeinde. Präsidentin in den letzten 31 Jahren war Inès Berz.
- Sina Frei vom Veloclub Meilen holt nach einem spannenden Rennverlauf die Bronzemedaille der Juniorinnen im Mountainbiking.



- An der Regionenmeisterschaft springen die Geschwister Yael und Robin Egger für den LC Meilen im Hochsprung je auf den zweiten Rang.



# Kunterbuntes – aufgespiesst

Martin Melano

## 2013

### JULI

- In der Bibel ist von den zehn ägyptischen Plagen die Rede. Meilen hat zwar nur eine, die aber gleich mehrfach zählt: den gesamten Durchgangsverkehr Richtung Zürich auf der Dorfstrasse, und das für volle vier Monate (Mo-na-te!). Keine göttliche Strafe, sondern schlicht menschlicher Unfug.

### AUGUST

- Seid beruhigt, liebe Meilemer: Sollte je ein Verkehrsflugzeug über Meilen abstürzen, kann es dies gar nicht anders als in das wenige Waldgebiet, denn genau dies hat die Stützpunktfeuerwehr geübt.

### OKTOBER

- Früher nannte man es «Narrenhände», die «Tisch und Wände» verschmierten. Heute benennen sich Schmierer zuweilen selbst – so derjenige, der bei der Bushaltestelle Tobel in Feldmeilen das «o» des Wortes in ein «u» verwandelt hat.

### NOVEMBER

- Die Goldküste-würdigen neuen Bushaltestellen sind wirklich sehr edel designt. Als Mittel gegen Missgunst anderer weisen sie dafür zum Ausgleich nur eine kurze Sitzbank für Liebespaare auf und bieten weniger Schutz vor Sonne, Wind und Regen als das alte Standardmodell der Umgebung.

### DEZEMBER

- An der Gemeindeversammlung äussern sich zum Giebeldachbonus nur die Initianten; trotzdem und trotz des nahen Steilpasses «Monolith» mit Flachdach kommen sie, am Resultat gemessen, eher flach als steil heraus.

## 2014

### JANUAR

- Die EWM AG bietet zum Jahresbeginn auch kleinere Zeitreisen an: Zusammen mit der Rechnung erhalten die Abonnenten am Dreikönigstag 2014 Hinweise auf die Öffnungszeiten zwischen Weihnachten 2013 und Neujahr.

### FEBRUAR

- Unübersehbar steht oben rechts auf Höhe des Zeitungskopfes im «Meilener Anzeiger» das Inserat mit dem Text «Gerne verkaufe ich auch Ihre Liegenschaft». Meine Antwort: Bitte nicht! Ich möchte noch etwas bleiben.
- Nicht Meilen generell, aber die «Mezzetino»-Baugrube hat Ende Febru-

ar mit der letzten Baggerschaufel ihren Tiefstpunkt erreicht. Die Regionalzeitung umschreibt das Volumen der Grube mit 200'000 Badewannen – halb oder ganz voll? Repräsentativer wären Duschkabinen. Oder haben Sie bessere Vergleiche?

## MÄRZ

- Ungerecht: Zwar kann man die Meilemer Fasnacht ohne Schuberts «Schöne Müllerin» geniessen, nicht aber die «Schöne Müllerin» ohne Fasnacht, denn die begleitet von draussen akustisch das ganze Konzert in der Kirche.
- Angenommen, Sie seien nicht Rassist, möchten aber wenigstens reinstrassige Tiere züchten. Wenden Sie sich an den «Meilener Anzeiger», der schreibt über das Thema der «Rainst-rasse» – oder ist die Rain-strasse gemeint?

## APRIL

- Ohne Hafen stellt Zürich einen rostigen Hafenkran aus Rostock auf und träumt vom Meer. Dagegen besitzt Meilen am ehemaligen Kibag-Umschlagplatz fast seit je einen Kran, der erst noch funktioniert.

↓



## MAI

- 2010 haben für ein Behördenamt Kandidierende im Zeichen des «Salvators» eine Kabarett-Show abgezogen. Dieses Jahr kandidiert einer erfolgreich mit einer Hymne auf Meilen. Für 2018 wird evaluiert, ob sich Kandidierende im Kunstturnen auszeichnen müssen. (Schwimmen ist ja auch nach der Amtsübernahme möglich.)
- Dem «Gripen» stimmt Meilen, anders als die Schweiz insgesamt und die Städte Zürich und Winterthur, zu. Vielleicht beschränkt man sich nun auf eine Gripen-bestückte Airforce Züri-Land oder Zürisee.

## JUNI

- Selbst die Kirchgasse ist am Pfingstsonntag für das Kriterium-Velorennen (55x um den Dorfkern mit lauten Lautsprecherdurchsagen) gesperrt. Die Ausgiessung des Heiligen Geistes gerät dabei etwas ins Stocken.
- Der Gemeinderat und viele Vereine engagieren sich für das Public Viewing. Darunter verstehen die Engländer unter anderem die öffentliche Aufbahrung eines Toten. Tot war aber bei uns schliesslich nur die Hoffnung auf einen Schweizer Sieg gegen Argentinien.
- Zu notorischen Verspätungen gewisser Buskurse oder der S6: Wenn die Realität sich schon nicht dem Fahrplan anpassen lässt, warum nicht das Umgekehrte versuchen? Oder wäre es taktlos, fahrplanmässig aus dem Takt zu fallen?



Vorschlag für ein aktualisiertes Meilemer Wappen

# Nachrufe



**Odette Altorfer-Müller**
geb. 28. April 1931
gest. 11. Februar 2014
Primarlehrerin
Mitarbeiterin Heimatbuch

Odette Altorfer-Müller wurde 1931 als Tochter von Hans und Marguerite Müller-Pellaton in Zürich geboren, wo sie zusammen mit ihrer Schwester Adeline von Anfang an zweisprachig aufwuchs. Nach der Handelsmatur arbeitete sie zunächst in einer Anwaltskanzlei, entschloss sich aber später für den Lehrberuf. 1961 wurde sie im Schulhaus Obermeilen Lehrerin der Unterstufe, die sie eher konservativ in der Art einer fürsorglichen Mutter, aber mit klaren Richtlinien führte. Neben dem Beruf war das Singen für Odette Altorfer-Müller bis ins hohe Alter eine Quelle von Freude. Eine andere Passion war die Pflege des Gartens. Auch war sie den vier Kindern ihrer Schwester eine liebevolle Patin.

Für die Durchführung einer Herbstkolonie der Schule, zusammen mit ihrer Freundin Trudi Schmid, fehlte noch ein männlicher Co-Leiter, den die beiden in Arnold Altorfer fanden, dem Klassenzimmer-Nachbarn von Odette Müller. In dieser Ferienkolonie kamen sich die beiden persönlich näher, und es reifte der Entschluss zur Heirat, die am 19. April 1968 stattfand. Arnold Altorfer, in Meilen seit vielen Jahren in den verschiedensten Chargen bekannt – unter anderem als langjähriger Präsident der Mittwochgesellschaft und Vizepräsident der Vereinigung Heimatbuch –, war als 1903 Geborener deutlich älter als Odette Müller, seit zwei Jahren verwitwet und Vater von vier bereits erwachsenen Kindern. Odette Altorfer-Müller freute sich sehr darüber, nun eine eigene, grosse Familie zu haben, und pflegte diese familiären Kontakte bis zuletzt. 1970 konnten sie und ihr Mann ein eigenes Haus an der Bruechstrasse 216 beziehen. Sie teilten die Freude am Garten und das gemeinsame Reisen und Wandern, oft auch weiterhin mit der gemeinsamen Freundin.

Odette Altorfer liebte die italienische Sprache und unterrichtete diese in der Sprachschule Meilen mit grosser Freude auch über die hauptamtliche Pensionierung hinaus. In der Nachfolge ihres

Gatten engagierte sie sich ebenfalls in der Vereinigung Heimatbuch Meilen, von 1986 bis 1998 als Vorstandsmitglied. Dazu schrieb sie zahlreiche Nachrufe und betreute von 1996 bis 2001 die Sparte «Schule» der Chronik.

1995 war ihr Mann nach 27 gemeinsamen, sehr glücklichen Ehejahren in hohem Alter gestorben. Odette Altorfer blieben noch lange Zeit das Reisen, Singen, Unterrichten und die Gartenpflege. Trotz späteren Anzeichen von Demenz konnte sie noch einige Zeit in ihrem Haus bleiben und sich im Alltag durchschlagen. Im August 2012 trat sie schliesslich ins Alterszentrum Platten ein, wo sie gute Kontakte pflegte und den Besuch von Freundinnen genoss. Noch im vergangenen Advent beeindruckte sie mit der Kenntnis aller Strophen von Weihnachtsliedern. Aber danach wurde sie immer schwächer und mochte kaum mehr essen und sprechen. Schliesslich konnte sie in Frieden sterben.



**Karl Brändle**
geb. 12. Juli 1920
gest. 18. Februar 2014
Seilbahnpionier
Ortschef Zivilschutz

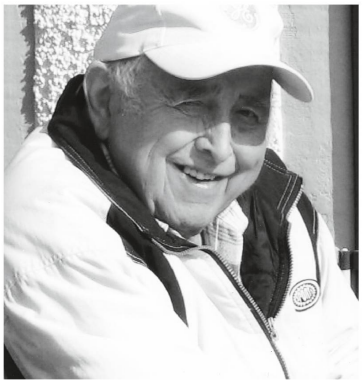
Karl Brändle wurde 1920 als Sohn des gleichnamigen Lehrers und dessen Frau Maria geboren und verbrachte in Arbon eine unbeschwerte Jugend. Dort war er auch Mitglied der Pfadfinder, die ihm viel bedeuteten; er brachte es bei ihnen später bis zum Feldmeister. Zum Missfallen des Vaters entschloss sich der junge Karl wegen seines Traums vom Fliegen zu einer Maschinenschlosserlehre bei der Firma Saurer. Danach besuchte er das Technikum in Biel, das er als Ingenieur HTL abschloss. Seine erste Stelle erhielt er bei Ernst Wirz, Kipperfahrzeuge, in Uetikon, wo er viel Nützliches über Hydraulik lernte. In Uster, wo er darauf arbeitete, lernte er seine erste Frau Edith kennen; dieser Ehe entsprossen die beiden Söhne Urs und Beat.

An der nächsten Stelle bei der Eisenbaugesellschaft in Zürich war Brändle im Kranbau und im Seilbahnsektor tätig, was sein weiteres Berufsleben prägen sollte. Er machte sich selbständig, erwarb das Konkurrenzunternehmen Sameli-Huber und gründete 1953 in Feldmeilen die Firma Karl Brändle & Co. In den folgenden zwei Jahrzehnten baute er als Skilift-Pionier mit seinem Unternehmen allein in der Schweiz rund 60 Ski- und Sessellifte, aber auch im Ausland, unter

anderem im Stockholmer Zoo oder in Israel die Massada-Bahn, die tiefstgelegene Seilbahn der Welt. Im Davoser Skigebiet Parsenn (Parsenn-Furka) verwendete er in extrem schwierigem Gelände eigens entwickelte, statisch optimal berechnete Stahlmasten, die es ermöglichen, Skilifte im Sommer zu Sesselliften umzufunktionieren. 1969 übergab Brändle seine Firma an die Thuner Habegger AG, für die er fortan als Verkaufschef arbeitete. Auch nach der Pensionierung war Brändle als Berater tätig, wie er denn überhaupt seine beruflichen Kenntnisse in die Freizeit einfliessen liess, sei es als Modelleisenbahnbauer oder als Liebhaber grosser «Ami-Schlitten».

Unterdessen hatte Karl Brändle mit seiner Familie in Meilen Wohnsitz genommen, wo er sich rege an der Gemeindepolitik beteiligte, sei es für die Passerelle beim Bahnhof Herrliberg-Feldmeilen, für die Tempo-30-Zone an der General-Wille-Strasse, den Kreisel, den Neubau des Alterszentrums Platten oder gegen den Bootshafen Christoffel. Bleibende Verdienste erwarb er sich zwischen 1967 und 1982 mit dem Aufbau der Meilemer Zivilschutzorganisation (ZSO), die vorher mehr aus Absichtserklärungen und Planungen bestanden hatte. Unter seinem Kommando erhielten die Schutzräume der Neubauten die vom Bund vorgeschriebenen technischen Einrichtungen, ebenso verantwortete er den Bau nahezu aller Infrastrukturbauten der heutigen ZSO, darunter der Ortskommandoposten Hallenbad. Auch die Alarmierung der Bevölkerung mit zentral auslösbaren Sirenen wurde unter ihm als ZSO-Ortschef sichergestellt. Schliesslich galt die ZSO Meilen als beste des Kantons, ja als Musterbeispiel bis auf die nationale Ebene. So erhielt sie bei der 1979 durchgeführten Gesamtverteidigungsübung «Knacknuss» des Feldarmeekorps 3 grosses Lob vom Chef des Eidgenössischen Militärdepartements, Bundesrat Rudolf Gnägi, der die Übung in Meilen persönlich besucht hatte.

2010 zog Karl Brändle, nicht mehr so sicher auf den Beinen, ins Alterszentrum Platten um, nachdem seine zweite Frau Inge unerwartet verstorben war. Mit ihr hatte er in den vergangenen 20 Jahren viele Reisen unternommen, die er jetzt in der Erinnerung wieder aufleben liess. Ansonsten beschied er sich mit wachem Geist, aber ohne Wehmut mit Lektüre und Musikhören, bis er vergangenen Februar hochbetagt einschlief.



**Hans Diethelm**
geb. 4. März 1926
gest. 19. April 2014
Zimmermeister
Gemeinderat

Am 30. April ist eine Persönlichkeit zu Grabe getragen worden, die namentlich der älteren Generation in der Gemeinde bestens bekannt und ebenso angesehen war. Hans Diethelm stand grundehrlich, wirkungsvoll und zielgerichtet im Leben, wo immer ihm Aufgaben zugewiesen wurden oder er sich für eine Sache selber interessierte. Seine kräftige Statur, seine Dächlikappe oder im Sommer ein Strohhut waren seine äusserlich wahrnehmbaren Markenzeichen. Aus Berufs- und Sportkreisen wurden ihm zwei Zunamen gegeben: Balken-Hans und Dieti.

Seine politische Tätigkeit begann Hans Diethelm 1970 in der Rechnungsprüfungskommission, der er während zweier Amtsdauern angehörte. Von 1978 bis 1990 war er als Vertreter der SVP/BGB und mit Unterstützung des Handwerks- und Gewerbevereins Gemeinderat. Er wurde jeweils mit ausgezeichneten Stimmenzahlen wiedergewählt. Als Werkvorstand zeichnete er für die Gewerblichen Betriebe verantwortlich, die 1989 das 75-Jahr-Jubiläum feiern konnten. Unter seiner Führung entstand unter anderem das der damaligen Zeit angepasste generelle Wasserversorgungsprojekt. Die Geschäfte der Werkkommission, wie etwa die Tarifgestaltung auf dem Gebiet der Strom- und Wasserversorgung, erläuterte er stets treffend. Seine Zugehörigkeit zur gemeinderätlichen Baukommission war gekennzeichnet von seinen profunden Beiträgen im Bestreben um eine ordnungsgemässe Bautätigkeit im Dorf. Persönlich lag ihm viel daran, dass er für den gärtnerischen Schmuck der zahlreichen Blumenflächen auf öffentlichem Grund mit eigenen Akzenten entscheidend mithelfen durfte. Er erkannte wegen seines Berufes rasch, was Sache war, und hielt hie und da nicht mit – der jeweiligen Situation angepassten – Sprüchen zurück. In der Gesamtbehörde brachte er seine Meinung klar, deutlich und ohne Umschweife zum Ausdruck, äusserte sich aber nur, wenn er etwas Sachdienliches beitragen konnte.

Kraft seiner Tätigkeit als Zimmermann erhielt Hans Diethelm die Bezeichnung «Balken-Hans». Auf das Jahr 1959 geht die Aufnahme seines selbständigen Berufslebens zurück, zunächst als Nachfolger der Zimmerei Veser an der Seestrasse und später in den väterlichen Gemäuern im Töbeli. Mit drei Mitarbeitern führte er fortan die Zimmerei Diethelm. Holzbauten aller Art wie Scheunen, Dachaus-

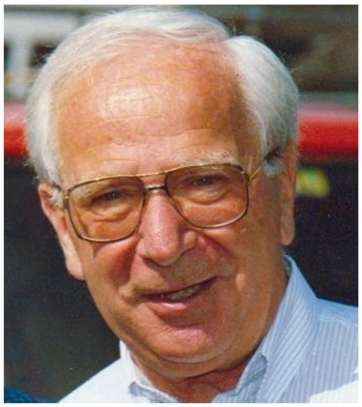
bauten und ganze Gebäude im ländlichen Stil trugen seine Handschrift. Beim örtlichen Handwerks- und Gewerbeverein wirkte Hans Diethelm im Vorstand mit. Seine Fähigkeiten kamen bei zwei namhaften Gewerbeausstellungen klar zum Ausdruck. Auf Jahresbeginn 1989 zog er sich von der aktiven Bühne zurück und übergab den Betrieb mit einer auf sieben Personen angewachsenen Belegschaft Ueli Schlumpf.

Im Meilemer Turnverein ging Hans «Dieti» Diethelm schon in frühen Jahren der körperlichen Ertüchtigung nach. Als Nationalturner und Kranzschwinger nahm er an unzähligen eidgenössischen und kantonalen Festen, verbunden mit den angestrebten Auszeichnungen, teil. Ein Unfall, der zu Hüftbeschwerden führte, unterbrach seine Karriere unerwartet.

Hans Diethelm verheiratete sich im Sommer 1954 mit der um zwei Jahre jüngeren Elsi, geborene Good. Aus dieser Ehe stammen vier Kinder – drei Töchter und ein Sohn. Sein Engagement in Politik, Beruf und Sport hinderte ihn keineswegs daran, als treubesorgter Ehemann und fürsorglicher Vater einer glücklichen Familie vorzustehen. Elsi Diethelm sorgte stets dafür, dass ihr Mann das Haus in hinreichender Aufmachung für die zahlreichen Sitzungen und Anlässe verliess.

Die Stimme eines kantigen, liebenswerten und geselligen Mannes ist verstummt. Seine beiden noch in jüngster Zeit sichtbar gewordenen Requisiten, Dächlikappe und «Papamobil», bleiben in Erinnerung. Wer Hans Diethelm in irgendeiner Form während seiner gesellschaftlichen, sportlichen oder beruflichen Betätigungen kannte, wird ihn als Person mit rauer Schale, aber weichem Kern in Dankbarkeit zu würdigen wissen.

Heinrich Haupt,
alt Gemeindeschreiber



**Hans Früh**
geb. 6. Juli 1924
gest. 5. Januar 2014
Präsident QFM
Präsident Gemeindeverein

Hans Früh wuchs als einziges Kind von Hans und Lina Magdalena Früh in Zürich-Enge auf, wo sein Vater ein Milchgeschäft führte. Da dieser ein Alkoholproblem mit Hilfe des Blauen Kreuzes überwinden konnte, blieb auch Hans

Früh dem Sozialwerk zeitlebens treu und führte während vieler Jahre dessen Buchhaltung.

Nach dem Abschluss der Primar- und der Sekundarschule absolvierte er eine KV-Lehre bei einem Seidenhändler. Während eines einjährigen Aufenthalts in London, wo er von einem Onkel, der es zu einigem Wohlstand und Ansehen gebracht hatte, unter die Fittiche genommen wurde, lernte er gutes Benehmen und konnte danach seine natürliche Freundlichkeit und seine Begabung, auf Menschen zuzugehen, vollendet zur Geltung bringen. Er blieb Mitmenschen stets treu, so Kollegen aus Schule, Pfadi und Militär (wo er Fourier war). In Genf vervollständigte er seine sprachlichen Fertigkeiten in Französisch. Danach baute er bei einer schwedischen Kugellagerfabrik den Handel im Stahlbereich auf.

1953 verheiratete sich Hans Früh mit Klara Kielholz aus einer angesehenen Ärztefamilie, die sich vor allem in der Psychiatrie einen Namen gemacht hatte. Dort wusste sich der Nichtakademiker bald sehr respektiert und gemocht. Die beiden teilten ihre Leidenschaft für das Skifahren – begeisterter Skifahrer war Hans Früh auch noch mit über 80. Das junge Ehepaar lebte zunächst in Männedorf, wo Klara Früh als Kindergärtnerin tätig war. 1955 wurde die Tochter Dorothea geboren, und 1964 kam der Sohn Hans als Adoptivkind zur Familie.

1957 ergab sich die Möglichkeit, in Feldmeilen ein neu erstelltes Haus zu erwerben. Dort waren Hans Früh und seine Familie bald sehr zu Hause. Hans Früh war Mitglied im Turnverein und übernahm von 1974 bis 1984 das Präsidium des Quartiervereins Feldmeilen. Ein grosses Anliegen war ihm der Erhalt des Studer- oder Bahia-Parks mit den vielen Spielmöglichkeiten für Kinder, einschliesslich der beiden Fussballtore. Das jährliche Schwimmfest erlebte unter seiner Präsidentschaft eine Blütezeit. Aber auch sonst liess sich Hans Früh engagieren: So leitete er von 1986 bis 1994 den damaligen Gemeindeverein, der sich um die Vorbereitung der Gemeindewahlen kümmerte.

Hans Früh verfügte über ein phänomenales Namensgedächtnis, und er fand bei jeder Begegnung einen Anknüpfungspunkt, um ins Gespräch zu kommen. Mit seiner Familie unternahm er an Wochenenden und in den Ferien viel. An Werktagen nahmen ihn seine berufliche Tätigkeit und seine ehrenamtlichen Engagements in Anspruch. Mit Anteilnahme und Stolz verfolgte er den Werdegang seiner Kinder und später seines Enkels.

Nach seiner Pensionierung führte Hans Früh die Abteilung, die er bisher geleitet hatte, selbständig und professionell bis kurz vor seinem Tod weiter. 2004 starb seine Frau nach schwerer Erkrankung; ein grosser Verlust für ihn. Noch mit ihr zusammen hatte er im Altersturnen die verwitwete Margrit Horst kennengelernt, die seine neue Gefährtin wurde. Er genoss es, durch sie in eine grosse Familie aufgenommen zu werden und dort viele Kontakte zu pflegen. Gesundheitlich ging es ihm bis anderthalb Jahre vor seinem Tod ausgezeichnet. Dann zeigten sich

grössere Beschwerden, die zwei Operationen nötig machten. Spätere Untersuchungen zeigten, dass sein Leben dem Ende entgegenging. Hans Früh starb im Kreis seiner Familie am letzten Sonntag der Weihnachtszeit, am 5. Januar.



**Cilgia Heller-Jaeger**
geb. 12. Juli 1929
gest. 15. Juni 2014
Vizepräsidentin Schulpflege
Sprachschul-Präsidentin

Cilgia Heller-Jaeger wurde am 12. Juli 1929 in Samedan im Engadin als erstes Kind von Leo und Lilly Jaeger geboren. Dort besuchte sie die Primarschule und später auch die Oberstufe der Evangelischen Mittelschule (ELAS). Die Matura-Prüfung absolvierte sie am Lyceum in Zuoz. Ihr Vater war Primarlehrer und später Gründer und Lehrer an der Gewerbeschule Samedan. Ihre Mutter betätigte sich als Organistin und Klavierlehrerin und kümmerte sich voller Hingabe um ihre Familie.

Das Studium der romanischen Sprachen brachte Cilgia nach Zürich, wo sie im Kreis ihrer Verwandten wohnte. Den Kontakt mit dem Engadin verlor sie dabei nie, denn auch ihr Bruder Leo und zwei ihrer Cousins studierten in der Limmatstadt. In der «Ladinia», der Organisation der Engadiner in Zürich, fand sie ein Stück Heimat und setzte sich sehr dafür ein. Das Studium führte sie auch für je ein halbes Jahr nach Paris und Florenz.

1953 lernte Cilgia bei einem Segelfluglager in Samedan Fredi Heller kennen, der an der ETH in Zürich als Assistent für Flugzeugbau arbeitete. Im August 1954 heirateten die beiden gleichenorts, und wie im selben Jahr wanderten auf dem Passagierdampfer «île de France» in die USA aus, wo Fredi am Massachusetts Institute of Technology (MIT) eine Stelle als Assistent gefunden hatte. Die Überfahrt dauerte volle sechs Tage. Ein Jahr später kam Regula zur Welt. 1956 zogen die Hellers nach Santa Barbara in Kalifornien, wo Norina das Licht der Welt erblickte. Später beschloss die Familie, wieder in die Schweiz zurückzukehren. Am neuen Wohnort Küsnacht gesellte sich dann 1963 Marc dazu. Definitiver Wohnsitz wurde 1971 das neu errichtete Haus an der Eichholzstrasse 25 in Feldmeilen.

Als die Kinder etwas weniger Zeit beanspruchten, engagierte sich Cilgia Heller in der Gemeinde Meilen in verschiedenen Funktionen: zum einen war sie in der

Sprachschule der Frauenvereine Meilen tätig und führte selbständig unzählige Italienischkurse durch. Einige Jahre amtete sie auch als Präsidentin dieser Sprachschule. Zum anderen gehörte sie 1978 bis 1986 der Schulpflege Meilen an, vorerst als Verantwortliche für Schülerbelange und ab 1984 als Vizepräsidentin. Als nach dem Tod von Präsident Hermann Weber sein Nachfolger Dr. Hugo Mosimann als IKRK-Delegierter im Ausland sein Amt nicht ab dem Wahldatum ausüben konnte, amtierte Cilgia Heller als Interimspräsidentin. Selber für dieses Amt zu kandidieren, hatte sie freundlich, aber bestimmt abgelehnt. Auch in der Gemeindebibliothek, damals noch im Estrich des «Baus» untergebracht, war Cilgia Heller aktiv. In jener Zeit wurden erstmals nebst Büchern auch Platten und Kassetten in die Bibliothek aufgenommen.

Nach Abschluss der Behördentätigkeit ist Cilgia eine sehr interessierte und engagierte Meilemerin geblieben, die daneben gleichwohl ihre Bündner und Engadiner Wurzeln pflegte. Im eigenen Garten hat sie viel Zeit verbracht und dort Energie für neue Herausforderungen getankt. Über Quartier- und Parteigrenzen hinaus pflegte sie Kontakte, und sie genoss es immer sehr, mit vielen lieben Freunden und Bekannten zu plaudern. Eine wichtige Rolle spielten in ihrem Leben auch die mittlerweile vier Enkel und zwei Urenkel. In den letzten Jahren musste Cilgia leider krankheitshalber einiges von ihrer Lebensqualität einbüssen, bewahrte aber in allem, was sie tat, ihre eigene Art und Grösse. Nun hat sie im Alter von 85 Jahren diese Welt in ihrem geliebten Engadin für immer verlassen.



**Rosmarie Metzenthin**
geb. 8. Juli 1927
gest. 22. Mai 2014
Theaterpädagogin

Metzenthin – der Name tönt nicht gerade schweizerisch. Tatsächlich stammt der Vater von Rosmarie Metzenthin, die am 8. Juli 1927 im deutschen Lindau am Bodensee zur Welt kam, von einer brandenburgischen Junkerfamilie ab. In der Schweiz hat sie sich vor allem als Gründerin und Leiterin des Zürcher Kinder- und Jugendtheaters Metzenthin einen Namen gemacht. Ausgestattet mit einem besonderen Gespür für die versteckten Talente und die Gefühlswelt von Kindern, galt und gilt sie als Pionierin im darstellenden Spiel.

Die Grande Dame des Kindertheaters war schon als Mädchen eine Theaternärrin. Im grossen Garten ihres Elternhauses

inszenierte sie immer wieder Freilichtspiele, in denen ihre Geschwister und Nachbarskinder als Darsteller wirkten. So war denn auch ihre berufliche Laufbahn nur folgerichtig: Sie studierte am Konservatorium Zürich Rhythmik und bildete sich in München und Salzburg zur Theaterpädagogin weiter. 1951 gründete sie in Zürich das erste Kindertheater der Schweiz: «In den 1950er Jahren waren Kinderaufführungen furchtbar anspruchslos. (…) Ich hatte eine andere Vision: Ich wollte ausdrucksstarkes und ernst zu nehmendes Theaterspiel», sagte sie zu ihrer Motivation für diesen Schritt.

Noch 1951 inszenierte Rosmarie Metzenthin mit Kindern ihrer Schule ein Märchen, dem viele weitere erfolgreiche Aufführungen folgten. 1953 rief sie den ersten Kinderzirkus der Schweiz, Ullalla Bassissi, ins Leben. Neben dem Unterricht pflegte sie einen regen internationalen Austausch mit Kinder- und Jugendtheatergruppen und Festivalveranstaltern, was sie und ihre Schüler nach Deutschland, Österreich, Dänemark, Russland und in die USA führte. 1978 verwirklichte Metzenthin ihre Idee, Musik, Bewegung und Theater in einer beruflichen Ausbildung zu vereinen, und gründete ein Musisch-Pädagogisches Seminar. Zu ihren Schülern gehörten als Jugendliche etwa der Schauspieler Peter Bollag, die Schauspielerin Mona Petri und der Autor Charles Lewinsky.

Dank des Engagements des grossen Könnens der Leiterin entwickelte sich Metzenthins Institution zur grössten Schweizer Theater- und Bewegungsschule für Kinder und Jugendliche. Den zeitweise gegen 600 Schülern und Schülerinnen war «Rosmi» Metzenthin eine impulsive, strenge und mit viel Herzblut motivierende Lehrerin. Für ihr Lebenswerk wurde sie mit mehreren Preisen ausgezeichnet. 2001 zog sie sich zurück und übergab das Zepter ihren beiden Nichten Sibyll Metzenthin und Corinne Roos.

Rosmarie Metzenthin hat ihr halbes Leben in Meilen verbracht und wohnte von 1965 bis 2010 am Justrain 50. Sie war mit dem 1978 verstorbenen Pianisten und Cembalisten Hans Andreae verheiratet und hatte mit ihm drei Kinder. Im Kreis ihrer Familie hat sie sich am 22. Mai 2014 im Alter von 86 Jahren von dieser Welt verabschiedet.

Redaktion der Nachrufe: Peter Kummer.

# Im Gedenken an

Meilemer Einwohner, verstorben in der Zeit vom 1. Juli 2013 bis zum 30. Juni 2014.

| Name | Vorname | geboren | verstorben |
|---|---|---|---|
| Altorfer | Odette Madeleine | 28.04.1931 | 11.02.2014 |
| Ammann | Alice Emilie | 08.11.1919 | 27.06.2014 |
| Ammann | Walter | 04.09.1943 | 23.12.2013 |
| Arcioni | Erika Magdalena | 15.04.1926 | 26.09.2013 |
| Ausborn | Peter Herbert | 18.09.1941 | 20.03.2014 |
| Baumgartner | Bruno Georg | 13.02.1932 | 06.07.2013 |
| Baumgartner | Jost Johannes | 29.05.1924 | 04.03.2014 |
| Belart | Dora Anna | 08.09.1919 | 12.08.2013 |
| Benker | Andreas | 04.04.1929 | 21.06.2014 |
| Bennett Halbheer | Jean | 23.07.1939 | 11.02.2014 |
| Böckelmann | Michael Georg Hubertus | 01.11.1935 | 16.03.2014 |
| Brändle | Karl Burkhard | 12.07.1920 | 18.02.2014 |
| Buchli | Ida | 24.10.1914 | 22.09.2013 |
| Bünger | Isabelle Marguerite | 05.10.1958 | 06.11.2013 |
| Chappel | Marcel Laurent Edwin | 24.05.1927 | 25.07.2013 |
| Dériaz | Joëlle Paulette | 09.04.1951 | 29.09.2013 |
| Diethelm | Johann | 04.03.1926 | 19.04.2014 |
| Duss | Nelly | 01.02.1924 | 01.05.2014 |
| Fetscherin | Ilse Hermine | 18.03.1944 | 02.11.2013 |
| Fleckenstein | Rico Ernst | 10.08.1927 | 13.03.2014 |
| Frei | Paula Verena | 29.09.1910 | 16.09.2013 |
| Friedmann | Felix | 13.03.1938 | 05.02.2014 |
| Früh | Hans | 06.07.1924 | 05.01.2014 |
| Fuchs | Emma Hermina | 20.08.1918 | 01.08.2013 |
| Gabel | Johanna Gertrud | 30.04.1924 | 15.10.2013 |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Gartmann | Edith Elisabeth | 17.09.1918 | 20.05.2014 |
| Gerber | Sophie Berta | 27.02.1925 | 30.05.2014 |
| Gersbach | Hilde | 08.04.1925 | 27.10.2013 |
| Götti | Johann Gottlieb | 01.02.1929 | 20.11.2013 |
| Grüner | Anna Maria | 28.06.1930 | 21.09.2013 |
| Haggenmüller | Reto Bernhard | 26.11.1958 | 27.12.2013 |
| Haus | Rudolf | 26.12.1920 | 28.05.2014 |
| Heer | Irène Louise | 03.12.1950 | 09.04.2014 |
| Heinzelmann | Hans Ulrich | 17.07.1925 | 06.07.2013 |
| Heller | Cilgia Maria | 12.07.1929 | 15.06.2014 |
| Heller | Kurt Heinz | 09.02.1952 | 30.03.2014 |
| Herzog | Friedrich | 20.09.1920 | 29.09.2013 |
| Hess | Johann Paul | 27.04.1921 | 06.09.2013 |
| Hiller | Anne-Marie Henriette | 23.11.1925 | 16.05.2014 |
| Hönig | Isabel | 18.05.1929 | 27.01.2014 |
| Holenstein | Anton | 14.11.1936 | 25.05.2014 |
| Hüssy | Ernst | 02.01.1927 | 11.02.2014 |
| Imfeld | Franz | 28.05.1945 | 09.11.2013 |
| Isler | Brigitte | 03.09.1963 | 22.06.2014 |
| Jambor | Susanna | 25.08.1947 | 22.09.2013 |
| Jüngling | Margrit | 03.09.1926 | 06.12.2013 |
| Jufer | Hedwig Elise | 06.09.1925 | 06.03.2014 |
| Kägi | Bruno | 01.06.1925 | 21.01.2014 |
| Känel | Marie Louise | 20.06.1929 | 07.05.2014 |
| Kaufmann | Leonhard | 18.05.1923 | 24.09.2013 |
| Kaufmann | Mayette | 12.12.1931 | 26.02.2014 |
| Kuster | Gertrud Helena | 22.08.1919 | 06.06.2014 |
| Leitner | Maria Theresia | 29.03.1952 | 05.06.2014 |
| Leuenberger | Hans Rudolf | 05.02.1941 | 11.02.2014 |
| Leuenberger | Hedwig | 26.03.1922 | 31.12.2013 |
| Lutz | Edwin | 19.10.1920 | 15.02.2014 |
| Machwürth | Stephanie Helene Charlotte | 05.04.1924 | 07.01.2014 |
| Mannes | Elisabeth | 22.01.1946 | 11.03.2014 |
| Mathys | Rosa | 04.07.1931 | 06.03.2014 |
| Meier | Adolf | 11.04.1946 | 01.02.2014 |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Meier | Albert Ernst | 01.06.1920 | 19.12.2013 |
| Meier | Elisa Klara | 14.05.1928 | 07.01.2014 |
| Meierhofer | Walter Ernst | 07.06.1937 | 14.11.2013 |
| Metzenthin Andreae | Rosmarie Ruth | 08.07.1927 | 22.05.2014 |
| Mory | Hans | 20.07.1917 | 16.10.2013 |
| Müller | Hans | 03.12.1919 | 22.11.2013 |
| Münger | Daniel Willy | 06.11.1956 | 18.03.2014 |
| Murbach | Gertrud | 12.08.1924 | 25.07.2013 |
| Nesti | Annamarie | 23.12.1919 | 12.05.2014 |
| Neukum | Werner | 25.08.1929 | 25.05.2014 |
| Niederhauser | Flora | 10.11.1924 | 05.10.2013 |
| Oehri | Trudy Augusta | 18.02.1928 | 11.02.2014 |
| Perriard | Ruth Henriette | 23.05.1916 | 25.03.2014 |
| Peter | Elisabeth Therese | 19.07.1940 | 03.10.2013 |
| Peter | Hanna | 12.10.1916 | 16.12.2013 |
| Rohner | Ernst | 26.11.1931 | 22.06.2014 |
| Rohrer | Sonia Irène | 11.05.1970 | 16.04.2014 |
| Rungwerth | Holger | 25.01.1969 | 20.01.2014 |
| Schellenbaum | Fritz | 20.06.1926 | 26.10.2013 |
| Schmid | Paul | 08.01.1922 | 15.07.2013 |
| Schneider | Ingeborg | 07.07.1943 | 29.12.2013 |
| Schnetzer | Dora Elsbeth | 03.09.1922 | 12.07.2013 |
| Schneuwly | Georg | 18.03.1924 | 30.11.2013 |
| Schruf | Veronika Dorothea | 27.07.1946 | 13.06.2014 |
| Schuler | Agnes Anna | 16.03.1925 | 28.04.2014 |
| Schultz | Felix | 04.09.1977 | 14.06.2014 |
| Schumann | Franz Wilhelm Peter | 30.11.1924 | 24.03.2014 |
| Schuster | Paulina Emilie | 20.01.1936 | 31.05.2014 |
| Schwarz | Marie | 03.05.1920 | 01.01.2014 |
| Schweizer | Elisabeth | 24.10.1942 | 15.07.2013 |
| Schweizer | Emil | 20.12.1918 | 02.06.2014 |
| Selinger | Karl Helmut | 13.09.1940 | 15.11.2013 |
| Sennhauser | Berta | 12.02.1926 | 22.01.2014 |
| Sommerhalder | Rudolf Fredy | 22.08.1933 | 08.01.2014 |
| Stähli | Berta Maria | 09.08.1921 | 28.10.2013 |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Steffen | Maria Paula | 14.05.1927 | 23.11.2013 |
| Steiger | Johann Jakob | 02.07.1933 | 31.08.2013 |
| Stocker | Robert | 24.05.1924 | 19.08.2013 |
| Storni | Johanna Gertrud | 21.11.1921 | 19.06.2014 |
| Stromer | Rosmarie Martha | 23.06.1935 | 23.11.2013 |
| Suter | Bruno Rudolf | 07.12.1930 | 28.11.2013 |
| Suter | Thorolf Max | 15.07.1924 | 07.02.2014 |
| Tagliavini | Richard Mario | 08.09.1957 | 17.06.2014 |
| Tobler | Peter | 15.09.1960 | 06.12.2013 |
| Tobler | Theodor Herbert | 23.04.1923 | 05.12.2013 |
| Tödtli | Jürg Kaspar | 06.11.1951 | 03.12.2013 |
| Trudel | Bernhard | 30.09.1917 | 09.10.2013 |
| von Oettingen | Fumiko | 21.07.1920 | 04.09.2013 |
| Wagner | Karoline | 28.12.1925 | 10.11.2013 |
| Weber | Max Walter | 31.05.1933 | 04.01.2014 |
| Wegmann | Paul Gottfried | 25.07.1926 | 20.02.2014 |
| Welti | Jacques Alain Ernest Jean | 12.11.1938 | 03.06.2014 |
| Werren | Nelli | 08.10.1924 | 15.03.2014 |
| Widmer | Verena | 09.07.1926 | 16.06.2014 |
| Wittmer Grieder | Franziska Claudia | 27.09.1966 | 16.05.2014 |
| Witzig | Verena Christine | 25.12.1924 | 17.06.2014 |
| Wolf | Klara | 07.07.1912 | 26.12.2013 |
| Wolfensberger | Johanne Elisabeth | 30.03.1919 | 18.01.2014 |
| Wunderli | Elisabeth | 29.11.1939 | 04.01.2014 |
| Zehnder | Rolf | 15.10.1941 | 23.06.2014 |
| Zenklusen | Maria Franziska | 29.12.1927 | 07.09.2013 |
| Zimmermann | Berta | 04.03.1926 | 11.12.2013 |
| Zwingli | Elsa | 21.10.1926 | 25.06.2014 |

# Statistisches über Meilen

Ursula Büttner-Brucker

| | 2010 | 2011 | 2012 | 2013 | 2014 |
|---|---|---|---|---|---|
| Einwohnerzahl gesamt | 12'422 | 12'655 | 12'813 | 12'907 | 13'187 |
| Davon Ausländer | 2'302 | 2'450 | 2'626 | 2'679 | 2'842 |
| Anzahl Haushaltungen | 5'743 | 5'771 | 5'790 | 5'773 | 5'789 |
| Anzahl Stimmberechtigte | 8'258 | 8'314 | 8'333 | 8363 | 8'396 |

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Evangelisch-Reformierte[2] | 42,8 | 41,9 | 40,8 | 39,9 | 38,6 |
| Römisch-Katholiken[2] | 26,7 | 26,2 | 25,8 | 25,6 | 25,6 |

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 0–19-Jährige[1] | 19,0 | 19,2 | 19,5 | 19,7 | 20,1 |
| 20–64-Jährige[1] | 60,1 | 59,9 | 54,0 | 58,7 | 57,5 |
| 65-Jährige und Ältere[1] | 20,9 | 20,9 | 26,5 | 21,6 | 22,4 |

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Geburten | 124 | 145 | 147 | 134 | 141 |
| Todesfälle | 111 | 128 | 125 | 117 | 120 |
| Zuzüge | 1'088 | 1'171 | 1'126 | 1'050 | 1'192 |
| Wezüge | 1'052 | 981 | 992 | 983 | 905 |

## Gemeindesteuer

| Ansätze in Prozent | 2010 | 2011 | 2012 | 2013 | 2014 |
|---|---|---|---|---|---|
| Politisches Gemeindegut und Schulgut | 82 | 82 | 79 | 79 | 79 |
| Reformiertes Kirchengut | 9 | 9 | 9 | 9 | 9 |
| Katholisches Kirchengut | 10 | 10 | 10 | 9 | 9 |
| Total für Reformierte | 91 | 91 | 88 | 88 | 88 |
| Total für Katholiken | 92 | 92 | 89 | 88 | 88 |

| Zahl der Steuerpflichtigen | 2009 | 2010 | 2011 | 2012 | 2013 |
|---|---|---|---|---|---|
| Natürliche Personen | 7'418 | 7'466 | 7'549 | 7'586 | 7'680 |
| Juristische Personen | 463 | 502 | 532 | 553 | 574 |

| Einnahmen in Mio. Franken | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Politisches Gemeindegut und Schulgut[2] | | 54,511 | 54,425 | 54,100 | 56,191 |
| Politisches Gemeindegut[2] | 24,361 | | | | |
| Schulgut[2] | 26,595 | | | | |
| Reformiertes Kirchengut | 2,534 | 2,648 | 2,590 | 2,619 | 2,671 |
| Katholisches Kirchengut | 1,480 | 1,593 | 1,557 | 1,631 | 1,491 |
| Total ordentliche Steuern | 54,970 | 58,752 | 58,572 | 58,350 | 60,353 |
| Total ausserordentliche Steuern[3] | 10,814 | 14,112 | 10,122 | 12,904 | 11,678 |

## Schülerzahlen

| | 09/10 | 10/11 | 11/12 | 12/13 | 13/14 |
|---|---|---|---|---|---|
| Primarschule | 603 | 667 | 664 | 682 | 704 |
| Sekundarschule | 216 | 225 | 226 | 217 | 226 |
| Total | 819 | 892 | 890 | 899 | 930 |
| Kindergarten | 239 | 252 | 257 | 232 | 240 |

| Mittelschüler aus Meilen[4] | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 7.–9. Schuljahr | 102 | 92 | 95 | 103 | 106 |
| 10.–13. Schuljahr | 121 | 128 | 139 | 150 | 157 |

| Berufsbildung | 2010[5] | 2011 | 2012 | 2013 | 2014 |
|---|---|---|---|---|---|
| Lernende aus Meilen | 116 | 196 | 197 | 202 | 221 |
| Lehrstellen in Meilen | 202 | 273 | 269 | 251 | 246 |

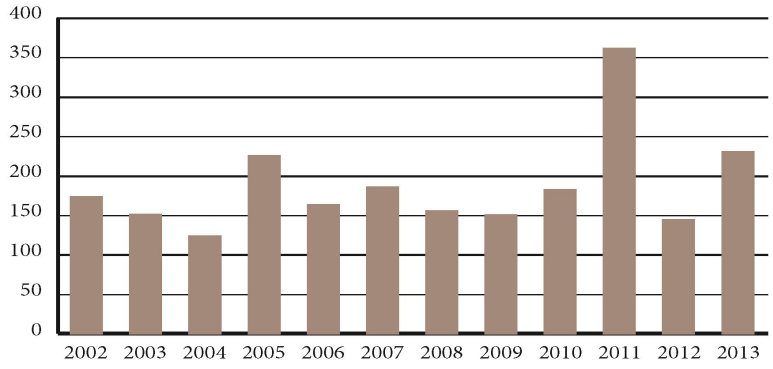
## Neu erstellte Gebäude und Wohnungen

| | 2009 | 2010 | 2011 | 2012 | 2013 |
|---|---|---|---|---|---|
| Einfamilienhäuser | 2 | 3 | 4 | 0 | 6 |
| Mehrfamilienhäuser | 7 | 9 | 21 | 15 | 12 |
| Total neue Wohnungen | 33 | 61 | 124 | 85 | 75 |
| Wohnungsbestand[6] | 5'989 | 6'050 | 6'124 | 6'196 | 6'271 |

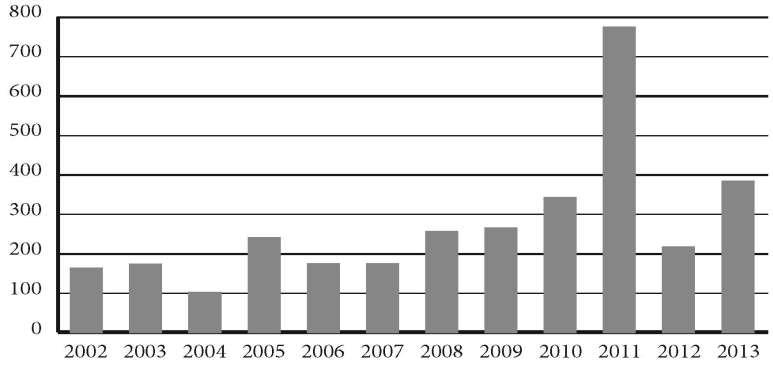
| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Grundbuch namtl. Handänderungen | 153 | 184 | 363 | 147 | 233 |
| Summe in Mio. Franken | 266,1 | 343,8 | 772,8 | 218,3 | 385,8 |

Die Zahl der Handänderungen schnellte 2011 aufgrund der Erbschaftssteuerinitiative in die Höhe und ging im Folgejahr erwartungsgemäss massiv zurück. Neben den Rechtsgeschäften, die 2011 wegen der Erbschaftssteuerinitiative zusätzlich vollzogen wurden, sind auch viele für 2012 vorgesehene Rechtsgeschäfte vorgezogen worden. Damit fiel die Anzahl der Handänderungen im Jahr 2012 sogar unter den langjährigen Durchschnitt.

### Anzahl der grundbuchamtlichen Handänderungen in der Gemeinde Meilen




### Summe der grundbuchamtlichen Handänderungen in der Gemeinde Meilen in Mio. Fr.




[1] In Prozent der Einwohnerzahl
[2] Ab 2010 Einheitsgemeinde
[3] Identisch mit den Grundstückgewinnsteuern
[4] Inklusive Lernende an der KME Zürich, ohne Privatgymnasien
[5] 2010 musste auf eine andere Datenbank zurückgegriffen werden, was die stärkeren Abweichungen erklärt.
[6] Am Ende des Stichjahres (31. Dezember), inbegriffen Änderungen durch Umbau, Abbruch und Brand.

# Die Behörden Meilens

Amtsdauer 2014–2018

## Gemeinderat

| Ressort/Funktion | Vorsteher/Vorsteherin | Stellvertretung |
|---|---|---|
| Gemeindepräsident | Dr. Christoph Hiller | |
| 1. Vizepräsidentin | Irene Ritz-Anderegg | |
| 2. Vizepräsident | Peter Jenny | |
| Bildung und Betreuung | Cordula Kaiss | Als Ressortvorsteherin:<br>Beatrix Frey-Eigenmann<br>Als Vizepräsident der Schulpflege<br>Markus Hofmann |
| Finanzen | Beatrix Frey-Eigenmann | Dr. Christoph Hiller |
| Hochbau | Heini Bossert | Peter Jenny |
| Liegenschaften und Sport | Irene Ritz-Anderegg | Heini Bossert |
| Natur und Kultur | Beat Hodel | Thomas Steiger |
| Sicherheit und Verkehr | Thomas Steiger | Beat Hodel |
| Soziales | Rolf Walther | Irene Ritz-Anderegg |
| Tiefbau | Peter Jenny | Rolf Walther |

## Sozialbehörde

| Präsident | Mitglieder | Mitglieder |
|---|---|---|
| Rolf Walther | Nuria Aeschbach | Regula Lerch-Nabholz |
| | Hanspeter Göldi | Felix Locher |
| | Fiona Hodel | Marion Matter |

## Schulpflege

| Präsident | Mitglieder | Mitglieder |
|---|---|---|
| Cordula Kaiss, Präsidentin | Karin Brunner Schmid | Caroline Schwitter Marsiaj |
| | Caroline Desax-Fankhauser | Yvonne Tempini |
| | Marzena Kopp | Susanna Wolf |
| Markus Hofmann, Vizepräsident/Finanzvorstand | Isabella Mächler | |

## Rechnungsprüfungskommission

| Präsident | Mitglieder | Mitglieder |
|---|---|---|
| Dieter Zaugg | Markus Bär | Alfred Gilg |
| | Verena Bergmann-Zogg | Martin Hegglin |
| | Edwin Bolleter | Bernhard Schwyter |

## Evangelisch-reformierte Kirchenpflege

| Präsident | Mitglieder | Mitglieder |
|---|---|---|
| Ruedi Schwarzenbach | Marcel Andris | Richard Fierz |
| | Magdalena Auchter-Hug | Feyna Hartman-Van Voorst Vader |
| | Bernadette Bär-Dehning | Rosmarie Sonderegger-Hofmann |
| | Karin Bärtschi | |

## Katholische Kirchenpflege

| Präsident | Mitglieder | Mitglieder |
|---|---|---|
| Beat Kälin | Jésus Arias | Roberto Martullo |
| | Véronique Gerber-Fridez | Bérénice Salim |
| | Stefan Kirsch | Christian Venghaus |

# Ein grosses Dankeschön

gebührt unseren Fördermitgliedern

| | | | |
|---|---|---|---|
| Frau | Marcelle | Ambühl | 8706 Meilen |
| Frau | Marie-Louise | Brennwald | 8706 Feldmeilen |
| Herrn | Max | Ebner | 8706 Meilen |
| Herrn | Heinz | Feldmann | 8706 Meilen |
| Frau | Thea | Feldmann | 8706 Meilen |
| Frau | Anita | Gurtner | 8706 Meilen |
| Herrn Dr. | Christoph | Hiller | 8706 Meilen |
| Herrn Dr. | Günter | Hobein | 8706 Feldmeilen |
| Herrn | Markus | Hofmann | 8706 Feldmeilen |
| Herrn | Hans | Isler | 8706 Feldmeilen |
| Frau | Nelly | Manser | 8706 Meilen |
| Herrn | Thomas | Matter | 8706 Meilen |
| Herrn | Andreas | Mauthner | 8706 Feldmeilen |
| Herrn | Peter | Meier | 8706 Feldmeilen |
| Herrn | Laurent P. | Müller | 8706 Meilen |
| Frau | Katrin | Pfenninger | 8706 Feldmeilen |
| Herrn | Paul A. | Rutz | 8706 Feldmeilen |
| Herrn | Peter | Schlumpf | 8706 Feldmeilen |
| Herrn | Kurt | Stoessel | 8706 Feldmeilen |
| Herrn | Candido | Storni | 8706 Meilen |
| Herrn | Heinz W. | Strasser | 8706 Feldmeilen |
| Frau | Christine | Wille | 8706 Feldmeilen |
| Herrn | Ully | Wille | 8706 Feldmeilen |

# An diesem Buch haben mitgewirkt

## Redaktion

| | |
|---|---|
| Verantwortlich | Hans-Rudolf Galliker, Galliker Kommunikation GmbH, Uster |
| Chronik | Karin Aeschlimann, Juststrasse 40, Meilen |

## Gestaltung

Gabriela Beutter, gabriela beutter gmbh, Lämmliweg 14, 8706 Meilen

## Autoren Hauptartikel

Albino Behrens, Nadelstrasse 70, Meilen
Hansruedi Fuhrer, Juststrasse 32, Meilen
Hans-Rudolf Galliker, Galliker Kommunikation GmbH, Uster
Hans Haab, General-Wille-Strasse 309, Meilen
Jeannine Horni, Galliker Kommunikation GmbH, Uster
Hans Isler, Feldgüetliweg 78, Feldmeilen
Michael Köhler, Galliker Kommunikation GmbH, Uster
Peter Kummer, Weidächerstrasse 104, Meilen
Christoph Meichtry, Ausserberg

## Autoren Chronik

| | |
|---|---|
| Politik, Ämter & Einwohner | Karin Aeschlimann, Juststrasse 40, Meilen |
| Schule | Ernst Johannes Krapf, Ormisstrasse 92, Meilen |
| Kirchen | Nicole Chapuis, Bünishoferstrasse 212, Feldmeilen |
| Kultur | Regula Hobein, Nadelstrasse 98, Meilen |
| Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft | Annemarie Kummer, Juststrasse 4, Meilen |
| Sport und Vereine | Beatrice Ewert-Sennhauser, Emil-Staub-Strasse 5, Männedorf |
| Kunterbuntes – aufgespiesst | Martin Melano (Pseudonym), Meilen |

## Statistische Angaben

Die statistischen Angaben verdanken wir der Gemeindeverwaltung, dem Schulsekretariat Meilen, dem Notariat Meilen-Herrliberg, dem Amt für Berufsbildung und der Bildungsdirektion des Kantons Zürich. Gesammelt und zusammengestellt wurden sie von Ursula Büttner-Brucker, General-Wille-Strasse 333, Feldmeilen. Die Totentafel hat uns die Gemeindeverwaltung zur Verfügung gestellt.

## Korrektorat

Silvia Sawitzki, sawitext, Uster

## Bilder und Illustrationen

| | |
|---|---|
| Titelseite | Heinz Bösch, Schule Meilen |
| S. 4 | Hans Isler |
| S. 5–16 | Wille-Archiv (ausser S. 13) |
| S. 13 | Chlaus Walter |
| S. 17–34 | Schweizerisches Bundesarchiv (ausser S. 22); Inserate «Volksblatt des Bezirkes Meilen» |
| S. 22 | Wikimedia Commons |
| S. 35–39/42 | Hans-Rudolf Galliker |
| S. 41/42, 45–54 | Heinz Bösch |
| S. 55–58 | Karl Landolt, aus «Fenster zum See», Th. Gut Verlag, Stäfa |
| S. 59–67 | Theatergruppe Bergmeilen |
| S. 68–79 | Jeannine Horni (ausser S. 69, 70, 73 oben, 74 oben, 74, 75, 76) |
| S. 69 | Häny AG, Jona |
| S. 70/74 | Archiv Albino Behrens |
| S. 73/75/76 | Elektrizitätswerk Meilen AG |
| S. 78–90 | FC Meilen |
| S. 90–97 | Gemeinde Ausserberg |
| S. 98 | Wikimedia Commons |
| S. 99/104/106 | Staatsarchiv des Kantons Zürich (alte Passregister) |
| S. 106 | Wikimedia Commons |
| S. 107–109 | Archiv Franck Keller |
| S. 110–139 | zvg/Meilener Anzeiger ausser: |
| S. 119 | Alain Chervet |
| S. 120 | Jussi Fritschi |
| S. 121 | Hanspeter Graf |
| S. 122 | Béatrice Schwob |
| S. 122/124/137 | Ursula Hersperger |
| S. 124 | Stephan Krauer |
| S. 129 | Peter Kummer |
| S. 133 | M. Schneider |
| S. 147 | Angelica Bachmann |


**Druck** Feldner Druck AG, Oetwil am See

**Versand** George Brabetz, Rebbergstrasse 20, Feldmeilen, info@heimatbuch.ch
Postcheckkonto 30-38153-3, Raiffeisenbank rechter Zürichsee, Männedorf
IBAN CH60 8148 1000 0038 6002 1


## Vereinigung Heimatbuch Meilen


Vorstand

| | |
|---|---|
| Präsident | Hans Isler, Feldgüetliweg 78, Feldmeilen |
| Vizepräsidentin | Marie-Louise Brennwald, Nadelstrasse 68, Feldmeilen |
| Aktuarin | Regula Hobein, lic. phil., Nadelstrasse 98, Feldmeilen |
| Quästor | Klaus Isler, General-Wille-Strasse 228, Feldmeilen |
| Versand/Webseite | George Brabetz, Rebbergstrasse 20, Feldmeilen |

Beirat

Werner Bosshard, Schulpräsident Meilen bis 2010
Susi Brupbacher Wild, Historikerin
Alain Chervet, Präsident Wachtvereinigung Obermeilen
Dr. Peter Kummer, Leitender Heimatbuch-Redaktor bis 2010
Feyna Hartman, Präsidentin Wacht Dorf Meilen
Walter Wegmann, Delegierter Quartierverein Feldmeilen
Werner Wunderli, Präsident Bergwacht Meilen



Internet: www.heimatbuch-meilen.ch





**Was dieser Band enthält**


___ General Ulrich Wille – ein Leben für die Milizarmee
___ Meilen im Ersten Weltkrieg
___ Die Schule als lebendiger Organismus
___ Fenster zum See
___ Viel Theater um Bergmeilen
___ Wie der Strom nach Meilen kam
___ Vielleicht ein zweiter Ball zu vergünstigten Bedingungen
___ Ausserberg im Oberwallis – das Dorf der Suonen
___ Meilemer unterwegs
___ Chronik






ISBN: 978-3-908706-13-7